

## Kontakt

HAWK  
Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst  
Hildesheim/Holzminde/Göttingen  
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit  
Brühl 20 | 31134 Hildesheim  
[www.hawk.de/s](http://www.hawk.de/s)

Zeitung: Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch |  
Nr. 29/2023 | ISSN 2510-1722  
Redaktion der Zeitung: Dr. Andreas W. Hohmann  
Herausgeber: Björn Sedlak, Verw.-Prof. | [bjoern.sedlak@hawk.de](mailto:bjoern.sedlak@hawk.de)



**HAWK**

Fakultät  
Soziale Arbeit und Gesundheit

Hildesheim

**29**

Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch

# KRIEG IM SCHAUFENSTER – VERSATZSTÜCKE IM BILD

SOZIALE ARBEIT ZWISCHEN  
WOLLEN, KÖNNEN, DÜRFEN,  
SOLLEN, MÜSSEN

Björn Sedlak (Hrsg.)

**29**

Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch

**KRIEG IM SCHAUFENSTER –  
VERSATZSTÜCKE IM BILD**

**SOZIALE ARBEIT ZWISCHEN  
WOLLEN, KÖNNEN, DÜRFEN,  
SOLLEN, MÜSSEN**

Björn Sedlak (Hrsg.)

**»DER FRIEDEN IST NICHT ALLES,  
ABER ALLES IST  
OHNE DEN FRIEDEN NICHTS.«**

**Willy Brandt**

## **KRIEG IM SCHAUFENSTER – VERSATZ IM BILD**

### **EINLEITUNG**

Björn Sedlak ..... 11

### **KLEINE WEISSE TAUBE**

Kristin Escher ..... 23

## **I. SOZIALE ARBEIT IM BLICK**

### **KRIEG FÜR DEN KRIEG – BOYKOTT ALS WAFFE**

Lutz Finkeldey ..... 27

### **AUS MANGEL AN BILDERN ... ZUR RELATION VON FRIEDEN, FOTOS UND MENTALER WAHRNEHMUNGSMUSTER – EINE SOZIOLOGISCH MOTIVIERTE BETRACHTUNG**

Björn Sedlak ..... 49

### **KONVERSION STATT KRIEG. EIN FOTOESSAY**

Björn Sedlak und Lutz Finkeldey ..... 61

## **II. PERSPEKTIVEN SOZIALER ARBEIT**

### **DER UKRAINE-KRIEG AUS DER PERSPEKTIVE VON „MARKETING“. WIR MÜSSEN PROPAGANDA ERKENNEN – UND AUCH HINTERFRAGEN!**

Andreas W. Hohmann ..... 93

### **SOZIALE ARBEIT UND KRIEGERISCHE KONFLIKTE – EINE BESTANDSAUFNAHME**

Christa Paulini ..... 105



### III. RETROPERSPEKTIVEN – SCHAUFENSTER DER VERGANGENHEIT

#### ZWEI BRÜDER – 2. WELTKRIEG –

#### EIN VERWUNDETER (1923–1974) – EIN TOTER (1925–1944)

Lutz F. .... 177

#### 1968

Annemarie H. .... 187

#### ΦΑΝΤΑΡΟΣ ΣΤΟΝ ΕΒΡΟ – SOLDAT IN EVROS

Serxhio-Alex, H. .... 191

#### DURCH MEINE AUGEN:

#### EINE UNGEWÖHNLICH GEWÖHNLICHE PERSPEKTIVE

Anatol S. .... 201

#### AUFGEWACHSEN IN KRIEG UND PROPAGANDA:

#### VERSATZSTÜCKE EINER BIOGRAPHIE (1927–2022)

Anneliese N. .... 207

#### FLUCHT AUS DEM GARTEN – PASSAGEN DES [ÜBER]LEBENS

Christa Z. .... 225

### IV. AKTUELLE SCHAUFENSTER ZUM KRIEG

#### HOFFNUNG

Mathilda, 9 Jahre .... 232

#### WENN ICH AN KRIEG DENKE

Mieke, 23 Jahre .... 233

#### TATO HA BИЙНИ – VATER IM KRIEG

Jonas, 26 Jahre .... 234

#### KRIEG VERLETZT DIE SEELE

Isabella, 36 Jahre .... 235

#### HEAL THE WORLD – WHY KIDS ARE FUTURE

Laura, 30 Jahre .... 238

#### MOVEMENT

Rachael, 30 Jahre .... 239

#### SCHATTEN

Mathilda, 9 Jahre .... 240

#### FRIEDEN MACHT SCHULE

Simone, 40 Jahre .... 241

#### AUFNAHME

Maricell, 22 Jahre .... 242

#### ALS ICH KIND WAR

Nesrin .... 243

#### MEIN SCHAUFENSTER!

Freya, 20 Jahre .... 244

#### IM DIENST

Ranya, 39 Jahre .... 245

#### WIESO DREHT DIE WELT SICH EINFACH WEITER

Saskia .... 246

### AUSBLICK

#### ZUR INTERPRETATION

Mathilda Escher .... 249

**KRIEG IM SCHAUFENSTER –  
VERSATZ IM BILD**



Björn Sedlak

## EINLEITUNG



*„Friede ist nicht Abwesenheit von Krieg. Friede ist eine Tugend,  
eine Geisteshaltung, eine Neigung zu Güte, Vertrauen, Gerechtigkeit.“*

de Spinoza 1632–1677

Trotz eines absoluten Gewaltverbots in Art. 2 Nr. 4 der Charta der Vereinten Nationen ... es gibt sie: Kriege. Sie offenbaren sich in soziologischer Lesart als eine organisierte und institutionalisierte Form der Gewalt in all ihren Facetten. Menschen mit ihren fundamentalen Rechten werden massiv verletzt, getötet. Das zentralste Recht, das Recht auf Leben, das Recht auf Unversehrtheit wird mit Füßen getreten. Betroffen ist nicht nur der kämpfende Soldat!

### **Krieg im Schaufenster, das Schaufenster im Krieg**

Kriege sind brutal, nach höchstrichterlichem Urteil dürfen Soldaten als potentielle Mörder tituliert werden. Es gibt Militariageschäfte, Spielzeuggeschäfte, vor allem Internetseiten, die in ihren Schaufenstern den Krieg verherrlichen. Kriegsmaterialien werden in einer Schau angepriesen. In Bundeswehrvideos sehen wir Geländespiele als Beruf – das Soldat\*innenleben erinnert an Freizeit- und Outdoorpädagogik. Diese Show Acts verharmlosen. Fernsehen oder Internetstreams als Schaufenster zur Welt bilden distanziert das Morden ab. Der Krieg geriert sich unterdessen als Schaufenster im Schaufenster: Videokrieg. Die Soldat\*innen sehen auf ihrem Bildschirm im Militärjet das Ziel, das sie bombardieren sollen, drücken ab, wenn ein Signal kommt. Wir sehen das im Fernsehen. Oder

nehmen wir die Videokriegssoldat\*innen, die in Rammstein sitzend in Afghanistan den Drohhentod ins Ziel bringen. Der klinisch saubere Krieg kennt kein Blut, keine Verletzten, keine Toten, die verschwinden hinter der Kulisse. Die Operationen erscheinen erfolgreich: aseptisch, sauber, kein Geschrei – das Töten bekommen kein Bild, wir sehen nur das Zielobjekt in die Luft gehen. Ein Versatz im Bild vom Krieg.

Der Überfall Russlands auf die Ukraine kann da nicht mithalten, denn er zerfällt in septische Grabenkämpfe und aseptische Videomorde. Es gibt nicht ein Schaufenster, es gibt sehr viele. Emotionen bekommen nicht nur durch das offensichtliche Schlachten eine traumafördernde Note, sondern die Nähe zu Deutschland schürt in Deutschland Kriegsangst, während Afghanistan, Syrien, Jemen, Sudan, Südsudan, Äthiopien oder Somalia nicht in das Gefühl sonderlich eindringen. Deutschland wird emotional eben nicht am Horn von Afrika verteidigt, das ist viel zu weit weg.

### Ein anderer Blick: gerechte Kriege als Versatz

Seit jeher stellt sich völkerrechtlich betrachtet die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen ein Krieg überhaupt stattfinden darf [ius ad bellum]. Kann es einen »gerechten Krieg« [bellum iustum] geben? Die klassische Lehre vom »gerechten Krieg« (vgl. Huber/Reuter 1990) unterscheidet hierbei zwischen dem »ius ad bellum«, dem Recht zum Krieg, und dem »ius in bello«, dem Recht im Krieg und bindet dieses an fünf zwingende Voraussetzung:

- Nur legitime Autoritäten haben das Recht zum Krieg<sup>1</sup>.
- Es muss ein zwingender Kriegsgrund vorliegen<sup>2</sup>.
- Es bedarf einer gerechten Absicht der kriegsführenden Parteien<sup>3</sup>.
- Es muss sich um das letzte Mittel zur Wiederherstellung des Rechtes handeln<sup>4</sup>.
- Es muss die Aussicht auf einen Frieden mit dem Kriegsgegner bestehen<sup>5</sup>.

Das »Recht im Krieg«, entwickelt im 16. Jahrhundert, benennt im Wesentlichen zwei Kriterien, die als Output der Haager Abkommen gelten:

<sup>1</sup> legitima auctoritas

<sup>2</sup> iusta causa

<sup>3</sup> recta intentio

<sup>4</sup> ultima ratio

<sup>5</sup> iustus finis

- Erstens: Das Prinzip der Verhältnismäßigkeit<sup>6</sup> der angewandten Mittel. Ziel ist es nicht, dem Kriegsgegner maximal zu schaden.
- Zweitens: Die zwingende Unterscheidung zwischen Soldaten und Zivilisten. Neuer ist darüber hinaus der Status der Kriegsgefangenen, erstmalig manifestiert im Genfer Abkommen (1864) wie folgend in den Genfer Konventionen (1945) als eine essenzielle Komponente des humanitären Völkerrechts.

Doch war es nicht bereits bei Platon<sup>7</sup> formuliert? „Nur die Toten haben das Ende des Krieges gesehen“. Krieg verantwortet den Tod von Menschen mit und ohne militärische Uniform – fordert direkte und indirekte Opfer mit weitreichenden Folgen für Gesellschaften. Betroffen sind sämtliche Aspekte des menschlichen Lebens; dies in bestialischer Weise. Das »Ende des Krieges«, vor allem der Krieg selbst, überdauert Generationen.

### Perspektive und Versatz

Bereits der mit einem Generationswechsel einhergehender Versatz bedingt vor dem Hintergrund subjektiver Erfahrungen sowie dem Beimessen konkreter Bedeutungen [Frames] eine Verschiebung oder Verzerrung des eigenen Bildes vom Krieg im Vergleich zum Original. Das Erleben bestimmt die Virulenz der Erfahrung oder wie Amseln Strauss (1968:18) es formulierte: „Die Rechtfertigung liegt in der Perspektive, nicht in den Dingen“.

Carl von Clausewitz (1853) etwa sieht den Krieg in vielleicht ähnlich nüchternen Relationen wie Machiavelli (1520): „Krieg ist nichts als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ (Clausewitz 1990:11). Die Ikonen der Friedensbewegung, wie Joan Baez (1960er) oder auch Gandhi (1940er), folgen einem anderen Blickwinkel, ganz zu schweigen von der Erfahrung erster Ordnung durch die betroffenen Menschen. »Krieg« führt in Abhängigkeit vom [funktionalen] »Grad der Betroffenheit« zu differenten Wahrnehmungen und Bewertungen. Aktuelle und spätere Fragen von Schuld und Folgen zeitigen ebenfalls differente emotionale Positionierungen.

»Betrachtung aus der Ferne«, wie paradoxer Weise die direkte, unmittelbar andauernde Konfrontation, neigt mitunter zur Dissoziation, dies freilich in unterschiedlichster psychologischer Wirkung. Die »Wirklichkeit« des Krieges läuft Gefahr, zur Notiz im Alltäglichen zu verkommen, zum Versatz im Bild, zum Krieg im Schaufenster.

<sup>6</sup> proportionalitas

<sup>7</sup> Griechischer Philosoph (427 v. Chr. – 348/347 v. Chr.).



## Schaufenster als Spiegel

Als zunächst alltägliches Phänomen erfüllen Schaufenster<sup>8</sup> eine Vielzahl an Funktionen. Beispielsweise entstanden die ersten Schaufenster erstmals um 1780 in Paris zum Zweck der (Re)Präsentation<sup>9</sup>. Schaufenster in ihrer Vielgestaltigkeit ermöglichen dabei einen kulturell imprägnierten Blick AUF Zurschaugestelltes DURCH eine Scheibe. Die Schau bekommt durch das Glas Stabileres als ohne. Der resultierende Ausschnitt ist begrenzt, mag freilich spiegeln, blenden, erweitern, beruhigen, verengen, informieren, auflösen, konfrontieren ... Schaufenster bedingen ein je individuelles Verhältnis aus Hin- und Abwendung zum Gezeigten.

Schaufenster markieren eine Aufforderung, fordern eine Reaktion. Selbst das Abwenden, das Ignorieren, das »darüber hinwegsehen« zeigt sich als Prinzip des »actio et reactio«, verweist darauf, auf einen äußeren Reiz angesprochen zu haben. Schaufenster erweisen sich damit als reziproke Gebilde, die Menschen nicht ohne figurative Verstrickung zurücklassen. Schaufenster sprechen eine soziale Funktion an.

Sie neigen dazu zu, mit Eyecatchern zu emotionalisieren. Sie locken, fangen, skandalisieren, sie schreien nach Aufmerksamkeit. Auch Kunstwerke<sup>10</sup>, Installationen<sup>11</sup>, Fotografien<sup>12</sup>, Filme<sup>13</sup>, Musik<sup>14</sup>, eröffnen eine Blick ALS etwas AUF, weniger plastisch DURCH etwas. Sie bilden ein Abbild für subjektiv hervorzurufende Emotionen und Gefühle, können Leid und Trauer hervorrufen, aber auch Hoffnung und Mut, die trotz allem aufrechterhalten werden. Schaufenster öffnen ein Fenster zur Selbstschau.

## Krieg als Event

Die Technik der Bildübertragung, der Stream, das Fernsehen, die Live-Schalte – alle tragen sie die Fähigkeit in sich, Ereignisse in Echtzeit zu übertragen. Darüber wird ein direkter, scheinbar unmittelbar aktueller Einblick in Geschehnisse auf der ganzen Welt eröffnet. Schaufenster ermöglichen ein (Mit)Erleben, ohne selbst vor Ort sein müssen. Die Gefahr aus der Sicherheit heraus. Freilich, der gute Film, das gute Buch, die gute Erzähler\*in leistet Selbiges, doch Aspekte des Events, der Präsenz des unmittelbar Direkten, die Übertragung vermeintlicher Realität, all dies obliegt exklusiv dem medialen Schaufenster.

- <sup>9</sup> Galeries de Bois im Palais Royal; ein weiteres bedeutendes frühes Beispiel war 1838 das „Le Bon Marché“ in Paris. Mit der folgenden Verbreitung in den USA (Werbung, wirtschaftliche Funktion) folgte der weltweite Siegeszug.
- <sup>10</sup> Als Kriegspropaganda: bspw.: „Liberty Leading the People“ (1830) von Eugène Delacroix; „The Third of May 1808“ (1814) von Francisco de Goya; „Bolshevik“ (1920) von Boris Kustodiev. Zum Frieden, gegen den Krieg: Bspw.: „Die Friedenssichernden“ von Pablo Picasso (1949); „Banksy's Balloon Girl“ (2002); „Die Sitzende Frau“ von Henry Moore (1943); „Die Mutter aller Kriege“ von Jacques Lipchitz (1924); „Die Friedensgöttin“ von Arnaldo Pomodoro (1963); „Die Friedensglocke“ von Paulanship (1950).
- <sup>11</sup> Bsp.: „Broken Obelisk“ von Barnett Newman (1971); „The Wall“ von Choung-Ah Lee (2011); „Gandhi's Three Monkeys“ von Shigeo Fukuda (1985); „Imagine Peace Tower“ von Yoko Ono (2007); „Peace Circle“ von Joseph Kosuth (1999); „Peace Tree“ von Yoko Ono (2006).
- <sup>12</sup> Bsp.: „Raising the Flag on Iwo Jima“ von Joe Rosenthal (1945); „Napalm Girl“ von Nick Ut (1972); „The Terror of War“ von Huynh Cong „Nick“ Ut (1972); „The Vulture and the Little Girl“ von Kevin Carter (1993); „Guernica“ von Dora Maar (1937); „Saigon Execution“ von Eddie Adams (1968); „Dead Soldiers at Gettysburg“ von Timothy O'Sullivan (1863); „The Tank Man“ von Jeff Widener (1989); „The Kiss“ von Alfred Eisenstaedt (1945); „Warriors of the Light“ von David Guttenfelder (2010); „Trang Bang Napalm“ von Nick Ut (1972); „The Homecoming“ von Don McCullin (1968); „The Afghan Girl“ von Steve McCurry (1984); „Hellfighters of Harlem“ von Robert H. McNeill (1945); „Requiem“ von Tim Hetherington (2007); „The Battle of Waterloo“ von Robert Gibb (1815); „The Last Jew in Vinnitsa“ von Johannes Hähle (1941); „The Charge of the Light Brigade“ von Roger Fenton (1855); „The War is Over“ von Alfred Eisenstaedt (1945).
- <sup>13</sup> Bsp.: „Apocalypse Now“ (1979) von Francis Ford Coppola; „Full Metal Jacket“ (1987) von Stanley Kubrick; „Paths of Glory“ (1957) von Stanley Kubrick; „Platoon“ (1986) von Oliver Stone; „All Quiet on the Western Front“ (1930) von Lewis Milestone; „The Deer Hunter“ (1978) von Michael Cimino; „Saving Private Ryan“ (1998) von Steven Spielberg; „Born on the Fourth of July“ (1989) von Oliver Stone; „The Thin Red Line“ (1998) von Terrence Malick; „Johnny Got His Gun“ (1971) von Dalton Trumbo; „Die Brücke von Arnheim“ (Originaltitel: „A Bridge Too Far“ 1977) von Richard Attenborough.
- <sup>14</sup> Bsp.: „Nein meine Söhne geb ich nicht“ von Reinhard Mey; „Willy“ und „Willy 2“ von Konstantin Wecker; „Sind so kleine Hände“ von Bettina Wegener; „Imagine“ von John Lennon; „Give Peace a Chance“ von John Lennon; „Blowin' in the Wind“ von Bob Dylan; „What's Going On“ von Marvin Gaye; „Get Up Stand Up“ von Bob Marley; „War“ von Edwin Starr; „We Shall Overcome“ von Pete Seeger; „Where Have All the Flowers Gone?“ von Pete Seeger; „Peace Train“ von Cat Stevens; „I'd Love to Change the World“ by Ten Years After; „Universal Soldier“ von Donovan; „Power to the People“ von John Lennon; „Stop the War“ von Neil Young; „Set the Night to Music“ von Roberta Flack; „People Have the Power“ von Patti Smith; „One Love“ von Bob Marley; „Come Together for the Sun“ von Jack Johnson; „Heal the World“ von Michael Jackson; „All You Need is Love“ von The Beatles; „Let There Be Peace on Earth“ von Vince Gill; „Macht kaputt, was euch kaputt macht“ von Ton Steine Scherben; „Krieg“ von Konstantin Wecker; „Nie wieder Krieg“ von Hannes Wader; „Bombs Away“ von Udo Lindenberg; „Krieg dem Krieg“ von Rio Reiser; „Für immer und dich“ von Wolf Biermann; „Die Moorsoldaten“ von Kurt Tucholsky; „Zu spät“ von Franz Josef Degenhardt; „Das Leben ist schön“ von Marius Müller-Westernhagen; „Ich hab' die Unschuld kotzen sehn“ von Reinhard Mey.

<sup>8</sup> Die französische Bezeichnung vitrine deutet bereits auf das verwendete Material Glas hin. Schaufenster sind zumeist aus verstärktem, zum Teil bruchsischerem Spezialglas.

Eine ambivalente Rolle<sup>15</sup> in der Darstellung von Krieg und Gewalt repräsentiert das »Aktiva« im medialen Schaufenster der Kriegs-Videospiele<sup>16</sup>. Der Betrachter bekommt innerhalb eines virtuellen Kriegsgeschehens eine Agency zugewiesen, freilich gebunden an Mission wie Zielstellung. Actiongeladen und voller Spannung wird der Avatar – und darüber die Spieler\*innen selbst – zum Teilnehmenden der Kriegshandlungen. In den oftmals unrealistischen Gesamtdarstellungen von kriegerischer Gewalt – etwa durch Fokussierung auf den militärischen Aspekt unter fahrlässiger Auslassung politischer, kultureller, sozialer und vor allem humanitärer Dimensionen – kann es zu einer Verzerrung des Verständnisses von Krieg und seinen grausamen Folgen kommen. Derart [partizipative] mediale Schaufenster evozieren einen glorifizierenden Versatz hin zu einem »Krieg als Event«.

### Krieg als Geronnenes

Eher statisch dagegen dienen öffentliche Symbole<sup>17</sup> dem kollektiven Erinnern: das Denkmal, die Ausstellung, das Museum, Plätze und Gebäude – alles Schaufenster von Orten wie Ereignissen. Damit verbunden oftmals Narrative einer Nation, einer Generation, einer Ethnie, kulturelle Hinterlegungen, soziale Praxen – und damit dialektisch verbunden auch Narrative über den »Anderen«. Erzählungen über den »Feind«.

Kriegsnarrative erfüllen mannigfaltige Funktionen: erinnern, verarbeiten, gedenken, reflektieren. Daneben aber auch zuschreiben, belegen, demarkieren, attribuieren, anlasten. So gewendet eröffnen geronnene kollektive Narrative ALS sprachliches Schaufenster den geframten Blick AUF »das böse Andere«. Dies DURCH die Reproduktion und Verstetigung vorurteilsbehafteter Wahrnehmungsmuster (Finkeldey/Sedlak 2019:19ff; Schneider 2022:122ff). Die Perspektive ist bestimmt – alleinige Andere tragen Schuld. Diese ausschnittshafte Sicht führt zu einem Wahrnehmungsversatz, einem selbstbezüglichen Schaufenster, einem Blick der »Sich-selbst-erfüllenden-Prophezeiungen«. Die

<sup>15</sup> Trotz der Kritikpunkte Kriegsspiele andererseits auch Chancen für Bildung und Reflexion [historisches Wissen vermitteln; strategisches Denken fördern; Plattform für Diskussionen über Krieg und Frieden].

<sup>16</sup> Bsp.: Call of Duty: Warzone [ACTIVISION]; Spec Ops: The Line [Yager]; Valiant hearts: The Big War [Ubisoft]; Battlefield 5 [EA]; Six days in Fallujah [11bis Studio]; Verdun [BlackMill Games]. Einige der genannten Spiele sind dezidiert »kriegskritisch« einzuordnen [Spec ops the line; This war of mine; Valiant Hearts: The Big War].

<sup>17</sup> Bsp.: „Friedenspalast“ in Den Haag, Niederlande; „Friedensbrücke“ in Berlin, Deutschland; „Friedensmauer“ in Belfast, Nordirland; „Friedenskirche“ in Hiroshima, Japan; „Friedensglocke“ im Vatikan, Rom; „Friedenspark“ in Seoul, Südkorea.

»Anderen« sind die Monster, die Reinkarnation des Bösen. Diese derart geframten Schaufenster dienen der Rechtfertigung und Ermöglichung unermesslicher Brutalität und Gewalt abseits jeglicher ethischen und menschlichen Norm in den eigenen Reigen. Propaganda ist immer Versatz, ist immer ein gerahmtes Schaufenster vordeterminierten Blicks.

### Krieg als Aufforderung

Gewendet wird das Schaufenster zur Arena disparater Interessen. Jedes Schaufenster erscheint politisch. Schaufenster können polarisieren – die Perspektive bedingt die Position. Schaufenster ermöglichen ein Vorbeirauschen ebenso, wie das Einmischen. Die eigene Unsicherheit, der verschüchterte Blick auf resultierende Konsequenz, die Auseinandersetzung mit dem Unangenehmen – Schaufenster (er)fordern Haltung<sup>18</sup>.

»Haltungen« nehmen Einfluss auf Handlungen von Individuen wie Kollektiven; zeigen sich eingelagert in Subjekten, Organisationen, Nationen, Kulturen, Professionen... Soziale Arbeit als Versatz dieser Gesellschaft fungiert als Schaufenster in, aus und auf Gesellschaft, fordert Haltung ein und ist selbst zur Haltung aufgefordert. »Krieg« ist eine direkte Aufforderung an den Kern Sozialer Arbeit:

„Soziale Arbeit ist in ihrem Wesen ein Friedensberuf, und ihr Ziel ist die Schaffung einer Gesellschaft, in der die Menschen in Harmonie miteinander leben können“ (nach Youngbusband 1964) .

Hierbei kann »Soziale Arbeit« auf eine lange Tradition der »Arbeit für den Frieden« verweisen, die bis in die Anfänge der Sozialen Arbeit als professionelle Disziplin zurückreicht. Bereits in der Arbeit von Jane Addams und Ellen Gates Starr im Hull-House in Chicago dokumentiert sich Soziale Arbeit als Friedenspraxis. Jane Adams, Träger\*in des Friedensnobelpreises (1931), versuchte durch die Verbesserung der Lebensbedingungen von Armen Menschen auf struktureller wie durch Förderung von Bildung und Kultur auf individueller Ebene, Gewalt und Konflikte zu reduzieren: „Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg; Frieden ist die Schaffung einer Atmosphäre, in der alle Menschen ihr Potenzial entfalten können“ (Addams 1910).

<sup>18</sup> Als solche sind Schaufenster ihrem Wesen nach bereits immer auch Grenzüberschreitungen, wenngleich Sie selbst eine Grenzziehung repräsentieren – die Transparenz des Glases fordert auf, lässt zu und verhindert gleichermaßen.

In den 1950er Jahren erweiterte der Soziologe und Friedensforscher Johan Galtung die Bedeutung Sozialer Arbeit als Friedensarbeit, indem er auf die Chance Sozialer Arbeit verwies, Konflikte grundlegend auf struktureller Ebene zu bearbeiten. Vor dem Hintergrund des Vietnamkrieges entstand in den 1960er und 70er Jahren ein Diskurs, Soziale Arbeit habe eine Rolle bei der Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Notwendigkeit des Friedens (politisches Mandat), der auch wesentlichen Einfluss auf die Ausgestaltung Sozialer Arbeit in Richtung einer heutigen Menschenrechtsprofession mit sich brachte.

Mit der „Resolution on Social Work and Social Development“ der UN-Generalversammlung von 2010 bekam Soziale Arbeit international eine Rolle zugewiesen, durch die Bekämpfung sozialer Ungerechtigkeit(en) zur Befriedung beizutragen. Spätestens mit Staub-Bernasconis Konzeption der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession ist der Konnex »Soziale Arbeit als Friedensprojekt« geronnen. Soziale Arbeit versteht sich und »Frieden« als ein Projekt sozialer Gerechtigkeit, wie bereist Alice Salomon (2021) 1933 zum Ausdruck brachte: „Frieden ist die Summe aus Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Solidarität“.

### Das Buch als Schaufenster zum Krieg im Kontext Sozialer Arbeit

Seit 2015 und jüngst wird Soziale Arbeit in Deutschland in sämtlichen Arbeitsfeldern vom Krieg mindestens durch Geflüchtete vermehrt tangiert. Explizit wie implizit. Disziplinen wie Profession Sozialer Arbeit sind aufgefordert, auch sich selbst zu befragen und »Stellung zu beziehen«. Dabei bedeutet eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen »Krieg« wie seinen Nebenfolgen – wie übrigens Forschung und Wissenschaft an sich – immer auch Grenzüberschreitungen. Sämtliche im Rahmen dieses Bandes publizierende Autor\*innen haben diesen notwendigen Grenzgang zum Eigenen gewagt, eine Position und Haltung aus den Perspektiven Sozialer Arbeit konturiert. Zielintention dieser Publikation ist es, auf Auswirkungen von Krieg auf Menschen und Gesellschaft wie die wertvolle Arbeit von Sozialarbeiter\*innen aufmerksam zu machen: ein Schaufenster zur Sensibilisierung zu gestalten.

Das Band »Krieg im Schaufenster – Versatzstücke im Bild, Soziale Arbeit zwischen Wollen, Können, Dürfen, Sollen, Müssen« versammelt vier sich konzeptionell ergänzende Teile. Den Einstieg bildet Kristin Escher mit ihrem Kurzbeitrag »kleine weiße Taube«. Es folgen Beiträge, die sich – »Soziale Arbeit im Blick« – verschiedenen Aspekten zu Krieg und Frieden widmen.

- Lutz Finkeldey zeigt mit seinem Beitrag »Krieg für den Krieg. Boykott als Waffe« auf, dass Kriege grundsätzlich Teile von alten Schlachten aufweisen, die sich teilweise via

Bildschirm und Joystick klinisch einseitig gewandelt haben. Das Prinzip des Krieges, Vernichtung um jeden Preis, wird noch perfider, noch unmenschlicher. Regionale Kriege zeitigen immer weltweite Auswirkungen, die insbesondere Armut verstärken und klimatische Folgen hervorrufen. Eigentlich absurde Fragen, wer darf wen im (aufgezwungenen) Krieg unterstützen, zeigen, dass ein relatives Kalkül, auch ein Verhandlungsspielraum besteht, um einen Krieg möglicherweise einzugrenzen oder zu beenden. Betroffenheit, Ohnmacht und Destabilisierung kennen subjektive Varianzen, doch im Krieg keine Grenzen. Vernunft – als gemeinsame Vernunft – tritt hinter systematisches Morden zurück. Ich, Präsident – Menschen sind Objekte, Untermenschen, Kanonenfutter ...

- Björn Sedlak geht provokant der Frage nach der »Attraktivität des Friedens« nach. »Aus Mangel an Bildern... Zur Relation von Frieden, Fotos und mentaler Wahrnehmungsmuster – eine soziologisch motivierte Betrachtung« wirft die Frage nach dem Begrifflichen wie Bildlichen des Friedens auf und stellt diese dem »Labeling« des Krieges gegenüber. Auf eine »Gebrauchsanweisung des Friedens« hoffend, liefert der Autor damit einen weiteren Versatz zum Thema.
- Mit »Konversion statt Krieg. Ein Fotoessay« widmen sich Björn Sedlak und Lutz Finkeldey dem Spannungsfeld aus Krieg und Frieden. Die beiden Autor\*innen konzeptualisieren ihren Beitrag als visuelles „Interpendenzgeflecht“ (Elias 2010), indem sie die vielschichtigen Facetten des »Dazwischen« dieser beiden gegensätzlichen Zustände erforschen. Ihre Visualisierungszone gestalten sie als sozial, zeitlich, geographisch, ökologisch und politisch geronnene Suche; sie regen fluide, hybride Zonen wie deren Auflösung an.

Der zweite Teil des Buches »Perspektiven Sozialer Arbeit« bündelt Beiträge aus und für Theorie wie Praxis Sozialer Arbeit. Bedingung wie Konsequenz stehen im Fokus.

- Den bedingungsreichen Einfluss von Medien diskutiert Andreas Hohmann mit seinem Beitrag »Der Ukraine-Krieg aus der Perspektive von „Marketing“. Wir müssen Propaganda erkennen – und auch hinterfragen!«. Dem »Spiel mit Informationen« als »Professionalisierungsstrategie im Krieg« wird an aktuellem Beispiel nachgegangen und Fragen nach Wirkung wie Folge expliziert. Eine [künftig] handlungsfähige Soziale Arbeit braucht »Medienkompetenz« – ein Plädoyer für eine aufgeklärte Soziale Arbeit.
- Vor dem Hintergrund einer Kritik des europäischen Blicks verfasst Christa Paulini ihren Artikel »Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte – eine Bestandsaufnahme« entlang der Nebenfolgen kriegerischer Konflikte. Sie setzt sich intensiv mit der Thematik Krieg

und seinen zerstörerischen Folgen für alle Beteiligten [sowohl Täter\*innen als auch Opfer] auseinander. Sie konfrontiert diese Einlassung mit einer Auseinandersetzung um »Versöhnung«. Entlang ausgewählter Beispiele extrahiert die Autor\*in »Typisches« und kommt so zu einer Schau an – von Sozialer Arbeit zu bearbeitenden – Phänomenen. Sie zeigt damit einen Weg Sozialer Arbeit auf, um ihrem Auftrag und ihrer Rolle gerecht zu werden.

Im dritten Teil werden Retroperspektiven als geteilte Erfahrungen eröffnet; ein Versatz zum Thema, der notwendige Zugänge zum Verstehen in der Sozialen Arbeit aufzeigt: Schaufenster aus und zur Vergangenheit. Diese bieten einen zeithistorischen Versatz, der den Zugang zum »Nähern von Damals« zum »Weit weg von Heute« ermöglicht.

- Das erste Schaufenster behandelt zwei Brüder – ein Krieg, der 2. Weltkrieg. West- und Ostfront in einer Familie. Der eine überlebt knapp, der andere zählt als vermisst. Unmenschlich, vielleicht auch zu Beginn heroisch. Skizzen und Bilder sollen das Morden erträglicher machen, der Tod an der Westfront lähmt die Familie.
- Das zweite Schaufenster mit dem Titel »1968« versetzt uns in das kindliche Erleben der durch den Krieg geprägten Familie, in der das »Schweigen zum Krieg« keinesfalls »Stummheit« bedeutete. Deutlich wahrnehmbar wirkten die direkten und indirekten Erfahrungen fort und versammeln sich noch heute als leise Stimme – auch in der nächsten Generation.
- Die Eindrücke eines Soldaten thematisiert das dritte Schaufenster: »Φαντάρος στον Έβρο – Soldat in Evros« beschreibt in Wort und Bild die innere Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle im Militärdienst als Fremdes. Denn, diese passt nicht zum eigenen Inneren.
- Einer »generationalen Fortschreibung« widmet sich das vierte retroperspektivische Schaufenster: »Durch meine Augen: eine ungewöhnlich gewöhnliche Perspektive«. Collagiert sind hier Eindrücke reflektierter familiärer [Vor]Erfahrungen, die in ihrem Ein- und Ausgang eine Melange als Haltung im Jetzt bilden.
- Mit »Aufgewachsen in Krieg und Propaganda: Versatzstücke einer Biographie (1927–2023)« folgt das fünfte Schaufenster, das entlang von originalen Dokumenten und Einlassungen Beharrlichkeit wie Transformation der originären Erfahrung dokumentiert.
- »Flucht aus dem Garten – Passagen des [Über]Lebens« fasst Erfahrungen einer Flucht. Eden wurde verlassen, mit Glück und Geschick dem Tod im Farbenspiel einschlagender

Mörsergranaten entgangen. Das sechste Schaufenster bietet einen Einblick in das Seelenleben eines Kindes auf der Flucht im zweiten Weltkrieg.

Der vierte Teil schließlich bündelt aktuelles individuelles Erleben – subjektive wie kollektive Schaufenster kommen zur Sprache. Versammelt sind hier studentische Beiträge ebenso, wie Bilder von Kindern und anderen Befragten. Schrift, Skizze, Bild, Foto – alles war erlaubt.

Die Klammer des Buches schließt und öffnet die Ergänzung von Mathilda Escher »Ausblick zur Interpretation«.

Entstanden ist eine Zusammenschau disparater Elemente, die in all ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit doch eines eint: die Hoffnung auf Frieden!

Björn Sedlak,  
Hildesheim im März 2023

Gewidmet den Opfern dieser Kriege.

***Dieses Buch ist auf Grund des Engagements sämtlicher Beteiligten entstanden. Dank gilt insbesondere Lutz Finkeldey, dessen Initial wie kritischen Hinterfragungen den Weg zu diesem Band bereicherten.***

***Dies gilt auch für meine Eltern mit ihren steten Fragen an die Welt. Neues als Versatz entsteht im Diskurs; dafür danke ich meiner Lebenspartner\*in und insbesondere meiner Tochter. Deren waches, sensibles Beobachten führt dazu, stetig eine Tür in eigenen und fremden Schaufenstern zu suchen.***

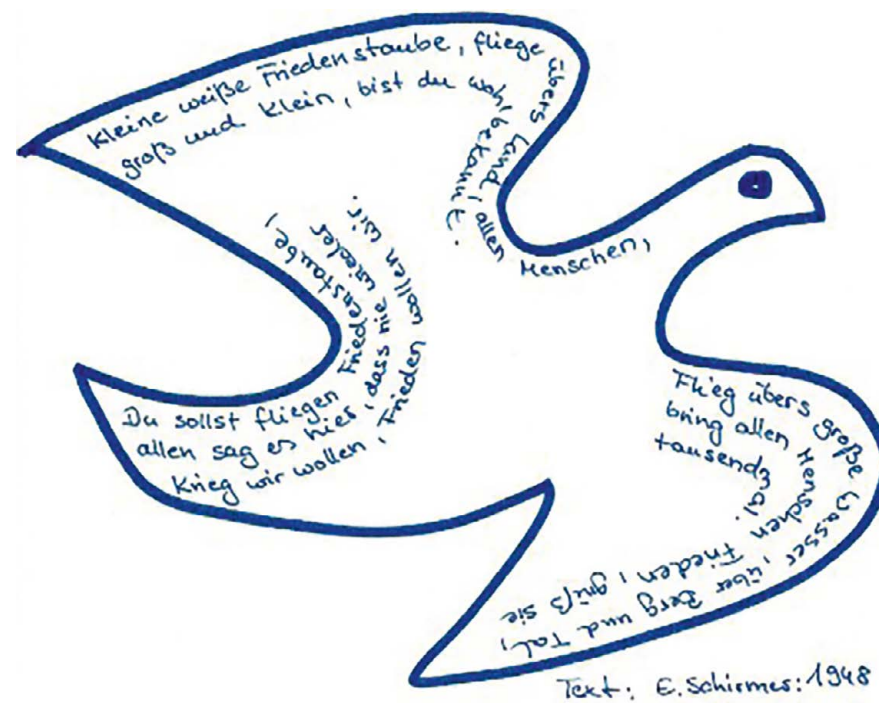


LITERATUR

- **Addams, J. (2021):**  
Twenty Years at Hull House, 1910. Nachdruck. IEP.
- **Addams, J. (1915):**  
Die Stimme der Völker über den Krieg. Nachdruck. Zbinden.
- **Clausewitz von, C. (1994):**  
Vom Kriege. Hinterlassenes Werk. Ullstein.
- **Elias, N. (2010):**  
Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bd. 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Bd. 2: Wandlungen der Gesellschaft: Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Suhrkamp.
- **Finkeldey, L./Sedlak, B. (2019):**  
Bröckelnde Erfahrung als Missverständnis. Ein Beitrag zur visuellen Konfusion. In: Junge, M. [Hrsg.]: Das Bild in der Metapher. VS. 19–30.
- **Huber, W./Reuter H.-R. (1990):**  
Friedensethik. Kohlhammer.
- **Machiavelli, N. (2019):**  
Der Fürst. Il principe. DRV.
- **Salomon, A. (1933):**  
Die Schule der Frauen. Ein Beitrag zur Erziehung zur sozialen Tat. Büchergilde Gutenberg.
- **Schneider, J. (2022):**  
Frieden ist schwieriger als Krieg. Die Bedeutung narrativer (De-)Legitimationen am Beispiel des kolumbianischen Bürgerkrieges. VS.
- **Staub-Bernasconi, S. (2008):**  
Menschenrechte in ihrer Relevanz für die Soziale Arbeit als Theorie und Praxis, oder: Was haben Menschenrechte überhaupt in der Sozialen Arbeit zu suchen? In: Widersprüche, Heft 107. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, 28. Jahrgang, März 2008. 9–32.
- **Staub-Bernasconi, S. (2009):**  
Den Menschen vor dem Würdegriff des Menschen schützen. In: Sozialaktuell NR. 7/8 Juli/August 2009. 10.–14.
- **Strauss, Anselm L. (1968):**  
Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität 1–3. Suhrkamp.
- **Youngusband, E. (1964):**  
Social Work and Social Change. Allen & Unwin.

Kristin Escher

KLEINE WEISSE TAUBE




## **I. SOZIALE ARBEIT IM BLICK**



Lutz Finkeldey

## KRIEG FÜR DEN KRIEG BOYKOTT ALS WAFFE



Krieg weist grundsätzlich Teile von alten Schlachten auf, die sich teilweise via Bildschirm und Joystick klinisch einseitig gewandelt haben. Das Prinzip des Krieges, Vernichtung um jeden Preis, wird noch perfider, noch unmenschlicher. Regionale Kriege zeitigen immer weltweite Auswirkungen, die insbesondere Armut verstärken und klimatische Folgen hervorrufen. Eigentlich absurde Fragen, wer darf wen im (aufgezwungenen) Krieg unterstützen, zeigen, dass ein relatives Kalkül, auch ein Verhandlungsspielraum besteht, um einen Krieg möglicherweise einzugrenzen oder zu beenden. Betroffenheit, Ohnmacht und Destabilisierung kennen subjektive Varianzen, doch im Krieg keine Grenzen. Vernunft – als gemeinsame Vernunft – tritt hinter systematisches Morden zurück. Ich, Präsident – Menschen sind Objekte, Untermenschen, Kanonenfutter ...

### **Boycott gegen Boycott**

Deutschlands Beteiligung in dem von Russland der Ukraine aufgezwungenen Krieg wird politisch als mittelbar taxiert. Zwischen einer „kalten“ „lauwarmen“, „warmen“ oder „heißen“ Kriegsbeteiligung schwanken metaphorische Einschätzungen. Das kalte Moment umschließt ökonomische Boykotte, das „lauwarme“ die Waffenlieferungen in das unmittelbare Kriegsgebiet. „Warm bis heiß“ wäre die Entsendung von Soldaten mit Equipment. Die Beteiligung der Nato könnte ebenso als ansatzweise, mittelbar, unmittelbar oder mit-tendrin gefasst werden. Also im wahrsten Sinne des Wortes eine unscharfe Beteiligung, die nach mindestens zwei Interpretationen schreit. Nennen wir die Beteiligung „Unterstützung“. Alle Waffen sind scharf. Gern wird in brenzlichen Situation, um den Brei herumgeredet, Neologismen werden geprägt, um zu verschleiern, was sich nicht verstecken

lässt. Hingegen gibt es im Westen gegenüber dem vollständigen russischen Annexionsbestreben kaum eine Interpretationslücke: Überfall mit Landnahme seit 2014.

Konkreter: Die eine Seite redet die Beteiligungen herunter, die andere sieht das Gegenteil. Deutschland – wie allgemein die EU – definieren sich seit 2022 als sächliche Kriegsunterstützer\*innen gegen Russland. Eine mittelbare Beteiligung am Krieg durch Waffen- und Hilfsgüterlieferungen für die Ukraine wird durch Boykotte gegenüber Russland begleitet. Aus mittelbaren Unterstützungen entsteht die Unmittelbarkeit durch russische Boykotte für die deutsche Bevölkerung Politik und Wirtschaft. Immense Kostensteigerungen für alltägliche Lebensnotwendigkeiten bedrohen z. B. weite Teile der Einwohner\*innen. Der Hintergrund von Krieg, dessen Folgen in der Bevölkerung finden Eingang in diesen Artikel. Neben der Machtfrage steht Betroffenheit und mögliche Existenzangst in Deutschland im Zentrum der Betrachtung.<sup>1</sup> Krieg und Zivilbevölkerung, Zerstörung und Neubeginn – diese Gegensatzpaare lassen sich mit einer humanistischen Ambiguitätstoleranz nicht vereinbaren. Dennoch verkörpern sie Realität, obwohl wir es nicht mit „Mensch ärgere Dich nicht“ zu tun haben. Schon bei diesem Spiel fehlt vielen Würfelnden die Toleranz zum Verlieren. Viele Elemente des Spiels finden sich inhuman besetzt in der Kriegswelt wieder: Gewinn, Verlust, Strategie, Eliminieren, Ressourcendiebstahl. Psychoanalytisch gesehen helfen sie den Betroffenen, sich zumindest in Teilen innerlich zu distanzieren. In Beziehungsaueinandersetzungen gibt es den Spruch „Sie bekämpfen sich bis aufs Messer“. Steht das Bajonett in der Realität Pate? Der Sport schwappt über vor Kriegsbildern. Krieg gibt es in dieser Hinsicht überall. Den Alltagsbegriffen fehlt die Tiefendimension, die ein systematischer Vernichtungskrieg mit Menschen filetierenden Waffen hervorbringt. Lapidar: Die Ferne schimmert anders als die Nähe.

In der Ukraine tobt die Unmenschlichkeit. In Deutschland und weltweit sitzen die Menschen vor ökonomischen Herausforderungen durch einen einseitig erklärten Krieg. Russland kämpft an zwei Fronten: 1. Ukraine, 2. Boykott. Gegenüber dem Westen und Teilen der hungernden Weltbevölkerung spielt Russland vornehmlich die Karten Gas, Öl und

<sup>1</sup> Diese Herangehensweise ergibt sich wegen möglicher – auch sehr kurzfristiger – Umwälzungen in einem temporär existenten Krieg und einer nicht konkret absehbaren Situation in Deutschland. Der Zeitfaktor zwischen dem Entstehen eines Buches und dem Veröffentlichlichen erlaubt „nur“ Szenarien. Konkrete Zukunft bedeutet in diesem Zusammenhang Kaffeesatzleserei. Es lassen sich allerdings Szenarien entwerfen, die möglicherweise dem weiteren Kriegsgeschehen nahekommen könnten. Die wahrscheinlichste Zukunftsvision (Teil 1) besagt, dass weder die Ukraine noch Russland militärisch gewinnen werden; irgendwann werden „Friedensverhandlungen“ geführt. Die Auswirkungen des Kriegsgeschehens (Teil 2) werden in Deutschland bleibende Zentrifugalkräfte (sozial, kulturell, ökonomisch, individuell) bedingen.

Getreide aus. Lieferstopp oder Lieferboykott treiben Weltmarktpreise hoch: Liebgewonnene Staaten ausgeschlossen, Getreidelieferungen nach Gusto. Erpressung zur Destabilisierung feindlicher Volkswirtschaften bilden das Szenario eines zweiten Kriegsschauplatzes. Der Getreidekrieg vollführt neben dem Krieg in der Ukraine eine zweite Art der selbstermächtigten Lizenz zum Töten. Brutalität lässt sich nicht steigern, sie kennt jedoch viele Varianten. Das menschliche Unvermögen, überhaupt Kriege führen zu müssen, kennt kein Tabu. Pazifist\*innen wandeln sich zu Kriegsbefürworter\*innen, weil dem Aggressor Russland nicht anders beizukommen ist. Wir haben alle versagt, denn ein Krieg bildet die Spitze des systematischen Mordens. Wandel durch Handel funktioniert als Idee nicht dauerhaft, weil wir Deutschen zu kurzfristig waren und massive Abhängigkeiten von Russland eingingen. Weite Teile der Wirtschaft kennen keine Moral und platzieren kurzfristigen Profit vor Nebenfolgenabwägungen. Politik und Verbraucher\*innen applaudieren mit ebensolchen heiklen Motiven für günstige Preise und Wähler\*innenstimmen.

Deutschland findet wegen des Krieges viel Kritik in der EU, weil die ökonomischen Grundlagen eine deutlich größere Abfederung als in anderen Staaten ermöglichen. Also, warum jammern die Deutschen? Ein sozialpsychologisches Moment besagt, dass immer die klagen, die es eigentlich nicht nötig haben. Oder: Klappern gehört zum Handwerk. Betroffenheit heißt das Zauberwort für den inneren Widerstand, dass die Menschen bewegt. Wenn sich Menschen betroffen fühlen, existiert nach wie vor ein soziales Gefälle in der Bewältigung, doch bekommt die relative Komponente des Betroffen-Fühlens hinzu. Das nicht bei jedem Krieg, weshalb kriegerisches Handeln vor der Betroffenheit auf dem Tableau steht.

### Kriegerisches Schlachten

In fast allen Kulturen bedeutet das Anzetteln eines Krieges nichts Anderes als ökonomisches Interesse, Landgewinn, Umsetzung einer nationalistischen Idee, Ausleben eines Machtwahns, Manipulatives als ideologische Verblendung, Antwort auf eine historische Schmach oder alles zusammen, doch äußerst selten ohne ökonomischen Hintergrund. Egal: Die Verdinglichung des Menschen als potentielle Tötungsmaschine oder „gefallenes Kriegsmaterial“ geschieht immer. Einzigartige Individuen mutieren zu willfährigen Befehlsempfänger\*innen. Krieg braucht eine Projektionsfläche eines mit Eroberungsgelüsten aufgeladenen Hasses. Krieg bedeutet perverse Normalität im weltgesellschaftlichen Miteinander, denn irgendwo auf der Welt werden zu allen Zeiten Menschen gemetzelt. Seit dem 2. Weltkrieg gibt es weltweit keinen Tag ohne Krieg. Der Begriff Krieg wirkt verharmlosend, versperrt den Blick auf das Meucheln, denn wollen unsere Kriegslüsternen jemanden kriegen? Schlachten trifft das Geschehen wesentlich genauer, auch



wenn Schwert oder Bajonett nur noch selten zum Einsatz kommen: Nur ein\*e getötete\*r Soldat\*in kann nicht mehr töten.

Wenn Kriege nicht vor unser Tür stattfinden, unser alltägliches Leben nicht tangieren, bilden sie eine Fußnote in unserem Sein. Kriege in Staaten, die wir bereist haben oder aus denen wir Freund\*innen kennen, kommen uns hingegen durchaus nahe. Kriege vor der Haustür schüren allgemein Angst wegen eines möglichen Überschwappens, beunruhigen, überfordern oder lassen uns die Arme öffnen. Das Nahe oder Fremde kultureller Herkunft der Geflüchteten determiniert deren Form der Aufnahme. Als Rechtfertigung für Herkunft dient postulierte kulturelle Wahrheit, die gleichzeitig fremden Geflüchteten und Gegner\*innen abgesprochen wird. Ökonomische Gier als politisches Interesse verpackt, Erweiterung von Einflussphären, Befreiung ungeliebter Unterdrückter kennzeichnen das Konstrukt der Ungebetenen.

Selten gibt es gewaltsame Auseinandersetzungen, die „nur“ den Tyrann\*innenmord zum Ziel haben. Kriege werden angezettelt, aufgezwungen oder provoziert. Kriege als letztes Mittel der Durchsetzung von Menschenrechten gegenüber Despotien mögen als Abwehrkriege legitim sein. Legal fallen sie in der Logik der kriegsunterstützenden oder -führenden Partei aus, auch wenn der Weltsicherheitsrat der UN einen entsprechend gegenteiligen Beschluss gefasst hat. Block- und nicht Inhaltsdenken ruft Irrationales hervor. Ein Modus Vivendi bleibt in harten Auseinandersetzung Fiktion. Somalia, Afghanistan, Libyen, Mali, Ukraine ... Orte des Inhumanen, des Mordens, des Schlachtens, mentaler und körperlicher Verstümmelungen sind geschichtlich geronnene Produkte des Grauens einer Überschneidung von Geschichtsinterpretation mit der Realität eines kruden Machtgehabes. Sie sind zynisch gesehen abstoßend wie vorbildlich. Steht das „einfache“ Modell der Kriegsbefürwortung dahinter, das besagt, auf Verunsicherungen jedweder Provenienz folgt das Schwarz-Weiß-Denken im Sinn einer individuellen, kollektiven oder geschichtlichen Schmach? Antisemitismus, Rassismus waren und sind latent immer vorhanden, um ideologisch Identifikation wie Vorurteile emotional aufzuladen. Die Sündenbockphilosophie blüht, wenn sie ideologisch produziert und gebraucht wird.

Friedrich Dürrenmatt drückt in „Die Physiker“ aus, dass einmal gemachte Gedanken nicht mehr rückgängig zu machen seien<sup>2</sup>. Hinter Dürrenmatts Überlegung steht die Oppenheimsche Atombombe aus Los Alamos (Beginn des Manhattan-Projekts 1942). Vernichtung

<sup>2</sup> Literarische Analogien in der gewählten Form bieten den Vorteil, dass sie das Problem an sich mit dem „Zwischen-den-Zeilen-Lesen“ öffnen, während demgegenüber konkrete Beispiele wegen möglicher Identifikation den Horizont verengen.

gehört zur Menschheit wie Freundschaft. Kriege aber sind nicht nur menschenverachtend, sondern höchst manipulativ, indem Menschen wahllos auf die Schlachtfelder als Schlachtvieh durch eine brüllende Herde blutender Vernunftwesen getrieben werden' (s. Theodor Lessing, 1929 – zum 1. Weltkrieg). Die ‚Vernunftwesen‘ degradieren Menschen im Namen von ‚Gott, König und Vaterland‘<sup>3</sup> (T. Lessing) zu Objekten, zu Untermenschen, während sie sich selbst als auserwählte Subjekte (Damen- und Herrenmenschen) betrachten. Wir haben den Völkerbund, die Menschenrechte ... diese humanistisch inspirierten Meilensteine werden benutzt, wie sie gebraucht werden, denn es gibt keine universelle Vernunft. Der Weltsicherheitsrat besitzt selbst bei kompletter Übereinstimmung kein Durchsetzungsrecht. Blutrünstige nehmen die Beschlüsse bei Gefallen – wie Vernünftige auch – für sich als Wahrheit in Anspruch. Gewalt aller Couleur definiert Wahrheit. Blutrünstige gibt es so einige aus dem weltlichen oder religiösen Bereich, die jeden missliebigen Gedanken, jeden Stein dem Erdboden gleichmachen (wollen), weil der „Teufel“, wer das auch immer sein mag, nicht in ihre Welt gehört. Das Kanonenfutter folgt der sich selbstbeschränkenden wie entmündigenden Manipulation – bis es begreift, dass es nichts kapiert hat, verführt wurde. Erst im Tod verstehen Angehörige ihren überflüssigen Verlust von Verwandten und Freund\*innen. Die alte Held\*in, der „alte“ Held schrumpft. Der ideologische Überbau bildet die einzige Motivation.<sup>4</sup> Landnahme kann nur als menschenverachtend, brutal titulierte und verurteilt werden, friedliche Landnahme gegen ursprüngliche Zusicherungen im konkreten oder abstrakten Sinn kann Wunden reißen, Ohnmacht hervorrufen, Kriege evozieren (s. z. B. Hongkong, Krim/Ukraine).

Kriege erhöhen den Shareholdervalue der Rüstungskonzerne, die mit ihrem Verbrauchsmaterial Waffen oft die einzigen Gewinner der Vernichtung sind. In seinem Buch „Die verfluchte Kultur“ schreibt Theodor Lessing 1921 über den 1. Weltkrieg, dass mit jedem Tag 700 Millionen Mark an Werten verloren gingen. Der Krieg habe sich nicht bezahlt gemacht. Das menschliche Leid der rund 10 Millionen Toten lässt sich nicht beziffern, erst recht nicht emotional begreifen (s.a. Vietnam, Afghanistan, Ukraine ...). Kollektiv ließen sich die Menschen nach dem 1. Weltkrieg umgehend für den nächsten wieder einfangen. Das große Kollektive steht über dem Individuum. Manipulation, Ideologie, Marketing lenken das Ich in ein patriotisch verkürztes Sein.

<sup>3</sup> „Gott, König, Vaterland“ findet sich heute in Marokko zur Verehrung des Königs als Spruchband an vielen Orten.

<sup>4</sup> Viele Künstler\*innen und Mitglieder der Bohème zogen aus Überdruß gegenüber Kaiserreich, Untertan\*innenmentalität und allgemeiner Weltuntergangsstimmung quasi zur eigenen Sinngebung in den 1. Weltkrieg. Was diese Teile der Bevölkerung reflektiert haben, dürfte als Hauptmotiv der Masse der jungen Männer ein verführender Patriotismus mit Blut- und Bodenideologie gewesen sein.

Die Wir-Identität thront über der individuellen Existenz. Das Ich als Kettensklave\*in. Menschenleben verkommen zur kalkulatorischen Größe. Das ökonomische Denken und Handeln gewinnt einen gottgleichen Status, indem es von Waffen- und weiteren Kriegsproduktionen profitiert. Das Benutzen einer Waffe setzt deren Produktion voraus. In Anlehnung an Bert Brechts Charakterisierung von der Gründung einer Bank gegenüber einem Bankraub lässt sich fragen, ob das Produzieren einer Waffe oder das Benutzen einer Waffe schlimmer sei. Oder vielleicht doch nur die Finanzierung dieser Produkte?

Ökonomisch bleibt uns nichts Anderes übrig als vom quantitativen zum qualitativen Wachstum schnellstmöglich umzuschalten. Ansonsten laufen wir weiter Gefahr, uns zunehmend entmündigen zu lassen oder am Nasenring fehlender Rohstoffe durch die Arena „extreme Abhängigkeit mit Erpressung“ ziehen zu lassen. Noch einmal Bert Brecht: „Nur die dümmsten Kälber wählen ihre Schlächter selber.“

Art. 2 GG: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.“ Die Einschränkung der Menschenrechte für Soldat\*innen gehört dazu.

Kriege sorgen, seitdem es sie gibt, für technischen Fortschritt weit über das eigentliche „Geschehen“ hinaus. Manufakturwesen im alten Rom oder Logistik, Elektronik, Sport, Urlaub heute etc. profitieren in höchstem Maß von Erfindungen, deren Ursprung maschinelle Menschenvernichtung zeitigt. Die Medizin profitierte, indem neue Operationstechniken „notwendigerweise“ erprobt oder Menschenversuche durchgeführt wurden. Fremdbefohlene soldatische Verstümmelungsorgien befördern medizinische Erkenntnisse wie auch Menschenversuche, die in „unwert definiertem Leben“ ihre mörderische Rechtfertigung nicht nur bei dem Todesengel Josef Mengele finden.<sup>5</sup> Fortschritt durch absolut Inhumanes bleibt in einer ethisch nicht aufzulösenden Ambivalenz zwischen Fluch und Segen. Ein literarisches Beispiel aus dem Südpazifik unterfüttert diesen Gedanken mit einem realen Zynismus. James A. Michener widmet sich in seinem Roman „South Pacific“ aus dem Jahr 1946 der Frage um Militäreinsatz und anschließender medizinischer Versorgung. Eine Insel im Südpazifik soll eingenommen werden, lautet das literarisch-medizinische Szenario. Eine Gruppe mit Mediziner\*innen und Soldaten fragt sich, bei welchen Wetterverhältnissen, zu welcher Tageszeit, bei Ebbe oder Flut, bei welchem Materialeinsatz, bei welcher Gegenwehr, wie viele Tote, Schwer-, Leichtverletzte mit welchen Ver-

letzungen, bei welchem Waffeneinsatz zu erwarten sind. Danach kann das notwendige Lazarett(-schiff) mit dem einschlägigen Personal bemessen werden, Betten und Särge bereitstehen.

Mit einem Hurra auf den Lippen liefen bei der Schlacht von Verdun im 1. Weltkrieg die jungen Soldaten aus den abgesoffenen Schützengraben wegen möglicherweise ein paar Metern Landgewinn in die Verwundung, in die Verkrüppelung, in das Trauma, in den Tod. Die Kriegsmedizin handelte nach der Triage: leichtverletzt – schafft es selbst, recht schwer verletzt, aber überlebensfähig – nehmen wir mit, sehr schwer verletzt, kaum eine Überlebenschance – lassen wir liegen, keine Kapazität.<sup>6</sup> Mit dem medizinischen Fortschritt verschieben sich die Grenzen der Triage, nur viele Soldaten werden trotzdem nicht mehr lebend erreicht. Blut und Boden bilden eine Einheit. Das unsichtbare Morden über Raketen, Bomben, Drohnen usw. entschärft die Wahrnehmung des Mordens und verlagert das finale Töten in den Videoscreen der fernen „Joysticksoldaten“. Paul Virilios Buch „Krieg und Fernsehen“ findet darüber eine noch größere Perfidität. Albert Camus äußerte, dass er die Person umbringen wolle, die seine Mutter ermorde. Heute könnte er gleich im Internet Maß nehmen. Der Zynismus des Mordens aus der Ferne blüht, denn der bestialische Gestank auf den Schlachtfeldern, das grausame Schreien der Sterbenden muss sich nicht mehr angetan werden. Der klinischer werdende Krieg behält seine eigentliche Grausamkeit in den Totenfeldern, bleibt für der Mordenden fern. Bombardierende Drohnen, die Häuser, Tankwagen, Bunker auf dem Videoscreen explodieren lassen, wirken für den Joystick-Bedienenden wie beim Video-Game der Jugendlichen vergnüglich. Friendly Fire oder Kollateralschäden ebenso. Den Unterschied macht die spätere Auswertung.

Kriege sorgen für Helden. Verwundetenabzeichen ehren den heldenhaften Einsatz, durchaus auch posthum. Ex post sprechen wir von „gefallen“. Warum sind Soldaten gefallen? Schließlich dürfen wir doch höchstrichterlich davon sprechen, dass Soldaten potentielle Mörder seien. Also sind sie erschossen, gemeuchelt, vom Bomben zerlegt worden. Wir brauchen eine „Man-Nennt-Es-So-Rechtfertigung“ für das nicht zu rechtfertigende Grausame, Menschenverachtende. Warum haben wir sonst unsere Jungs und wenigen Mädels gehen lassen, in den potentiellen Tod geschickt? Sie sind die tatsächlichen kurz- wie langfristigen Verlierer\*innen, Opfer und/oder Verstümmelten übergeordneter Interessen. Der Spielfilm, „Coming Home“ (D 1978) von Hal Ashby über die Rückkehr und misslungene Reintegration von verwundeten und verkrüppelten US-Soldaten aus Vietnam versinn-

<sup>5</sup> Die Perversion liegt in dem Gedanken, dass Mengele ein Menschenverstümmler wie Mörder war, dessen medizinische Experimente die Medizin genauso vorangetrieben haben wie andere Militärarzt\*innen im 2. Weltkrieg, die neue Operationstechniken etc. notgedrungen entwickeln mussten.

<sup>6</sup> In Nordkenia gibt es ein Flüchtlingslager, in dem wegen fehlender Mittel die Triage ebenfalls angewendet wird. Den schwerkranken kann aufgrund fehlender Mittel nicht geholfen werden (s. Jean Ziegler „Ungehaltene Rede“ 2011). Grund: Jahrelanger Krieg in Somalia mit marodierenden al Shabaab-Milizen in Südsomalia.

bildlicht konkret ein Schreckensszenario für die am härtesten Getroffenen, die die gesellschaftliche Ausgrenzung nach dem Vietnameinsatz als subjektive Bestrafung erfahren.<sup>7</sup>

### Krieg als Ohnmachtserfahrung

Kommunikation ist alles, was wir haben! Kommunikation mit Waffen ächte ich. Konfliktfreie, gewaltfreie, diskursive Kommunikation klingt gut, kann trösten, helfen, verhindern. Überzeugen aber kann sie nur, wenn die Beteiligten sich den Werten dieses Kommunikationsansatzes zugehörig fühlen, zumindest genügend gemeinsame Interessen als Basis für eine gemeinsame Konstruktion kennen. Kommunikation und Vernunft funktionieren nur bei gegenseitiger Akzeptanz von Normen und Werten. In scheinbar ausweglosen Situationen stehen sich Werte diametral gegenüber. Polemisch gefragt: Wer kann Putin überzeugen? Wie kann Putin überzeugen? Weder Kommunikation über Wirtschaftsinteressen noch andere latente Gemeinsamkeiten verschonten die Ukraine. Wir müssen konstatieren, dass russische Opinionleader ein überindividuelles, überreligiöses, überideologisches schwarz-weißem Weltbild produzieren und gewaltsam durchsetzen, so dass ihre Vasall\*innen die Einzigartigkeit ihres Vaterlandes zumindest öffentlich widerspruchslos erleben und/oder kriegerisch durchsetzen. Diese Form der Weltkonstruktion der „Staatslenker\*innen“ trägt einen pathologischen Charakter. Fehlende oder mangelnde Empathie gegenüber Menschlichem findet sich vielleicht bei etwa drei Prozent der Menschen extrem ausgeprägt – vornehmlich in hohen Positionen. Dieser Charaktertypus entspricht dem lakonischen Bild des Geisterfahrers: Einer? Ich nicht. Alle. Diese Geisterfahrer\*innen setzen ungehemmt ihr Leben über das anderer Menschen. Ihr „Ich“ verschwindet nicht im „Wir“ der Schlachtfelder. Sie streben in die Geschichtsbücher.

Das weltweite Wirtschaftsgeschehen sollte der Kitt für Gegensätze sein, um kriegerische Auseinandersetzungen zu eliminieren. Der Krieg in der Ukraine zeigt, dass die Idee gut gewesen sein mag, doch eben nur für eine gewisse Zeitspanne. Wirtschaftliches Hegemoniestreben ruft Widersacher\*innen auf den Plan, Krieg mit wirtschaftlichen Mitteln pro-

<sup>7</sup> Aufgrund nicht weniger Gespräche mit ehemaligen deutschen Soldat\*innen aus Afghanistan bildet der Film von Hal Asby nach wie vor eine gute Folie dafür, wie das unfreiwillige Leid von Menschen versteckt, individualisiert wird. Die Opfer werden verdrängt, der Sinn des Krieges wird für sie zu einem zynischen Paradox. Als Befreier\*in, Befrieder\*in, Ausbilder\*in gegangen, vor Ort Misstrauen ausgesetzt, den Gaststatus verletzend dort gelebt, vor allem auf dem Land im Visier, auf dem Präsentierteller der Taliban, psychisch und physisch überfordert, kaum begleitet, nach der Rückkehr bei „persönlichen“ Problemen kritisch beäugt.

voziert Neid wie Leid.<sup>8</sup> Große Abhängigkeiten schaffen andere Begehrlichkeiten. Wohlstand im heutigen Verständnis zeigt sich in der Folge tönern, denn er schafft in seiner überbordenden Gier immer mehr Abhängigkeiten. Unser Leben in der EU – aber nicht nur dort – ist von einem Höher und Weiter geprägt, welches uns nicht nur anfällig macht für Krisen jeglicher Art, sondern uns perspektivisch um unsere Selbstbestimmung bringt. Das Hecheln nach ökonomischem Fortschritt, des Habens um jeden Preis ertrinkt spätestens mit der Klimakatastrophe und den näherkommenden Kriegen. Heute geriert sich das Vergangene als prekär. Das primäre Vertrauen erweist sich als falsch, weil richtig war, was als solches erklärt wurde. Nicht-lineares Denken hätte das praktizierte lineare Denken positiv befördert. Liebgewonnene Gewohnheiten wären als schief, falsch oder ideologisch enttarnt worden.

Aber: Gedanken selbst kennen keine Nützlichkeit, erst deren Umsetzung zählt. Den Willen haben nach Jean-Paul Sartre viele Menschen oder politisch Verantwortliche, doch sie müssen den Willen umsetzen wollen. Erfahrungen mögen gut sein, doch wenn wir in Erfahrungen verharren, sehen wir nicht die späteren Nebenfolgen (Krieg um Rohstoffe, Klimakatastrophe).<sup>9</sup> Die vielen offenen Felder des Wissens, Nebenfolgen des Fortschritts genannt, bilden das Auge des Orkans, das oft sichtbarer ist als wir in der Realität es wahrhaben wollen. In dieser Hinsicht leben wir wie Naturvölker, die etwas nur glauben, wenn sie es sehen oder spüren können. Wir agieren, obwohl wir es besser könnten, wie ein Frosch, der in kaltes Wasser, das langsam erhitzt wird, gesetzt wird: Er lässt sich kochen. Aus heißem Wasser versucht er zu fliehen. St. Florian ziehe an meinem Haus vorbei.

Der französische Schriftsteller Georges Perec hat in seinem Roman „Das Leben. Gebrauchsanweisung“ (2017) ein Puzzle zur Erklärung herangezogen. Ein Stück eines Puzzles, ob-

<sup>8</sup> Bezüglich des russischen Überfalls auf die Ukraine kommen neben wirtschaftlichen Faktoren, Probleme der Machterweiterung der Nato wie eine „Philosophie“ seitens Putins hinzu, die von Großmachtstreben getragen wird. Ohne den russischen Gewaltakt in irgendeiner Form verharmlosen zu wollen, muss angemerkt werden, dass ein Angriffskrieg immer einen Gegner braucht, der konstruiert wird oder de facto einen „Anlass“ bietet. NATO und Ukraine können sich nicht völlig davon freisprechen. Die Anteile von NATO (z.B. keine Osterweiterung) und Ukraine (z.B. Anzapfen der Gaspipeline, Verbalakrobatik) rechtfertigen jedoch keinesfalls den Waffengang Russlands mit dem Morden an Menschen und dem Zermalmern von Lebenswelten sowie dem Vernichten von lebensnotwendigen Ressourcen. Ohne einen barbarischen Akt kann es keinen Krieg geben.

<sup>9</sup> Das benzinbetriebene Fahrzeug zählte rund 100 Jahre als Symbol der Freiheit. Wer hätte bei der Einführung gedacht, dass um Öl Kriege geführt werden. Heute können wir das bei „notwendigen“ Produkten einkalkulieren.

wohl es viele als Stein der Weisen halten, allein erklärt nicht viel; erst über das Gesamte bekommt es seine tatsächliche Bedeutung.<sup>10</sup> Nur können wir heute die Welt nicht mehr in ihrer Gesamtheit erklären. Dann gäbe es hoffentlich weniger Kriege. Die Schwarmintelligenz kann es auch nicht sein, denn die Zustimmung zu Kriegen spricht dagegen. Die Kneipenergüsse kennen wenig Gemeinsames. Letztlich kommen wir – trotz aller Vorbehalte – ohne die Sprache mit dem Versuch einer Annäherung, einer gemeinsamen Logik nicht aus. Werte müssen immer wieder spielerisch systematisch, letztlich ernsthaft reflektiert werden. Liebgewonnene Denk- und Lebensgewohnheiten stehen dabei durchaus zur Disposition. Wir sollten Claude Lévi-Strauss, Clifford J. Geertz, Pierre Bourdieu und anderen Ethnolog\*innen folgen, indem wir die Menschen zum Klingen bringen, bevor wir unsere Vorurteile und unser Wissen sprießen lassen. Das Abenteuer beginnt vor der Haustür. Aus der arabischen Kultur will ich einen wichtigen Gedanken, der in der abendländischen in dieser Direktheit fehlt, heranziehen: Ein Mensch muss sein Gesicht wahren können.

„Nie wieder Krieg“ proklamierte 1924 Käthe Kollwitz. Viel haben wir Menschen wohl nicht gelernt. Die Natostrategien „Massive Attac“ zu Zeiten des Kalten Kriegs oder bis 2021 „Flexible Response“<sup>11</sup> reichen zumindest gegenüber Stellvertreterkriegen nicht aus. Die Nato kauft sich frei, die Ukraine liegt trotz Waffenhilfen für Russland offen dar. Irrationalismen und Rationalismen treffen aufeinander, ein Ja oder Nein gibt es nicht. Fehler liegen in der Vergangenheit und können nicht akut bereinigt werden. „Die Arroganz der Macht“ – vom ehemaligen US-Senator Fulbright im Jahr 1967 angeprangert – führt immer wieder zu weltgesellschaftlichen Skandalen und Kriegen ... von allen politischen Seiten. Genauso wenig wie es ein bisschen Frieden gibt, gibt es eine ausschließliche Kriegsschuld; auch wenn die Projektion der gegenläufigen Position bemüht werden muss. Substantielle Fragen sind wichtiger als vorschnelle Antworten. Dazu bedarf es einer anderen alltäglichen Politikultur.

Das eigentliche Drama zeigt sich auf der Seite weiter Teile der Bevölkerungen aller beteiligter Parteien, die in den Krieg hineingezogen werden. Wer nicht die Möglichkeit hatte,

<sup>10</sup> Für eine große Zahl von Menschen bildet der eine Stein bereits die Welt, weil sie nicht die Chance hatten oder ergreifen, über den Tellerrand zu schauen. Nur ein offenes Denksystem, das Begrenzungen des aktuellen Wissens aufnimmt, kann der Zukunft gewachsen sein. Das heutige Managen von Wissen unterschlägt wissenschaftliches Wissen, das höchstens ex post eingeholt wird (s. Klima, Ukraine). Eine große Ausnahme bildete die Corona-Krise mit z. B. Podcasts vom Virologen Drosten. Die unmittelbare subjektive Betroffenheit kann jedoch nicht mit der gedanklich verschiebbaren Klimakrise verglichen werden.

<sup>11</sup> Durch immense Aufrüstungen in den NATO-Staaten scheint die Rückkehr zur alten Strategie eingeleitet. Nennen wir sie „Maximal Threat“.

die bevorstehende Katastrophe zu antizipieren, gehört zu den eigentlichen Verlierer\*innen, denn sie stehen vor einem Scherbenhaufen, den sie sich nicht erklären können, der sie überfordert, weil sie sich ideologisch haben mitreißen lassen. Verführte Objekte einer sich selbstverherrlichenden Hero\*innengeschichte stehen subjektiv vor einem bedrohenden Scherbenhaufen. Ob sie in der alten Heimat bleiben können oder wollen oder eine neue Heimat suchen: Sie müssen sich anpassen, ihre alten Koordinaten sind unwiederbringlich verloren. Zwei oder drei Jahre bevor die demokratisch gewählte Regierung Allende in Chile 1973 von einem rechten Militärputsch brutal beseitigt wurde, sagte Allende, dass die Kinder die Privilegierten sein sollten. Im Krieg bilden sie eine am schlimmsten betroffene Gruppe, denn sie werden nicht einmal gefragt.

Die offene Frage bleibt, wie mit despotischen und hoch aggressiven Menschen und deren Regimen umgegangen werden kann. Waffengänge will ich nicht einmal als letztes Mittel verstanden wissen (s.o. Dürrenmatt), doch sind sie Realität. Bei einem militärischen Angriff auf das eigene Territorium wird diese Position kaum zu halten sein. Zu bedenken bleibt, ob eine Kapitulation aus Menschenrechtssicht nicht das bessere Mittel darstellt. Der öffentliche Diskurs negiert diese Gedanken gegenüber der Ukraine völlig<sup>12</sup>. Hier ist Phantasie gefragt und nicht eine schon oft gescheiterte Strategie der Waffengänge.

Der Oldenburger Soziologe Fernando Mires konstatiert, dass eine „unerlässliche Depolarisierung“ im Zentrum eines Wandels stehen müsse. Nachhaltige Dialoge wie zum Beispiel zwischen De Klerk und Mandela, die zum Übergang von einer mordenden Diktatur der Weißen zu demokratischen Verhältnissen führten, seien unerlässlich (s. Mires 2022, 15).

<sup>12</sup> Krieg oder Kapitulation in oder durch die Ukraine lässt sich vergleichend nicht beantworten. Alles, was eine Kapitulation betrifft, bleibt Spekulation. Was ist besser oder schlechter, kennt keine Antwort, weil beim Einschlagen des einen Weges der andere (zunächst) verschlossen wird. Wie in vielen Fällen dominiert das Faktische als erste Setzung. Insofern kann die Frage, ob das menschliche Leid, die Zerstörung menschlichen Lebensraums und seiner Grundlagen weniger dramatisch gewesen wäre, wenn eine Kapitulation einen Waffengang vermieden hätte, nicht beantwortet werden. Aber: Krieg und Erfolg sind ebenso wenig in Konkrete abschätzbar. Auch Putin weitere Großmachtphantasien bleiben „nur“ Gedanken. Die beiden Offenen Briefe vom 29.4.22 an Bundeskanzler Scholz zu Waffenlieferungen an die Ukraine verdeutlichen das Nicht-Wissen-Können zum militärischen Angriff Russlands auf die Ukraine. Schwere Waffen helfen den Grundwerten des freien Europas (Stephan Anpalagan, Gerhart Baum, Marielouise Beck et al) oder eskalieren durch Aufrüstung die Ausbreitung des Krieges (Andreas Dresen, Lars Eidinger, Svenja Flaßpöhler et al). Beide Positionen sind sinnvoll wie haltbar, doch setzen sie vom Ausgangspunkt her andere Werte und gelangen darüber zu anderen Folgerungen. Die nicht-praktizierte Strategie bleibt wie die gegenteilige letztendlich unbeantwortet.



Mit bisherigen Gedanken der massiven Gewalt nicht lösbare Situationen wie in Südafrika gab und gibt es in Ruanda, Congo, Somalia, Afghanistan, Libyen, Mali, Syrien, Jemen, ... Ein gewaltsames Eingreifen mit militärischem Einsatz von außen führt zu „Failed States“. Lösungsmustern aus allen Schattierungen der Weltgesellschaft folgt zu häufig ein gewaltsames Chaos. Moshe Zuckermann, ein Soziologe an der Universität von Tel Aviv, referierte bei einer Veranstaltung in Hannover (2021), dass er die Mauer zwischen Israel und Palästina ursprünglich ablehnte, doch hoffe er, dass vielleicht in 30 Jahren die heutigen Feind\*innen durch die Trennung in der Lage seien, miteinander zu reden, zu leben. Der aktuelle Hass erlaube kein Gemeinsames. Zuckermans Gedanke gleicht grob gesehen der Idee der Friedensmissionen der Vereinten Nationen.

Krieg muss um jeden Preis verhindert werden, denn Gewalt führt zu weiterer Gewalt, zu Morden um des Mordens Willen. Das Misanthropische, das Klimakillende, das Naturignorie des Krieges, egal wo er stattfindet, schadet der Weltbevölkerung insgesamt. Um noch einmal Perecs Puzzle heranzuziehen, dass jedes einzelne Puzzleteil allein nichts aussagt, mag das in diesem Fall zwar stimmen, doch wenn es bewegt wird, bekommt es aus der Sicht des Ganzen eine andere Bedeutung. Ähnlich wie der Schmetterling in der Chaostheorie befördert jedes Puzzleteil eine Dynamik des anders Gemeinsamen. Die Unfähigkeit zu reden, zu verhandeln, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, führt nicht nur zu massenhaften Tötungen, Ermordungen, Zerstörung von Mensch und Tier, sondern zum Raub der Lebensgrundlage von allen. Insofern bedeutet das Auslösen und Führen eines Krieges einen mörderischen Gewaltakt, ein Fanal der Destruktion.

Die kriegerische Aggression von Russland gegenüber der Ukraine zeitigt eine institutionelle Unfähigkeit der UN, der Nato, der EU ... gegenüber willkürlichen kriegerischen Auseinandersetzungen, die es zu überwinden gilt. Der Generalsekretär der UN, Antonio Guterres, versucht alles, was ihm zur Verfügung steht, indem er beispielsweise in Moskau die Gegenfrage stellt, ob ukrainische Soldaten in Russland kämpften? Moralisch formuliert: In seiner Funktion als UN-Generalsekretär bleibt er qua Funktion leider ein zahnloser Tiger, obwohl er eine weltweite Autorität darstellen sollte. Wir müssen uns in der Folge mit einem Scherbenhaufen menschenverachtenden Verhaltens befassen, ein sinnloses Verpassen von Ressourcen feststellen und eine Potenzierung des Elends in der Welt erleben. Krieg müsste aus humanitären Gründen sofort geächtet werden. Flüchtlingsströme, Evakuierte oder Geflüchtete dürfen nicht einer kulturellen Selektion überlassen werden. In Deutschland machen wir uns Ende 2022 Gedanken um den Fortgang des russischen Krieges in der Ukraine. Wir liefern Waffen, wollen beim Wiederaufbau unterstützen. Warum? Die russische Führung brachte uns in diese Rolle. Wir füllen sie aus. Die Ukraine bekommt zu Recht so viel Unterstützung und Aufmerksamkeit in Deutschland, in Afghanistan (mit den USA an der Spitze, in Somalia im Rahmen eines UN-Mandats) haben wir versagt, woanders

es nicht einmal versucht. Beim Fremden platzt der Kragen nicht so schnell, wenn nationale Interessen fern scheinen.

Die aus Syrien Geflüchteten im Jahr 2015 waren nicht so willkommen wie die 2022 aus der Ukraine. Von Konzept und Anspruch stehen wir in der Pflicht der Menschenrechte, dürfen folglich nicht zwischen fremd oder nah, unterscheiden. Das Rationale „Mensch gleich Mensch“ wird durch die emotionalen Skripte von Vorurteilen überlagert. Die einen sind oder dürfen Mensch sein wie wir, die anderen werden über das Negative, das Fremde nicht als Persönlichkeit betrachtet. Die emotionale Vergleichsebene formt nur bei irgendwelcher Ähnlichkeit Vertrauen. Gerade die, die keine direktes Bild vom Anderen besitzen, sind meist vom Rassismus eingenommen. Der Mensch erscheint als Ware, die abgeschoben oder erst gar nicht hereingelassen werden darf.

### Krieg als Krone der Unmenschlichkeit

Photos zum Elend der Flüchtlingsströme gibt es viele, doch bekommt spätestens mit direkter Betroffenheit das „Wir schaffen das“ Risse. Zum Krieg und dessen Folgen gibt es viele Bilder im Kopf, zum Frieden wenig<sup>13</sup> ... Warum ist es einfacher die Krone der Unmenschlichkeit mit Verstümmelungen, Vergewaltigungen oder Morden zu zeigen? Daniel Everett beschrieb „Das glücklichste Volk“, die Piraha im Amazonasgebiet. Sie leben mit einer einfachen Reproduktion, machen nahezu alles gemeinsam, sie glauben nur, was sie sehen und begrenzt, was sie träumen. Als Everett ihnen von Jesus erzählen wollte, fragten sie ihn, ob er oder irgendwelche Verwandte ihn je gesehen hätten? Nein. Dann solle er nicht mehr davon erzählen. Nur wenn er ihn gesehen hätte, wollte sie ihm glauben. Unmittelbare Erfahrung, unmittelbare Betroffenheit kennzeichneten bis vor etwa 15 Jahren diese Gemeinschaft. Wir können bei den Piraha z. B. das fehlende Gesundheitswesen kritisieren, doch sterben bei uns z.B. Menschen durch Autounfälle, Stress. Zynisch formuliert: Kollateralschäden gibt es überall.

Hippiekommunen lebten in den späten 1960ern und 1970ern vielfach auf dem Land; ihr Motto „Love, Peace and Freedom“. Hierarchien gab es kaum. Klar, sie haben illegale Drogen genommen. Ihre Lebensweise entsprach andererseits weitgehend dem Naturkreislauf. Warum haben wir sofort Zweifel am Sinn alternativen Lebens und suchen sofort das Negative? Schließlich haben sie sich dem überbordenden Konsum verweigert. Irgendwie will es offenbar nicht in unsere Köpfe, dass Gewaltfreiheit mehr als

<sup>13</sup> Siehe auch den Beitrag von Björn Sedlak in diesem Band.

nur einen Begriff darstellt. Nagt in allen von uns das Möchte-gerne-Überlegenheitsgen? Bildet Frieden ein Tabu, weil wir unfähig sind, ohne Waffen zu leben? Vertrauen und Betroffenheit hängen eng zusammen, weshalb Menschen nur vertrauen können, wenn sie sich nicht negativ betroffen fühlen. Dazu aber sind dichte emotionale Voraussetzungen unabdingbar – wie auch Vertrauen als Vorschuss. Bloß das zerstören wir heute systematisch mit unserer Weltläufigkeit, mit unserem Kommunikationsverhalten, mit unserer Ideologie des Habens, die das Sein in den Schatten stellt. Kommunikation hat quantitativ enorm zugenommen, doch qualitativ nicht, denn die Oberflächlichkeit obsiegt aufgrund zunehmend nicht entscheidbarer Entscheidungen. In Krisen verengt sich grundsätzlich der Horizont.<sup>14</sup> Niemand kann heute (12/22) beispielsweise sagen, wann und wie der Krieg um die Ukraine beendet wird. Strategien können somit nie alle Eventualitäten enthalten. Bewährtes rückt in das Zentrum, obwohl es grundverkehrt sein kann. Die Faktizität des Normativen obsiegt. „Weniger ist mehr“ erfordert die Jetzt-Zeit mit ihren vielfältig zu lösenden Problemen. Wahrhaft offene Gedanken für ein „Anders-als-Heute“ fehlen. Nicht, weil sie nicht gedacht werden könnten, sondern weil Denkblockaden von Gestern, wir können das auch Erfahrung nennen, massenhaft notwendige Erkenntnisse für morgen vernageln. Das betrifft die Klima- wie die Kriegsdiskussion. Kriege lassen sich nicht von einem auf den anderen Tag abschaffen, dennoch muss das Überleben der Menschheit perspektivisch einen höheren Stellenwert als alles andere bekommen. Betroffenheit als analytischer Begriff kommt dabei ein großes Gewicht zu.

### **Betroffenheit als destabilisierendes Kriterium**

Krieg und unmittelbare wie mittelbare Betroffenheit fallen sehr ambivalent aus, so dass die menschliche Seite des kriegsbezogenen Alltags unbedingt einbezogen werden muss. Betroffenheit durch Russlands kriegerisches Hegemonialstreben weist mittelbare und unmittelbare Faktoren auf. Eine mittelbare Betroffenheit durch das Kriegsgeschehen an sich ließ einige Zeit nach Kriegsbeginn nach, denn das Gebiet liegt relativ weit weg.<sup>15</sup> Es sei denn, im unmittelbaren persönlichen Bereich leben Ukrainer\*innen, die emotional nahestehen. Das kennzeichnet bereits den Umschwung von mittelbarer zu unmittelbarer

<sup>14</sup> Hier die Überflutung mit Informationen, die konkret von Individuen nicht verarbeitbar sind, weil die Nebenfolgen meist erst später deutlich werden.

<sup>15</sup> Der GAU von Tschernobyl (1986) hat das Gegenteil gezeigt und in Deutschlands Bevölkerung durchaus unmittelbare Ängste hervorgerufen. Das Aus für Atomkraftwerke in Deutschland nach der Atomkatastrophe von Fukushima (2011) bekam einen großen Mosaikstein durch Tschernobyl.

Betroffenheit. Was aktiv in unser Leben eindringt, führt zu Selbstbetroffenheit, die – wie eben erwähnt – unmittelbar emotional wirkt. Eine gemeinsame direkte Erfahrung entsteht. Diese Erfahrung kann durch Menschen oder auch Sächliches hervorgerufen werden. Gas-, Strompreise, Erhöhung der Dinge des alltäglichen Lebensbedarfs seien aus der Dingwelt benannt. Eine Verknüpfung von emotionalen Selbst- und Fremdfaktoren verdichtet die emotionale Betroffenheit.

Diese äußeren Zwänge beginnen in eigene subjektiv empfundene Autonomie einzugreifen. Die Frage dabei dreht sich um die Tiefe und die Bereiche der Betroffenheit. Zunächst bleibt analytisch festzuhalten, ob die selbst erfahrene Betroffenheit sich ausschließlich auf sich selbst bezieht oder sie mit anderen Menschen geteilt wird. Die ausschließlich für sich erfahrene Betroffenheit bedeutet für das Individuum eine gewisse bis komplette Unsicherheit, die kein Ventil nach außen aufweist. Wenn ein Austausch mit Freund\*innen oder Verwandten erfolgt, wird ein Problem geteilt, wahrscheinlich gemildert, findet jedoch keinen Eingang in Formen offener politischer Selbsthilfe. Dieser überwiegend schweigenden Gruppe widme ich mich später. Gegen den Etatismus, also in das Feld der formalen Politik übergehend, stehen zunächst Selbsthilfegruppen, an deren Stelle bei breiteren Politikfeldern differente Arten von Organisationen treten.

An diesem Punkt wird das Geschehen oft unübersichtlich, weil – wie zum Ukrainekrieg – diverse Gruppierungen auf der politischen Agenda auftauchen. Recht einfach zu begreifen sind Aktionen, die über etablierte rechtstaatlich orientierte Organisationen stattfinden. Bürger\*innen sehen den Skandal im russischen Überfall und solidarisieren sich mit den Zielen der Veranstalter\*innen, spenden und protestieren im Rahmen etablierter Politik. Sie zeigen auf der Straße Betroffenheit, die sich zwischen unmittelbar und mittelbar bewegt. Deutlich schwieriger sind die Protestierenden à la militante Corona-Gegner\*innen zu fassen, die die aktuelle deutsche Politik als Selbstbedienungsladen, als unfähig oder gar Büttel anderer Kräfte betrachten. Sie werden von einer von ihnen selbst abgelehnten Ideologie beeinflusst, die sie als freie Individuen charakterisiert, aber, was sie nicht verstehen wollen, dass sie sich über gedanklich implementierte Angstpotentiale steuern lassen.<sup>16</sup>

Der Staat gerät in das Visier als Macht- und Entscheidungsinstanz (Amlinger/Nachtwey 2022, 28). In Deutschland, auch in weiten Teilen Europas, fällt die russische Aggression

<sup>16</sup> Die militanten Corona-Gegner bedienen sich dabei perfiden Plagiaten. „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft raubt“. Der Spruch der Corona-Gegner stammt bis auf „raubt“ von den Fridays for Future; nur endet er mit „klaut“.

in eine Zeit von schon vorhandener Unsicherheit: Corona. Krieg und Pandemie schränken gemeinsam das Individuum ein und fördern unterschiedliche Reaktionen zu Tage. Für Amlinger/Nachtwey findet für liberal Autoritäre eine Einschränkung ihrer sozialen und schöpferischen Freiheit über die institutionelle Gewährung oder Einschränkung des Staates statt (s. Amlinger/Nachtwey, S. 29–32).

Groll, Wut und Zorn wiesen einen reaktiven Charakter aus, der durch Neid, Rachsucht ein Gefühl von Ablehnung hervorbringt, das nicht nur liberal Autoritäre prägt, sondern durchaus in abgemilderter Form menschlich ausfällt. Ressentiments prägen die Folge (s. Amlinger/Nachtwey 2022, 143). In Bezug auf Theorien der Frankfurter Schule oder jüngeren Ansätzen von Beck und Rosa bleibt der grundsätzliche Hintergrund für Ressentiments eine grundlegende Verunsicherung in Zeiten der emotionalen Überforderung. Persönliche Defizite, die Schuldgefühle hervorrufen und in Scham münden, zu inneren Verletzungen führen, die eine subjektive „Ungeheuerlichkeit des Verwundetseins“ (Amlinger/Nachtwey) zutage fördern, so dass eine Versöhnung von innen und außen unmöglich wird (s. ebenda, 139f). Ein starres Schwarz-Weiß-Denken ist die Folge. Getragen wird die emotionale Erregung durch Wut und Zorn. Die Wutbürger\*innen lassen sich wissenschaftlich als Zornbürger\*innen definieren. Wut unterliegt einem unstrukturierten emotionalen Ausdruck („eruptiv und ungesteuert“ A/N, 141), während Zorn primär kein gegen sich selbst Gerichtetes mehr ist, sondern die Verhältnisse strukturell charakterisierend umkehrt. Das Leiden, so schreiben die eben schon herangezogenen Autor\*innen, wird auf die vom subjektiven Zorn titulierten Täter\*innen übertragen: Als eine Form von Projektion kann sie bis zur Paranoia führen (s. ebenda, 144). In kollektiven Arrangements wirkt der gemeinsame Zorn als emotional entlastend, verlässt die Sphäre der Ambiguität, die der Wut innewohnt und definiert die unumstößliche Wahrheit.

Die verbreitete Charaktereigenschaft des projektiven Zorns, greift eine Entmündigung durch den Etatismus vehement an, verfällt allerdings strukturell in das von ihnen Kriti-

<sup>17</sup> Libertär setzt individuelle Freiheit absolut; autoritär bedeutet Abwertung anderer Freiheitsideen gegenüber eigenen bzw. anderen Verständnissen von Freiheit. Diese Denkfigur bildet den Hintergrund für einen Teil der rechtsgerichteten Demonstrationen zu Corona und Ukraine. (s. Amlinger/Nachtwey 2022, 338) Ein sehr ähnliches strukturelles Muster gibt es auch in einem nicht näher zu quantifizierenden Erziehungsstil. In Familien, die außerhalb durchschnittlicher gesellschaftlicher Erziehungswerte leben, stehen Laissez-Faire und Autoritär nebeneinander und sind in ihrer Wechselseitigkeit von Stimmungen getragen. So lange Kinder nicht stören, sind sie sich selbst überlassen, wenn jedoch die Kinder bei irgendeiner Verletzung seitens der Eltern als störend empfunden werden, werden sie plötzlich angebrüllt oder ... Entscheidend ist folglich die völlige Willkür und Ignoranz anderer Positionen (hier der Kinder).

sierte. Den Etatismus begreifen sie als entmündigend, während sie mit der Unantastbarkeit ihrer „Argumenten“ nichts Anderes vollführen: „Ich und dann lange nichts“, lautet die Denkfigur, die dahintersteht. Der Zorn, die Wut, das Ressentiment bewegt bei weitem nicht alle Menschen, die in irgendeiner Form vom Krieg oder anderen sozialen Problemen tangiert sind. Das majoritäre Moment zeigt sich emotional in einer oder vielen Changierungen der Betroffenheit.

Betroffenheit als emotionales Kriterium entsteht, wenn uns (in diesem speziellen Fall) ein Krieg in der Alltäglichkeit in irgendeiner Weise beeinträchtigt. Von einem Mit-Leiden in graduell unterschiedlicher Form, über ein Sich-Eingeengt-Fühlen, bis hin zur völligen gefühlsmäßigen Vereinnahmung reicht das Spektrum. Die Gründe können – wie schon oben angedeutet – unterschiedlicher Provenienz sein. In der Regel wird zunächst zwischen mittelbarer und unmittelbarer Betroffenheit unterschieden. Mittelbare Betroffenheit wäre durch den russischen Überfall auf die Ukraine für den Frieden in dieser Region demonstrieren zu gehen, Petitionen zu unterschreiben, sich allgemein zu empören, Güter oder Geld zu spenden, ohne jedoch im Alltagsleben direkt betroffen zu sein. Die Betroffenheit bekommt in Deutschland jedoch durch eine zunächst indirekt genannte Unterstützung der Ukraine mit Waffen und eine direkte Betroffenheit durch russische Boykotte eine neue Dimension. Deutschland ist „irgendwie“ kein Kriegsteilnehmer, doch über Waffenlieferungen involviert und durch den Stopp von Gas und Öl seitens Russland unmittelbar betroffen. Das Preisroulette auf dem Weltmarkt, befeuert durch die russische Antwort auf vielfältige Solidarität mit der Ukraine, wirbelt das Preisgefüge in vielen Staaten durcheinander. Deutschland gehört dazu, obwohl im Gegensatz zu anderen Ländern viele Krisenbewältigungsmöglichkeiten, wie Subvention oder Preisbremse, vorhanden sind. Die unmittelbare Betroffenheit funktioniert über den Geldbeutel. Wieder einmal werden die wenig Habenden die höchst Betroffenen sein. Ökonomisch entsteht für viele Menschen ein Desaster, das in die Schuldenfalle führt. Die Menschen der unteren Mittelschicht zählen ebenso zu den Verlierern. Der privilegierte Rest der Bevölkerung wird mit unterschiedlichem Gewicht Einbußen spüren, die nicht existentiell wirken. Sie können freilich auf hohem Niveau jammern. Anpassungen an das zu bewältigende Problem bei existentiell Betroffenen liegen in der Spannweite von resignativer bis zu konstruktiver psychischer Verarbeitung. Alle aber können der Notsituation nicht entrinnen, sie sind Leittragende staatlicher Interventionen. Fehlende materielle Ressourcen können psychosoziale Krisen, allgemein Deprivation, vor allem Hilflosigkeit hervorrufen. Eine andere Antwort, die aus dem Durchleben persönlicher Krisen bekannt ist, lautet Überdifferenzierung. Über die psychosoziale Arbeitslosenforschung oder aktuell die Querdenker sind diese subjektiven Verarbeitungen bestens bekannt.<sup>18</sup>

### Ambivalenz Betroffenheit

Politisch gesehen wird es in Deutschland zu Verwerfungen kommen, die weitere Politiker\*innenverdrossenheit und einen Teil der politisch Rechten attraktiver werden lässt. Der libertär-autoritäre Charakter in diesem Lager findet Zuspruch. Anhänger dieses neuen Charaktertyps werden Nachahmer\*innen – auch gemäßigter finden. Diese erleben individuell alles richtig, was sie auch so sehen, eine andere Ansicht sehen sie als grundverkehrt an. Dieser wohl noch nicht so verbreitete Charaktertypus entwickelt sich strukturell aus dem Individualismus, der sich zum Egozentrismus wendet. Das nicht Erklären-Können von Wirtschaft und Gesellschaft führt zu vereinfachenden Schwarz-Weiß-Antworten, deren Anhänger\*innen im Extremfall nur noch autoritär ihre eigene Meinung akzeptieren.

Hohe Preise führen an anderer Stelle ebenso zu Verwerfungen. Warum muss Russland boykottiert und die Ukraine unterstützt werden? Wenn es an den eigenen Geldbeutel geht, hört bekanntlich Solidarität auf. Politiker\*innenverdrossenheit nimmt mit dieser Unwucht in Teilen der Bevölkerung zu, so dass subjektiv festgestelltes Fehlverhalten von Politiktragenden zu innerer und äußerer Opposition führt, die auch eine politische Destabilisierung zur Folge hat. Der komplexe Hintergrund geht, wenn er überhaupt verfolgt wurde, zunehmend verloren. Schuldzuweisungen werden einseitig verdreht.

Krieg bereitet Angst. Je näher Menschen ihre Angst fühlen desto mehr reißt ihnen ein Krieg den Boden unter den Füßen weg. Angst haben Menschen, die direkt vom Krieg betroffen sind, Soldaten, die in Kriegshandlungen involviert sind, aber auch Menschen, die die Auswirkungen von Kriegen spüren. Insofern weist das Netz der Angst über die eigentlichen Kriegsherde hinaus. Subjektive Angst sperrt sich vor Vergleichen, denn die eigene Betrof-

<sup>18</sup> Dieses „Phänomen“ gehört ebenso zum Alltagsbestand menschlichen Denkens, denn bei allem, was Menschen wissen, gibt es in den Domänen des eigenen Tuns oft Überdifferenzierungen. Aus psychischer Sicht treten Überdifferenzierungen dann auf, wenn ein bestimmtes Problem über längere Zeit Menschen vereinnahmt und es offensichtlich kein Entrinnen gibt. Arbeitslosigkeit: Eine arbeitslose Person vertieft sich ungemain in eine Gesetzlage, die sie ganz persönlich betrifft. Sie kämpft um Durchsetzung gegenüber dem Amt, was extrem viel Zeit beansprucht und „vergisst“ darüber, sich um das „Eigentliche“, nämlich einen neuen Job, Freund\*innen zu kümmern. Sie kann dieser Spirale kaum mehr entkommen. Das Leben dreht sich um diese eine selbstgestellte Aussage. Bei Erkrankungen oder auch anderen Fragestellungen kann es zu ähnlichen Prozessen kommen. Nicht pathogen fallen Konstellationen aus, wenn beispielsweise ein\* Steuerberater\*in so detailliert und exegetisch Fragen beantwortet, dass niemand mehr folgen kann oder will. Diese Person verfängt sich in einer professionellen Fragestellung und begreift im Moment nicht, dass ihr Laien gegenüber sitzen oder sie will protzen.

fenheit lässt sich nur schwer relativieren. Angst verändert nicht nur Menschen, sondern auch von ihnen geschaffene Strukturen. Unter der Frage Solidarität mit der Ukraine habe ich das schon angeschnitten. Die Angst vor sozialem Abstieg (beispielsweise in Deutschland) kann das Mitgefühl vor russischen Bombardements in der Ukraine überlagern, denn Mitgefühl und Angst sind alles andere als logisch. Das trumpistische „America first“ hilft eher verunsicherten Menschen der Angst zu begegnen, indem die „starke Schulter“ gezeigt wird, so dass sich Menschen von einer diffusen Angst in Schwarz und Weiß beheimaten lassen. Paradoxien durchziehen sämtliche Aspekte des Krieges. Liberal zeigen sich die Trumpist\*innen oder Putinist\*innen wie die Libertär-Autoritären<sup>19</sup>, denn ihre eigene – manipulativ ausgerichtete und autoritär vorgebrachte – Position kennt keine Reflexion. Sie existiert rein egomanisch mit qua Anspruch hegemonialer Unterwerfung. In Deutschland nimmt die „Alternative für Deutschland“ (AfD) diese Position des Holzschnittartigen ein: ‚Krieg und Klimakrise sind aufgebauscht und lassen sich mit Vernunft lösen‘. Trumpisten und AfD sind so lange vernünftig, wie sie die Grundlagen bestimmen können, Fake News als allgemeine Wahrheit verkaufen können. Wahrheit fällt immer reflexiv aus, Fake News fallen eindimensional aus.

Diskussionen sind nicht nur mit politisch Andersdenkenden schwierig oder unmöglich, sondern, was den Überfall der Russen auf die Ukraine betrifft, auch unter Freund\*innen gibt es große Verwerfungen. Wer nur ansatzweise versucht, Putins Position zu verstehen, obwohl sie\*er den Überfall kritisiert, bekommt vielfachen Gegenwind, denn eine unverrückbare Solidarität mit der Ukraine sei die einzig wahre Position. Wer gar Menschen kennt und mit ihnen nach wie vor verkehrt, die bis zum Überfall in oder mit Russland arbeiteten, wird schnell zum Paria. Monologisierungen zum absolut Richtigen folgen, Widerspruch

<sup>19</sup> Libertär setzt individuelle Freiheit absolut; autoritär bedeutet Abwertung anderer Freiheitsideen gegenüber eigenen bzw. anderen Verständnissen von Freiheit. Diese Denkfigur bildet den Hintergrund für einen Teil der rechtsgerichteten Demonstrationen zu Corona und Ukraine. (s. Amlinger/Nachtwey 2022, 338) Ein ähnlich fundamentaler Widerspruch zeigt sich in einem relativ neuen Erziehungsstil: Das strukturelle Muster gibt es auch in einem nicht näher zu quantifizierenden Erziehungsstil: Laissez-faire-autoritär. In Familien, die außerhalb durchschnittlicher gesellschaftlicher Erziehungswerte leben, stehen Laissez-Faire und Autoritär nebeneinander und sind in ihrer Wechselseitigkeit von Emotionen getragen. Beispiel: So lange Kinder ihre Eltern nicht stören, können sie machen, was sie wollen, wenn jedoch die Kinder bei irgendeiner Verrichtung seitens der Eltern als störend empfunden werden, werden sie plötzlich angebrüllt oder ... Entscheidend ist folglich die völlige Willkür und Ignoranz anderer Positionen (hier der Kinder). Bei näherer Beobachtung des sich fortentwickelnden Individualismus‘ durch die und mit den Anforderungen der beschleunigten Gesellschaft wandeln sich Persönlichkeitsstrukturen von der möglichen Vielfalt Richtung der zu bewältigenden Einfalt. Das Mithalten-Können erfordert mehr und mehr Energie, die an anderer Stelle verloren geht.

steht auf verlorenen Füßen: „Eigentlich dürfte ich mit Dir gar nicht mehr reden, weil Du die oder den kennst, vielleicht gar triffst! Deine Position k... mich an!“

Ebenso Bemerkungen, wie im Krieg werden Menschenleben mit Füßen getreten, lässt Schwestern und Brüder in Gedanken zu Parias werden. Die Ukraine als Überfallene kämpft scheinbar nur „sauber“. Triage und Tod gehören zum Krieg. Menschliche Unmenschlichkeit zeigt sich in allen Kriegen. Verfolgt werden sie weitgehend bei Verlierer\*innen oder bereits Gebrandmarkten.<sup>20</sup> Warum? Einerseits soll das eigene politische Gewissen beruhigt werden, sich über Handelsbeziehungen zu Russland und der Annexion der Krim, nicht geäußert, gewehrt zu haben. Andererseits spielt die deutsche Wehrmacht eine unterschwellige Rolle, die Ukrainer\*innen im 2. Weltkrieg gemeuchelt, ohne Grund gemordet und Frauen vergewaltigt haben. Eine weitere Komponente betrifft die Unterjochung der DDR (vor Gorbatschow) u. a. mit dem Geheimdienstoffizier Putin. Das erklärt aber noch nicht, warum unter Freund\*innen eindimensionale Attitüden entstehen, die bei anderen Themen nur äußerst selten eine Rolle spielen. Ein Moment mag sein, dass im psychischen Haushalt Argumente hoch emotionalisiert wirken und ähnlich wie bei Bedrohung oder Angst, sich dadurch der Horizont verengt. Eine Spannung des Sich-in-die-Enge-getriebenen-Fühlens entsteht, die in Dogmatismus ihren Ausdruck erfährt. Diese Konstellationen lassen selbst sehr kluge Menschen hinter ihre intellektuellen Fähigkeiten weit zurückfallen. Das Autoritäre schimmert durch?

Heute liefert Deutschland im Konzert der NATO Waffen in die Ukraine, um ihr zum Sieg zu verhelfen und einen „Flächenbrand“ – also kriegerische Überfälle auf andere ehemalige Vasallenstaaten der untergegangenen Sowjetunion – zu vermeiden. Gibt es keine Alternative? Egal, wie sie formuliert wird, auch ihr Ausgang ist ungewiss. Überlegen sollten wir, ob Russell-Tribunale oder eines von Milo Rau als Congo-Tribunal in jüngster Zeit durchgeführt, als nicht-staatliche Form von Gerichtsbarkeit angestrebt werden sollten. Eine friedliche Lösung wie sie 1994 in Südafrika von Nelson Mandela und Frederik de Klerk verantwortet wurde, scheint aufgrund handelnder Personen fern, wäre jedoch sehr wünschenswert. Jede Minute einer Kriegsverlängerung führt zu mehr Hass, dauernder Instabilität und zu erneuten Kriegshandlungen. Menschen werden destabilisiert, traumatisiert oder ermordet, ihre Wohnungen und Häuser, die Infrastruktur zerstört. Das Problem scheint „nur“ zu sein, dass die Diplomatie aller Beteiligten derzeit nicht über ihren undiplomatischen Schatten schauen mag. Wenn Watzlawiks Hammer das Lieblingswerkzeug der gegenseitigen Kommunikation symbolisiert oder gar darstellt, werden keine Nägel in die Wand der Deeskalation eingeschlagen.<sup>21</sup> Die Kommunikation der Worte verliert gegen-

<sup>20</sup> Russland und die USA haben beispielsweise die internationale Gerichtsbarkeit zur Verfolgung von Kriegsverbrechen nicht anerkannt.

über der der Waffen. Menschen werden zum Schweigen gebracht, werden als Tote selbst nicht mehr kommunizieren können, zu leblosen Held\*innen erhoben oder in Massengräbern verscharrt, vielleicht später tote Geschichte schreiben.

Die ihre Metzger (Kriegsführer) wählenden Kälber (Soldaten) verstehen meist zu spät, warum sie mit Hurra-Patriotismus oder einfach nur aus Pflicht mitgelaufen sind. Traumatisiert, verstümmelt kommen sie, wenn sie Glück haben, zurück, werden wegen ihrer Verrohung gezeißelt. Schuld an ihrem Elend sind sie selbst, schämen sich, weil sie die Kriegsgräuel nicht besser verarbeitet haben. Das fordernde Kollektiv wandelt sich in der Aufarbeitung des Krieges zur klagenden Masse. Das Urbild des Mannes findet sich in voller Größe in den Soldat\*innen: Ein Mann kennt keinen Schmerz. Der Mann ist flink, zäh und hart wurde es 1935 in einer weiteren Überhöhung. Wenn das noch das alltägliche Bild im Militär darstellt, müssen wir einen Akt der Emanzipation hinzunehmen.

Krieg ist eine kulturelle Leistung, die andere Kulturen ausrotten will. Der Klimawandel zeigt ebenfalls das destruktive der Kultur. Die hohe Kunst einer Kultur zerstört das Naturschöne mit bewahrender Kultur. Als Menschen sind wir nicht mehr als ein „Hauch in der Ewigkeit“ (Herder), doch träumen die Putins Geschichtsbücher für immer zu beglücken. Angesichts der Auswirkungen des Klimawandels ist selbst das nicht mehr sicher, denn die Metapher „Nach mir die Sintflut“ wird in einem wörtlichen Sinn wahr ... dann schwimmen die Geschichtsbücher davon.

Die Menschenrechte sind für alle da, auch dort, wo Menschen keine Macht haben. Ein Leben in Frieden und einer lebenswerten Umwelt bilden die Grundlage einer humanen wie humanistischen Systemrelevanz. Wenn der Mensch an erster Stelle steht, muss die Klimakatastrophe mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln aufgehalten werden. Krieg wäre ein Fremdwort.

<sup>21</sup> „Die Geschichte mit dem Hammer – Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommen ihm Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. – Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er ‚Guten Tag‘ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: ‚Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel!‘, (Watzlawik 1988, 87f) oder: ‚Man kann nicht nicht kommunizieren.‘ (Watzlawik et al 1969, 51)

## LITERATUR

- **Amlinger, Carolin/Nachtwey, Oliver (2022):**  
Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus. Suhrkamp.
- **Baum, Gerhard/Beck, Marieluise et al (2022):**  
Offener Brief an Bundeskanzler Scholz zur russischen Invasion in der Ukraine.  
Unabhängig publiziert.
- **Bourdieu, Pierre (2012):**  
Algerische Skizzen. Suhrkamp.
- **Dürrenmatt, Friedrich (1962):**  
Die Physiker. Diogenes.
- **Fulbright, James William (1967):**  
Die Arroganz der Macht. Rowohlt.
- **Geertz, Clifford (1997):**  
Spurenlesen: Der Ethnologe und das Entgleiten der Fakten. C.H. Beck.
- **Lévi-Strauss, Claude (1978):**  
Traurige Tropen. Suhrkamp.
- **Wagenknecht, Sahra/Schwarzer, Alice (2022):**  
Offener Brief an Bundeskanzler Scholz – Manifest für Frieden.  
Unabhängig publiziert.
- **Watzlawik, Paul (1988):**  
Anleitung zum Unglücklichsein. Piper.

I

Björn Sedlak

## AUS MANGEL AN BILDERN ... ZUR RELATION VON FRIEDEN, FOTOS UND MENTALER WAHRNEHMUNGSMUSTER – EINE SOZIOLOGISCH MOTIVIERTE BETRACHTUNG

*Eines Tages wird alles gut sein, das ist unsere Hoffnung.*

*Heute ist alles in Ordnung, das ist unsere Illusion.*

(Voltaire)

Krieg schreibt Heldengeschichten, Helden als Metapher für eine Blut- und Bodenideologie. Krieg erscheint in seiner Art zwingend, zumindest dann, richtet man den Blick auf hinterlegte »Bilder im Kopf«: Soldaten, Blut, Zerstörung, Kampf, Waffen, Rauch, Bomben, Leid, Heldentod...

Und der Frieden?

Bilder vom Krieg sind (ver)kollektiviert, wie in deren Folge meist subjektiviert hinterlegt; dem Frieden dagegen gehören die individuellen Bilder – dem gesamtgesellschaftlich geteilten Blick mangelt es an gemeinsamer Kraft. Der »March for Jobs and Freedom« 1962 in den USA, die vielen Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg, die Friedensmärsche usw. sind in den Köpfen gelöscht, besitzen keine Konnektivität? Und doch, auch Frieden hat ein gemeinsames Bild, ein anderes: die Abwesenheit des Krieges<sup>1</sup>. Ein Bild des absoluten Gegenteils also; Frieden zeigt und vermittelt sich über Antagonismen. Es stellt sich die Frage: mangelt es dem Frieden an Bildern? Sind kollektive Bilder nicht abrufbar?

<sup>1</sup> Daneben existieren Symbolhafte Hinterlegungen (Friedenstaube, Peacezeichen) oder Ikonenhaftes (Grandi), Konfliktfreiheit; jedoch konkretisieren sich diese individuell.

Der Vietnamkrieg etwa bekam 1972 in der westlichen Welt den entscheidenden Bruch, als ein neunjähriges nacktes vietnamesisches Mädchen mit Teilen ihrer Verwandtschaft vor einer Feuerwand aus Napalmbomben floh<sup>2</sup>. Ein Foto mit enigmatischer Aufladung entstand. Kann ein Bild aus einem Krieg ein Motiv für Frieden sein? Oder brauchen wir besonders anrührende Bilder, um die Grausamkeit als Wendepunkt zum Frieden zu begreifen?

In diesem Artikel widme ich mich der durchaus provokanten Frage nach der Relation von Frieden, Fotos und mentaler Wahrnehmungsmuster. Oder anders gefragt: Gäbe es ausreichend kollektiv geteilte Bilder des Friedens oder für Frieden, gäbe es ein »Label«, dass sich ablichten ließe, gäbe es dann das Erleben von Frieden als Gebrauchsanweisung? Denn »gelabelte« Bilder vom funktionierenden Krieg kennen wir zu Genüge. Mit individuellen oder kollektiven Symbolen für Krieg können die Straßen gepflastert werden. Warum zerbröseln die für Frieden unter dem Pflaster?

### Frieden als Symbol

Der Frieden hat streng genommen keine Bilder – dieser Satz mag auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen, doch bringt er Wesentliches zum Ausdruck: Frieden ist ein Zustand, der sich weder fotografieren noch filmen lässt! Zumindest sind Bilder für Frieden ambivalent. Das legendäre Woodstock-Festival 1969 etwa stand unter dem Motto Love, Peace and Freedom<sup>3</sup>. »Peace« ließ sich als Motto nicht mit durchschnittlichem Bewusstsein fassen. Dennoch war es unglaublich, wie ein Konzert, das jegliche Organisation sprengte, friedlich ablief. Aus heutiger Sicht regierte das Chaos von Menschen für Menschen, die Ruhe und Gelassenheit verkörperten. Steht nun dieses Event gemeinsamer Interessen für Frieden? Ist Chaos nicht auch eine Metapher, die in anderen Situationen virulent wird: Menschen gegen Menschen? Das Symbolhafte für Frieden bleibt trotz des bisweilen Ikonischen begrenzt.

Vielmehr repräsentiert Frieden ein Gefühl von Sicherheit und Wohlbefinden, zeigt sich als eine Frage sozialer Gerechtigkeit. Frieden zeichnet mentale Bilder, keine Abbilder. Nicht umsonst hat bereits vor knapp fünfzig Jahren Georg Picht (1975:25) in einem Artikel vermutet, dass es zum „Wesen des Friedens [gehört], daß er nicht definiert werden kann.“

Seit Jahrhunderten hat der Mensch in Bildern über Krieg und Frieden kommuniziert – quer über Zeit, Welt und Kultur verteilt. Im Europa der Neuzeit haben historische, materische

<sup>2</sup> Siehe auch den Beitrag von Lutz Finkeldey in diesem Band.

<sup>3</sup> Siehe auch den Beitrag von Lutz Finkeldey in diesem Band.

Darstellungen von Kriegsherren, epischen Schlachten und heldenhaften Opfern die Art und Weise, wie wir Krieg wahrnehmen, geprägt – dies bemerkenswert manifest. Daneben jedoch wird Frieden in der Kunst oft in hohem Maße abstrakt und schwer zu fassen konzeptualisiert. Diese Diskrepanz spiegelt sich im Realen: Während es unzählige Bilder von Krieg gibt, fehlen uns strukturell ähnlich eindimensionale Symbole vom Frieden. Entsprechend konstituiert sich Frieden auf individueller Ebene als verklärtes Erinnerungsbild, dessen Emotionalisierung visuell subjektivierte frames (vgl. Finkeldey/Sedlak 2019:19ff) des Friedlichen verkörpert – dies in einem Spektrum des neo-romantischen bis hin zur symbolischen oder ikonischen Hinterlegung. Imaginationen von »Frieden« differenzieren sich dabei intersektional aus, diffundieren abhängig von Generation, Alter, Herkunft, Gender, Kultur, Zeit, Historie und sozialen Praxen (vgl. Kallweit 2019). »Frieden« im Kriegsgebiet etwa ist anders hinterlegt als »Frieden« in der Shoppingmall oder auf dem Yogakissen. Auch sind Bilder der »Kriegsgeneration« andere als die der »Nachkriegsgenerationen«. Mentale Bilder vom Frieden sind kaleidoskopisch, Sie variieren je nach individuell hinterlegtem Erfahrungsraum<sup>4</sup>, changieren in Form, Inhalt und Bedeutung. Wenig überraschend auch das mentale Bild von Frieden als Abwesenheit vom Krieg.

Denken Sie an Frieden! Welches konkrete Bild kommt ihnen in den Kopf? Welches Bild entsteht ad hoc vor ihrem inneren Auge? Ein Panzer? Eine Explosion? eine... oder aktuell „Im Westen nichts Neues“. 81% der 178 Proband\*innen einer \*ad hoc Befragung en passant konstruierten über die Abwesenheit von Krieg, evozierten Kriegsbilder<sup>5</sup>. Schlicht, dem Frieden fehlen die (kollektiven) Bilder. Allenfalls erscheint die assoziative-gelernte symbolhafte Hinterlegung der weißen Taube (11%) oder des Peace-Zeichens (5%) als Stellvertreter\*in des Friedens; mithin personalisiert Ikonisches<sup>6</sup> (<1%). »Nicht-Krieg« und das »Ikonische Symbolhafte« adressieren den Frieden.

### Krieg als Vorurteil

Anders beim Krieg. Den meisten Menschen fehlt die eigene unmittelbare Erfahrung von Krieg, jedoch existieren reichlich (ver)kollektivierte Bilder. Das So-Sein des Krieges konkretisiert sich dabei in einer Sphäre des Nicht-Wissen-Könnens als Vorstellungsbild, als mentale Repräsentation. Diese kristallisieren sich als vorgestellte Bilder in subjektivierten

<sup>4</sup> Zudem ist das »Bild vom Frieden« in der Diversität internationaler Perspektiven kaum zu parallelisieren (vgl. Schlag/Heck 2020).

<sup>5</sup> Siehe hierzu auch die Konzeptionen von Frieden bei Kindern (Kallweit 2019).

<sup>6</sup> Etwa Ghandi; Mandela; Martin Luther King.



mentalen Wahrnehmungsmustern aus (vgl. Finkeldey/Sedlak 2019:29ff). »Bilder im Kopf« bilden dabei eine Form von Vorurteil<sup>7</sup>, die als stereotypierte Zuschreibungen Einfluss auf das Denken und Verhalten nehmen (vgl. Hamilton/Gifford 1976: 581), ohne dass dieser Vorgang als solcher registriert würde. Sie zeichnen sich Verantwortlich für künftiges, teils vorweggenommenes Verhalten gegenüber sozialen Gruppen (Bourdieu 1982/1998/2001/2023; Elias 1993; Fiske 1998) und präsentieren sich darüber in sozialen Interaktionen toxisch virulent (Finkeldey 2007/2010/2016; Eribon 2016/2017; Finkeldey/Sedlak 2019). Die in der Regel unbewussten »Bilder im Kopf« unterliegen einer ebenfalls unbewusst ablaufenden Beeinflussbarkeit durch Erfahrungen – auch vermittelt über Mediales wie (ver)objektiviert Kulturelles (Devine 1989:49).

### Erfahrung ist Sehen

»Alle Erkenntnis beginnt mit der Erfahrung« formulierte bereits Kant (1781) prägnant: Erfahrung wird sinnlich, leiblich, motorisch, visuell, akustisch durch dem – im eigentlichen und übertragenen Sinnen – »nach etwas Greifen«, um es zu begreifen, zu einem Begriff werden zu lassen. Alles Denken beginnt mit Bildern – mit der Anschauung. Das Bild ist vor dem Begriff (Sachs-Hombach 1997) wie bereits am Beispiel des prototypischen Lernens bei Kleinkindern deutlich wird.

Die Existenz zwei verschiedener menschlicher Denkprozesse explorierte Sigmund Freud (1900; 1916/17), der zwischen dem Denken als primär-prozesshaft [Denken in Bildern: bildhaft, ganzheitlich, intuitiv-imaginativ] und sekundär-prozesshaft [rational-begriffliche Denken] differenziert. Die wechselseitige Abhängigkeit dieser beiden Prozesse [Interdependenz des Denkens] erkundet im Anschluss Jean Paul Sartre (1940), der dem »Denken in Bildern« seine berühmte Abhandlung „L'Imaginère“ widmete. Die Reziprozität des imaginativen Denkens in Bildern und des konkret-realen Denkens in Begriffen weist auf Phänomene hin: Wir können nur dank des Visuellen konkret denken, und wir können Vorstellungen und Bilder nur dank des Begrifflichen beschreiben. Imaginierend wird so auch eine Übersteigerung der Realität – eine Vorstellung von etwas als etwas – möglich (Husserl 2016); Reflexion benötigt die hermeneutische Ableitung. Negativ gewendet, ist der Mensch damit auch qua vermittelter Erfahrung auf der Vorurteilebene unterwegs.

<sup>7</sup> Vorurteile können als vorschnelle oder ungerechtfertigte Urteile über eine Person oder Gruppe definiert werden, basierend auf ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kategorie (Allport 1954:9). Vorurteile können auch auf Stereotypen beruhen, die von einer Gruppe als solche Akzeptanz erfahren.

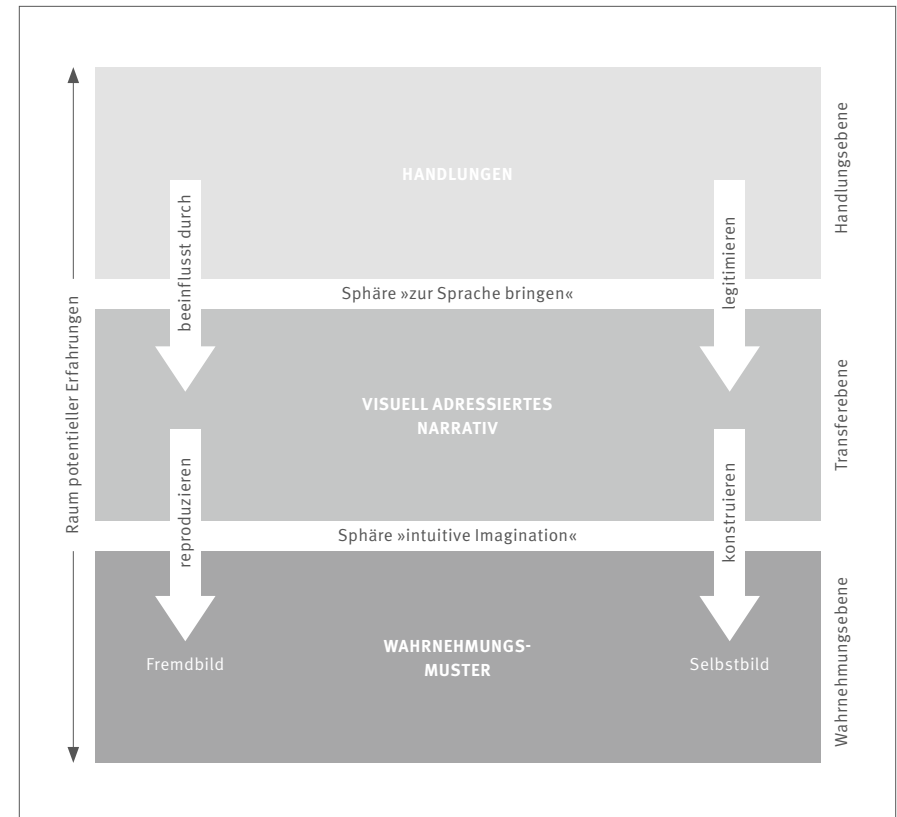


Abb. 1: Prozess der Inkorporation visuell vermittelter Vorurteile als »Bilder im Kopf«.

Quelle: Eigene Darstellung d. Verf. (s. Schneider 2022:145).

### Vorurteile sind menschliche Waffen

Die Reziprozität aus Handlung und Wahrnehmung erfährt hier eine verdoppelte Funktion zugewiesen, da sie einerseits das Eigene im Eigenen, als auch das Eigene gegenüber dem Fremden zuweist. Dies führt zu bestätigenden und in Folge bestätigten Bildern im Kopf über und beim Anderen und umgekehrt; zur visuell vermittelten Erfahrung tritt eine Erfah-

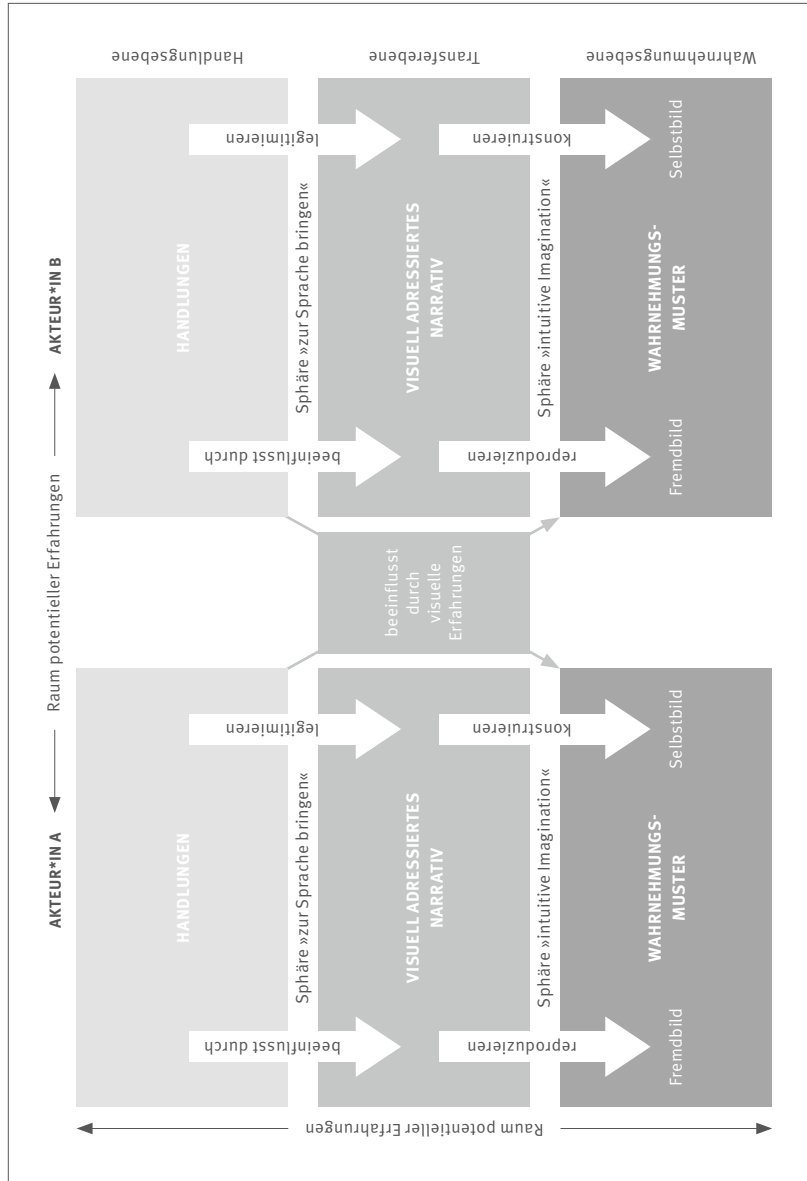


Abb. 2: Inkorporierte »Bilder im Kopf« als verdoppelte Vorurteilsvermittlung in interaktiven Bezügen.  
Quelle: Eigene Darstellung d. Verf. (s. Schneider 2022:145).

zung erster Ordnung, deren Ausgang erneut visuell vermittelt ist – als »Bilder im Kopf«. Pointiert formuliert, werden Vorurteile selbst in diesem Prozess zur »Kriegswaffe«. Sie entstehen aus gebildeten Narrativen gegenüber dem »Feind«; sie emotionalisieren die »Anderen«, indem sie sie Enthumanisieren“. Stereotype Vorurteile unterstützen und legitimieren die eigene Handlung und es fällt leichter, Gewalt gegen »den Feind« auszuüben (Schneider 2022:123ff.). So wurden im Zweiten Weltkrieg beispielsweise die Japaner als grausam und unmenschlich dargestellt, was die Rechtfertigung für den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki erleichterte. Ähnlich wurden im Vietnamkrieg die Vietnamesen als primitiv und rückständig dargestellt, was die Kriegführung und die Tötung von Zivilisten erleichterte. Jeder Tote in den eigenen Reihen wurde zum Beleg der eigenen Narration [selbst erfüllende Prophezeiung], die eigene, konstruierte Wirklichkeit zum Normativ gegenüber dem Anderen erhoben (vgl. ebd.).

### Fotos als Kriegswaffen

Im Kontext von Krieg werden »Bilder im Kopf« genutzt, um diesen Effekt zu erzielen<sup>8</sup> (vgl. ebd.). Medial finden sie Übersetzung in Fotos. Diese wirken als emotionalisierende Narrative, der »Wahrheit des Fotos«, des Abbildes, wird Glauben geschenkt. Unreflektiert tritt via »Dialektik des Denkens« ein Prozess in Gang, der in der Wahrnehmungsvirulenz des Krieges den Anderen »ALS« ablichtet und so stehen lässt. Fotos werden zur Waffe im medialen Krieg.

Denn Fotos können Wirkung erzielen, indem sie Emotionen hervorrufen, eine Geschichte erzählen oder einen bestimmten Punkt hervorheben (Barthes 1981). Dies kann durch die Wahl des Motives, des richtigen Moments, der Perspektive, des Bildausschnitts, der Belichtung und des post-processings erreicht werden. Auch die Art und Weise, wie Fotos präsentiert werden – also abhängig von Kontext und Gestaltung, beeinflusst die rezeptive Wirkung. So markiert ein und dasselbe Abbild in unterschiedlichen Kontexten gänzlich Verschiedenes<sup>9</sup>. »Fotos als Kriegswaffe« erfüllen dabei unterschiedliche Zwecke. Sie dienen als

- Verstärkung von Vorurteilen und Stereotypen über den »Feind«.

<sup>8</sup> Siehe auch den Beitrag von Andreas W. Hohmann in diesem Band.

<sup>9</sup> Das computergrafische Foto von »mobilen Chemiewaffenlaboren« etwa, sichtbar in einem Computerspiel, hängend in einem Museum of Modern Art, als Kinderbild am Computer erstellt oder im Vortrag des US-Außenministers Colin Powell beim UN Weltsicherheitsrat am 05. Februar 2003. Allesamt Phantasieprodukte, jedoch mit gänzlich unterschiedlicher Rezeption, Wirkung und Folge.

- Herausbildung der Ich-Stärke in dem kämpfenden Wir.
- Manipulation der öffentlichen Meinung durch gezielte Auswahl, Bearbeitung oder Inszenierung<sup>10</sup>.
- Dokumentation von Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen oder anderen Grausamkeiten wie Folter<sup>11</sup>.
- Generierung von öffentlicher Aufmerksamkeit – Aufdeckung von Missständen und Verbrechen, um die Öffentlichkeit aufzurütteln und Veränderungen herbeizuführen<sup>12</sup>.
- Heroisierungen und Rechtfertigung des eigenen Handelns zur Stärkung der eigenen Moral<sup>13</sup>.

### Fotos als »fake news«

Im Kontext von Krieg werden Fotos als Vorurteilsgeneratoren eingesetzt, die als Realität für die ideologische Stärkung dargeboten werden und den „Feind“ entmenschlichen. Die Geschichte der Manipulation von Fotos als Täuschung ist dabei so alt, wie die Photographie selbst. Mit der technischen Möglichkeit der chemischen Bildfixierung startete die technische Bildmanipulation, indem mehrere Negative übereinander gelegt ein völlig neues Bild komponierten. So wurden frei erfundene Szenen arrangiert, denen ob dem Technikglauben an die Wahrheit der Fotografie als solche, Glauben geschenkt wurde<sup>14</sup>. Berühmte Beispiele verweisen in der Geschichte auf Bildmanipulationen<sup>15</sup>, die in der Breite medial

Verbreitung fanden und für »Stimmungen« in der Bevölkerung sorgten, indem sie die Wahrnehmungsebene adressierten. Neben der medialen Verarbeitung und Verbreitung führt inzwischen »Alltagstechnik« zu einer Normalisierung des Manipulativen. So führte etwa Motorola vor etwa 8 Jahren die Option der Bildnachbearbeitung direkt am Mobiltelefon ein, die ein Foto aus einer kurzen Filmsequenz heraus generieren, was den Augenblick, den Moment zu einer Sequenz werden ließ. Entgegen dem Polaroid werden darüber »Als-Solche-Momente« zur Option erklärt. Apples iPhone überhöhte schließlich diese Funktion in der Überlagerung einzelner Fotos, sodass jeder Einzelne auf einem Gruppenbild immer am besten aussieht – kein Original mehr, sondern eine Collage differenter Momente, die den Eindruck eines einzelnen, gemeinsam geteilten Augenblicks suggeriert. Ein Versatz und eine Verzerrung von Zeit. Bereits auf dem Smartphone wird eine semi-professionelle Nachbearbeitung möglich, die spätestens mit der versierten Anwendung von Adobe Photoshop jedes Original zur Farce werden lässt. Neueste Entwicklungen im Bereich der KI's lassen inzwischen nicht nur Fotos, sondern bereits Bewegtbilder, ganze Filme entstehen, die mit realen Personen als dargestellte Akteur\*innen eine Narration bilden, die der bloßen Konstruktion der KI entspringt und keinen Bezug zur Realität aufweisen. Visuelle Erfahrungen avancieren so potentiell zum kaum zu durchschauenden Manipulativ.

Bilder vom Krieg gibt es viele, Frieden... zeigt sich als sperriger, weil es keine Äquivalente zu Waffen gibt. Kriegsbilder fallen konnektiver aus. Die Regenbogen-Peace-Fahne, wie andere Friedenssymbole, benötigt noch mehr Aufladung. Das Bild entsteht im Kopf, der Frieden entsteht im Kopf.

<sup>10</sup> Während des Ersten Weltkriegs wurde eine Fotomontage angefertigt, die Kaiser Wilhelm II. zeigt, wie er mit einer Blumenkrone geschmückt durch ein zerstörtes französisches Dorf spaziert. Tatsächlich war das Foto eine Montage aus zwei separaten Aufnahmen, die nie zusammen aufgenommen wurden. Es sollte die deutsche Bevölkerung davon überzeugen, dass der Krieg gewonnen wurde und dass das deutsche Kaiserreich siegreich war (vgl. Hirsch 2015).

<sup>11</sup> Während des Bürgerkriegs in Syrien wurden Fotos von Folteropfern im berüchtigten Gefängnis von Saydnaya gemacht und an die Öffentlichkeit gebracht. Diese Fotos dienten als Beweismittel für die systematische Folterung von Gefangenen durch das Regime von Baschar al-Assad (vgl. Amnesty International 2017).

<sup>12</sup> Das Foto des ertrunkenen Flüchtlingsjungen Aylan Kurdi, der 2015 an einem türkischen Strand angespült wurde, hat weltweit für Entsetzen gesorgt und die Aufmerksamkeit auf die humanitäre Krise im Mittelmeerraum gelenkt (vgl. Sedlak 2017: 130ff; Diken/Lausten 2016: 211ff).

<sup>13</sup> Arno Breker Zurschaustellung der edlen Deutschen während des Nationalsozialismus, Leni Riefenstahls „Triumph des Willens“ in Bild, Ton und Film mit den Lichtsäulen oder auch die Aufnahmen zu Joseph Goebbels „Sportpalastrede“ (1943), bei der er, wie auch Adolf Hitler, meist von unten abgelichtet wird. Der Feind taucht erniedrigend auf. Besonders negativ fällt der Film von Veit Harland „Jud Süß“ (1940) auf, der das Buch von Lion Feuchtwanger „Jud Süß“ (1925) in menschenverachtender Manier für seinen Film missbrauchte. Zu den genannten Medien gibt es auch Fotos, die die Manipulationsmaschine bestärken.

<sup>14</sup> Einige anschauliche Beispiele finden sich hier: [<https://www.spiegel.de/geschichte/bildmanipulation-falsche-fotos-vor-der-digital-aera-a-996453.html#fotostricke-814e6146-0001-0002-0000-000000119928>].

<sup>15</sup> Bsp. 1: Im Jahr 1855 fertigte der Fotograf Roger Fenton eine berühmte Serie von Fotografien an, die während des Krimkriegs entstanden sind. Eine dieser Aufnahmen zeigt eine Straße, die mit Kanonenkugeln übersät ist. Es stellte sich jedoch später heraus, dass die Kugeln extra für das Foto dort platziert worden waren. Fenton hatte das Foto bewusst arrangiert, um den Eindruck zu erwecken, dass es sich um eine kriegszerstörte Straße handelt (vgl. Robert 2011). | Bsp. 2: Im Jahr 1864 fertigte der Fotograf James Wallace Black ein berühmtes Luftbild von Boston an. Das Foto zeigt die Stadt aus der Vogelperspektive und wurde zum Symbol für die Modernität und das Wachstum der Stadt. Es stellte sich jedoch heraus, dass das Foto stark bearbeitet worden war. Black hatte zum Beispiel einen Ballon, der im Originalfoto sichtbar war, retuschiert und auch andere Elemente aus dem Bild entfernt, um es ästhetischer zu gestalten (vgl. Witkovsky 2012). | Bsp. 3: Während des Spanischen Bürgerkriegs (1936–1939) wurde ein Foto veröffentlicht, das einen Milizionär zeigt, wie er gerade von einem Kugelhagel getroffen wird. Das Foto wurde als Symbol für den Kampf der Republikaner gegen die Faschisten genutzt. Später wurde jedoch bekannt, dass das Foto gestellt war und der Milizionär ein Model war, das von dem Fotografen umgestoßen wurde, um den Eindruck zu erwecken, er sei getroffen worden (vgl. Bourdon 2005).

## LITERATUR

- **Allport, G.W. (1954):**  
The Nature Of Prejudice: 25th Anniversary Edition (1979). Basic Books.
- **Amnesty International (2017):**  
„Human Slaughterhouse: Mass Hangings and Extermination at Saydnaya Prison, Syria.“. Im Internet unter: »<https://www.amnesty.org/en/documents/mde24/5415/2017/en/>«. Zuletzt aufgerufen am 11.03.2023.
- **Barthes, R. (1981):**  
Die helle Kammer: Bemerkungen zur Photographie. Suhrkamp.
- **Bourdieu, P. (1982):**  
Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp.
- **Bourdieu, P. (1997):**  
Die verborgenen Mechanismen der Macht. VSA.
- **Bourdieu, P. (2001):**  
Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule und Politik. VSA.
- **Bourdieu, P. (2023):**  
Konversion des Blicks. Die Kamera im Dienst soziologischer Erkenntnis. Turia + Kant.
- **Bourdon, D. (2005):**  
The History of Fake Photography. Clarkson Potter. 66–67.
- **Devine, F. (1997):**  
Social class in America and Britain. Edinburgh University Press.
- **Diken, B./Laustsen, C. (2016):**  
Visual Politics of the Refugee Crisis: On Visibility and Recognition.  
In: Bui/Svašek [Hrsg.]: Theorizing Borders Through Analyses of Power Relationships. Palgrave Macmillan. 211–226.
- **Eisler, R. (1994):**  
Kant-Lexikon. Nachschlagewerk zu Kants sämtlichen Schriften, Briefen und handschriftlichem Nachlass. Olms.
- **Elias, N./Scotson, J. L. (1993):**  
Etablierte und Außenseiter. Suhrkamp.
- **Eribon, D. (2016):**  
Rückkehr nach Reims. Erste Auflage. Deutsche Erstausgabe. Suhrkamp.
- **Eribon, D. (2017):**  
Gesellschaft als Urteil. Klassen, Identitäten, Wege. Erste Auflage, Sonderdruck edition suhrkamp, deutsche Erstausgabe. Suhrkamp.
- **Etienne Klemm, R. (1999):**  
Innere Bilder – Entstehung und Ausdruck von Ein-Bildungen und ihr therapeutisches Potential. Zürich: Universitätsdruck.

- **Finkeldey, L. (2007):**  
Verstehen. Soziologische Grundlagen zur Jugendberufshilfe. VS.
- **Finkeldey, L. (2010):**  
Gefangen in eigener Zeit und sozialer Herkunft. Zwischen subjektiver Interpretation der „Welt“ und gesellschaftlichem Fortschreiten. Internationalismus.
- **Finkeldey, L. (2011):**  
So sind die Also. Bilder und Welten von Jugendlichen. Internationalismus.
- **Finkeldey, L. (2014):**  
Zuhören statt Reden. Edition AV.
- **Finkeldey, L. (2016):**  
Konflikt als zerfasertes Konkretes. Eine verstehenssoziologische Näherung. In: Der Zugang zum Fall. VS.
- **Finkeldey, L./Sedlak, B. (2019):**  
Bröckelnde Erfahrung als Missverständnis. Ein Beitrag zur visuellen Konfusion. In: Junge [Hrsg.]: Das Bild in der Metapher. VS.
- **Fiske, S. (1998) [Hrsg.]:**  
The handbook of social psychology. Oxford University Press.
- **Freud, S. (1900):**  
Die Traumdeutung. Fischer.
- **Freud, S. (1916/17):**  
Einführung in die Psychoanalyse. Fischer.
- **Galtung, J. (1969):**  
Violence, peace, and peace research.  
Journal of Peace Research, 6(3). 167–191.
- **Hirsch, R. (2015):**  
Sehen und Gesehen werden: Bilder des Krieges 1914–1918.  
In: Hirsch & Schöbi-Fink [Hrsg.]: Bilder des Krieges. Chronos. 19–26.
- **Huntington, S. P. (1996):**  
The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order. Simon & Schuster.
- **Husserl, E. (2016):**  
Die Idee der Phänomenologie. Text nach „Husserliana“, Band II. Meiner.
- **Kallweit, N. (2019):**  
Kindliches Erleben von Krieg und Frieden. Dissertation. Springer Spektrum.
- **Kant, I. (2015):**  
Die drei Kritiken. Kritik der reinen Vernunft (1781/87 ; Kritik der praktischen Vernunft (1788); Kritik der Urteilskraft (1790). Anaconda.
- **Picht, G. (1975):**  
Zum Begriff des Friedens. In: Funk, M. (Hrsg.): Friedensforschung. Entscheidungshilfe gegen Gewalt. Funke.

- **Roberts, R. (2011):**  
The Classic Hundred: All-Time Favorite Photography of the 20th Century.  
Tokyo Nikkor Club.
- **Sachs-Hombach, K. (1998) [Hrsg.]:**  
Bild – Bildwahrnehmung – Bildverarbeitung.  
Interdisziplinäre Beiträge zur Bildwissenschaft. DUV.
- **Said, E. W. (1979):**  
Orientalism. Vintage Books.
- **Sartre, J.-P. (1994):**  
Das Imaginäre (1940). Phänomenologische Psychologie der Einbildungskraft.  
Rowohlt.
- **Schlag, G./Heck, A. (2020) [Hrsg.]:**  
Visualität und Weltpolitik. Praktiken des Zeigens und Sehens in den Internationalen  
Beziehungen. VS.
- **Schneider, J. (2022):**  
Frieden ist schwieriger als Krieg. Die Bedeutung narrativer (De-)Legitimationen  
am Beispiel des kolumbianischen Bürgerkrieges. VS.
- **Sedlak, B. (2017):**  
Die Welt mit den Augen anderer sehen. Perspektiven einer visuell-verstehenden  
Sozialen Arbeit. In: Sedlak, B. [Hrsg.]: Und schon bist Du fremd.  
Menschen mit und ohne Fluchterfahrung in transdifferenter Aufnahme.  
Frühwerk. 130–138.
- **Sontag, S. (2003):**  
Regarding the Pain of Others. Farrar, Straus and Giroux.
- **Sturken/Cartwright (2001):**  
Practices of Looking: An Introduction to Visual Culture.  
Oxford University Press.
- **Witkovsky, M. (2012):**  
Across Media. New Haven: Yale University Press.

Björn Sedlak und Lutz Finkeldey

## KONVERSION STATT KRIEG. EIN FOTOESSAY





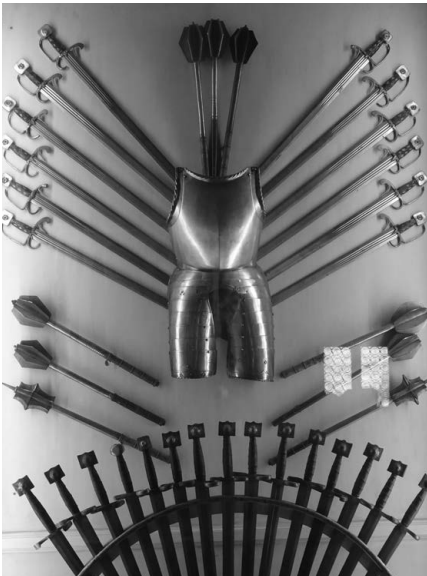
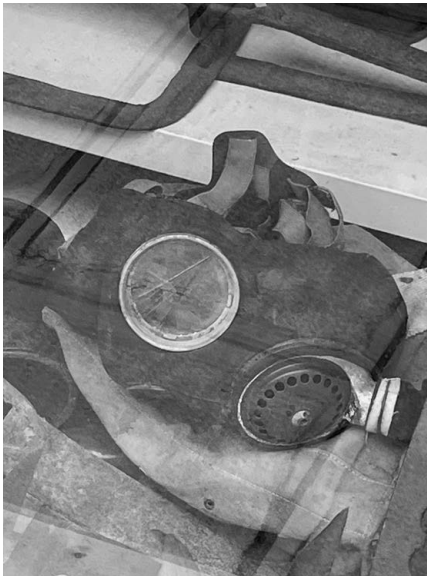


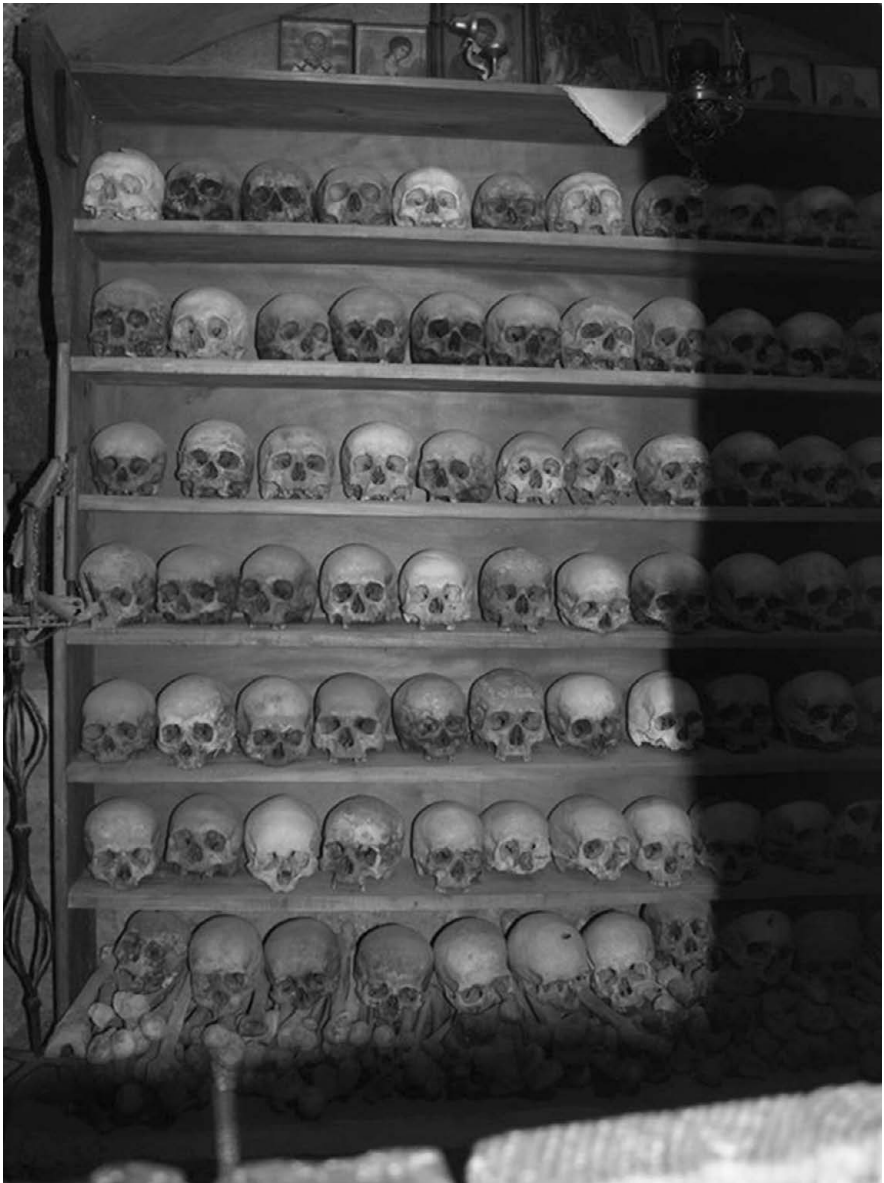




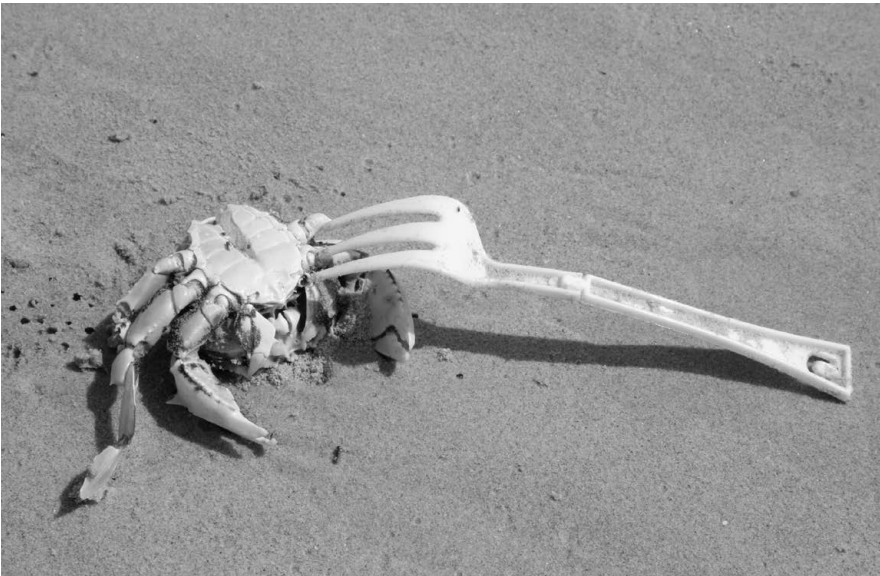
















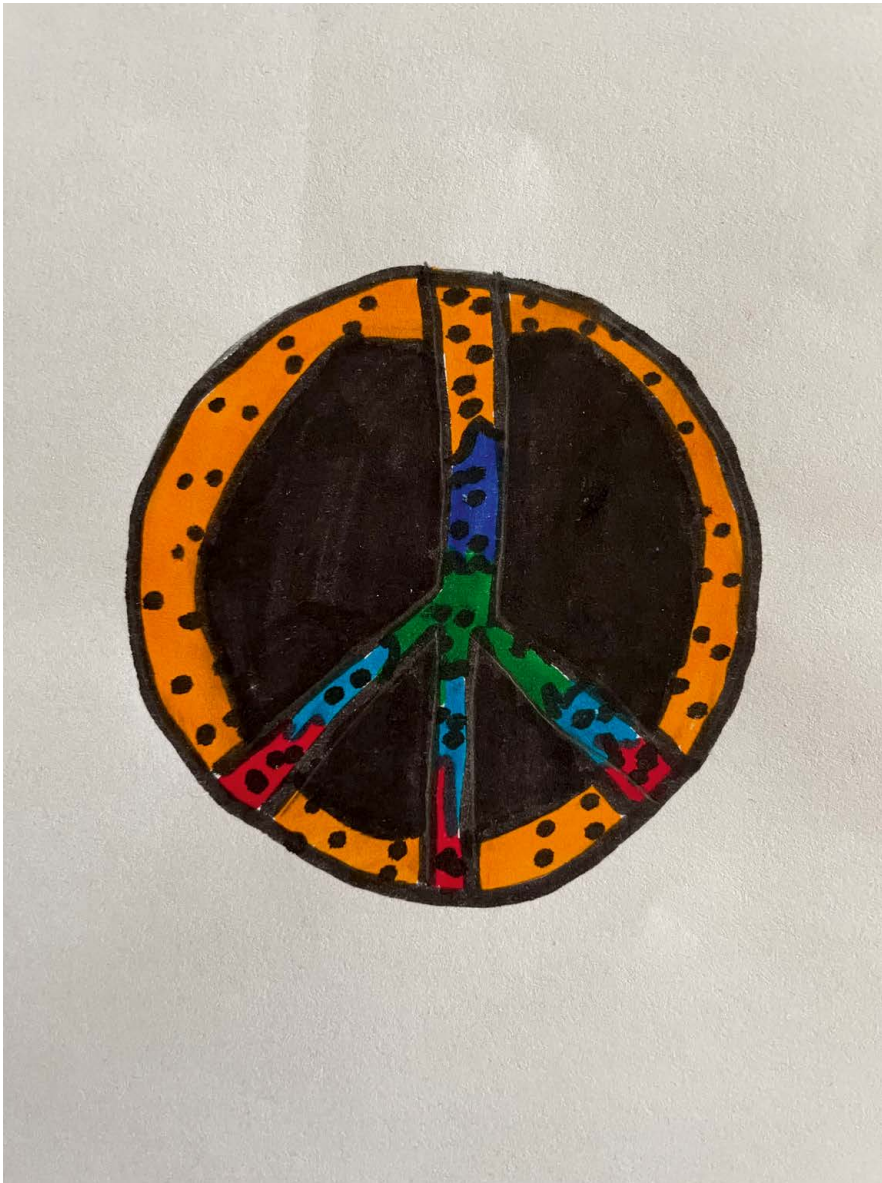






















Fotos: Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

## **II. PERSPEKTIVEN SOZIALER ARBEIT**



Andreas W. Hohmann

## DER UKRAINE-KRIEG AUS DER PERSPEKTIVE VON „MARKETING“. WIR MÜSSEN PROPAGANDA ERKENNEN – UND AUCH HINTERFRAGEN!



Es ist Krieg und im Krieg, so der griechische Dichter und Tragödienschreiber Aischylos (525–456 v. u. Z.), ist die Wahrheit das erste Opfer. Da stellt sich natürlich erst einmal die Frage, was Wahrheit ist? Jede Kriegspartei hat ihre Wahrheiten und diese Wahrheiten sind für diese Menschen auch die einzigen legitimen Wahrheiten. Lügen, also die Unwahrheit sagen, tun immer die anderen. Der abstrakte Begriff der „Wahrheit“ sollte hier nicht mit wahr sein oder absolut richtig verwechselt werden. Wir empfinden als Wahrheit, was in unseren konstruierten Denkansätzen als wahr, legitim oder als richtig eingebaut werden kann. Die propagierte Wahrheit der Kriegsparteien kongruiert mit den bestehenden Einstellungen, Erfahrungen und Lebensentwürfen der Rezipient\*innen. In einer liberalen Demokratie können Menschen selbst darüber entscheiden, was Wahrheit und Lüge ist. In einer offenen Gesellschaft gibt es eine rezeptive und kommunikative Teilhabe, mit der jeder Mensch seine individuelle – bei uns vom Grundgesetz geschützt – Meinung bilden kann. In totalitären Gesellschaften wird der freie Meinungsbildungsprozess unterdrückt und durch staatliche Kontrolle unterbunden. Dort wird die Wahrheit propagiert.

### Propaganda – gut oder böse?

Von Niklas Luhmann stammt der viel zitierte Satz: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (Luhmann 1996: 5). Mit den gängigen Sozialisationstheorien grob zusammengefasst: Das, was wir sind, glauben und wissen, sind wir durch den kommunikativen Austausch – ob in analoger Kommunikation oder via digitaler Medien. Die propagierten Informationen prallen mit den subjektiven Meinungen, Erfahrungen und Lebensumständen der Menschen zusammen



oder von diesen auch ab<sup>1</sup> (vgl. Bleyer 2022: 11). Propagierete Botschaften füllen eben keine unbeschriebenen Blätter (ebd.), sondern treffen Menschen, die selbstständig Denken können. Um den Satz von Luhmann, zumindest in liberalen Demokratien zu vervollständigen: „Andererseits wissen wir so viel über die Massenmedien, dass wir diesen Quellen nicht immer trauen können“ (Luhmann 1996: 9).

Die Überprüfung, das kritische Hinterfragen von Quellen ist eine fundamentale Eigenschaft einer offenen freien Gesellschaft. Im Krieg ist dies nicht mehr möglich. So geben auch einige Nachrichtenkanäle regelmäßig bekannt, dass eine unabhängige Überprüfung häufig nicht stattfinden kann. So schreibt zum Beispiel »tagesschau.de« regelmäßig: „Konfliktparteien als Quelle. Angaben zu Kriegsverlauf, Beschuss und Opfern durch offizielle Stellen der russischen und ukrainischen Konfliktparteien können in der aktuellen Lage nicht unmittelbar von unabhängiger Stelle überprüft werden“. Damit will man seine Seriosität unterstreichen.

Wir sind allerdings auf die Informationen der Kriegsparteien angewiesen, um uns eine eigene Meinung bilden zu können und die Medien in einer Demokratie haben die Aufgabe der Öffentlichkeit – oder nach Jürgen Habermas (2008: 158) „den Öffentlichkeiten“ – die Informationen bereitzustellen, damit diese in der Öffentlichkeit diskutiert oder im Austausch mit dem sozialen Umfeld (vgl. Bleyer 2020: 23) zum freien Meinungsbildungsprozess und zum demokratischen Willen beitragen kann (vgl. Neubert 2022: 18f).

Wie in jedem Krieg versuchen auch im Ukraine-Krieg beide Kriegsparteien ihre Sicht der Dinge an die Öffentlichkeit zu geben. Dabei gibt es mindestens zwei Öffentlichkeiten – die eigene Bevölkerung und die Meinung des Auslandes. Mit dem Mitteln der Öffentlichkeitsarbeit – nennen wir es noch nicht Propaganda – versucht jede Partei seine Gruppe zu stärken, zu mobilisieren, den Gegner zu dämonisieren und die Legitimität seines Handelns nach innen und außen zu rechtfertigen. Beide Präsidenten – der russische wie der ukrainische – vertreten ihre Narrative und nutzen dazu das Füllhorn der gesamten Medienbreite und setzen auf die hohe Kunst der verbreiteten medialen Bilder. Die einen nennen es Public Relations – Öffentlichkeitsarbeit – die anderen Propaganda.

Die Unterscheidung der Begrifflichkeiten ist schwierig. Marketing, Werbung, Public Relation oder Propaganda unterscheiden zu wollen, sieht Michael Kunzlik (2010: 35) als semantische Spielerei. Es ist vielmehr der gesellschaftliche Zeitgeist und die historische Bedeutung, die das Wort Propaganda in unserer Sprache in unserer heutigen Zeit negativ

besetzt (vgl. Fröhlich 2015: 115), anders als zum Beispiel im amerikanischen Sprachgebrauch. Aus diesem Grund unterscheiden wir heute diese Begriffe und geben ihnen klare Deutungen, Zuweisungen und Aufgaben.

Und auch die Deutsche Public Relations Gesellschaft (DPRG) legt großen Wert auf die Trennung zwischen Public Relations und Propaganda<sup>2</sup>. Public Relations, so Christina Vaith-Baur (2015:42): „... ist das bewusste und legitime Bemühen um Verständnis sowie um Aufbau und Pflege von Vertrauen in der Öffentlichkeit“. Und, in der Propaganda wird eine „[...] bestimmte Idee oder ein ganz bestimmtes Handeln [...] mit Ausschließlichkeitscharakter als einzig richtig propagiert, womit dem Rezipienten jede Freiheit eigener Entscheidungen entzogen wird. Damit diese Vorabentscheidung akzeptiert wird, werden positive und insbesondere negative Sanktionen skizziert“.

Edward Bernays, sozusagen der Begründer der modernen Public Relations, verwendete 1923 die Begriffe als Synonyme und hatte keine Probleme damit, seine Arbeit als Manipulation zu bezeichnen (vgl. ebd.: 43). Nach Alexandra Bleyer liegt es an der Zielsetzung, ob Propaganda gut oder böse ist (ebd.: 6). Aus diesem Grund wird in vielen Fachbüchern von weißer, grauer und schwarzer Propaganda geschrieben. Schwarze Propaganda verbreiten Unwahrheiten, Desinformationen, und die Akteure halten sich verborgen. Bei grauer Propaganda werden Halbwahrheiten verbreitet und bei weißer Propaganda sind die Akteure klar identifizierbar. Gemeinsam haben sie, dass sie überzeugen oder beeinflussen wollen. Keine politische Kommunikation ist neutral. Bezugspunkt ist der eigene angenommene Wahrheitsgehalt oder die gefühlten Wahrheiten. Auch geht es darum, eine verbreitete Lüge als Lüge zu erkennen.

Die Geschichte der Kriege sind immer eine Geschichte von Propaganda, weiße und schwarze – zur Überzeugung der eigenen Bevölkerung, sowie der Diffamierung und Verunsicherung des Gegners durch Verbreitung von Lügen und Desinformationen mit all den zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten gleich dem Rieplischen Gesetz.

### **Propaganda gehört zum Handwerk des Krieges**

Am Anfang der Menschheit blieb die Kommunikation auf Reichweite der menschlichen Stimme und dem linguistischen Verständnis der Hörerschaft beschränkt. Mit der Erfindung der Schrift schaffte man zwar ein »Speichermedium«, aber es dauerte Jahrhunderte, bis

<sup>1</sup> Siehe auch den Beitrag von Björn Sedlak in diesem Band.

<sup>2</sup> Während bis 1900 das Wort Propaganda auch synonym zu Werbung verwendet wurde.

sich die Schrift übertragen ließ. Meist war sie dabei räumlich gebunden, wie zum Beispiel die Hieroglyphen auf dem Grab von Tutanchamun, der einen verlorenen Feldzug negierte und ihn nachträglich in einen Sieg umdeutete.

Erst mit der mechanisierten Massenproduktion von Papier (vgl. Monro 2014) im mittelalterlichen Europa wie der Erfindung des Buchdruckes durch Johannes Gutenberg konnten Schriftwerke in großer Zahl veröffentlicht werden (vgl. Kaufmann 2016). Die Reformationszeit und der Dreißigjährige Krieg waren die Zeit der Flugschriften, mit der man eigene Meinungen in einer großen Auflage verbreiten und den Gegner diskreditieren konnte. Unterlegt mit drastischen bildlichen Darstellungen. Flugschriften waren das Nachrichtenmedium der Zeit. Wahrheit wurde dem Publikum schwarz auf weiß präsentiert (vgl. Frey et. al. 1981: 38ff).

Die Französische Revolution und die anschließenden Revolutionskriege wurden von einer sich explodierenden Presselandschaft getragen; Zeitungen entwickelten sich zu einem Massenmedium. Es entstand ein ausgeprägter Meinungsjournalismus, der nicht zuletzt auch zur Legitimierung der revolutionären Gewalt diente (vgl. Herding 2019: 46f). Der Krim-Krieg von 1853–56 gilt als Ausgangspunkt der Pressephotographie und des modernen Kriegsberichterstattung. Mit Hilfe der Telegraphie konnten Korrespondenten ohne Zeitverlust Berichte an ihre Zeitungen senden. Das Gemetzel und das Leid der Menschen wurde aber nicht nur in Wort, sondern auch in Photographien festgehalten und konnten den Leser\*innen ein vages Gefühl über das Schicksal der Menschen vermitteln<sup>3</sup> (vgl. Figs 2011). Möglich wurde dies durch die Entwicklung der Lithographie. Der Deutsch-Französische-Krieg von 1870/71 war ein Zeitungskrieg. Hier tauchte zum ersten Mal der Begriff »Lügenpresse« auf und die Berichterstattung vom Gegner wurde als »Lügenpresse« diffamiert (vgl. Kuhla 2017: 44).

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieg wurden Medien als Mittel der Propaganda systematisch eingesetzt. Zu Beginn dienten die Medien [Zeitungen, Plakate, Postkarten, Flugblätter] zur Mobilisierung der eigenen Bevölkerung. Das eigene Leid und Sterben der Soldaten wurde in der Berichterstattung zensiert. Soldaten wurden nur siegesgewiss und heldenhaft dargestellt. Die Wirkung der Publikationen wurde auf die Wirkung der Kriegsmoral hin geprüft und sollte die Bevölkerung von der Richtigkeit des Krieges überzeugen, Gegner dämonisieren oder der Lächerlichkeit preisgeben. Auch das relativ neue Medium »Film« wurde ansatzweise zu Propagandazwecken verwendet und vermittelte ein Bild des wohlgeordneten und durchorganisierten Krieges mit gut versorgten Soldaten (vgl. Kleinhans 2014).

<sup>3</sup> Die schrecklichen Bilder über die blutigen Schlachten auf der Krim führten zur Einführung der Militäzensur.

Der Zweite Weltkrieg ist gekennzeichnet durch den Begriff Propaganda durch das nationalsozialistische Verbrecherregime. Das verbrecherische nationalsozialistische Regime bediente sich aller medialen Mitteln – von Presse, Bildung bis zur Kultur – um die Beeinflussung der Bevölkerung zu erreichen. Und damit eine Unterstützung der Bevölkerung, um den Weg zu Krieg und Völkermord zu ebnen und die Bevölkerung bis zum Ende zu mobilisieren. Mit der Gleichschaltung der Presse durch das Propagandaministerium und dem Verbot aller anderen Medien, sollte die Kontrolle über die Bevölkerung erlangt werden. Dazu nutzte das nationalsozialistische Regime als Propagandamittel erstmals das Radio als wichtigstes Mittel der Massenbeeinflussung. Ebenso der Film, der ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Gesinnung und Weltanschauung stand. Die Wochenschauen des Dritten Reiches glorifizierte die deutsche Armee und antisemitische Filme schürten den Rassenhass. Die gesamte deutsche Filmindustrie stand in Diensten des Dritten Reiches und sollte die nationalsozialistische Ideologie in alle Köpfe bringen (vgl. Demetz 2019: 139ff). Als Beispiel sei hier der 1940 entstandene Spielfilm »Jud Süß« genannt, der noch heute zu den niederträchtigsten antisemitischen Filmen zählt (vgl. Niven 2022).

Auch die Alliierten setzten auf Propaganda, um ihre Bevölkerung gegen den Feind und für den Krieg zu mobilisieren, die Moral der eigenen Truppen zu stärken und mit Hilfe der Desinformation den Gegen zu schwächen. Der Vietnamkrieg ging als unzensierter Fernsehkrieg in die Geschichte ein. Zum ersten Mal konnten Menschen einen Krieg live und ohne Zensur verfolgen. Die unzensierten brutalen Bilder schockierte die Weltöffentlichkeit. Die amerikanische Regierung verlor in Folge zunehmend bei ihrer eigenen Bevölkerung an Glaubwürdigkeit und musste sich aus Vietnam zurückziehen. Aus diesem »Trauma« hatte die USA gelernt – im Irakkrieg von 1991 wurden der Weltöffentlichkeit nur ausgesuchte Bilder präsentiert. Die Begriffe »chirurgischer Einsatz« oder »sauber Krieg« wurden etabliert und über die Medien verbreitet. Auf den Fernsehbildschirmen wurden eingefärbte Live-Bilder gezeigt, die eher einem Videospiel als einem Kriegseinsatz ähnelten und »eingebettete Journalist\*innen« berichteten nur das, was sie aus Sicht des Militär berichten durften<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Am Rande bemerkt: Zur Legitimität des Krieges wurde u. a. die »Brutkastenlegende« erfunden. Um die Welt ging die Nachricht, dass irakische Soldaten in einem Krankenhaus kuwaitische Babys aus den Brutkästen herausholen und töten würden. Im Auftrag der amerikanischen Regierung wurde die PR-Agentur Hill + Knowlton damit beauftragt, diese Lüge mediengerecht zu verbreiten, um einen Aufschrei der Empörung in der Welt auszulösen. Die Geschichte hat gezeigt, dass es funktioniert hat. Der Beteuerung von Saddam Hussein, dass dies nicht wahr sei, wollte man zu diesem Zeitpunkt nicht glauben. Schließlich war Saddam Hussein der Aggressor, der Kuwait überfallen hat. Und die Bush-Regierung konnte damit nachweisen, dass der militärische Beistand der USA für Kuwait nicht wegen dem Öl sind wegen der „Menschenrechte“ erfolgte.

Jetzt haben wir wieder einen Krieg und das neue Medium heißt: »Social Media«. Der Messenger-Dienst Telegram und der wegen seiner Tanzvideos beliebte TikTok-Kanal mit mehr als eine Milliarde Nutzer\*innen sind zum Schauplatz eines Propagandakrieges geworden. Der Krieg in schicken kleinen Videos.

Täglich werden wir mit Propaganda konfrontiert und aus professioneller PR-Sicht ist die Verwendung von Propaganda normal und gehört zum Handwerkzeug eines Krieges. Schließlich geht es um die Verbreitung der eigenen Sichtweisen und deren Wahrheiten. Nehmen wir als Beispiel der Zahl der getöteten Soldat\*innen im aktuellen Konflikt. Aus Sicht der russischen Armeeführung wäre es fatal, die wirkliche Anzahl der getöteten russischen Soldat\*innen bekannt zu geben, zumal ja – nach putinischer Lesart – die russische Armee sich nicht im Krieg befindet, sondern nur eine »Spezialoperation« durchführt. Die wirkliche Anzahl der eigenen getöteten Soldat\*innen würde einen Aufruhr in der russischen Bevölkerung hervorrufen und der zu erwartende Widerstand – oder eine Protestbewegung – könnte das Regime in innenpolitischen Schwierigkeiten bringen<sup>5</sup>. Diese Strategie kann nur funktionieren, da die Medien in Russland gleichgeschaltet und der Zugang zu Social Media erschwert wurden. Die ukrainische Seite gibt ebenfalls keine genauen Zahlen über ihre getöteten Soldaten bekannt. Der Grund hier ist zwar ein anderer, als auf der russischen Seite, aber der Mechanismus ist identisch. Das ukrainische Militär möchte mit den wirklichen Zahlen nicht die eigene Bevölkerung demoralisieren und dem Feind nichts über die eigene Schwäche bekannt geben. Übrigens, auch in der Ukraine unterliegen die Medien seit Kriegsbeginn einer Gleichschaltung. Auch das gehört letztendlich zum propagandistischen Handwerkzeug im Krieg.<sup>6</sup>

### Kampf um die Wahrheiten

Der Krieg in der Ukraine ist auch ein Kampf um die Wahrheit geworden. Putin verkauft seinen Krieg, den er nicht Krieg nennt, als Verteidigungskrieg und dabei scheut er sich nicht davor zurück, vergleiche zum Zweiten Weltkrieg zu ziehen. Russland verteidigt sich vor „faschistischen Horden“ und der Kampf gegen die Ukraine ist ein Kampf für die Werte Russlands. Die Ukraine ist allerdings auch nicht neutral mit ihren Informationen. Die ukrainische Armee kämpft gegen einen übermächtigen Gegner. Die Ukraine kämpft um ihr

<sup>5</sup> Siehe die Fluchtbewegung junger Menschen aus Russland nach der sogenannten Teilmobilisierung. Je nach Quelle sind zwischen 80.000–100.000 junge Männer aus Angst vor einer Einberufung in die russische Armee aus Russland geflohen.

<sup>6</sup> Auch aus der Ukraine dürfen wehrfähige Männer nicht mehr das Land verlassen.

Überleben als eigenständiger Staat. Natürlich mit den Mittel der Propaganda. Und dies sehr geschickt.

Aus westlicher Sicht hat Russland den Propagandakrieg verloren. Putin inszeniert sich als Opfer, die Ukraine ist Opfer eines brutalen Überfalls. Schauen wir uns die Bilder an, sehen wir auf der einen Seite alte weiße Männer, die gefühllos und monoton ihr Wahrheiten verbreiten. Denken wir an das Bild, wie Putin an seinem überdimensionalen weißen Tisch sitzt. Igor Konaschenkow, der Sprecher des russischen Verteidigungsministerium, der mit vielen Orden auf der Brust monoton vor einer Karte die aktuelle Lager der russischen Armee schön redet. Schauen wir uns noch den Kremel-Sprecher Dmitri Peskow an, dessen eigener Sohn auf keinen Fall und dank Papa, nicht im Krieg kämpfen muss und will. Alte weiße Männer, die medial in den 80-ern verhaftet geblieben sind, erklären uns ihre Sicht der Dinge, verbreiten ihre Narrative. Sorry, das spiegelt unsere pluralistisch-liberale Gesellschaft nicht wider. Auf der anderen Seite sehen wir den jungen ukrainischen Präsidenten Selenskyj, einen Medienprofi, der genau weiß, wie er die westliche Gesellschaft bespielen muss. Selenskyj weiß die Social Media sinnvoll einzusetzen. Und wir sehen die Bilder der Massaker aus der Anfangszeit des Ukraine-Krieges, das Leiden der Zivilbevölkerung, die unbeteiligten ermordeten Menschen. Wir wissen, in der Ukraine geht es um Leben und Tod. Das Herz schlägt für die Ukraine. Dies ist allerdings unsere Sichtweise. In anderen Ländern der Welt, blicken wir nach Südamerika, Asien oder den afrikanischen Kontinent, sehen wir nicht immer eine so große Begeisterung für die Ukraine<sup>7</sup>.

Aber so einfach ist die Propaganda heute nicht erklärt. Im Zeitalter von Social Media wird Propaganda nicht mehr nur über die traditionellen analogen Medien verbreitet. Die Instrumente der Beeinflussung sind vielfältig und nicht immer transparent. Propaganda und damit die Beeinflussung der öffentlichen Meinung, wird heute über gezielte Desinformationskampagnen verbreitet. Damit geht es bei uns auch immer um die Werte unserer Demokratie.

Das Desinformationskampagnen die öffentliche Meinung manipulieren können, ist hinreichend belegt (vgl. u.a. Schmidt et.al 2018: 70ff), ebenso die gefährlichen Auswirkungen auf und für eine offene Gesellschaft (vgl. Frischlich 2018: 133ff; Pomerantsev 2018: 215ff). Desinformationen zu verbreiten, um die öffentliche Meinung zu manipulieren, war und ist ein Instrument politischer Propaganda. Zu allen Zeiten. Allerdings sind die Zeiten, so Sänglerlaub, in der man Desinformationen so leicht verbreiten kann, nie so gut wie jetzt gewesen. „Im Zeitalter der Digitalisierung hat sich die Art und Weise, wie wir die Informa-

<sup>7</sup> Alte Verbindungen aus der Zeit der Sowjetunion spielen dabei sicherlich auch eine Rolle.

tionen erstellen, verbreiten und konsumieren, vielleicht so stark gewandelt, wie zuletzt mit dem Buchdruck. Die Digitalisierung löste einen Strukturwandel der Öffentlichkeit aus, der die private und öffentliche Kommunikation radikal verändert hat“ (Sängerlaub 2020: 106f). Der Veränderungsprozess liegt daran, dass sich die technische Zugangsweise zur aktivem Teilhabe am öffentlichen Meinungsbildungsprozess radikal verändert hat. Sowohl technisch als auch die Möglichkeiten, seine Meinung räumlich zu verbreiten. Jeder Mensch kann Nachrichten vom heimischen Wohnzimmer produzieren und verbreiten. „In den sozialen Netzwerken wiederum bestimmen Algorithmen auf Basis unseres Nutzungsverhalten, welche Nachrichten – die häufig auch nur ‚Beifang‘ zwischen unterhaltenden, privaten oder werblichen Inhalten sind – uns erreichen“ (ebd.: 107f). Social Media stellt den Beginn eines neuen informationstechnischen Zeitalter da. Die nutzerfreundlichen sozialen Netzwerke ermöglichen die Verbreitung von Informationen und die Verbreitungs- und Aufnahmegrenzen sind minimal. Selbst Bilder von Leichenbergen sind für Jugendliche via TikTok ungefiltert zu erreichen (vgl. tagesschau.de).

### Desinformationen destabilisieren Gesellschaften

Wie Desinformationen, manipulierte Nachrichten und aus dem Zusammenhang gerissene Informationen auf Teile der Bevölkerung wirken können, hat zum Beispiel die Coronapandemie mit all ihren Verschwörungserzählungen gezeigt. Über Social Media können sich falsche und irreführende Informationen schnell verbreiten und viele Menschen erreichen. Desinformationen können eine verunsicherte Gesellschaft weiter spalten (vgl. Russ-Mohl: 203ff) und können nicht nur als ein Angriff auf eine offene, sondern auch auf eine informierte Gesellschaft gesehen werden.

Die heutigen Desinformationskampagnen bedienen sich der digitalen Netzwerkstruktur, um Misstrauen gegen etablierte demokratische Strukturen und Entscheidungsprozesse zu säen. Über die Verknüpfung mit anderen Inhalten werden sie für die algorithmische Analyse der Social Media Plattformen interessant und erscheinen für ihre Nutzer\*innen homogen. Der Zusammenhang zwischen politisch motivierten Desinformationskampagnen und damit der Versuch auf lokale politische Diskussionen Einfluss zu nehmen [z.B. Brexit oder Corona], ist sehr gut nachweisbar (vgl. u. a. Hegelich/Thieltges 2019: 97 ff). Zusätzlich gibt es zahlreiche anonyme oder gefälschte Nutzer\*innen-Konten, mitunter »Bots«, die falsche oder gefälschte Nachrichten verbreiten. Desinformationen beeinträchtigen die Demokratie, so eine Studie im Auftrag des Europäischen Parlaments. Sie bestimmen teilweise den öffentlichen Diskurs und beeinflussen den Prozess der demokratischen Entscheidungen (ebd.: 4) – sie fördern antidemokratische Kräfte.

Es ist richtig, dass Social Media und die vielfältigen technischen Möglichkeiten von Web 2.0 Menschen eine Stimme geben, die durch die traditionellen analogen Medien unterrepräsentiert waren. Web 2.0 bietet auch viele gute Möglichkeiten, gerade in einer liberalen offenen Demokratie, in der der offene Diskurs – und die Möglichkeit seine Meinung zum Ausdruck zu bringen – eine Grundvoraussetzung ist. Diese guten Eigenschaften und Möglichkeiten kann man auch sehen. Es ist jedoch unbestreitbar, dass die Digitalisierung der Gesellschaft die Menschen vor neuen Herausforderungen stellt. Manipulative Propaganda nutzt die Stärken einer offenen Gesellschaft, das Recht auf Informations- und Meinungsfreiheit, um sie in eine Schwäche umzuwandeln. Diese negativen Auswirkungen – wie zum Beispiel antidemokratischen Propaganda, Rassenhass, Antisemitismus u. v. m. – werden in den letzten Jahren immer deutlicher. Der Umgang damit muss diskutiert und ein konstruktiver Umgang damit gefunden werden (vgl. Bayer et al. 2019: 8ff).

Politische Propaganda ist ein Werkzeug des Krieges. Genauso wie Panzer oder Gewehre. Einen Panzer erkennt man allerdings als Panzer und durch seine Kennung weiß man auch, zu wem dieser Panzer gehört. Bei der heutigen politischen Propaganda kann man die Urheber\*innen nicht immer eindeutig identifizieren und auch die Nutzer\*innen wissen nicht immer, ob es sich um verifizierte Informationen handelt oder um Propaganda. Gehen wir noch einmal in die Zeit des nationalsozialistischen Regimes zurück. Dort haben Menschen, um an andere Nachrichten zu gekommen, heimlich und unter Androhung der Todesstrafe, im verborgenen Radio BBC gehört. Der Urheber war damit für die Menschen identifizierbar. Oder man denkt an die Flugblätter der Widerstandsgruppe »Weiße Rose« – auch hier waren die Informationen für die wenigen Leser\*innen als Nichtvom-Regime-verbreitete-Informationen erkennbar. Dies ist heute nicht mehr so. Urheber\*innen können im World Wide Web anonymisiert werden und Algorithmen können einem eine große Gemeinschaft suggerieren. Dies kann nicht nur zu einer Gefahr für die Demokratie führen, sondern auch zu einem »Kultivierungsdefekt der Gesellschaft« (vgl. Hohmann 2010: 175). Damit ist auch Soziale Arbeit vor große Herausforderungen gestellt.

Alle gängigen Studien zu diesem Thema fordern eine verbesserte Medienkompetenz (vgl. u. a. Bayer et al: 8ff). Dies soll über Bildung erreicht werden, da es in Zukunft wichtig sein wird, Informationen umfangreich zu überprüfen. Diese Forderungen sind in alle deutschen Bildungspläne eingegangen, jedoch mangelt es an der Umsetzung, Kompetenz und Ausstattung. Auch in der Praxis der Sozialen Arbeit, die die Folgen einer gespaltenen und verunsicherten Gesellschaft zu spüren bekommt, muss es einen kompetenteren Umgang mit den sogenannten neuen Medien geben. Wenn Propaganda als Propaganda enttarnt wird, ist diese nutzlos.

Es ist aber auch wichtig – und dieses fordern leider nur die wenigsten Studien – dass es mehr Bildung zur Entwicklung der gesellschaftlichen Demokratie geben muss. Demokratie kann nur mit einer und in der demokratischen Gesellschaft umgesetzt werden. Die umfangreichen Rechte einer pluralistischen Gesellschaft sind auch ihre Schwächen und die Soziale Arbeit hat die Aufgabe, Haltung im Umgang mit demokratischen Spielregeln zu zeigen und zu vermitteln.

## LITERATUR

- **Bayer, J. et. al (2019):**  
Desinformation und Propaganda. Auswirkungen auf das Funktionieren des Rechtsstaats in der EU und ihren Mitgliedstaaten.  
Straßburg: Europäisches Parlament.
- **Bleyer, A. (2020):**  
Propaganda. Reclam.
- **Bundesministerium des Innern und für Heimat (2022):**  
Desinformationen im Kontext des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine.  
Berlin: Bundesministerium des Innern und für Heimat.
- **Demetz, P. (2019):**  
Diktatur im Kino. Zsolnay.
- **Figes, O. (2011):**  
Krimkrieg. Berlin Verlag.
- **Frey, W./Raitz, W./Seitz, D. (1981):**  
Flugschriften aus der Zeit der Reformation und des Bauernkriegs.  
In: ders: Einführung in die deutsche Literatur des 12. bis 16. Jahrhunderts.  
Grundkurs Literaturgeschichte. Band 3. Springer VS.
- **Frischlich, L. (2018):**  
„Propaganda“ – Einblick in die Inszenierung und Wirkung von Online-Propaganda auf der Makro-Meso-Mikro-Ebene.  
In: Sachs-Hombach/Zywietz [Hrsg.]: Fake News, Hashtags & Social Bots.  
Neue Methoden populistischer Propaganda. Springer VS..
- **Fröhlich, R. (2015):**  
Zur Problematik der PR-Definition(en).  
In: Fröhlich/Szyska/Bentele [Hrsg.]: Handbuch der PubliK Relations.  
Wissenschaftliche Grundlagen des beruflichen Handelns. Springer VS
- **Habermas, J. (2008):**  
Hat die Demokratie noch eine epistemische Dimension?  
In: ders: Ach, Europa. Suhrkamp.
- **Hegelich, S./Thieltges, A. (2019):**  
Desinformation und Manipulation.  
In: Aktuelle Anaylsen, Band 77, Mittelpunkt Bürger. Hans-Seidel-Stiftung.
- **Herding, K. (1989):**  
Bildpublizistik der Französischen Revolution. Die politische Symbolik der revolutionären Bildpublizistik. Suhrkamp.
- **Hohmann, A.W. (2010):**  
Lernen mit dem World Wide Web. Klemm & Oelschläger.

- **Kaufmann, T. (2016):**  
Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation. C.H. Beck.
- **Kleinhans, B. (2014):**  
Medienkrieg: Film und Propaganda zwischen 1914 und 1918.  
In: ApuZ, Erster Weltkrieg. Bpb.
- **Kuhla, K. (2017):**  
Fake News. Carlsen.
- **Kunczik, M. (2010):**  
Public Relation – Konzepte und Theorien. UTB.
- **Luhmann, N. (1996):**  
Die Realität der Massenmedien. Springer VS.
- **Monro, A. (2014):**  
Papier. Wie eine chinesische Erfindung die Welt revolutionierte. C. Bertelmann.
- **Christoph Neubert, Ch. (2022):**  
Digitale Öffentlichkeit und liberale Demokratie.  
In: ApuZ, Digitale Gesellschaft. Bpb.
- **Niven, B. (2022):**  
Jud Süß: Das lange Leben eines Propagandafilms. Mitteldeutscher Verlag.
- **Pomerantsev, P. (2022):**  
Das ist keine Propaganda. Wie unsere Wirklichkeit zertrümmert wird. bpb .
- **Russ-Mohl, S. (2018):**  
Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde.  
Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet. Bpb.
- **Sängerlaub, A. (2020):**  
Im Zeitalter von Fake News. In: Köhler [Hrsg.]: Fake News, Framing, Fact-Checking.  
Nachrichten im digitalen Zeitalter. Transcript.
- **Schmid, C.E./Stock, L./Walter, S. (2018):**  
Der strategische Einsatz von Fake News zur Propaganda im Wahlkampf.  
In: Sachs-Hombach/Zywietz [Hrsg.]: Fake News, Hashtags & Social Bots.  
Neue Methoden populistischer Propaganda. Springer VS.
- **Tagesschau.de (2022):**  
„Propaganda-Schlacht auf TikTok“. Im Internet unter: »<https://www.tagesschau.de/investigativ/swr/tiktok-propaganda-russland-ukraine-101.html>«;  
zuletzt aufgerufen am 25.03.2023.
- **Vaith-Baur, Ch. (2015):**  
PR-Geschichte, Propaganda. In: Lies [Hrsg.]. Theorien des PR-Management.  
Springer Gabler.

Christa Paulini

## SOZIALE ARBEIT UND KRIEGERISCHE KONFLIKTE – EINE BESTANDSAUFNAHME

### I. Krieg

In diesen Artikel setze ich mich intensiver mit der Thematik Krieg und seinen zerstörerischen Folgen für alle Beteiligten [sowohl Täter\*innen als auch Opfer] auseinander. Durch eine Gegenüberstellung von Krieg auf der einen und Versöhnung bzw. Versöhnungsarbeit auf der anderen Seite, wird ein Weg aufgezeigt, den Soziale Arbeit gehen kann bzw. gegangen ist, um ihrem Auftrag und ihrer Rolle gerecht zu werden.

In meinem Beitrag greife ich die zerstörerische Wirkung von Konflikten und kriegerischen Auseinandersetzungen am Beispiel von Angola und Ruanda auf, gehe auf die Kriege/ kriegerischen Auseinandersetzungen in Ländern der ehemaligen Republik Jugoslawien [Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Kosovo] näher ein. Deutlich wird im Vergleich, dass für den Prozess der Versöhnungsarbeit auch interne Akteure benötigt werden und dies in Bosnien und Herzegowina eher an den unterschiedlichen Bildern/Erzählungen [Narrativen] über Gefahren für die betroffenen Volksgruppen gescheitert ist.

Am Beispiel von begleiteten und unbegleiteten jugendlichen Geflüchteten, die als Reaktion auf das Kriegsgeschehen in ihren Herkunftsländern geflüchtet sind und in großer Anzahl ab dem Jahre 2015 auf der Suche nach sicheren Bleibemöglichkeiten u. a. auch in Deutschland angekommen sind, zeige ich ihre unterschiedlichen Erfahrungen an zwei Beispielen genauer auf. Sowohl der Umgang und die Arbeit mit jugendlichen, wie auch mit erwachsenen Geflüchteten fordern nicht nur die Soziale Arbeit, sondern auch unsere Gesellschaft heraus. Die Reaktionen auf die ersten Geflüchteten aus der Ukraine waren wohlwollend, zustimmend und eine große Hilfsbereit-

schaft wurde sichtbar. Jetzt, nach etwas über einem Jahr, hat sich die Stimmung verändert<sup>1</sup>.

In den derzeitigen »Abwehrdebatten« ist die lange Tradition, Flüchtlinge aufzunehmen vergessen. Zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert wurden Tausende, die vor religiöser Verfolgung geflohen sind, aufgenommen. Sie waren Täufer, Hutterer, Mennoniten, Wallonen, Hugenotten, niederländische Katholiken, Puritaner, Quäker (vgl. Lachenicht o.J.). Während des zweiten Weltkrieges und nach 1945 kamen Flüchtlinge aus Schlesien (ca. 3,3 Mill.), Ostpreußen (ca. 2 Mill.), Böhmen und Mähren (ca. 2,9 Millionen) sowie Brandenburg und Pommern (ca. 2 Mill.), Rumänien (Banater Schwaben und die Siebenbürger Sachsen). Durch die auf der Potsdamer Konferenz beschlossene Neuordnung Deutschlands und den territorialen Veränderungen in Mittel- und Osteuropa kam es zu einem Flüchtlingsstrom nach Westen, der bis in die 1950er Jahre angehalten hat und die Behörden vor erhebliche Probleme stellte. 1945 waren ca. 12,5% der Bevölkerung in den vier Besatzungszonen ehemalige Flüchtlinge. Ihre Zahl stieg weiter und 1950 waren ca. 20% der westdeutschen Bevölkerung ehemalige Flüchtlinge (vgl. Hering/Münchmeier 2012: 109f).

Auch ihnen wurde zuerst mit Misstrauen begegnet. Dies wird aus dem Erfahrungsbericht von Ilse Krüger, eine ausgebildete Sozialarbeiterin, die nach dem Krieg und der eigenen Flucht ab 1947 als staatliche Gemeindegewerkschafterin gearbeitet hat, sehr deutlich. Sie berichtet über die Situation der Flüchtlinge und über den geringen Platz, der ihnen und ihrer Familien zur Verfügung stand. Sie machte die Erfahrung, dass aufgrund des engen Zusammenlebens viele Menschen krank wurden. Sie berichtet über eine Familie mit 10 Kindern, die dreistöckig geschlafen haben. Ihre Erfahrungen mit den sogenannten »Gastgebern« beschreibt sie folgendermaßen:

*„Es wurde von den Betroffenen alles mit einer wahren Engelsgeduld ertragen, nicht aber von den sogenannten Gastgebern. Sie waren nicht sehr erbaut von dieser Invasion und hatten immer das Gefühl, die Flüchtlinge hätten früher gar nichts besessen und stellten nur Ansprüche. Daß wir alle ja völlig unschuldig daran waren und von den Russen vertreiben wurden, das sahen sie nicht so klar. Es war schon sehr schwierig.“*  
(Ilse Krüger 1984: 129f).

<sup>1</sup> Als Beispiel verweise ich auf die Gemeinde Wiesenau. Dort hatte ein privater Vermieter dem Landkreis eine leerstehende Pension als Unterkunft für Geflüchtete aus der Ukraine angeboten. Bei einer Fragestunde sprachen sich die knapp 190 Anwesenden vehement gegen das Projekt aus. Doch wo früher Neonazis gegen Unterkünfte protestieren, sei es nun die Mitte der Bürgerschaft. Dabei habe der Kreis viel getan. Schon 2016 wurden auf 120 Seiten Integrationsmaßnahmen und -ziele festgehalten (vgl. Tagesschau 2023).

Durch ihre Arbeit habe sie all diese Probleme hautnah miterlebt (ebenda 1984: 129f). Damals wie heute benötigten Geflüchtete Unterstützung und einen respektvollen Umgang<sup>2</sup>. Assoziationen zur Lebenssituation von Flüchtlingen sind beispielsweise: Verlust der Heimat, Verlust von Angehörigen, Suche nach einer neuen Heimat, Suche nach einer Wohnung, Suche nach Freunden, Suche nach einer Möglichkeit das wirtschaftliche Überleben zu sichern, fremd sein, nicht gewollt sein, usw...

Daneben existiert die Anforderung der Umgebung, sich anzupassen. D. h. die individuellen und strukturellen Anforderungen seitens der sogenannten »Mehrheitsgesellschaft«. Beispielhaft greife ich hier die Erfahrungen einer jungen Geflüchteten auf, die sehr nachdrücklich und vehement von ihren Mitschüler\*innen aufgefordert wurde, sich anzupassen. Für ihre Mitschüler\*innen sind Anpassung und die Ablegung ihres Kopftuches identisch. Sie erlebt diese Anfeindungen als sehr verletzend und belastend. Ihr wurde gesagt:

*„Und du gehörst bei uns nicht, du hast Kopftuch, geh zurück zu deinem Land, wenn du das und das willst. Du bist mit uns, dann zieh dein Kopftuch aus und so. Ja.“*  
(El4\_b\_w, Pos. 88 zit. nach Grönheim/Paulini/Seeberg 2021: 43)

Den dichten Beschreibungen und konkreten Beispielen folgend gehe ich anschließend näher auf die Handlungsmöglichkeiten Sozialer Arbeit ein. Der Versuch geht dahin, Aufgaben im Bereich von Krieg und kriegerischen Konflikten präziser zu fassen und dabei die massiven Folgen aufzuzählen, die das weitere Leben Betroffener entscheidend prägen.

### 1.1 Krieg – ein europäisierter Blick

Im folgenden Abschnitt gehe ich näher auf Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen in Afrika ein. Deutlich wird dabei, dass sowohl die stattfindenden und stattgefundenen kriegerischen Auseinandersetzungen stark aus einem europäisierten Blickwinkel betrachtet werden.

Die aufgeführten Konflikte stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus den weltweiten aktuellen Konflikten dar. Ein Blick in die Veröffentlichungen des UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR) über „new displacements in 2021“ macht das Ausmaß des weltweiten Konflikt-

<sup>2</sup> Lt. Statistischen Bundesamt wurden im Jahr 2020 10.800 Abschiebungen, 2021 11.982 Abschiebungen und 2022 12.946 Abschiebungen durchgeführt, wobei ich im Rahmen dieses Artikels keine Verbindung zwischen der Entscheidung einer Abschiebung und den Gründen ziehen kann.

geschehens deutlich, zeigt aber auch, dass Länder in Afrika verstärkt betroffen sind<sup>3</sup>. Die Kriterien der Einordnung als Konflikt bzw. kriegerische Konflikte variieren jedoch seitens der Institutionen. Im Gegensatz zum UNHCR nennt die „Servicestelle für Friedensbildung Baden-Württemberg“<sup>4</sup> weitaus mehr Länder, die von Konflikten bzw. kriegerischen Konflikten betroffen sind. Für das Jahr 2021 benennt der UNHCR länderspezifische Konflikte, die Menschen »in die Flucht« treiben (vgl. UNHCR 2022: 6; Biedermann 2018<sup>5</sup>; Jäger 2010).

- In Süd- und Mittelamerika sind Nicaragua und Venezuela betroffen.
- In Afghanistan führt die erneute Machtübernahme durch die Taliban im August 2021 sowohl innerhalb von Afghanistan als auch in den angrenzenden Ländern zu Fluchtbewegungen.
- In Myanmar hat der Militärputsch im Februar 2021 eine Welle der Gewalt ausgelöst auf die viele Einwohner\*innen mit Flucht reagieren.
- Im Jemen sind mehrere Hunderttausend erneut innerhalb ihres Landes auf der Flucht, ausgelöst durch die bisher schlimmste Eskalation des Konfliktes innerhalb der letzten Jahre.
- In Syrien findet sich eine kontinuierliche Instabilität, die zu mehreren Hunderttausend neuen Flüchtlingen führt.

Der Forschungsbericht von Ingrid Vik Bakken und Siri Aas Rustad vom Peace Research Institute Oslo<sup>6</sup> zu „Conflict Trends in Africa, 1989–2017“ im Jahr 2018 zeigt nochmals die Betroffenheit der Länder in Afrika. Die Autorinnen unterscheiden bei den Konfliktformen

zwischen „State-based Conflicts“<sup>7</sup>, „None-State Conflicts“<sup>8</sup> und „One-Sided Violence“. Hier handelt es sich um Gewalt gegen die Zivilbevölkerung durch eine Gruppe, die sowohl staatlich als auch nichtstaatlich sein kann (vgl. Bakken/Rustad 2018: 2f).

*“We see there has been a substantial increase in the number of actors carrying out one-sided violence since 2011. The worst perpetrator by far during this period was Boko Haram in Northeastern Nigeria (Bakken/Rustad 2018:3). Sie erwähnten auch, dass „the number of battle-related deaths has increased in recent years, but remains relatively low compared to previous years” (ebd: 1).*

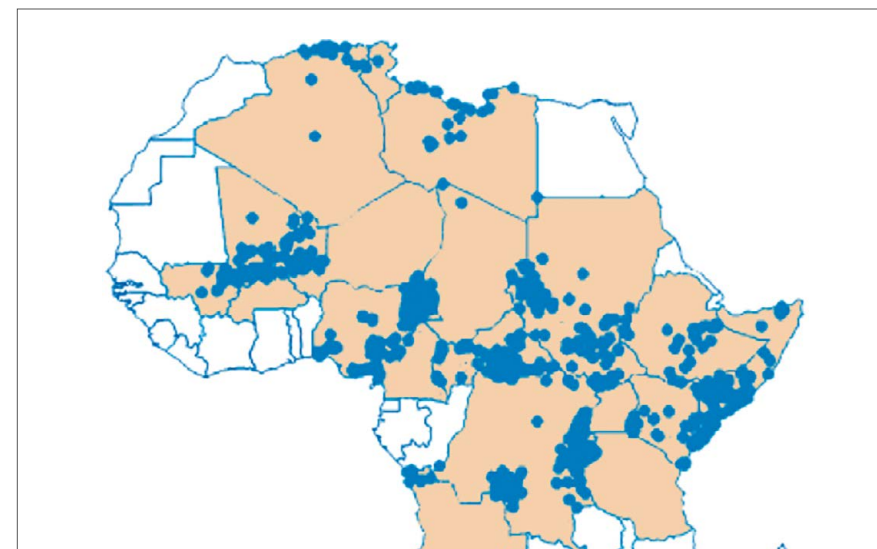


Abb. 1: Geographic location of conflict in 2017 | Quelle: Bakken/Rustad (2018)

<sup>3</sup> Folgende Länder in Afrika werden benannt: Sudan, Chad, zentrale Sahel Region, Nigeria, Zentralafrikanische Republik, Demokratische Republik Kongo, Mozambique, Somalia, Äthiopien, Süd-Sudan. Weitere Länder sind der Jemen, Syrien, Venezuela, Nicaragua (vgl. UNHCR, The UN Refugee Agency GLOBAL TRENDS Forced Displacement in 2021: 6). Weitere Länder sind Jemen, Syrien, Venezuela, Nicaragua, Afghanistan, Myanmar

<sup>4</sup> Die Servicestelle für Friedensbildung Baden-Württemberg veröffentlicht folgende Länder unter der Rubrik „Kriege und Konflikte weltweit“: Äthiopien, Afghanistan, Aserbaidschan – Armenien, Bosnien und Herzegowina, Israel- Palästina (Nahost), Jemen, Kenia, Kolumbien, Kongo, Myanmar, Nigeria, Nordirland, Philippinen, Ruanda, Sri Lanka, Syrien, Ukraine, Venezuela. Träger der Servicestelle für Friedensbildung Baden-Württemberg sind die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, die Berghof Foundation und das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport von Baden-Württemberg.

<sup>5</sup> Die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V.: „Die DGVN setzt sich für starke Vereinte Nationen ein: Nur durch enge internationale Zusammenarbeit können wir den Frieden sichern, die Menschenrechte stärken und eine nachhaltige Entwicklung fördern. Die DGVN bietet Informationen und Analysen zur Arbeit der Vereinten Nationen, sie ermöglicht ihren Mitgliedern sich zu engagieren und gibt Impulse für eine aktive UN-Politik.“ (<https://dgvn.de/ueber-uns>)

<sup>6</sup> „The Peace Research Institute Oslo (PRIO) is a non-profit peace research Institute (established in 1959) whose overarching purpose is to conduct research on the conditions for peaceful relations between states, groups and people. The institute is independent, international and interdisciplinary, and explores issues related too all facets of peace and conflict.“ (Bakken/Rustad 2018: 4)

<sup>7</sup> D. h. zumindest ein Beteiligter ist in Regierungsverantwortung.

<sup>8</sup> D. h. der Konflikt wird zwischen zwei organisierten Gruppen ausgetragen (in Afrika waren dies 2017 50 Konflikte).



Sie erklären in ihrem Fazit: *“that there has been an increase in recent years in the number of conflicts, when considering state-based conflicts, non-state conflicts, and one-sided violence. Yet, the number of countries with conflict has not increased proportionally to the number of conflicts; rather, already conflict-affected countries have experienced more conflict”* (ebd.: 4). *Many of the new conflicts can be attributed to the rise of IS (Islamic state) (vgl. ebd.).*

Zu einer ähnlichen Einschätzung hinsichtlich der derzeitigen kriegerischen Konflikte in Afrika kommt im September 2020 Markus Schönherr.



Abb 2: Konflikte im Jahr 2020 am afrikanischen Kontinent | Quelle: Schönherr (2020).

Bei der Auflistung der Konflikte betont der Autor ebenfalls die Rolle des »Islamischen Staates« als Initiator benannter Konflikte deutlich. Seien es die Dschihadisten [Boko Haram], die seit elf Jahren für die Einführung der Scharia in Nigeria kämpfen oder die regelmäßigen Anschläge in Somalia, die Unsicherheiten schaffen. Auch Mozambique ist davon betroffen und Äthiopien droht von den Spannungen zwischen den Volksgruppen zerrieben zu werden. In Kamerun gibt es Auseinandersetzungen zwischen der englischsprachigen Minderheit und der französischsprachigen Regierung in Yaoundé. Der Vorwurf lautet, dass Schulen, Gerichte und Behörden »französiert« würden. 2016 eskaliert der Sprachkonflikt. Der Krieg/Bürgerkrieg in der Demokratischen Republik Kongo beginnt 1998 und gilt als eines der tödlichsten Konflikte, dem bisher mehr als fünf Millionen Personen zum Opfer gefallen sind (vgl. ebd.).

Anfang des Jahres 2020 – genauer am 6. Januar 2020 – berichtet Simon Allison, Korrespondent für die Zeitung »Daily Maverick- South Africa« über die Hoffnungen der Afrikanischen Union im Laufe des Jahres 2020 die derzeitigen Konflikte mit der Initiative »Silencing the guns« beenden zu können. Diese Initiative verfolgt das Ziel, alle Kriege, Bürgerkriegen, Gewalt gegen Frauen, und sowie Völkermord zu beenden. Die Schwierigkeiten, dies wirklich durchzusetzen, sind sehr hoch, da die Entwicklung eigentlich in Richtung Zunahme der bewaffneten Auseinandersetzungen geht. Der Autor stellt fest: »Konflikte sind immer noch Afrikas größte Herausforderung im Jahr 2020«<sup>9</sup> (Simon 2020).

Zu beachten ist, dass bei innerstaatlichen Kriegen die Zivilbevölkerung im größeren Ausmaß in die Kampfhandlungen mit einbezogen wird. Das Verhältnis getöteter Zivilisten zu Soldaten bewegt sich inzwischen bei 8:1; Unicef spricht sogar von über 90 % getöteter Zivilisten (vgl. Seifert 2004: 25). Diese massive Betroffenheit der Zivilbevölkerung durch kriegerische Gewalt ist u. a. eine Erklärung für die stetige Zunahme an Geflüchteten. Es ist notwendig, sich mit diesen »Folgen kriegerischer, mehrheitlich innerstaatlicher Auseinandersetzungen, die sich auf psychischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Ebene auswirken« (Staub-Bernasconi 2004: 9) auseinander zu setzen, da diese sowohl auf Seiten der Kriegführenden als auch auf Seiten der Zivilbevölkerung massive Auswirkungen zeigen.

Der Blick, der uns in Deutschland leitet, ist dezidiert europalastig. Wir nehmen die kriegerischen Konflikte und Bürgerkriege in den Ländern des globalen Südens entweder gar nicht oder nur sehr begrenzt zur Kenntnis. Diese Ungleichbehandlung wird deutlich beim Vergleich des konkreten Umgangs mit Geflüchteten aus [eher] europäischen Ländern und Geflüchteten aus Ländern des »Nahen« oder »Fernen Ostens« sowie aus Ländern des afrikanischen Kontinents. Die Kritik an dieser Ungleichbehandlung kann im Zusammenhang mit der Diskussion der Menschenrechte gesetzt werden. »Menschen- und Sozialrechte geben der Sozialen Arbeit die Möglichkeit zurück, in größter Radikalität vom Menschen, seinen Bedürfnissen und Nöten wie seinen oder ihren Fähigkeiten zur Schöpfung von Theorien und zum Wandel der Umwelt her zu denken« (Staub-Bernasconi 1998: 311).<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Diese Aufzählungen zeigen, dass die Liste der kriegerischen Auseinandersetzungen in Afrika lange ist. Allein für den Zeitraum von Dezember 2019 bis März 2020 kam es im Kongo, Somalia, Südsudan, Nigeria, in der Central Afrikanischen Republic und Mali zu kriegerischer Auseinandersetzung.

<sup>10</sup> Silvia Staub-Bernasconi fügt in ihrem Buch »Menschenwürde Menschenrecht Soziale Arbeit (2019: 69–82) eine »historische Übersicht über Stationen der Institutionalisierung der Menschenrechtsorientierung in der Sozialen Arbeit in internationalen Organisationen« bei.

## 1.2 Die Reproduktion sozialer Ungleichheit – auch im Kriegsfall

Aber nicht nur die Wahrnehmung kriegerischer Konflikte ist europalastig. Auch in der finanziellen Unterstützung gibt es Unterschiede zwischen Geflüchteten, die soziale Ungleichheiten weiter tradieren. So sind seit dem 1. Juni 2022 Geflüchtete aus der Ukraine berechtigt, ALG-II-Leistungen zu beziehen. Damit erhalten sie genauso hohe Geldleistungen, wie andere anerkannte Geflüchtete mit einem Aufenthaltstitel, die erwerbslos sind. Sie bekommen aber mehr Geld als Geflüchtete in einem laufenden Asylverfahren (vgl. Sandig 2022).

Eine unterschiedliche Behandlung zeigt sich zudem auch bei der Anwendung der sogenannten »Massenzustromrichtlinie«:

*„Die Staaten der Europäischen Union einigten sich im März nur wenige Tage nach Kriegsbeginn, für die Geflüchteten aus der Ukraine die sogenannte Massenzustromrichtlinie anzuwenden. Diese sieht vor, dass die Schutzsuchenden keinen Asylantrag stellen müssen, sondern erst einmal einen Aufenthaltstitel für ein Jahr erhalten und arbeiten dürfen. Die Richtlinie wurde nach den Erfahrungen der Jugoslawien-Kriege beschlossen.“<sup>11</sup> Sie wird – und das ist insoweit historisch – nun aber zum ersten Mal angewendet. Für syrische Geflüchtete wurde die Richtlinie nicht angewandt, weshalb Kritiker hier eine Ungleichbehandlung beziehungsweise nicht nachvollziehbare Maßstäbe bemängeln“ (ebd.).*

## 1.3 Frieden als Sicherheit – ein Trugschluss

In Deutschland wird seitens der im zweiten Weltkrieg aufgewachsenen Generation immer wieder betont, wie gut es doch sei, dass sie seit 1945 keinen Krieg mehr erlebten. Die permanente Anwesenheit von Krieg und kriegerischen Konflikten auf der gesamten Welt wird dabei systematisch ausgeblendet. Zwei Ereignisse haben diese »Gewissheit des friedlichen Europas« inzwischen erschüttert:

<sup>11</sup> „Der Aktionsplan des Rates und der Kommission vom 3. Dezember 1998 (7) sieht vor, dass gemäß dem Vertrag von Amsterdam so schnell wie möglich Mindestnormen für den vorübergehenden Schutz Vertriebener aus dritten Ländern, die nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren können, festzulegen und Maßnahmen zur Förderung einer ausgewogenen Verteilung der mit der Aufnahme dieser Personen und den Folgen dieser Aufnahme verbundenen Belastungen auf die Mitgliedstaaten zu ergreifen sind.“ (RICHTLINIE 2001/55/EG DES RATES vom 20. Juli 2001 über Mindestnormen für die Gewährung vorübergehenden Schutzes im Falle eines Massenzustroms von Vertriebenen und Maßnahmen zur Förderung einer ausgewogenen Verteilung der Belastungen, die mit der Aufnahme dieser Personen und den Folgen dieser Aufnahme verbunden sind, auf die Mitgliedstaaten).

- Erstens: der Krieg in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens
- Zweitens: der Angriffskrieg seitens Russlands gegen die Ukraine im Februar 2022.

Der Kriegsbeginn in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens stellt die erste Erschütterung dieser Gewissheit dar. Von 1991 bis 1999 finden erbitterte und blutige Auseinandersetzungen um die politische Gestaltung der Länder des ehemaligen Jugoslawiens statt. Es beginnt mit dem Krieg gegen Slowenien im Juni 1991. Es folgen die Kroatienkriege 1991–1995, in denen erbittert um die Gestaltung des Staatsgebietes von Kroatien gekämpft wird. Die Auseinandersetzungen im Kroatienkrieg finden zwischen der kroatischen Armee auf der einen und der Armee der selbstproklamierten „Republik Serbische Krajina“ auf der anderen Seite statt. Die selbsternannte „Republik Serbische Krajina“ wird militärisch von der Jugoslawischen Volksarmee, von serbischen paramilitärischen Einheiten sowie durch die Serbische Freiwilligengarde unterstützt. Der Krieg endete mit der Rückeroberung der von Serben gegründeten „Republik Serbische Krajina“ durch die Kroaten und der Vertreibung von ca. 200.000 Serben<sup>12</sup> (vgl. Calic 2005: 71–87). Nach dem Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen in Kroatien 1991 wuchsen auch die Spannungen in Bosnien und Herzegowina. So kommt es im Jahr 1992 auch in Bosnien zum Krieg, der ebenfalls bis zum Jahr 1995 anhält und mit rund 100.000 Toten die meisten Menschenleben forderte. Fast jeder fünfte Einwohner wird im Laufe des Krieges getötet oder vertrieben werden. Alle Kriegsparteien begehen dabei grausame Kriegsverbrechen:

„Während der ‚ethnischen Säuberungen‘ im ehemaligen Jugoslawien sind die Übergänge von Deportation, Vertreibung und Genozid fließend. Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien unterscheidet drei Straftatbestände: Kriegsverbrechen an Kombattanten, Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegenüber Zivilisten sowie Völkermord. Im letzten Fall muss der Vorsatz nachgewiesen sein, „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“ (Calic 2005: 83).

Beispielhaft ist das Massaker von seitens der serbischen Truppen in der Stadt Srebrenica, in der ca. 8.000 muslimische Männer und Jungen<sup>13</sup> dem Genozid zum Opfer fallen (vgl. Calic 2005: 71ff; Lennertz 2011: 252ff; Calic 2019: 311).

*„On the morning of 11 July 1995, Bosnian-Serb army and police units stormed the safe area of Srebrenica, which had been under artillery fire for days“ (Calic 2019: 311). „[...] the attack caught the 150 Dutch UN troops deployed there completely by surprise. During the torturous*

<sup>12</sup> In manchen Dokumenten ist auch von 300.000 Serben die Rede, die vertrieben wurden.

<sup>13</sup> In manchen Dokumenten ist auch von 8.200 muslimischen Männern und Jungen die Rede.

*July days that followed, as many as 8.200 men and boys were systematically executed by Serb forces, making the Srebrenica massacres the first legally recognized genocide on European soil since 1945. In a tragic way, this incident symbolized the belated, helpless, and fully inadequate response of the West“ (ebd.). Thousands were taken away in buses, packed into empty school buildings or warehouses, and then slaughtered like livestock or systematically executed. It is important to know, that „Last but not least, contempt and revenge against the balija, a derogatory term for Muslims, played a role after Muslim militias had caused a bloodbath in the villages of Glogova and Kravica on the Orthodox Christmas Eve of 1993. “Kad, tad” — sooner or later, Serbs vowed, there would be revenge“ (ebd.: 312).*

Auslöser des Kosovokriegs von 1998–1999 sind Spannungen in der Teilrepublik Serbien. Im März scheitern die Friedensverhandlungen von Rambouillet<sup>14</sup>. Zwischen 12.000 und 15.000 Menschen kamen bei dem bis 12. Juni 1999 andauernden NATO-Kampfeinsatz ums Leben. Nach dem Krieg wird der Kosovo unter das Protektorat der Vereinten Nationen gestellt (vgl. Calic 2005: 80).

Die zweite und bis dato jüngste Erschütterung in Form des »Friedens als Trugschluss« ist der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine seit 24. Februar 2022. Dies hat das bisherige Weltbild einer möglichen Kooperation und Koexistenz und Frieden durch Handel nach dem Ende des Kalten Krieges erschüttert. In der deutschen Politik wird von Bundeskanzler Olaf Scholz von einer „Zeitenwende“ gesprochen<sup>15</sup>. Die Betonung der mit diesem Begriff ver-

<sup>14</sup> Die Erklärungen sind unterschiedlich: auf der einen Seite wird als Grund für die Weigerung der serbischen Seite den Vertrag zu unterzeichnen die Tatsache genannt, dass der Vertrag der NATO freie Beweglichkeit und völlige Immunität in Jugoslawien zugesichert hatte und damit für die serbische Seite unannehmbar gewesen sei und die Nichtunterzeichnung des Vertrags durch die serbische Seite der NATO als Begründung für die am 24. März begonnene Bombardierung Jugoslawiens, die bis zum 3. Juni andauert, gedient habe (vgl. Mehler 2015: 139f, Satjukow 2020). Eine andere Erklärung lautet, dass, nachdem die Waffenstillstandsvereinbarungen nicht eingehalten wurden und es fortwährend zu brutalen Massakern gekommen war, sich die NATO zum Eingreifen entschlossen hat, um die Vertreibung und Ermordung der albanischen Bevölkerung zu stoppen.

<sup>15</sup> „Der 24. Februar 2022 markiert eine Zeitenwende in der Geschichte unseres Kontinents. Mit dem Überfall auf die Ukraine hat der russische Präsident Putin kaltblütig einen Angriffskrieg vom Zaun gebrochen – aus einem einzigen Grund: Die Freiheit der Ukrainerinnen und Ukrainer stellt sein eigenes Unterdrückungsregime infrage. Das ist menschenverachtend. Das ist völkerrechtswidrig. Das ist durch nichts und niemanden zu rechtfertigen.“ (Bundeskanzler Scholz in seiner Regierungserklärung am 27. Februar 2022 (Reden zur Zeitenwende Bundeskanzler Olaf Scholz, Herausgeber: Presse und Informationsamt der Bundesregierung 10117 Berlin Stand: Oktober 2022, ergänzte 2. Auflage, S. 7)

bundenen Bedeutung wird durch die Aufnahme dieses Wortes in die Rubrik „Wort des Jahres“ in Deutschland unterstrichen<sup>16</sup>. Zusätzliche Verunsicherungen – nicht nur in der Bundesrepublik - durch Inflation und potenzieller Energieknappheit [eventuell nicht nur] im Winterhalbjahr 2022/23 verstärken die Verunsicherung weiter<sup>17</sup>. Der Krieg – mit seinen Folgen – ist erneut in Europa angekommen.

#### 1.4 Die Veränderung von Konflikten führt zu Veränderungen der Flüchtlingsströme

In diesen Teil des Beitrages gehe ich u. a. der Frage nach, ob der Krieg im ehemaligen Jugoslawien als Archetyp eines qualitativ veränderten Musters bewaffneter Auseinandersetzungen dient, da dieser sich aufgrund seiner Ziele und Motive, vor allem aber hinsichtlich der Kriegsführung und -ökonomie, von früheren bewaffneten Konflikten unterscheidet. Zur Beantwortung greife ich u. a. erneut auf die Ausführungen von Marie-Janine Calic (2005, 2019) zurück.

In diesem Krieg ist die Zunahme innerstaatlicher anstelle zwischenstaatlicher Konflikte sehr deutlich zu beobachten; es findet eine Privatisierung von Gewalt seitens nicht-staatlicher Akteure statt, der durch Staatszerfall und Globalisierung begünstigt wird. Gleichzeitig erfolgt eine Ökonomisierung des Krieges durch »ethnische Unternehmer« und transnationale krimineller Netzwerke und es findet eine sich auflösende Trennung zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren, Zivilisten und Kombattanten, statt. Sehr deutlich ist die Dominanz von ethnischen und religiösen Motiven anstelle ideologischer Konfrontationen. Diese Kriege sind gekennzeichnet durch Flüchtlingskatastrophen großen Ausmaßes sowie gezielte Angriffe auf Zivilisten als Objekt der Kriegsführung [„ethnische Säuberungen“, gravierende Menschenrechtsverletzungen] (vgl. Calic 2005). Calic kommt in ihrem Aufsatz zum Ergebnis, dass der „jugoslawische Sukzessionskrieg [...] weder hinsichtlich Ursachen und Motiven noch in Bezug auf seine Gestaltmerkmale als „neuartig“ bezeichnet werden [...]“ (ebd) kann, sondern dass es „die hohe Medialisierung dieses ersten bewaffneten Konflikts auf europäischem Boden nach 1945 gewesen sei, die die Merkmale ‚informeller‘ Kriegsführung stärker in das Zentrum der internationalen Aufmerksamkeit gerückt habe“. (Calic o. J.: 17).

<sup>16</sup> Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. (GfdS) wählt »Zeitenwende« zum Wort des Jahres 2022.

<sup>17</sup> Beim Krieg in der Ukraine muss noch eine weitere Komponente beachtet werden. Dies betrifft die emotionale Betroffenheit einer inzwischen klein gewordenen Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die damals die Kämpfe im Zweiten Weltkrieg in diesen Gebieten, bei denen ihre Brüder und/oder ihre Väter als Soldaten getötet wurden, erlebt haben. Aber es betrifft auch die damalige Generation der Kriegsteilnehmer, die als Soldaten diesen Krieg erlebt und überlebt haben.

Diese »neuen« oder auch »alten« Kriege, deren Einordnung je nach Sichtweise erfolgt, führen unweigerlich zu einer Zunahme von Geflüchteten. Die Zahl der Geflüchteten ist lt. Angaben des UN-Flüchtlingswerks jährlich gestiegen. Eine der Ursachen sind die – bereits ausführlich dargestellten - veränderten kriegerischen Auseinandersetzungen, bei denen die Anzahl der betroffenen Zivilisten stark zugenommen hat. Dementsprechend versuchen sich Menschen in Krisengebieten durch Flucht in Sicherheit zu bringen. Sie bleiben entweder als Binnenflüchtlinge im eigenen Land oder überqueren die Staatsgrenze und suchen Zuflucht in Nachbarländern - oder auch in Europa.

Die Erfahrungen geflüchteter Menschen und ihrer Familien sind nur im Zusammenhang mit der weltweiten Situation von Flucht und Fluchtbewegungen zu verstehen. Pries (2001; 2010) betrachtet Flucht als Teil von Migration, um die fließenden Übergänge bzw. die Verzahnung beider Erscheinungsformen zu berücksichtigen (Weeber 2014: 16f). Migration kann demnach als Oberbegriff für ein breites Spektrum an Ortswechseln gesehen werden (Adam 2009: 139). Nach wie vor werden Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und können aufgrund bestehender Gefahren für Leib und Leben nicht dorthin zurückkehren. Die vom UNHCR veröffentlichten Zahlen verdeutlichen diesen Anstieg:

- 2016: etwa 65,6 Millionen Menschen waren auf der Flucht bedingt durch Verfolgung, Konflikte, Gewalt oder Menschenrechtsverletzungen. Davon waren 22,5 Millionen Menschen Flüchtlinge [17,2. unter dem Mandat des UNHCR], 5,3 Millionen palästinensische Flüchtlinge unter dem Mandat der UNRWA, 40,3 Millionen waren sogenannte Binnenflüchtlinge [internally displaced people] und 2,8 Millionen waren Asylsuchende (vgl. UNHCR 2017:2).
- Im Jahr 2020 waren 82,4 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. Davon waren 26,4 Millionen Geflüchtete, 20,7 Millionen standen unter dem Mandat des UNHCR; 5,7 Millionen palästinensische Geflüchtete standen unter dem Mandat des UNRWA. 48,00 Millionen waren Binnenflüchtigen, 4,1 waren Asylsuchende und 3,9 Millionen Venezuelands waren »displaced abroad« (vgl. UNHCR 2021:2).
- Ende 2022 [bezogen auf Schätzungen des UNHCR] werden es ca. 89,3 Millionen Menschen sein, die sich aufgrund von kriegerischen Konflikten, Verletzung der Menschenrechte etc. weltweit auf der Flucht befinden: 53,2 % sind Binnenflüchtlinge, 4,6 Millionen Asylbewerber\*innen und 4,4 Millionen Personen aus Venezuela, die außerhalb von Venezuela untergebracht sind.<sup>18</sup> (vgl. UNHCR 2022).
- „The war in Ukraine has captured global attention with, at the time of writing, more than 7 million Ukrainians displaced within their country and more than 6 million refugee movements from Ukraine having been registered. It is one of the largest forced displace-

ment crises since World War II, and certainly the fastest. It should be remembered that refugees fleeing Ukraine are hosted by predominately high-income European countries. They have also been offered temporary protection status by European Union Member States, with more than 2.8 million refugees having registered for such schemes. Many of the 36.2 million refugees, asylum seekers and others forced to flee across borders who were already displaced at the end of 2021 faced conditions that were much more dire.“ (UNHCR 2021: 5f).

Die Abhängigkeit der Flüchtlingsströme von den kriegerischen Konflikten zeigt sich sehr deutlich, denn lt. UNHCR (2022:3) kommen 69 % aller Geflüchteten aus fünf Ländern:

- Syrien Arab Republic (5. 3 mill.),
- Venezuela (4.6 million),
- Afghanistan (2.7 mill.),
- South Sudan (2.4 million),
- Myanmar (1.2.million).<sup>19</sup>

Ende 2021 kommen 83 % aller Flüchtlinge aus zehn Ländern:

- Syrien (6,8 Mill),
- Venezuela (4,6 Mill.),
- Afghanistan (2,2 Mill),
- Süd-Sudan (2,3 Mill.),
- Myanmar (1,7 Mill.),
- Demokratische Republik Kongo (908.000),
- Sudan (825.000),
- Somalia (776.000),
- Central Afrikanische Republik (737.000) und
- Eritrea (511.000) (vgl. UNHCR (2022): Grobal Trend 2021: 17)

Der Blick auf die Länder in denen Geflüchtete Unterstützung und Schutz suchen zeigt, dass 83 % letztendlich in „low-and Middle-income Countries“ Schutz suchen. Die sogenannten „least Development Countries provided asylum to 27 percent of the total. 72 % aller Flüchtlinge (einschließlich derjenigen aus Venezuela) suchen in Nachbarländern Schutz und Zuflucht. Eine andere Tendenz zeigt sich bei den Geflüchteten aus der Ukraine, die überwiegend in Ländern untergekommen sind, die über ein höheres Bruttoinlandsprodukt verfügen. So sind lt. UNHCR – bezogen auf Europa und Asien – 3,8 Millionen Geflüchtete in der Türkei untergekommen, 1,5 Mill. in Uganda [wahrscheinlich überwie-

<sup>18</sup> Der Konflikt in Venezuela verweist auf einen weiteren Krisenherd

<sup>19</sup> Die Flüchtlingszahlen aus der Ukraine 2022 sind hier noch nicht berücksichtigt.

gend aus dem Südsudan], 1,5 Millionen in Pakistan [wahrscheinlich Afghanistan] und 1,3 Millionen in Deutschland (vgl. UNHCR 2022: 3).

Die Sicherheit, in Frieden und nicht im Krieg zu leben, ist sowohl in den Jugoslawienkriegen als auch durch den jetzigen Krieg in der Ukraine – ich würde sagen – kurzzeitig erschüttert worden. Diese Erschütterung der Sicherheit und der Trugschluss, der mit der Annahme verbunden ist, dass Krieg und Leid weit von unserer Lebenswirklichkeit entfernt ist und auch bleibt, funktioniert nur bei erfolgreicher Verdrängung. Spätestens dann wenn Nachrichten über das größte Atomkraftwerk in der Ukraine Saporischschja und seine Gefährdung des Betriebs [keinen Strom – keine Kühlung] in den Nachrichten gebracht werden, kommen die Erinnerungen an Tschernobyl 1986 wieder hoch und die realen Ängste vor einem Super-GAU steigen. Die Ängste und Befürchtungen knüpfen sich auch an die Tatsache des „Eintritt eines Verteidigungsfalles“ bei Angriffen auf das Gebiet der NATO. Die Angst, dass Deutschland durch einen solchen Verteidigungsfall in den Krieg mit hineingezogen wird, lauert im Hintergrund. Und es wird noch komplizierter, denn gleichzeitig steht die Forderung im Raum, sich – so wie Jane Addams – gegen Krieg und für den Frieden einzusetzen.

## I. Leben im Krieg

Im nächsten Abschnitt gehe ich genauer darauf ein, was es eigentlich bedeutet im Krieg und mit dem Krieg zu leben und/oder den Krieg überlebt zu haben<sup>20</sup>. Dazu schildere ich zunächst die Erfahrungen verschiedener Generationen aus Mostar, die in einer seit dem Krieg 1992–1995 geteilten Stadt leben. Ich zeige auf, wie sich ihr Leben verändert hat und wie sie mit diesen Veränderungen umgegangen sind. Anschließend gehe ich näher auf die durch den Krieg entstandenen Abgrenzungen und die Anfeindungen der Nachbarn untereinander ein. Ich mache auf die entstandenen Risse aufmerksam, die sich in den Gemeinschaften [sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt] gebildet haben. Abschließend geht es um den Einsatz von sexualisierter Gewalt im Krieg. Ziel sexualisierter Gewalt ist es, Menschen zu zerstören, Familien zu demoralisieren und den Zusammenhalt ethnischer Gruppen zu untergraben.

### 2.1 Wie sich Generationen erinnern – Erfahrungen aus dem Jugoslawienkrieg

Monika Palmberger interviewt drei Generationen zu ihrem Leben in Mostar, einer Stadt, die seit dem Bosnienkrieg geteilt ist. Im Vordergrund stehen dabei die Erinnerungen der

Menschen dieser seit dem Krieg in den 1990er-Jahren geteilten bosnisch-herzegowinischen Stadt. Basierend auf einer mehrjährigen ethnographischen Feldforschung untersucht die Autorin die tiefgreifende Verwobenheit persönlicher und kollektiver Erinnerungen anhand der Analyse dreier Generationen.

Die erste Generation bezeichnet sie als Aufbaugeneration Jugoslawiens, die „First Yugoslavs“. Dazu gehört beispielsweise Danica (geboren 1926), die im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen aufgewachsen ist. Sie liebt es die traditionellen Sevdalinka<sup>21</sup> zu singen und erzählt gerne von der früheren Schönheit der Stadt Mostar und verehrt immer noch Tito als Staatsmann. Danica akzeptiert nationale Identitäten nicht als ursprünglich, ungeachtet ihres katholischen Hintergrundes, hat sie sich nie als Kroatin bezeichnet, wie es heute im Nachkriegs-Mostar üblich ist (vgl. Palmberger 2016: 2). „Her best friend, also a regular visitor to Otvoreno, is a Muslim. They both first and foremost identify themselves as city dwellers and not in national terms, as Croat or Bosniak, respectively. In Danica’s narrative, World War II (WWII) is of more significance than the 1992-1995 war“ (Palmberger 2016: 2).

Die zweite Generation, die sie als „Last Yugoslavs“ bezeichnet ist, nach dem Zweiten Weltkrieg geboren und in Titos sozialistischem Jugoslawien erzogen worden. Aida wurde 1969 geboren. Sie wuchs unter relativ stabilen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen auf. Der Krieg von 1992-1995 war der erste Krieg, den sie erlebte. Bis zum Ausbruch des Krieges war für sie unvorstellbar, dass so etwas überhaupt geschehen könnte. Der Krieg war für sie ein Bruch und ist verbunden mit dem Verlust von Heimat und Zukunftsperspektiven. Sie trennt seitdem die Zeit stark in »Zeit vor dem Krieg« und »Zeit nach dem Krieg«. Sie war gerade dabei sich eine Karriere und dementsprechend einen eigenen Hausstand aufzubauen und musste dann aus Mostar fliehen. Sie lebt heute noch bei ihren Eltern. Sie teilt mit Danica die angenehmen Erinnerungen an Tito, teilweise bedingt durch die positiven Erinnerungen ihrer Großmutter. Den Optimismus von Danica, dass sich die Situation in Mostar normalisieren würde, teilt sie nicht (vgl. ebd.). Die Autor\*in schreibt, dass sie sich mit Aida regelmäßig über eine Dauer von drei Jahren getroffen hat, meist in einem Cafe oder zu einem Spaziergang, aber immer auf der bosnischen Seite der Stadt. Nur einmal konnte sie Aida überzeugen, doch auch die andere Seite zu besuchen – und zwar einen großen Park. „It was the first time since the war that Aida had been to this park, as she no longer feels at home on the Croat-dominated west side, regardless of the fact that she was born and grew up there“ (Palmberger 2016: 3).

<sup>20</sup> Dazu gehört die gesamte Thematik der Traumata und Traumatisierungen von Kriegsteilnehmer\*innen.

<sup>21</sup> Traditionelle Volksmusik von Bosnien-Herzegowina mit sehr gefühlvollen Melodien (Palmberger 2016: 2)



Die dritte Generation, die Autorin bezeichnet sie als „Post-Yugoslavs“, die den Zerfall Jugoslawiens und den Krieg als Kinder miterlebten. Darko, der noch ein Kind war, als der Krieg in Mostar begann, ist ziemlich unberührt von der Erfahrung des Krieges und er trennt seine Erfahrungen von den Erfahrungen der weiteren Gesellschaft. Sein Leben wird nicht geteilt in vorher und nachher, wie dies bei Aida der Fall ist. Er besucht die secondary School, wo Bosnier und Kroaten zwar unter einem Dach, aber mit unterschiedlichen Curricula unterrichtet werden. Obwohl er die Trennung der Studierenden kritisiert, hält er jedoch - bis zu einem bestimmten Punkt - die Trennung von Mostars' Bürger in unterschiedlichen Nationalitäten (mit separater Geschichte) für natürlich.

Sie kommt zu dem Schluss: „Silences concerning the war in the 1990s in BiH were especially prominent in the analysis of the Post-Yugoslav generation, including silences in the narratives of Post-Yugoslavs themselves, as well as the silence of older generations with which the Post Yugoslavs were confronted. I noticed a general tendency for war experiences to be shared among those of the same generation and often also of the same gender, such as in the case of veterans.” (Palmberger 2016: 237). Die junge Generation sah sich mit einem beunruhigenden Schweigen über den Krieg konfrontiert, besonders unter ihren Eltern (vgl. ebd.). “The charged silences” transmitted to younger generations, as Filippucci shows in the case of memory of war destruction in Argonne (France) bring the war into the lives of the younger generations despite silences around personal war experience as a gap to be filled by imagination and emotion” (Filippucci 2010: 171 zit. in Palmberger 2016: 237). Es stellt sich die Frage: Werden sie das Schweigen über den Krieg brechen und mit all dem Leid und der Trauer konfrontiert werden? Das zumindest sind die Herausforderungen, vor denen die Generation der „Postjugoslawen“ steht<sup>22</sup>.

## 2.2 Der Verlust der Zuversicht und Sicherheit – wenn Nachbarn einen verraten

*Krieg in Bosnien und Herzegowina (die sogenannten Bosnienkriege von 1992–1995):*

„Der jugoslawische Sukzessionskrieg gilt vor allem aufgrund der gravierenden Menschenrechtsverletzungen als paradigmatisch für den angenommenen Gestaltwandel des

<sup>22</sup> „Der Psychoanalytiker Werner Bohleber erläutert die transgenerationale Weitergabe anhand von transgenerationalen Identifizierungsprozessen: „Bei Eltern, die ihre massive Traumatisierung nur durch Verleugnung und Derealisierung abwehren können, erfassen die Kinder unbewusst das Erlittene, bearbeiten Anzeichen mit ihrer Fantasie und agieren diese Fantasie in der äußeren Welt aus. Diese Kinder leben in zwei Wirklichkeiten, der eigenen und der, die der traumatischen Geschichte der Eltern angehört“ (Bohleber 2008 zitiert nach Stahmann 2014): 20)

»neuen Krieges«. Der Zerfall des sozialistischen Jugoslawiens zu Beginn der 1990er in der ehemaligen jugoslawischen Teilrepublik Bosnien-Herzegowina führte zu einem Gewaltausbruch. Rund 200.000 Menschen wurden getötet, Städte und Kulturdenkmäler systematisch zerstört. Das Ziel der Kriegsparteien war es, alle Bevölkerungsgruppen zu entfernen, die das Projekt ethnisch homogener Nationalstaaten allein durch ihre Anwesenheit verhinderten; ihre natürlichen Lebensgrundlagen sollten zerstört werden (vgl. Calic 2005: 10). Alle historischen Zeugnisse ethnischer Minderheiten sollten verschwinden. Dies galt für die historische Innenstadt Sarajewos ebenso, wie für islamische als auch für katholische Bauten.

Im Zeitraum 1992–1995 kämpften Serben, Kroaten und Bosniaken erbittert um die politische Ordnung. Der Krieg kostete über 100.000 Menschen ihr Leben, ca. 2,6 Millionen Menschen sind geflohen oder wurden vertrieben. 30.000 Personen wurden vermisst und auch nach über 15 Jahren später sind immer noch 10.000, die vermisst werden. Ethnische Säuberungen mit dem Ziel die Angehörige anderer ethnischer Gruppen zu vertreiben, wurde durch Mord, Folter, Vergewaltigung, Lagerhaft und durch Dauerbeschuss von Städten und zivilen Zielen versucht zu erreichen (vgl. Kovač 2011, Kümmel 2021: 177, Busse 2011: 19ff, Karčić 2022). 1995 endete der Krieg durch das Friedensabkommen von Dayton. Obwohl die Zahl der Opfer in anderen Bürgerkriegen weit höher lag, als auf dem Balkan, gruben sich die dort entstandenen Bilder von Gefangenenlagern, Flüchtlingstrecks und Massengräbern besonders tief in das öffentliche Bewusstsein ein (vgl. Calic 2005: 9). Am 18. November 1991 wurde die Stadt Vukovar eingenommen und komplett zerstört. Damit begann eine neue Welle von Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung und Kriegsgefangene. Zivilisten, verwundete Soldaten, Angestellte des örtlichen Krankenhauses wurden von Mitgliedern der Jugoslawischen Volksarmee erschossen und ca. 22.000 Menschen wurden vertrieben (vgl. Kovač 2011, Busse 2011: 19ff, Kümmel 2021: 180)

Die UNO definiert ethnische Säuberungen als eine „vorsätzliche Politik, die von einer ethnischen oder religiösen Gruppe verfolgt wird, um die Zivilbevölkerung einer anderen ethnischen oder religiösen Gruppe durch gewaltsame und terroristische Mittel aus bestimmten geographischen Gebieten zu entfernen“ (Calic 2005: 9). Die Langlebigkeit und auch die Gefährlichkeit dieser Politik zeigte sich u.a. im Kosovo. Dort brannten albanische Extremisten noch 1999 serbisch-orthodoxe Kirchen und Klöster nieder (vgl. Calic 2005: 10/Kümmel 2021: 179).

Diese Gefährlichkeit ist nicht verschwunden, sondern schwelt weiter. Im Dezember 2022 erlebten wir eine Zuspitzung des Konfliktes zwischen dem Kosovo und Serbien. Die Vorgeschichte zum aktuellen Konflikt ist kompliziert und hat sich damals 1999 weder durch das Eingreifen der NATO noch durch die Unabhängigkeitserklärung des Kosovos lösen

lassen. Serbien erkennt bis heute die Abspaltung seiner früheren Südprovinz nicht an. Die Regierung in Priština will immer noch den serbisch dominierten Norden des Landes in ihr Staatsgebiet integrieren (vgl. Busse 2022).

### 2.3 Sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe

Bei der Gewalt gegen die Zivilbevölkerung im Bosnien-Krieg wurde systematisch – und im wesentlich größeren Ausmaß als vorher bekannt - Geschlecht und Sexualität instrumentalisiert. Das Beispiel der „sexualisierten Gewalt gegenüber Mädchen und Frauen, aber auch gegenüber Jungen und Männern während des Bosnien-Krieges in der ersten Hälfte der 1990er Jahre unterliegt ebenfalls einer Instrumentalisierungslogik. Hier wurde Sexualität sogar im Sinne einer systematischen Kriegsstrategie eingesetzt“ (Kümmel 2021: 178)<sup>23</sup>. Diese Erfahrung sexualisierter Gewalt speziell in militärischen Auseinandersetzungen bilden eine schwere Hypothek sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Basis. Die Wunden, die entstanden sind, können heilen und vernarben, sie können aber immer wieder aufbrechen. Von dieser gezielten Anwendung sexualisierter Gewalt waren 20.000 bis 25.000 Frauen und Mädchen betroffen; manche Autoren gehen sogar von bis zu 50.000 Mädchen und jungen Frauen – vorwiegend muslimische bosnische Mädchen und Frauen – aus (vgl. Kümmel 2021: 180; Busse 2011: 31ff, Karčić 2022)<sup>23</sup>. Zu den betroffenen Jungen und Männer, die ebenfalls sexualisierte Gewalt erlitten haben, gibt keine verlässlichen Zahlen; die Täter waren insbesondere bosnische Serben. Vergewaltigungen wurden zum Kampfmittel und gezielt eingesetzt (vgl. ebd. 181f). Diese Geschehnisse [Mord, Vergewaltigung, sexuelle Demütigung] sind die „Hypotheke, denen sich Erinnerungs- und Gedächtnisprozesse nach Beendigung der Kriegshandlungen gegenübersehen.“ (Kümmel 2021: 184). Die Angriffe auf Frauen, insbesondere Kriegsvergewaltigungen, zeigen eine weitere Zielsetzung des ethno-nationalen genozialen Konflikt: nämlich: die Zerstörung des familiären und gemeinschaftlichen Zusammenhalts und der weiteren [auch biologischen] Reproduktion des Kollektivs (vgl. Seifert 2004: 27). Insgesamt gibt es hohe Hürden das Schweigen als Opfer [männlich/weiblich] zu beenden; denn das individuelle Schweigen trifft aufgrund Geschlechterhierarchie in der Herkunftsgesellschaft auf ein gesellschaftliches Schweigen. Manche Frauen entscheiden sich zum Schweigen über die erfahrene sexuelle Gewalt und hoffen damit die noch bestehenden Familienbande erhalten zu können.

<sup>23</sup> Von Susanne Petersohn Susanne/Molchanova Varvara (2023): „Sexuelle Gewalt ist zur Epidemie geworden.“ In dem Beitrag der Tagesschau vom 24.02.2023 wird auf die sexuelle Gewalt ausgeübt durch russische Soldaten verwiesen. Diese richtet sich sowohl gegen Frauen, Männer und Kinder. Lt. UN wird dieser Form der Gewalt systematisch eingesetzt.

Die geschilderten sexuellen Gewalterfahrungen machen eine Aufarbeitung im Fall Bosnien und Herzegowina nochmals komplizierter, da das Sprechen über diese Gewalterfahrungen in patriarchalen Gesellschaften insgesamt schwierig bleibt.<sup>24</sup> Gleichzeitig ist es aber notwendig auch auf die damaligen „Konzentrationslager“ hinzuweisen, in denen die gefangenen Männer, Frauen und Kinder gefoltert, gedemütigt, erniedrigt und getötet wurden. Ziel dieser „Bosnian Serb Camp System“ ist es eine „kollektive Traumatisierung“ zu erreichen (vgl. Karčić 2022).

*„The establishment of camps differed from municipality to municipality. These were brutal torture and humiliation camps. In most cases, the men were kept separate from women, whether in parts of the camp or even in different camps. This was the initial shock intended by the perpetrator, the division of families. Those who were executed were considered and identified by the perpetrator as extremists of the highest category. The educated and other elites belonged in this category. Other men were beaten, tortured, sexually abused, and starved. Women and children were kept together in separate camps, where they usually spent a shorter amount of time than the men. The women and girls were raped and sexually abused. Occasionally public ritual executions would take place. Children were threatened in front of their mothers and family members.“ (Karčić 2022: 5)*

Ute Möntnich (2018: 314) geht darauf ein, wie sehr die Geschichte von Gewalt und Unrecht Menschen in Bosnien und Herzegowina geprägt hat. Eine Versöhnung bleibt schwierig. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die ethno-nationalistischen Parteien weiterhin als rechtmäßige Beschützer ihrer Volksgruppe ansehen. Diesen Anspruch war für die Parteien auch nach Ende des Krieges handlungsleitend. Eine konstruktive Auseinandersetzung über die jüngste Vergangenheit wird dadurch sehr erschwert.

Gesellschaftlich ist festzustellen, dass die Gewalt in den Familien, aber auch Gewalt in der Gesellschaft stark zugenommen hat. Die Männer sind teilweise aufgrund der Kriegstraumata, Kriegsverletzungen nicht mehr fähig zu arbeiten und können damit ihre traditionelle Rolle als Ernährer nicht mehr ausfüllen. Sie reagieren mit Gewalt gegen Frauen und Kinder. Aufgrund der patriarchalen Gesellschaftsstruktur wird dies größtenteils

<sup>24</sup> Nachdem Vergewaltigungen als Mittel der Kriegsführung seit dem Bosnienkrieg verstärkte Aufmerksamkeit erlangt haben, wurden Vergewaltigungen während Konflikten 2008 in einer UN-Resolution zum Straftatbestand erklärt. „United Nations Security Council: Resolution 1820, UN-Dok. S/RES/1820 vom 19.6.2008. Die Resolution engagiert sich besonders für den Schutz von Frauen und Mädchen, wertet aber sexuelle Gewalt im Allgemeinen – und damit auch unabhängig von Geschlecht oder sexueller Orientierung – als Verbrechen“ (Mehler 2015: 59).

akzeptiert; auch die Abgeschlossenheit mancher Häuser [Bauweise] begünstigt Gewalt innerhalb der Familie (vgl. Klotz 2004: 107).

## II. Leben nach dem Krieg

In diesem Kapitel beschäftige ich mich mit den unterschiedlichen Perspektiven auf das Kriegsgeschehen und vor allem auch auf die Aufarbeitung der Kriegsereignisse und Gräueltaten seitens der involvierten Kriegsparteien. Die Einschätzung, ob eine Aufarbeitung als eher gelungen oder eher misslungen gesehen wird, variieren bei herangezogenen Autor\*innen erheblich.

Die Aufarbeitung des Kriegsgeschehens ist mit vielen Hindernissen verbunden und beinhaltet u. a. die strafrechtliche Aufarbeitung durch den „Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien“ (ICTY)<sup>25</sup>. In der Literatur wird sehr deutlich benannt, wie sehr die Form und Intensität einer Aufarbeitung durch die politische Verortung der Politiker bestimmt wurde bzw. bestimmt werden kann. Die Zielsetzung, dass durch „Transitional Justice-Projekten“<sup>26</sup> Versöhnung gefördert werden kann und dies mit „Gerichtsprozesse gegen mutmaßliche Täter“ erreicht werden kann, hat in den verschiedenen Ländern nicht zu diesem Ergebnis geführt (vgl. Ilić 2019 : 117).

### 3.1 Zur Aufarbeitung der Kriegsereignisse und Gräueltaten

Bei der Aufarbeitung der Vergangenheit waren sowohl externe als auch lokale Akteure umfangreich beteiligt. Die strafrechtliche Aufarbeitung erfolgte durch das Internationale Kriegsverbrechertribunal für das ehemalige Jugoslawien (ICTY), dass in mehreren seiner Urteile Völkermord bestätigte. So z.B. das Massaker an über 7.000 bosniakischen Män-

<sup>25</sup> Kritisch wird von der Autorin Angela Ilić angemerkt, dass der „Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien“ nach mehreren kontroversen Entscheidungen (z.B. nach dem Freispruch des serbischen Ultranationalisten und ehemaligen Führers paramilitärischer Einheiten Vojislav Seselj und der kroatischen Generäle Ante Gotovina und Mladen Markac) an Glaubwürdigkeit verloren habe. Aufgrund der mir derzeit zur Verfügung stehenden Quellen ist es für mich schwer einschätzbar, inwieweit die Einschätzung der Autorin zutreffen.

<sup>26</sup> „Unter ‚Transitional Justice‘ versteht man Prozesse, Praktiken und Organisationsformen, deren Ziel es ist, die Vergangenheit eines gewaltsamen Konflikts oder Regimes aufzuarbeiten, um den Übergang zu einer nachhaltig friedlichen Gesellschaftsordnung zu unterstützen“ (Ilić Angela 2019: 117).

nern und Jugendlichen, die das serbische Militär und Paramilitär nach dem Fall der Schutzzone Srebrenica am 11. Juli 1995 ermordete.<sup>27</sup> An dieser Stelle zeige ich anhand der Geschichte des damals 17jährigen O., nach welchen Mechanismen die Exekutionen der gegnerischen Männer und Jugendlichen erfolgte und wie es ihm trotzdem gelang, dem Massaker verletzt zu entkommen:

*„The 17-year-old Witness O, who was able to escape, severely injured, after a mass shooting on the morning of 15 July 1995, recounted the events of that night: “The situation was chaotic. We were all tied up. . . . the firing started, and then they would call out people in groups of five. . . . And when it was my turn . . . we were told to find a place for us, . . . when we were on the right-hand side of the truck, I saw rows of killed people. It looked like they had been lined up one row after the other. . . . And when we reached the spot, somebody said, ‘Lie down.’ And when we started to fall down to the front, they were behind our backs, the shooting started. . . . I felt pain in the right side of my chest . . . . I was waiting for another bullet to come and hit me and I was waiting to die. . . . I don’t know how long it took. They kept bringing people up. . . . Once they had finished, somebody said that all the dead should be inspected . . . and if they find a warm body, they should fire one more bullet into their head.” Miraculously, Witness O was overlooked, so that he was later able to crawl away on all fours into the forest.“ (Calic 2019: 312-313).*

Das Verfahren des Tribunals stellte eine wertvolle Dokumentation der Vergangenheit dar. Eine weitere Akteur\*in war das Team des Research- und Documentation Centers in Sarajewo<sup>28</sup> unter Leitung des Rechtsanwalts Mirsad Tokaca. Sie hatten sich das Ziel gesetzt die Zahl der Toten valide zu recherchieren und den Toten ihren Namen und Identität zurückzugeben. Die Zahl der Kriegstoten musste aufgrund ihrer Recherchen auf 100.000 korrigiert werden (vgl. Möntnich 2018:321f). Durch die Friedensregelung von Dayton 1995 gab es in Bosnien und Herzegowina keinen eindeutigen Sieger. Dies führte dazu, dass sich die beteiligten Kriegsparteien bemühten, ihre jeweilige Sicht des Konfliktes durchzusetzen. Als zentral erwies sich dabei die Bewertung des Krieges von 1992–95. Die Charakterisierungen reichten von Bürgerkrieg und internationalen Konflikt bis hin zu Aggression und Genozid. Die serbische Seite sprach von Bürgerkrieg oder Tragödie; die bosniakische Seite bestand auf die Einordnung der stattgefundenen Gewalt als Völkermord (vgl. Möntnich 2018: 323).

<sup>27</sup> Die Zahlen der Opfer variieren meist leicht von Artikel zu Artikel.

<sup>28</sup> Information about the Research and Documentation Center of Sarajevo: RDC collect data regardless of the ethnic, political, religious, social, or racial affiliation of the victims. All documents have also been made available to the ICTY, as well as the Bosnian courts. More information please look at the website: <https://everycasualty.org/about/>

Weitere Akteure waren die Politiker der ethno-nationalistischen Parteien in Bosnien und Herzegowina, die ihren Mitgliedern Bilder über die Vergangenheit anboten, die faktisch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortlichkeit verhinderten bzw. behinderten.

*„Die widersprüchlichen Geschichtsbilder der Konfliktparteien stellten eine große Herausforderung für die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dar. Vertreter aller drei Volksgruppen sahen sich immer noch in der Rolle als Opfer des Krieges und Verteidiger des eigenen Volkes. Ihre selektive Wahrnehmung trug zur Mythenbildung bei, indem sie nur die Fakten akzeptierten, die der eigenen Version der Ereignisse entsprachen. Abweichende Informationen, leugneten sie, redeten sie klein oder ignorierten sie. Serbische Politiker verdrängten ihr Rolle als Aggressor, kroatische Politiker ignorierten die Tatsache, dass sie sich in diesem Krieg nicht nur verteidigt hatten, und den politischen Vertreter der Bosniaken fiel es schwer aus ihrer Rolle als Opfer keinen politischen Profit zu schlagen.“ (Möntnich 2019: 323f).*

D.h. auch fast nach 20 Jahren hat sich zwischen den Vertreter\*innen der Volksgruppen in Bosnien und Herzegowina dementsprechend nur ein schmaler Konsens über die Vergangenheit herausgebildet. Das Unrecht zu benennen und anzuerkennen sowie neues Unrecht zu verhindern, bleibt Aufgabe der internen Akteure und kann nur bedingt durch externe Akteure unterstützt werden. Insgesamt bleibt die Situation angespannt, da der Nationalismus immer noch für viele handlungsleitend ist. Die entstandenen Wunden – so eine Einschätzung ca. 20 Jahre nach Kriegsende – sind noch nicht verheilt und eine Aussöhnung hat – wenn überhaupt – nur in Ansätzen stattgefunden (vgl. ebd.: 324f). Eine ernstgemeinte Aussöhnung der ehemaligen Konfliktparteien erfordert natürlich eine Anerkennung des verursachten Unrechts und Leidens. Das dies durchaus schwierig war und teilweise noch ist, wird an dem Statement von Ute Möntnich deutlich, die berichtet, dass in den ersten neun Jahren nach Ende des Krieges bei serbischem Politiker eine Strategie des Leugnens überwogen hatte und beispielsweise das Massaker von Srebrenica als Propagandalüge bezeichnet wurde.

Es gab mehrere Bemühungen – insgesamt waren es drei Versuche – eine Wahrheitskommission in Bosnien und Herzegowina zu etablieren. Internationale Akteure spielten dabei eine wichtige Rolle. „Bereits in einem Begleitschreiben zum Friedensabkommen von Dayton 1995 war eine Untersuchungskommission für die „Feststellung der Fakten über die Gründe, den Verlauf und die Folgen des aktuellen Konfliktes vorgesehen.“ (Nießer 2020: 169)<sup>29</sup>. Zu der Anerkennung der Verbrechen in Srebrenica verordnete „die Bosnische Menschen-

rechtskammer im Jahre 2003 der Regierung der Republika Srpska eine Untersuchungskommission, welche das Ausmaß der Massaker und den Verbleib der Überreste der Opfer erforschen sollte. [...] Der Abschlussbericht zeugt von tausenden Ermordungen bosnischer Muslim\*innen als schweren Bruch der internationalen Menschenrechte“ und der nachfolgenden Umbettung der Toten zur Vertuschung der Verbrechen.“ (ebd.: 171f)

In Serbien wurde „eine Wahrheits- und Versöhnungskommission nach dem Vorbild Südafrikas [wurde] durch ein Dekret von Vojislav Kostunica, dem Präsidenten der Bundesrepublik Jugoslawien, 2001 ins Leben gerufen. Die Kommission sollte sowohl die Konflikte, die zum Krieg geführt hatten, als auch die Kausalzusammenhänge erforschen und ihre Befunde veröffentlichen.“<sup>30</sup> (Ilic 2019: 119). Die Kommission wurde nach zwei Jahren aufgrund erheblicher interner Meinungsverschiedenheiten aufgelöst (vgl. ebd.).

### **3.2 Zur Lebenssituation von Frauen und Kindern aus Bosnien und Herzegowina, die aufgrund des ethnisch motivierten Konfliktes mit Krieg ihre Angehörigen und ihre Heimat verloren haben**

Beispiel einer Frau, die ihren Mann, zwei ihrer Brüder, ihren Vater und mehrere Cousins seit dem Massaker zwischen den 12. und 18. Juli 1995 in Srebrenica verloren hat. Seit diesen Tagen gelten ihre männlichen Angehörige als vermisst. Durch serbisches Militär und Militärpolizisten der bosnischen Serben wurde ca. 7.500–8.000 muslimischen Jungen und Männer umgebracht. „Zehntausende von Frauen und Kindern wurden am 12. und 13. Juli in Bussen und LKW's deportiert (zit. nach Bogoeva u. Fetscher 2002). „Alens Mutter floh mit einem der letzten LKW's. Sie berichtet, dass ihre Schwiegermutter ihr eine schmutzige Windel, vermischt mit Erde, ins Gesicht gedrückt habe, um sie vor einer Vergewaltigung zu schützen. Auf ihrer Flucht, während der sie nichts über den Verbleib ihres Sohnes wusste, musste sie unter anderem mit ansehen, wie ein Säugling erschossen wurde. In Tuzla brauchte sie drei Tage, um Sohn und Schwiegermutter zu finden, fast eine Woche war der Kontakt unterbrochen.“ (Lennertz 2011:253) Im August 1995 kamen Alen und seine Mutter nach Berlin. Die Mutter berichtet von schweren, chronischen Traumafolgen. „Nach ihrer Beschreibung vergeht kein Tag ohne Flashbacks, Schlafstörungen und Ängste. Sie nimmt fast ununterbrochen Schlafmittel und leidet unter verschiedenen (psycho-)somatischen Beschwerden wie Rücken- und Magenschmerzen“ (ebd.).

<sup>29</sup> Eine detaillierte Auflistung der Akteure, ihrer Motive und den Verlauf der Diskussionen finden sich bei Nießer 2020: 169–195).

<sup>30</sup> Neben Historikern, Juristen, Verfassungsexperten, Politologen und anderen Vertretern der serbischen wissenschaftlichen Elite befanden sich unter den fünfzehn ursprünglichen Mitgliedern der Kommission auch Vertreter der Religionsgemeinschaften.“ (Ilic 2019: 119)

Welche Auswirkungen zeigen sich auf das Leben von Aelen?

„Alen und seine Mutter gehören zu den Überlebenden des Massakers von Srebrenica. Fast alle erwachsenen männlichen Familienangehörigen, darunter auch Alens Vater, gelten seit dem Massaker als vermisst.“ (ebd.: 295) Das tägliche Leben von beiden ist geprägt durch die vielfältigen Folgen für die Mutter. Dementsprechend ist der Sohn damit konfrontiert. Er zeigt keine Traumafolgen im Sinne einer ausgeprägten PTSD oder sonstiger psychopathologischer Symptome, jedoch ein deutliches Vermeidungsverhalten gegenüber emotional bedeutsamen Themen. Die Angst seiner Mutter um ihn – und ihn ebenso zu verlieren – prägt das Verhältnis zueinander (vgl. ebd.: 295ff).

Ilka Lennertz untersucht in ihrer Studie die Erfahrungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland mit dem Fokus auf „Trauma und Bindung“. An der Studie nahmen zehn Flüchtlingsfamilien teil; drei davon gehörten zur Gruppe, die bereits 1998 interviewt worden waren. Insgesamt waren es elf Flüchtlingskinder, sechs Jungen und fünf Mädchen im Alter von neun bis 14 Jahren, darunter ein Geschwisterpaar. Mit Ausnahme eines Mädchens, das unmittelbar nach der Flucht zur Welt kam, waren alle Kinder in Bosnien geboren worden und kamen im Alter von ein bis fünf Jahren nach Berlin. D. h. insgesamt lebten sie alle bereits zwischen acht bis zwölf Jahre in Berlin.

Folgenden potenziell traumatischen Erlebnissen und Belastungen waren die Kinder am häufigsten ausgesetzt:

- Ermordung des Vaters in Srebrenica; Vermisstenschicksal;
- Verlust weiterer Angehöriger wie Großväter, Onkel, Cousins etc.;
- Miterleben von Krieg und Flucht in den ersten Lebensjahren, oft vermittelt durch große Ängste und Unsicherheiten der Mütter;
- Unzureichende Ernährung, mangelhafte Unterbringungssituation (Belagerung, Sammelunterkünfte für Binnenflüchtlinge), schlechte hygienische Verhältnisse und unzureichende medizinische Versorgung in den ersten Lebensjahren
- Miterleben potenziell traumatischer Erlebnisse wie Kampf- und Bedrohungssituationen;
- Trennung vom Vater und von anderen wichtigen Bezugspersonen über längere Zeit;
- Schwere Kriegstraumatisierung der Mutter/des Vaters, die dauerhaft das Leben der Familie prägen;
- Als traumatisch erlebte Situationen der Eltern im Zusammenhang mit dem Aufenthaltsstatus und den Begutachtungen, Miterleben von Ängsten;
- Miterleben von Abschiebungen und/oder Weiterwanderungen von Freunden und Bekannten;
- Gesellschaftliche Desintegration in Deutschland durch Duldung, Sozialhilfe, Heimunterbringung, Verweigerung einer Arbeitserlaubnis für die Eltern, Erleben von Ausländerfeindlichkeit.

Der Blick auf den Aufenthaltsstatus der befragten Familien zeigt, dass erst fünf von ihnen eine Aufenthaltsbefugnis und diese auch erst jeweils seit Ende 2002 – also zwei Jahre nach der Einigung auf die „Traumaregelung“ und sieben bis neun Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland – haben. „Die fünf Familien, die nach wie vor auf Basis einer Duldung in Deutschland leben, verfügen ebenfalls über Traumagutachten, haben die Befugnis beantragt und warten seit mehreren Jahren auf einen entsprechenden Bescheid. In einem Fall (Einzelfall Nermin) ist dieser Antrag gerade abgelehnt worden, wogegen die Familie Widerspruch eingelegt hat.“ (Lennertz 2011: 236) Alle Familien leben zum Zeitpunkt des Interviews<sup>31</sup> seit durchschnittlich einem Jahr in einer eigenen Wohnung. Vorher waren sie teilweise bis zu neun Jahren in einem Heim untergebracht.

### 3.3 Ein Versuch: Versöhnungsarbeit in Bosnien und Herzegowina

Nach Schilderung der Gräueltaten während des Bosnien-Krieges in Bosnien und Herzegowina und den von den Autor\*innen, genannten Schwierigkeiten einer gemeinsamen Aufarbeitung der beteiligten Volksgruppen bleibt die Suche nach den Möglichkeiten einer Versöhnungsarbeit eine schwierige Angelegenheit. „In Bosnien und Herzegowina sind auch 20 Jahre nach dem Krieg ethnische Spannungen weiterhin omnipräsent und die Fragmentierung der Gesellschaft wird durch eine nationalistische und separatistische Politik gestärkt und zementiert“ (Jost o. S.).

In vielen Veröffentlichungen werden die Traumatisierungen der Zivilbevölkerung mit ihren Auswirkungen für die weitere Lebensgestaltung benannt<sup>32</sup>. Ein Trauma wird als ein „vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten (beschrieben), das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt.“ (Fischer/Riedesser 2009: 84 zitiert nach Gebrande 2021: 34). Es wird zwischen Typ I (Singletrauma) und Typ II (Polytrauma) unterschieden. Singletraumata können z. B. durch einen Verkehrsunfall oder eine Naturkatastrophe z.B. Erdbeben ausgelöst werden. Polytraumata werden als „man-made-disasters“ bezeichnet. Darunter fallen wiederholte Folter, Kriegserlebnisse oder langjähriger sexueller Missbrauch. Traumatisierungen können auch transgenerational<sup>33</sup> weitergegeben werden. Dies erfolgt beim Menschen überwiegend indirekt über die möglichen Verhaltenseinschränkungen traumatisierter Eltern.

<sup>31</sup> Die Interviews wurden von ihr ca. 2009 durchgeführt.

<sup>32</sup> Kriegsbedingte Traumata bzw. Traumatisierungen betreffen ebenso Soldaten und Soldatinnen.

<sup>33</sup> Siehe dazu auch die Ausführungen unter dem Punkt 2.1.



Um die schweren emotionalen Erlebnisse im Krieg und auf der Flucht einzuordnen, eignet sich das Modell der sequenziellen Traumatisierung nach Keilson (Detemple 2013: 33ff; Lennertz 2011: 67ff; Zimmermann 2015: 41ff). Keilson knüpft an die Theorie der kumulativen Traumatisierung von Masud Khan an, „dass nicht ein Einzelereignis für die Traumatisierung verantwortlich ist und berücksichtigt die andauernden und spezifischen Belastungen, denen Kinder und Jugendliche (aber auch Erwachsene – Erg. Autor\*in) im Kontext von Krieg und Vertreibung ausgesetzt sind (vgl. Detemple 2013: 33). Keilson zeigt in seiner Studie zu jüdischen Kriegswaisen, „dass die Traumatisierung weitergehen kann, auch wenn die Verfolgung bereits aufgehört hat, und es für [...] die Entwicklung von Kindern weniger entscheidend ist, wie ‚schrecklich‘ ihre erlebten Kriegsereignisse im Einzelnen waren, sondern wie ihre anschließende Versorgung aussah“ (Lennertz 2011: 69).

Bezogen auf die Frage, wie die Kriegskinder aber auch ihre Eltern die Zukunft ihrer Region gestalten werden, gibt es keine pauschale Antwort. Es sollte aber davon ausgegangen werden, dass die individuelle als auch die kollektive Traumabewältigung mit dem interethnischen Versöhnungsprozess verbunden werden muss (vgl. Busse 2011: 144f).

An dieser Stelle möchte ich an Aussagen von Sead Husic anknüpfen<sup>34</sup>. Er „arbeitete heraus, wie sich die Biographien der politischen Machthaber in Jugoslawien in der Kriegsgeschichte widerspiegeln: Sowohl Tudjman als auch Milosevic nutzten die kollektiven Mythen ihrer Völker, um ihre persönlichen Trauma wiederholen zu können.“ (Husic 2007: 214 zit. nach Busse 2011: 142) Er warnt vor dem Einfluss der Traumatisierungen auf die Länder im ehemaligen Jugoslawien „Sollten in den kommenden Jahren und Jahrzehnten die Serben, Kroaten (...) und Bosniaken nicht über ihre Traumata hinwegkommen oder es ihren Traumata erlauben, wieder Macht über sie zu erlangen, dann besteht die Gefahr einer erneuten Rückwendung zu Mythen, die fatale Auswirkungen haben würden. [...] Die Nationen würden sich gegenseitig bekämpfen.“ (Husic 2007: 215 zit. nach Busse 2011: 145)

Die Schwierigkeit einer Versöhnung wird auch von Holm Sundhausen<sup>35</sup> betont, denn der Bosnienkrieg sowie die anderen postjugoslawischen Kriege waren ethnische oder ethno-

religiöse Kriege, die sowohl Elemente von zwischenstaatlichen Kriegen (aufgrund der Einmischungen Restjugoslawiens und Kroatiens) als auch Elemente von Bürgerkriegen beinhalteten. Verbindendes Element war jeweils die ethnische Ausrichtung. Die „Vergangenheitsbewältigung“ ähnelt in ethnisch gespaltenen Gesellschaften der Quadratur des Kreises. Denn die ethnisch-essentialistische Emotionalisierung der Bevölkerung und die Gewalterfahrung stehen der „Vergangenheitsbewältigung“ wie erratische Blöcke im Wege (vgl. Sundhausen 2012).

Aus den bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass Versöhnungsarbeit in Bosnien und Herzegowina eine schwierige Angelegenheit ist. Wie Versöhnungsarbeit trotzdem aussehen könnte, möchte ich anhand einer schweizerischen NGO (IAMANEH) zeigen, die mit einer lokalen Partnerorganisation zusammenarbeitet und sich an gewaltbetroffenen Frauen und Mädchen richtet. Zielgruppe sind bosniakischen Rückkehrer\*innen sowie die ansässigen bosnisch-serbischen Bevölkerung. Der gewählte Ansatz ist ein gemeinschaftsbasierter psychosozialer Ansatz, der auf die kollektive Verarbeitung von Trauma und Trauer setzt. Inhalt ist die Arbeit mit eigenen Ressourcen und Fähigkeiten sowie die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Das Arbeiten in gemischt-ethnischen Gruppen setzt zuerst den Fokus auf das Kennenlernen der »anderen Seite«. Die Teilnehmenden sollen deren Alltagssituationen und Herausforderungen verstehen. Erst danach werden traumatische Erlebnisse gemeinsam besprochen und unter anderem über gestalttherapeutische Methoden verarbeitet (vgl. Jost o. S.)<sup>36</sup>.

Aber es hätte eventuell auch noch andere Möglichkeiten, andere potenzielle Akteur\*innen für eine spätere Versöhnungsarbeit gegeben. Denn bereits während der Kriege in Slowe-

<sup>34</sup> Auf der Internetseite von Amazon finden sich folgende Informationen zu Dr. Sead Husic. „Er studierte an der Uni Duisburg und der FU Berlin Politikwissenschaft und veröffentlichte in zahlreichen Tageszeitungen Reportagen und Hintergrundberichte aus den Regionen Ex-Jugoslawiens. Derzeit habilitiert er über die Zerstörung des Vielvölkerstaates an der FU Berlin und bereitet sein nächstes Buch vor, in dem die aktuelle gesellschaftliche und politische Lage Serbiens und der Serbischen Republik beschrieben wird. Veröffentlicht hat er bisher: Psychopathologie der Macht, Die Zerstörung Jugoslawiens im Spiegel der Biografien von Milosevic, Tudjman und Izetbegovic; Einen Roman „Gegen die Träume“; und einen Bildband „Die Frauen von Sebnica“

<sup>35</sup> Holm Sundhausen, geboren 1942 war von 1988 bis 2007 Professor am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Seine Forschungsgebiete waren unter anderem: die Geschichte des Balkanraums beziehungsweise Südosteuropas im 19./20. Jahrhundert, Nationsbildung und Nationalismus, Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte, Sozialer Wandel. Er war Kodirektor des Berliner Kollegs für Vergleichende Geschichte Europas (<http://web.fu-berlin.de/bkvge/>) und führte das „Forschungscolloquium Südosteuropa“ am Osteuropa-Institut der Freien Universität. (<https://zeitgeschichte-online.de/autoren/holm-sundhausen> Download 3.3.2023); er starb 2015.

<sup>36</sup> In dem von Ruth Seifert (2004) veröffentlichten Buch werden unterschiedliche Projekte der Sozialen Arbeit der damaligen Zeit vorgestellt. Es sind u. a. Projekte in der Gemeinwesenarbeit, Friedensförderung durch zivile Organisationen, Best-Practice-Beispiele einer Jugend- und Versöhnungsarbeit. Eine Internetrecherche heute zeigt u. a. die Initiative des Zivilen Friedensdienst, der auf folgendes Projekt verweist: „In Bosnien-Herzegowina engagieren sich Kriegsveteranen der ehemaligen Konfliktparteien in gemeinsamer Friedensarbeit. Der ZFD unterstützt sie, denn Versöhnung kennt keine Grenzen.“ (<https://www.zivilerfriedensdienst.org/de/themen/20-jahre-zfd/bosnien-herzegowina>, Download 9. März 2023).

nien, Kroatien und Bosnien bildeten sich ab 1991 Frauengruppen gegen den Krieg – nicht nur in Serbien. Diese Frauengruppen hätten eine gute Basis für Versöhnungsarbeit sein können; sie hätten gut dazu beitragen können u. a. auch aufgrund ihrer Vernetzung mit anderen Frauengruppen in Slowenien, Kroatien, Bosnien und Serbien.

Die Mitglieder der serbischen Frauengruppen beschreiben die Kriegsfolgen (die Anzahl der Toten, Verwundeten, Flüchtlinge) und stellen u. a. einen Zusammenhang mit den Veränderungen innerhalb der Bevölkerung fest. „In Serbia women have witnessed ordinary people become killers or victims. To resist nationalism, sexism and war, feminists founded an anti-war and feminist movement. With activism and civil disobedience they have transformed women’s desperation and anger into action“ (Hughes/Mladjenovic/Mrsevic 1995: 510). Seit 1990 haben Feministinnen in Serbien verschiedene Aktivitäten geschaffen:

- the SOS Telephone,
- Women’s Lobby,
- a Women’s Party,
- Women’s Parliament,
- Women in Black,
- the Women’s Studies Research and Communication Centre,
- the Autonomous Women’s Centre against Sexual Violence,
- the Centre for Girls and two Women’s Houses (for battered women) and
- a feminist publishing house (vgl. Hughes et. al 1995: 514ff).

Anti-Kriegs-Frauengruppen in der Region arbeiteten mit Flüchtlingsfrauen und Überlebenden sexueller Gewalt im Krieg zusammen. Eine Reihe von Frauengruppen in Serbien, Kroatien und Bosnien stellten damals einige der wenigen „island of civility“ dar (vgl. Korac 2006: 4). Die Gruppen hielten jährliche Treffen ab. Es wurden verschiedene Gruppen gegründet, eine davon hieß „Women Raped in War“ (vgl. Hughes et. al 1995: 524).

*„Their aim was to support women raped in the war with basic needs, such as food, clothing, medicine, money and friendship. They wanted to create solidarity among survivors of sexual abuse in war so that they could regain their autonomy and self-esteem“ (ebd.: 524).*

Sie unterstützten Frauen bei den Verfahren in medizinischen Einrichtungen und Flüchtlingsorganisationen. Sie suchten nach Frauen in Krankenhäusern, in denen Überlebende eine Abtreibung durchführen ließen oder auf die Geburt ihrer Babys warteten. Die Gruppe gründete das Autonome Frauenzentrum gegen sexuelle Gewalt. Diese Frauen weigern sich, Opfer zu sein, obwohl sie Opfer geworden sind. Sie beschlossen, ihre Ohnmacht und Verzweiflung in eine feministische Frauenbewegung des Widerstands gegen Nationalismus, Militarismus und Sexismus zu verwandeln. Eines der Ziele dieser Frauenbewegungen

war der (Wieder)Aufbau sozialer Netzwerke in der vom Krieg zerstörten Region und ihren Gemeinden. Aber das Potenzial dieser Gruppen wurde nicht erkannt. Ein Grund dafür war, dass die Gruppe „Frauen gegen Krieg“ nicht viele Mitglieder hatte und dass die „nationalistischen Oligarchien stark auf den Anti-Kriegs-Protest von Frauen reagierten und die Medienpropagandamaschine mobilisierten, um eine weitere Entwicklung und Ausbreitung des Anti-Kriegs-Protests von Frauen zu verhindern“ (Korac 2006: 16f). Die feministische Bewegung in Serbien war weder eine große noch eine sehr erfolgreiche Gruppe. Die Mehrheit der Frauen stand immer noch hinter der serbischen Regierung (vgl. Hughes et. al 1995: 514ff; Korac 2006).

### III. Bürgerkrieg – am Beispiel Angola

Im nächsten Abschnitt gehe ich näher auf das Leben – vor allem aber auf das Überleben – in einem Land ein, in dem fast 27 Jahre Bürgerkrieg herrschte und den Bewohner\*innen oft nur die Wahl blieb, im Land zu bleiben und eventuell bei einem Schusswechsel oder bei einer der stattfindenden Bestrafungsaktionen ums Leben zu kommen. Die andere Alternative war selbst nach sicheren Orten im Land zu suchen oder als Flüchtling das Land zu verlassen und Zuflucht z. B. in Sambia zu suchen.

Angola liegt im Südwesten Afrikas am Atlantischen Ozean und grenzt an die Demokratische Republik Kongo, die Republik Kongo, Sambia und Namibia. Es ist etwa dreimal so groß wie Deutschland und damit eines der größten Länder Afrikas. In Angola leben ca. 34 Millionen Menschen, die 90 verschiedene Ethnien angehören. Fast die Hälfte der Bevölkerung gehört indigenen Religionen an; 38% sind katholisch und 15% der Bevölkerung gehören einer protestantischen Kirche an. Der Bevölkerungsanteil unterhalb der nationalen Armutsgrenze beträgt rund 40%. Ca. 36% der Einwohner\*innen leben in Städten. Etwa 85 Prozent der erwerbstätigen Frauen und Männer sind in der Landwirtschaft tätig.

Angola ist seit 1576 offiziell portugiesische Kolonie und seit 1975 unabhängig. Mit dem Beginn der Unabhängigkeit hat der Kampf um die Macht in Angola begonnen. Der Bürgerkrieg dauerte mit Unterbrechungen bis 2002. Drei (auch militärisch gut ausgerüsteten Gruppierungen) kämpften letztendlich um die Macht in Angola. Es endete mit dem Sieg der MPLA<sup>37</sup> (vgl. The Angolan Civil War (1975–2002): A Brief History).

<sup>37</sup> (The People’s Movement for the Liberation of Angola (MPLA), formed in December of 1956 as an offshoot of the Angolan Communist Party, had as its support base the Ambundu people and was largely supported by other African countries, Cuba and the Soviet Union.

#### 4.1 Leben in einem Bürgerkriegsland

Teresa Koloma Beck untersucht in ihrer Forschungsarbeit „The Normality of Civil War“ – Armed Groups and Everyday Life in Angola“ u. a. die Frage und kommt zu folgendem Befund, was es bedeutet in einem Land zu mit langjährigem Bürgerkrieg zu leben:

„Twenty-six years of civil war in Angola did not mean twenty-six years of incessant gunfire. It meant, however, the continuous presence of combatants and, consequently, the repeated interaction with them. In some places, these interactions occurred but occasionally. Yet, in the centres of war they took place regularly over more than a decade, and they led of the emergence of patterns. The Central Highlands, where most of the field research was carried out, was one of those centres, „feeding“ as one interviewee put it, „the war machine“ in the country (Interview 2005b)“ (Beck 2012 : 121).

The „exposure to violent action appeared in four different settings: First, there were confrontations between combatants and non-combatants in rather classical theatres of guerilla warfare, such as ambushes or roadblock. (...) The second context, in which combatants and non-combatants came to interact repeatedly, is the recruitment process ..(...) On both sides, forced recruitment has been a common practice. (...) The third important context of regular interaction were the armed agents attempts to mobilise resources within the non-combatant environment.“ (ebd.) for example food security, crop-raising project etc. „The fourth context of systematic interaction between combatants and non-combatants. UNITA as well as the government employed disciplinary measures to display power and to bring the population to heel. Yet, the significance of such measures was not limited to the pragmatic importance of compliant behavior. It was, instead, part of the parties' quest for basic legitimacy (...) Most important in this regard were punishments, used to chastise violation of the internal order as well as to castigate enemy collaboration. In the sphere of UNITA's influence, corporal punishments, usually executed in public, were a regular measure. The government, by contrast, relied on common mechanisms of state authority such as detention and imprisonment (Interview 2005g).“ (Beck 2012: 123)

For the people belonging to the non-combatant environment, they had to live with the exposure to these violent actions of armed groups; in other words, to live with the continuous risk of becoming a „target“ or „observer“ of violence (vgl. Beck 2012: 143f).

Die Einschätzung, dass das Leben in Angola weniger gefährlich ist, als das Leben auf der Flucht wird nur von wenigen Flüchtlingen geteilt. Amelia Kwaha, einer älteren Ovimbundu-Frau, die gemeinsam mit ihrer Freundin im Rahmen der Feldforschung interviewt wird, ist dieser Meinung. Sie berichtet:

*Life in Angola, when we were in Angola because we had relatives, we didn't see much suffering. As for me, my husband died in the war. He died there. The very children who bore these little ones, I have raised them alone as a widow. But because we were in our country. I did not see any suffering. The suffering I didn't see because, we were in our country. I was able to do my business and the body was still well. [...] They were seven male children, but there are two remaining. They all died in the war, not of any sickness. The three female ones, I was with them in the misery<sup>38</sup> of the war. But because we were in our country, we didn't see the suffering. We did not see it. So that is it“ (Amelia Kwaha, Meheba).*

Sie selbst ordnet ihr Leben als nicht so gefährlich ein aber erzählt gleichzeitig, dass ihr Mann und fünf ihrer Söhne ebenso im Krieg umgekommen sind. Über die Töchter hören wir nur, dass sie mit ihnen gemeinsam das Elend des Krieges erlebt hat.

#### 4.2 Flucht als Ausweg

In Sambia gibt in den 2010er Jahren zwei Flüchtlingslager Meheba oder Nangweshi. Sambia hat seit seiner Unabhängigkeit im Jahre 1964 Hunderttausenden von Flüchtlingen Aufnahme gewährt u.a. aus Angola, Namibia, Simbabwe, Mosambik und Zaire bzw. Kongo/DRC aber auch Flüchtlinge aus den Staaten Ruanda, Burundi und Somalia. Die sambische Flüchtlingspolitik wird 1970 vom damaligen Innenminister folgendermaßen skizziert:

„[I] is the policy of this Government not to allow refugees to settle in this country permanently. It is, however, the desire of the Government to provide political asylum to refugees on a temporary basis until such time as their own countries are liberated“ (Inhetveen 2010:61).

Dies bedeutet, dass die Behörden in Sambia darauf bestehen, dass die Geflüchteten in eines der beiden Camps wechseln – entweder Meheba Refugee Settlement oder Nangweshi Refugee Camp. Dies ist keine freiwillige Entscheidung der Flüchtlinge, sondern wird von den Behörden vorgegeben. Meheba Refugee Settlement ist das zweitälteste Flüchtlingslager Sambias und besteht seit 1971. Das Lagergebiet wurde bis 2002 ständig erweitert und umfasst nun über 800 Quadratkilometer. Die Flüchtlinge bekommen bei ihrer Ankunft Farmland zugewiesen und die Verwaltung erwartet von den Flüchtlingen, dass sie sich nach zwei Jahren selbst ernähren können (vgl. Inhetveen 2010: 62–65). Nangweshi Refugee Camp wurde Anfang 2000 für eine große Gruppe von Flüchtlingen gegründet, die aus dem ehemaligen UNITA-Hauptquartier Jamba auf der Flucht vor angolanischen Regie-

<sup>38</sup> (Kümmernis/Elend/Not)

Truppen nach Sambia geflohen sind. Es ist ein kleines Camp und die Familien bekommen Grundstücke von 10 mal 20 Meter zugewiesen. Hier hat neben Haus, Küche und Latrine höchstens noch ein kleiner Garten Platz (vgl. ebenda: 66f).

Insgesamt gilt für Flüchtlingslager, dass sie nach dem Zweiten Weltkrieg als Einrichtungen für die Verwaltung von Flüchtlingen geschaffen worden sind. Sie sind heute die weltweit vorherrschende Form, in der Geflüchtete offiziell untergebracht, administriert und versorgt werden (vgl. Barrett 1998, S. 5 zitiert nach Inhetveen 2010: 15). Zu einem großen Teil finden sie sich in den Ländern des Südens, da dort die meisten Flüchtlinge leben. Der Begriff des „internationalen Flüchtlingsregime“ verweist auf die geltenden institutionellen Regelungen. Damit wird ein hochkomplexes institutionalisiertes System bestehend aus impliziten und expliziten Regeln und Normen, die flüchtlingsbezogenes Handeln von individuellen, organisationalen und staatlichen Akteuren zum Gegenstand haben beschrieben. Außerdem umfasst es organisationale Akteure, die sich spezifisch mit diesen flüchtlingsbezogenen Handlungen befassen sowie die operationalen Praktiken bezogen auf Flüchtlinge (vgl. Inhetveen 2010: 17). Damit wird die Eingebundenheit der Flüchtlingslager in ein administratives Netz der Hilfe deutlich<sup>39</sup> (Rehklau/Lutz 2018: 249ff; Graßhoff/Homfeldt/Schroer 2016: 72–86).

Die eintreffenden Flüchtlinge berichten über ihre Flucht; exemplarisch abgebildet sind drei Fluchtgeschichten:

*„They’ve chased us from Angola, that’s we are here. When we were running from Angola because FAPLA was chasing us, we were just running, we didn’t know where we were going. That’s when we came here to Zambia. (...) When we ran from Angola to Shangombo, when we reached Shagombo, that’s when we were told that you can never stay here because you are from Angola, the only place which is for refugees is Nangweshi Refugee Camp. (...) A vehicle came to pick us from that side up to here. (...) We just knew the name like „Zambia“, because when we were there, old people were coming here to Zambia to buy some cattle. That side in Cuando, that’s where old people used to come and buy cattle. That’s when we knew the word „Zambia“ exists.“ (Alfredo Chasanya, Nangweshi Refugees Camp Inhetveen 2010: 13)*

<sup>39</sup> Dazu gehört an prominentester Stelle UNHCR, der als Organisation der Vereinten Nationen ein weltweites Mandat zum Schutz von Flüchtlingen hat und den zentralen Knotenpunkt in der Interaktionsstruktur des Flüchtlingsregimes darstellt. Weitere Institutionen sind u.a. das Welternährungsprogramm oder die International Organization for Migration (IOM) sowie nationale und internationale NGOs, die in der Flüchtlingshilfe tätig sind (vgl. Inhetveen 2010: 17).

*„We all ran away into the bushes, falling and rising. It is only by praying to God that we reached here. (...) When we were dispersed in Lumbala, we, with those children, came falling and rising in the bush. We spent three nights on the way, on the third one we were here in Zambia. Lumbala is near to Zambia. It only takes two nights to walk, the third night we were here. We entered north Chavuma. That is how we came. We were welcomed at the mission. (...) I stayed one month at Chavuma. Only one month. Then I was told that I had to go to Meheba, „the country which your president got. That is where the government will keep you so that you live.“ We were then taken in the vehicle and brought to Meheba.“ (Samukonga Chinyemba Meheba Refugee Settlement, Inhetveen 2010: 14).*

*„Right up in Jamba, all was well and we were staying very well until finally Savimbi decided to leave us in Jamba and went into interior towns of Angola. Then there it was an advantage to the enemy. The enemy followed us up to Jamba until we ran here. Savimbi heard that the enemy had followed us, then he sent the message to tell us that: Go into Zambia. All of the people who were in Jamba decided to run away to come into Zambia. And Zambia received us very well. All the villages around in Angola were attacked by the enemy. As long as this village belongs to the same person we’ve mentioned, they were attacked, a lot have died and some of them are here, but a lot have died. (...) We started fleeing because we heard some planes shooting, also guns, also bombs (...) We just started walking slowly. We just came to a point, it’s by the grace of God. Then by the grace of God we reached here. (...) The government of Zambia heard that there are people along the river, they are the ones who had sent some vehicles, but for us we had a special vehicle which came to pick us. The vehicle was for UN, the one which came to pick us. (...) We were very happy because we knew that we’ve come into the country where there are no guns, there are no shootings, so we thought we are going to have some rest.“ (Laura Visapa Nangweshi Refugee Camp, Inhetveen 2020: 13f).*

Diese drei Fluchtgeschichten sind unterschiedlich; teilweise sind die Geflüchteten mit einer der drei Kriegsparteien verbunden; viele sind dies jedoch nicht. Ihnen allen gemeinsam ist, dass sie dem Kriegsgeschehen entkommen sind.

Bevorzugt lassen sich Geflüchteten im Zukunftsland da nieder, wo bereits Verwandte oder Bekannte leben. Viele Flüchtlinge haben sich zuerst nahe an der sambischen Grenze niedergelassen. Faktisch lebten während des Bürgerkrieges in Angola Hunderttausende als nichtregistrierte Flüchtlinge in sambischen Dörfern. Wer jedoch als Flüchtling aus Angola behördlich bekannt wurde, wurde in ein Flüchtlingslager gebracht. Andere Flüchtlinge hatten bereits in Angola von Meheba Flüchtlingslager gehört und kamen gezielt und aus eigenem Antrieb ins Flüchtlingslager. Deutlich wird aus den Schilderungen der unterschiedlichen Flüchtlinge, dass sie eigentlich keine Möglichkeit hatten, sich außerhalb des Flüchtlingslagers niederzulassen (vgl. Inhetveen 2010: 215f).

Katherina Inhetveen beschreibt die unterschiedlichen Stimmungen der Flüchtlinge. Viele sind ungeduldig und wollen so schnell wie möglich wieder zurück nach Angola. Andere zögern, haben Angst und Bedenken hinsichtlich der Rückkehr nach Angola und möchten aus mehreren Gründen lieber in Sambia bleiben (vgl. ebenda: 218ff). „Die Wünsche bezüglich der Repatriierung unterschieden sich nach Lager, nach Flüchtlingsgruppierung und nach individuellen Situationen“ (Stein/Cuny 1994:9 zitiert nach ebd.: 220).

Sowohl die Flucht, als auch die Rückkehr in ihr Herkunftsland, liegt nicht in der Hand der Flüchtlinge. Die Entscheidung zur Flucht wird durch die akute Bedrohung für das eigene, als auch für das Wohl der Familie ausgelöst. Die Entscheidung zur Rückkehr wird letztendlich von den offiziellen Vertreter\*innen des UNHCR und anderer NGOs und sowie der sambischen Regierung getroffen (vgl. Angola: Rückführung 31. Mai 2005). Eine Entscheidungsfreiheit für Geflüchteten ist nicht gegeben.

#### IV. Leben mit dem Krieg – abseits des Krieges

In nächsten Teil wechsele ich den Fokus und gehe intensiver auf die Lebenssituation von Kindern und jugendlichen Geflüchteten ein. Bei der Thematik „kriegerische Konflikte und Soziale Arbeit“ muss auf der einen Seite zwischen Erwachsenen und auf der anderen Seite zwischen jugendlichen Geflüchteten differenziert werden. Kinder und jugendliche Geflüchtete sind verletzlich und schutzloser, denn sie verfügen noch nicht über die Kräfte und Abwehrmechanismen der Erwachsenen. Gleichzeitig ist es wichtig zu erfassen, ob sich die jugendlichen Geflüchteten alleine oder in Begleitung ihrer Familie befinden. Nach den Statistiken des UNHCR beträgt der Anteil von Kindern an der Weltbevölkerung ca. 30 %; in der Gruppe der Geflüchteten sind sie leicht überrepräsentiert, denn ihr Anteil liegt bei 41 % (vgl. UNHCR 2020: 3). Unicef (2022) veröffentlichte am 28. Juni 2022 den Bericht „25 Jahre Kinder und bewaffnete Konflikte.....“. Unicef reported that

- „between 2005 and 2020 more than 104.100 children have been verified as killed or aimed in situations of armed conflict;
- more than 93,000 children have been verified as recruited and used by parties to conflict;
- at least 25.700 children have been verified as abducted by parties to conflict;
- parties to conflict have raped, forcibly married, sexually exploited, and committed other grave forms of sexual violence against at least 14.200 children.
- The United Nations verified more than 13.900 incidents of attacks against schools and hospitals and verified no fewer than 14.900 incidents of denial of humanitarian access for children since 2005“.

#### 5.1. Junge unbegleitete und begleitete Geflüchtete

Die Gründe warum Kinder und Jugendliche allein unterwegs sind, sind unterschiedlich. Als Fluchtgründe werden genannt: Bürgerkrieg, Furcht vor sexueller Ausbeutung, politische Verfolgung oder Tod der Eltern, Tod von Familienangehörigen, Bedrohung und Verfolgung, Menschenhandel, Angst als Kindersoldat\*in rekrutiert zu werden, aber auch Naturkatastrophen. Es gibt aber ebenso die Situation, dass Eltern die Lebenslage für ihre Kinder als zu gefährlich einstufen und sie deshalb ins Ausland/nach Europa schicken. „Wenn die jungen Menschen nicht aus eigenen Beweggründen fortlaufen, dann kommt es öfter vor, dass ganze Dörfer oder Familien sparen, damit ein Angehöriger ein besseres Leben erreichen kann (Imm-Bazlen/Schmiege 2017:10). Es werden aber auch Armut, schwere Vernachlässigung, Sklaverei, Folter, Flucht vor brutalen Methoden in Waisenhäusern, die Suche nach Bildungschancen sowie Erkrankungen, die einer spezifischen Behandlung bedürfen genannt. Befragung von afghanischen UMF zeigen sich, dass es sich meist eine Kombination von sozialen, wirtschaftliche, aber auch individuelle Gründe handelt (vgl. Hargasser 2014:86ff).

Die Anzahl der in Obhut genommenen unbegleiteten Minderjährigen in Deutschland verändert sich je nach Lage der weltweiten Konflikte. Während 2006 612 Kinder und Jugendliche in Deutschland angekommen sind, ist ihre Anzahl 2015 auf 42.309 Kinder und Jugendliche gestiegen (Pothmann 2013: 13). 2018 ist die Anzahl stark gesunken und es wurden noch 5.817 unbegleitete minderjährige Geflüchtete nach § 42 a SGB VIII in Obhut genommen (vgl. Deutscher Bundestag – 19. Wahlperiode – 13. Drucksache 19/17810:13, Gravelmann 2016, Lüders 2016).

Sowohl europaweit als in Deutschland wird die Herkunft aller unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge nicht systematisch erfasst (Rieger 2015:34). 2015 waren weltweit 98.400 Kinder unter 18 Jahren entweder unbegleitet unterwegs oder von ihren Familien getrennt (vgl. Armstrong 2016). „2021, 27,000 unaccompanied or separated children (UASC)<sup>40</sup> lodged new asylum applications, accounting for two per cent of new asylum claims. (...) Yet figures for asylum applications by UASC remain significant underestimates due to the limited number of countries reporting data on Unaccompanied Asylum Seeking Children (UASC) (UNHCR 2022: 28). Unaccompanied children „are the most vulnerable of all refugee population. Up to 90 % of UASC have been subjected to exploitation, including trafficking or being drafted into military groups. Having survived the perils off flight, UASC are confronted with continued challenges, including the uncertainties regarding their residential rights

<sup>40</sup> Unaccompanied or separated children



in host counties. Unsurprisingly, the prevalence of mental health problems is higher amongst UASC than in any other refugee group.“ (Rodriguez/Dobler 2021: 559)

Im Gegensatz dazu erreichen begleitete minderjährige Geflüchteten gemeinsam mit ihren Eltern das Aufnahmeland. Sie haben damit eine andere Ausgangssituation aber auch andere Probleme.

Die Lebenssituation von Kindern und jugendlich Geflüchteten ist davon bestimmt, sich zurechtzufinden; dies gilt sowohl für begleitete als auch für unbegleitete jugendliche Geflüchtete. Die Phasen der Flucht, bestehend aus Prämigration, Migrationsphase und Postmigration stellen für Jugendliche dabei eine andauernde Belastungssituation und einen grundsätzlichen Bruch mit der vertrauten Lebensweise dar (Hargasser 2016: 92; Jansen, Zander 2019: 65). Die Gefahren einer möglichen Traumatisierung durch Erlebnisse vor, während und nach der Flucht müssen demnach in der Arbeit mit jungen Geflüchteten immer mitgedacht werden.

Bei begleiteten jungen Geflüchteten spielen die Versorgungsstrukturen für die Familie eine zentrale Rolle. Es kann davon ausgegangen werden, dass viele Eltern auf der Flucht ebenfalls traumatische Erfahrungen gemacht haben und ihren Kindern aufgrund der eigenen Belastung nur bedingt einen „sicheren Ort“ zum Aufwachsen schaffen können (Lennertz 2011: 149 f.; Balluseck, Meißner 2003: 76 ff.).

Junge geflüchtete Menschen in Deutschland müssen nach ihrer Ankunft in Deutschland eine Vielzahl an Übergängen bewältigen, die u. a. die Regelung ihres Aufenthaltes, den Zugang zur Schulbildung inklusive Spracherwerb sowie die Entscheidung, welche Ausbildungswege sie gehen können, beinhalten.

Eine der Herausforderungen ist, sich mit ihren mitgebrachten Ressourcen und Problemlagen in die komplexen Strukturen des Ankunftslandes einzufinden (Peucker 2018: 127). Ihre Bewegungs- und Entscheidungsfreiheit wird dabei u. a. stark durch die bestehenden Gesetze bestimmt. Hinsichtlich von Übergängen gilt, dass jeder Mensch im Laufe seines Lebens eine Vielzahl von biografischen Übergängen erfährt. Diese sind in der Regel mit einem Abschied von Vertrautem verbunden und erfordern ein sich Einlassen auf Neues – neue Personen, neue Einrichtung, neue Abläufe.

Übergänge stellen längerfristige Prozesse dar (Griebel, Niesel 2011) und sind sowohl für den\*die Einzelne\*n als auch für sein\*Ihr (soziales) Umfeld mit Veränderungen verbunden. Für junge unbegleitete Geflüchtete stellen diese Übergänge nicht nur den Übergang zu einer anderen Lebensphase dar, sondern sie beinhalten u. a. den Abschied von Eltern,

Geschwistern und Freunden ebenso wie den Abschied vom Herkunftsland, von gewohnten Routinen und vertrauten Vorgängen. „Transitionen sind Lebensereignisse, die die Bewältigung von Diskontinuitäten auf mehreren Ebenen erfordern, Prozesse beschleunigen, intensiviertes Lernen anregen und als bedeutsame biografische Erfahrungen von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden“ so Griebel und Niesel (2011: 37–38).

## 5.2 Krieg in Afghanistan und Syrien

Im Rahmen dieses Artikels stelle ich zwei minderjährige Geflüchtete (begleitet und unbegleitet) genauer vor (vgl. Pundt 2015:20–24; Sedlak 2017; Groenheim/Paulini/Choumar/Seeberg 2021; Flüchtlingsrat Niedersachsen 2021. Zum Verständnis und zum Hintergrund ihrer bisherigen Lebensgeschichte gehe ich sehr kurz auf die Entwicklung des Kriegeschehen in ihrem jeweiligen Herkunftsland ein. Amir kommt aus Afghanistan und Alenya aus Syrien<sup>41</sup>. Mir ist dabei wichtig, deutlich zu machen, wie schwierig das Leben in ihrem Heimatland aufgrund der permanenten kriegerischen Auseinandersetzungen gewesen ist und dass das Ankommen und sich zurechtfinden im Aufnahmeland, d. h. in ihrem Falle in Deutschland viele Kräfte von Ihnen forderte und durchaus als schwierig erlebt wird bzw. erlebt wurde.

### *Zum Krieg in Afghanistan*

Amir kommt als unbegleiteter jugendlicher Geflüchtete aus Afghanistan. Afghanistan hatte 2021 ca. 40 Millionen Einwohner. Im Jahr 2021 sind laut UNHCR ca. 2,7 Millionen Flüchtlinge aus Afghanistan bekannt (vgl. UNHCR 2022:3). Mehr als 900,000 Menschen sind entweder innerhalb des Landes oder in den angrenzenden Nachbarstaaten vertrieben worden (vgl. UNHCR 2022: 6). Das Leben in Afghanistan ist geprägt von einem Krieg, der nun schon seit 30 Jahren dauert.<sup>42</sup> Dieser Krieg beginnt im Dezember 1979 als sowjetische Truppen Afghanistan besetzen, um die Regierung der durch einen Staatsstreich an die Macht gekommenen afghanischen Kommunisten zu stabilisieren.<sup>43</sup> Der anschließende

<sup>41</sup> Ihre Namen sind anonymisiert.

<sup>42</sup> Michel Cox schreibt: „Whether we believe Afghanistan has suffered more or less than these other countries is not a question that can ever be answered. All one can say with certainty is that like them – but for much longer – it has experienced the most violent of conflicts going right back to late 1979 when the Soviet leadership, then led by KGB man Yuri Andropov, took what its military believed was an ill-considered decision to intervene.“ (Cox 2022: 1)

<sup>43</sup> Interessanterweise gibt es einen James-Bond-Film „DER HAUCH DES TODES“, der u.a. den damaligen Konflikt zwischen sowjetischer Besatzung und Mujaheddin aufgreift und die Unterstützung der Mujaheddin durch westliche Mächte (England/Amerika natürlich in der Person von James Bond) gegen die Sowjets aufgreift.

Krieg dauert 10 Jahre lang. Nach Abzug der Sowjets 1989 kommt es zum Bürgerkrieg. 1994 wurde ein vorläufiges Abkommen erzielt zwischen Teilen der Regierung und den meisten wichtigen Mujaheddin-Gruppen, in dem die Bildung einer Übergangsregierung und die Ausrufung eines neuen Staates beschlossen wurde.

Die Gruppe der Taliban, die von Pakistan unterstützt werden, gewinnen an Einfluss und werden im Oktober 2001 durch eine von den USA geführte NATO-Intervention zugunsten der verbliebenen bewaffneten Opposition gestürzt. Die Führung der Taliban kann sich nach Pakistan zurückziehen. Sie führen in der Folge Angriffe gegen die afghanische Regierung durch und übernehmen nach dem Abzug der NATO-Truppen im August 2021 wieder die Macht (vgl. Biedermann 14.9.2021 o.S.)<sup>44</sup>. Die Entwicklung seit August 2021 zeigt, dass die Taliban ihren Gesellschaftsentwurf verwirklichen und dass Frauen und Mädchen sehr starken Beschränkungen unterliegen bzw. völlig aus dem öffentlichen Leben verdrängt werden sollen und verdrängt werden.

Lt. Angaben des UNHCR waren Ende 2021 2,7 Millionen afghanische Flüchtlinge im Ausland registriert. „In Afghanistan, the events leading up to the Taliban’s takeover of Kabul in August 2021 resulted in displacement within the country as well as into neighbouring countries. In Afghanistan, more than 900,000 people were displaced within the country or to neighbouring countries, with many returning during the year. The number of people displaced internally rose for the 15th straight year, even as more than 790,000 Afghans returned during the year (vgl. UNHCR 2022: 6).

#### *Zum Krieg in Syrien*

Alenya kommt gemeinsam mit ihrer Familie aus Syrien nach Deutschland. Der Bürgerkrieg in Syrien bestimmt seit 2011 das Leben der dort lebenden Menschen. Im Syrien-Krieg befinden sich große Teile der Zivilbevölkerung auf der Flucht – entweder im jeweiligen Land als sogenannte Binnenflüchtlinge oder außerhalb des Landes.

„Mehr als eine halbe Million Menschen haben nach Schätzungen ihr Leben im Krieg verloren, rund 13 Millionen Syrer mussten ihre Heimat verlassen. Knapp die Hälfte der Geflüchteten befindet sich innerhalb Syriens auf der Flucht. Sie werden als Internally dis-

<sup>44</sup> Die „Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. (DGVN) setzt sich für starke Vereinte Nationen ein: Nur durch enge internationale Zusammenarbeit können wir den Frieden sichern, die Menschenrechte stärken und eine nachhaltige Entwicklung fördern. Die DGVN bietet Informationen und Analysen zur Arbeit der Vereinten Nationen, sie ermöglicht ihren Mitgliedern sich zu engagieren und gibt Impulse für eine aktive UN-Politik.“ (<https://dgvn.de/ueber-uns>, Download 5. März 2023)

<sup>45</sup> An internally displaced person (IDP) is someone who is forced to leave their home but who remains within their country’s borders. They are often referred to as refugees, although they do not fall within the legal definitions of a refugee

placed person bezeichnet oder als Binnenflüchtlinge.<sup>45</sup> Lt. Auflistung des UNHCR haben 6.848.900 Personen Syrien verlassen (vgl. UNHCR 2022: 17).

„In Syria, more than 10 years of conflict have forced millions to flee within the country, and at the end of 2021 an estimated 6.9 million people were still internally displaced. This means that more than 1 in 3 Syrians remaining within the country were internally displaced at the end of 2021.“ (UNHCR 2022: 25)

Die andere Hälfte ist vor der Gewalt ins Ausland geflohen, die meisten in die Nachbarländer. For example, some 7 in 10 Syrians hosted in mostly neighbouring countries hoped to return to Syria in the future (vgl. UNHCR 2022: 9).

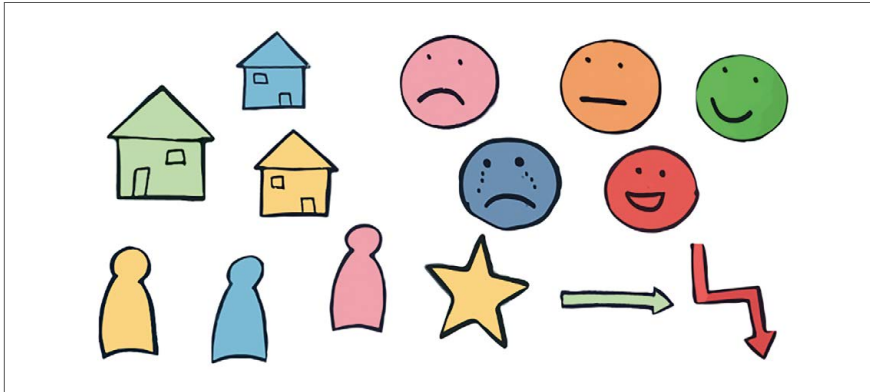
#### **5.2. Aus dem Leben – Übergänge gestalten: Die Erfahrungen von Amir und von Alenya**

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Übergänge im Leben junger Geflüchteter“ wurden junge begleitete und unbegleitete Geflüchteter nach ihren Erfahrungen befragt. Das Forschungsprojekt widmet sich Fragen der Übergänge und Integration junger Geflüchteter in Niedersachsen und fragt nach Unterstützungsmöglichkeiten durch die Fachkräfte. Das Innovationspotenzial dieser Forschung liegt in der Entwicklung von Handlungsstrategien für die Jugendhilfe in Niedersachsen, da die Arbeit mit jugendlichen Flüchtlingen – in diesem Ausmaß – ein überwiegend neues Handlungsfeld für die Soziale Arbeit darstellt. Ziel dieser Forschung ist es die Handlungskompetenzen der Fachkräfte in Übergangssituationen bei jugendlich Geflüchteten zu stärken und damit die Integrationsmöglichkeiten von jungen Geflüchteten zu erhöhen. Zur Thematik Übergänge zählen beispielsweise die Bereiche Volljährigkeit, Aufenthaltssicherung, Bildung, Zugang zu Arbeit und Wohnen (vgl. Grönheim/Paulini/Seeberg 2021). Methodisch wurden Gruppendiskussionen und Einzelinterviews mit den betroffenen jugendlichen Geflüchteten durchgeführt, um ihre Perspektive bestmöglich zu erfassen. Zusätzlich fanden auch Interviews mit den pädagogischen Fachkräften statt.

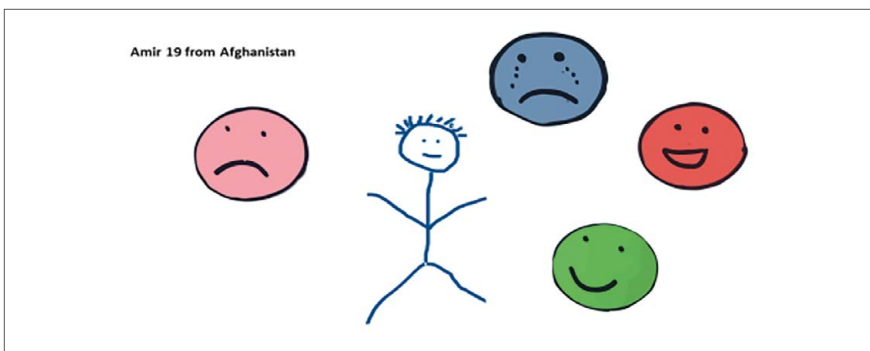
Im Rahmen der Gruppendiskussionen wurden für die Jugendliche Symbole vorbereitet, die sie unterstützen sollten, ihr Geschichte auf verschiedene Weise – unabhängig von ihren Sprachkenntnissen – zu erzählen. Durch die Verwendung unterschiedlichen Symbole (Visualisierung), die wir aufgrund einer intensiven Literaturrecherche zu charakteristischen Übergängen in der Adoleszenz entwickelt hatten, war es den Jugendlichen möglich ihre Geschichte unabhängig von ihren Sprachkenntnissen zu erzählen. Unsere Frage lautete: wir würden gerne mehr über eure Erfahrungen in Deutschland wissen. Welche Veränderungen kommen euch da in den Sinn? Könntet ihr ein Bild über die großen Veränderungen in euren Leben in Deutschland gestalten.

Folgende Symbole wurden für die Methode ausgewählt:

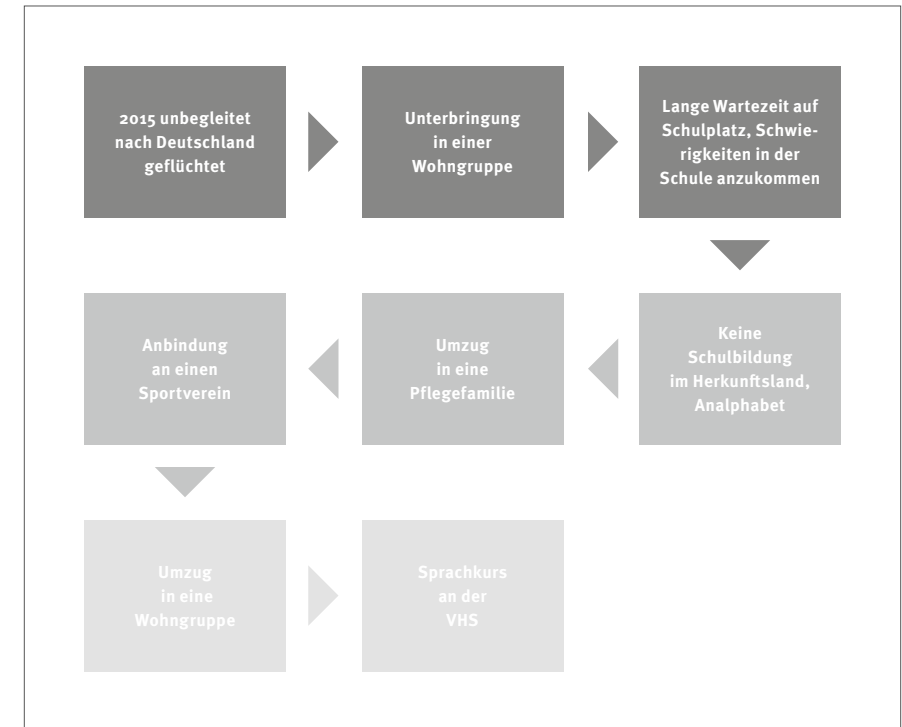
- Gebäude, die die Jugendlichen selbst beschriften/benennen (z. B. für Institutionen)
- Personen, die von den Jugendlichen benannt/beschriftet werden können
- Smileys
- Blitze (z. B. für schwierige Situationen/Beziehungen)
- Sterne (die z. B. besonders gute Erfahrungen/Erlebnisse markieren)
- Pfeile



Aus den Ergebnissen greife ich zwei Beispiele heraus, in denen die Jugendlichen ihre Lebenssituation näher schildern. Amir aus Afghanistan, der sich auf die Ereignisse nach seiner Ankunft in Deutschland konzentriert.<sup>46</sup>



Amir ist Analphabet und hatte daher keine Möglichkeit, die Schriftsprache zu nutzen. Amir hat sich selbst in die Mitte gezeichnet und die Smileys als Ausdruck seiner unterschiedlichen Erfahrungen und damit verbundenen Emotionen um sich herum geklebt. Jeder Smiley diente somit als Platzhalter für einen Aspekt seines Lebens hier in Deutschland. In seiner Erzählung hat er sich daran orientiert.



Emotionale Aspekte stehen bei Amirs Erzählung im Vordergrund. Das Schaubild und der Zuspruch der Gruppe haben ihn dabei unterstützt, sich zu öffnen und aktiv an der Diskussion teilzunehmen.

<sup>46</sup> Aus datenschutzrechtlichen Gründen können wir die Originalbilder nicht zeigen, hier sehen sie Schaubilder, die daran angelehnt sind.

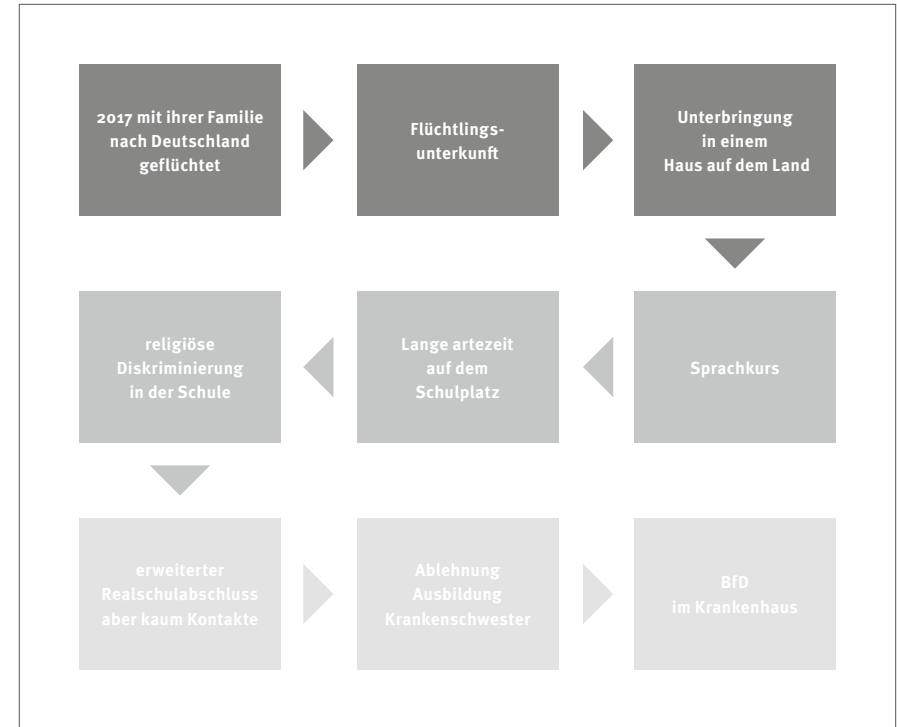
„Ich war neu nach Deutschland gekommen, war sehr schwer ich war alleine jeden Tag zuhause bleiben, essen trinken keine Schule. Sprach war auch schwere. Jeden Tag traurig, jaaa.. und danach ein Jahre ich bin zur Schule gegangen, war auch ein bisschen schwierig, aber ga gar nix gelernt mein Heimatland. Weil die Leute war ganz traurig und dann gar nix gelernt“

5.4 Aus dem Leben: Die Erfahrungen von Alenya

Ihre Geschichte ist eingebettet in den Krieg in Syrien, der seit 2011 das Leben der Menschen bestimmt.



Aleyna hat anhand ihres Schaubildes in chronologischer Reihenfolge ihre Erlebnisse in Deutschland dargelegt:



Das Bedürfnis, Zeugnis abzulegen und ihre Erlebnisse, insbesondere auch Situationen, in denen sie sich ohnmächtig gefühlt hat, zu teilen, ist hier besonders deutlich geworden. Sie hat das Schaubild als Orientierung für ihre Erzählung genutzt und alle Gedanken zu dem Thema für sich aufgeschrieben. Ihre mündlichen Ausführungen waren dadurch sehr klar und detailliert:

„Nach vier Monaten haben uns einen, eine, ein Haus gefunden, aber in ein kleinem Dorf. Da gibt's kein Bus, kein Internet, überhaupt nichts. Und nach ungefähr acht Monaten, jemanden hat uns gemeldet, in BBS gemeldet. Aber als Sprachkurs, nicht in der Schule, nein, nur Sprachkurs. Das dauert ein Jahr bis wir in die Schule. Ich hatte überhaupt kein Wort gelernt. Wir können kein Ausweis am Anfang gehabt. Und niemand am erst geholfen, dass wir in die Schule lernen. Ähm, ähm, und, in der Schule war richtig schwer, weil ich habe nicht so viel mit die anderen geredet und alle haben gedacht, dass ich eine, keine gute Mensch bin. Wegen mein Kopftuch und. Ich kann, ich konnte die nicht verstehen und die reden mit mir und ich kann nicht antw- ich kann verstehen aber ich kann nicht antworten. Das war richtig schwierig.“

*Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt*

Die Aussagen der Jugendlichen sind, dass für sie die sozialen Übergänge, strukturellen Übergänge und identitätsbezogene Übergänge sehr wichtig und prägend waren.

Im Rahmen der sozialen Übergänge ging es um die Art der Unterbringung und auf welche Anbindung an Unterstützungsnetzwerke zurückgegriffen werden konnte. Essen war ein weiterer Aspekt des sozialen Übergangs, der in den Interviews eine unerwartete große Rolle gespielt hat.

Im Rahmen ihres Ankommens wird Sprache von den Jugendlichen als zentraler Aspekt bzw. als zentrale Herausforderung wahrgenommen.

Die Jugendlichen finden sich nach ihrer Ankunft in einer Gesellschaft wieder, in der sowohl die Strukturen als auch das soziale Miteinander von unbekanntem Normen und (Verhaltens-)Regeln geprägt sind. Bei fehlender Begleitung und Aufklärung, insbesondere in der ersten Zeit, kann dies zu Unsicherheiten und Ohnmachtsgefühlen führen. In den Interviews berichten die Jugendlichen, dass hier die Zeit für individuelle Beziehungsgestaltung und Unterstützung häufig gefehlt habe (GD5, Pos. 224).

Durch die Gruppendiskussionen und Interviews wurde ebenso deutlich, dass junge begleitete und unbegleitete Geflüchtete in der Phase der Adoleszenz zahlreiche Übergänge auf Mikro-, Meso- und Makroebene bewältigen müssen. Der Aufbau neuer sozialer Kontakte, das Zurechtfinden in einer neuen Gesellschaft mit teilweise fremden Umgangs- und Verhaltensweisen, die Entwicklung einer eigenen (hybriden) Identität über Abgrenzungs- und Anpassungsdynamiken sowie zahlreiche strukturelle Übergänge, beispielsweise Bildungsübergänge und Übergänge in der Wohnsituation müssen gleichzeitig mit grundsätzlichen entwicklungspezifischen Transitionsprozessen bewältigt werden. All das im Kontext zumeist unsicherer (aufenthaltsrechtlicher) Zukunftsperspektiven.

Junge begleitete und unbegleitete Geflüchtete bringen bereits eine Vielzahl an Ressourcen und Strategien zur Bewältigung dieser Übergangsprozesse mit.

Eine größere Beachtung sollte unserer Erkenntnis nach die Elternarbeit für unbegleitete eingereiste junge Menschen spielen, da diese – wenn sie noch leben – sehr bedeutungsvollen Bezugspersonen der Familie im Herkunftsland sind. Der Aufbau von Bindungen innerhalb des Jugendhilfesystems und hier insbesondere die Ausgestaltung von Nähe und Distanz seitens der Fachkräfte in der Sozialen Arbeit muss die Umstände (Traumatisierung, abwesende Eltern, verlorene Jugend, hohe Anpassungsleistungen etc.) sowie die Zielsetzung (fehlende Rückführungsoption, Perspektivenarbeit unter Bedingungen struktureller Unsicherheitserfahrungen etc.) als Besonderheiten in der Arbeit mit jungen Geflüchteten anerkennen und entsprechende angepasste Beziehungsarbeit leisten.

Hinsichtlich der Situation der begleiteten Jugendlichen fällt immer wieder deren strukturelle Ungebundenheit auf. Es gibt für diese Gruppe wenig Anbindungs- und Unterstützungsmöglichkeiten, obgleich vielfältige Bedarfe vorliegen, die bisher – erschreckendweise – so gut wie keine Beachtung finden

Hier ergibt sich eine dringende Notwendigkeit eines Aus- und Aufbaus an Hilfen, initiiert durch die Politik und konzeptioniert durch die Soziale Arbeit. Dazu gehört auch der Abbau von strukturellen Hürden, die die Übergangsbewältigung sowohl begleiteter als auch unbegleiteter junger Geflüchteter erschweren, wie aufenthaltsrechtliche Unsicherheiten, lange Wartezeiten im Asylverfahren und Bildungssystem, inflexible Angebote im Bildungsbereich sowie nicht altersgerechte Erwartungen an Anpassungsleistungen oder erschwerte Familienzusammenführungen.

Die Auswertung der Interviews hat darüber verdeutlicht, dass Biographiearbeit sowie die aktive Erarbeitung von Bewältigungsstrategien über Ressourcenarbeit, Aufklärung und Vernetzung zentrale Aspekte der gelingenden Unterstützung von Übergangsprozessen darstellen. Selbstreflexion bildet dabei eine grundlegende Kernkompetenz wie etwa bei der Vermeidung unbewusster Übertragungen der Vorstellungen von gelingendem Leben seitens der Fachkräfte auf das Leben der Jugendlichen.

Die gelingende Unterstützung junger Geflüchteter bei der Bewältigung von Übergängen zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie die individuellen Bedarfe und Bedürfnisse der Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt und sie partizipativ an allen sie betreffenden Entscheidungsprozessen beteiligt werden. Es wurde deutlich, dass Fachkräfte in unsicheren Phasen des Überganges bedeutsame Stabilisierungsarbeit leisten und eine zentrale Ressource für junge geflüchtete Menschen darstellen können.

## V. Krieg als kollektives Trauma

Im weiteren Verlauf des Artikels greife ich die Thematik „Krieg als kollektives Trauma“ am Beispiel von Ruanda erneut auf. Die Mechanismen des menschenverachtenden Umgangs an der Gruppe der Tutsi-Bevölkerung durch Massenmord, Vergewaltigung etc. finden sich nicht nur in den ehemaligen Ländern Jugoslawiens, sondern ebenso mitten im Herzen von Afrika, in Ruanda.

### 6.1 Genozid in Ruanda

Der Genozid in Ruanda (1994), der sich zu einem Regionalkrieg ausgeweitet hat ca. 3,5 Millionen Menschen das Leben gekostet. „Die Geschichte der Gewalteskalation zwischen den beiden Völkern reicht bis weit in die Kolonialzeit zurück. Ruanda war bis zum Ende des Ersten Weltkrieges deutsche (1884–1916), anschließend belgische Kolonie (Völkerbund-/VN-Mandatsmacht bis 1962)“. (WiD des Deutschen Bundestages (2007: 4) Der zugrundeliegende Konflikt war bereits durch die Etablierung der Tutsi-Minderheit als herrschende Klasse seitens der Kolonialmächte entstanden. Die Ausnutzung der sozialen Überlegenheit



gegenüber den von Landwirtschaft lebenden Hutu, die mit knapp 90 Prozent stets die Bevölkerungsmehrheit stellten, wuchs sich zu unüberbrückbaren ethnischen Spannungen aus.

„Unter Beteiligung der Hutu-Armee, paramilitärischer Jugendmilizen, aber auch weitere Teile der Hutu-Zivilbevölkerung wurden fast die gesamte Minderheit der Tutsi sowie zahlreiche gemäßigte Hutu ermordet“ (WD des Bundestages (2007: 6). Die Männer wurden getötet; die Frauen vergewaltigt; die UN schätzt, dass in Ruanda ca. 250.000 bis 500.000 Vergewaltigungen geschehen sind. Viele Frauen wurden dabei mit HIV-Aids infiziert und/oder wurden durch die Vergewaltigungen ungewollt schwanger. Den Vergewaltigern ging es vor allem um die „Entmenschlichung“ ihrer Opfer, d. h. die Frauen wurden vor den Augen ihrer Familie, ihrer Kinder vergewaltigt und mussten anschließend in ihren Tod gehen (vgl. Bayisenge 2016: 2; King Uwibereyeho/Bokore/Dudziak 2017: 38). Bei diesen Schilderungen wird der erschreckende Hass deutlich, der dem ganzen Völkermord zugrunde liegt und der sich über die Jahrzehnte entwickelt hatte. Deutlich werden auch die Risse, die in der Gesellschaft durch den Genozid entstanden sind. „Genocide is a crime that has been committed throughout the ages. It is recognized as a problem of international concern as it affects vital interest of all civilized people.“ (Bayisenge 2016:1). The Genozides as it happened in Ruanda is deeply rooted within the memory of the adult population. „The genocide affected the entire population of Rwanda. Everyone alive in Rwanda has a story to tell about the genocide“ (Berry J. A. & Berry C. P. 1999 quoted by Bayisenge Ernestine (2016: 1f). Frauen, die an einer Umfrage (Case Study of Avega in Rwimbogo Sector) teilgenommen hatten litten unter unterschiedlichen Traumafolgen wie flashbacks, Alpträume etc. Die befragten Frauen (Witwen) berichteten über positiven Auswirkungen für sich und ihre Kinder durch die Teilnahme an „trauma counseling sessions“ (vgl. Bayisenge Ernestine 2016: 3).

„Die in Ruanda stationierte UNAMIR konnte dem Geschehen nur tatenlos zusehen, da sie weder die Mittel, noch das Mandat hatte, umfassend einzugreifen.“ (WD des deutschen Bundestages 2007: 6) Allein beim Lesen der erfolgten Grausamkeiten ist es unbegreiflich, wie die Welt einfach zusehen konnte. Von April bis Juni 1994 wurden unter den Augen der Weltöffentlichkeit und in Gegenwart einer weitgehend machtlosen VN-Mission ungefähr eine Millionen Menschen getötet. Wie der Bericht der Unabhängigen Untersuchungskommission 1999, die von den Vereinten Nationen eingesetzt worden war, rückblickend feststellte sind die Gründe für das Versagen der Internationalen Gemeinschaft ebenso zahlreich, wie komplex (vgl. WD des deutschen Bundestages 2007: 7).

„Die jahrelangen Auseinandersetzungen entlang der ethnisch begründeten Trennlinie Hutu-Tutsi haben nicht nur wesentlich zu den geschätzten 3,5 Millionen Toten im gesamten „Afrikanischen Regionalkrieg“, sondern auch zu einer Verschärfung der Gegensätze beigetragen.“ (WD des deutschen Bundestages 2007: 7; Adelman/Suhrke 1996).

In seiner Rede zum 10. Jahrestag des Genozids nimmt der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan Stellung:

„Der Völkermord in Ruanda hätte niemals geschehen dürfen. Aber er geschah. Weder das UNO-Sekretariat noch der Sicherheitsrat, die Mitgliedsstaaten oder die Medien haben den Vorboten dieser Katastrophe genügend Aufmerksamkeit gewidmet. 800.000 Männer, Frauen und Kinder wurden im Stich gelassen. Sie wurden brutal getötet, Nachbarn brachten ihre Nachbarn um und Zufluchtsstätten wie Kirchen und Krankenhäuser wurden zu Schlachthöfen. Die internationale Gemeinschaft hat in Ruanda versagt und dies muss bei uns allen tiefes Bedauern und großen Schmerz hinterlassen. (...) Die Welt muss besser dafür gerüstet sein, um Völkermord zu verhindern und entschieden handeln, wenn die Vorsorge versagt“ (WD des deutschen Bundestages 2007: 8, Burnet Jennie E. 2008: 173-193; De Vries Henning 2021).

## 6.2 Versöhnungsarbeit in Ruanda

„Die ruandische Regierung unter Führung der RPF nahm die Konfliktaufarbeitung auf, anstatt unmittelbare Vergeltung an den Hutus zu verüben (Auer 2014: 61; Viehbach 2018).“ (De Vries 2021: 163). Zur Aufarbeitung des Genozids werden folgende Regelungen seitens der ruandischen Regierung angestoßen: Die Einrichtung eines Internationaler Strafgerichtshof für Ruanda (ICTR) durch die Vereinten Nationen; eine Nationale Einheits- und Versöhnungskommission in Anlehnung an das südafrikanische Modell zur Aufarbeitung des Apartheitsregimes<sup>47</sup> und gerichtliche Aufarbeitung durch die Gacaca-Gerichte d.h. durch die traditionelle Form des Dorfgerichtes. Zu den Strategien der Regierung gehört ebenso einen vollständigen Bruch mit der konfliktreichen Vergangenheit auch in zeitlicher Hinsicht zu erzeugen. Dazu wurde die Amtssprache gewechselt – von Französisch zu Englisch, eine neue Nationalhymne und eine neue Nationalflagge – eingeführt (vgl. De Vries 2021: 163–170; Burnet 2008: 173–193).

<sup>47</sup> „Allerdings wählte die ruandische Regierung einen anderen Weg als Südafrika. Sie gründete im Jahr 1999 die Nationalen Einheits- und Versöhnungskommission (NURC), die im Jahr 2002 in die Verfassung als permanentes Organ aufgenommen wurde. Ziel der Einrichtung dieser Kommission war eine Umstellung von der austeilenden Gerechtigkeit des ICTR zur restaurativen Gerechtigkeit (Mawhinney 2015, S. 41 f.). Vorrangiges Ziel sind erzieherische Maßnahmen: „To educate, sensitize and mobilize the population in areas of national unity and reconciliation; To carry out research, organize debates, disseminate ideas and make publications on the promotion of peace, and the unity and reconciliation of Rwandans; To propose measures and actions that can contribute to the eradication of divisionism among Rwandans and reinforce unity and reconciliation“ (NURC-Website 2020)“ (De Vries 2021: 166).

Auch wenn Autor\*innen über Projekte/Modelle sowie Forschungen zum Thema Versöhnung und Versöhnungsarbeit, seelische Gesundheit oder die Bedeutung indigenen Wissens berichten oder sich auf Studien mit diesen Themen beziehen, muss immer wieder auf die verheerende Wirkung des Genozids von 1994 auf die gesellschaftliche Struktur in Ruanda verwiesen werden. „The genocide against the Tutsi in Rwanda left the country almost completely devastated, with tremendous consequences for mental health, social cohesion, and livelihoods“ (Londos Alexandros et.al 2021: 105).

Letztendlich knüpfen die mir vorliegenden Projekte/Berichte genau an dieser Situation an und zeigen die Notwendigkeit auf sich mit der stattgefundenen Gewalt, mit den Traumatisierungen der Opfer auseinanderzusetzen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit den Täter\*innen. „According to the Rwandan National Commission for the Fight against Genocide, the genocide resulted in the death of 1.070,014 Tutsis and moderate Hutus, while almost two million persons were accused of having participated actively in the genocide (population 6 million at that time)“ (Londos et.al. 2021:106). „Fearing reprisals or seeking to escape accountability, more than 2.5 millions Rwandans fled to neighbouring countries in the aftermath of the genocide“ (Londos et al 2021: 106).

Insgesamt ist die juristische Aufarbeitung ein notwendiger Teil der Versöhnungsarbeit. In Bezug auf Ruanda sind folgende Zahlen bekannt: Genau 75 Urteile hat der Internationale Strafgerichtshof (ICTR) nach dem Völkermord in Ruanda gefällt – angesichts von schätzungsweise 200.000 Mördern und mindestens 800.000 Ermordeten eine verschwindend geringe Zahl. Die ruandische Regierung ging deshalb dazu über, auch Laiengerichte (Gacaca) in den Dörfern über die Beschuldigten urteilen zu lassen. Weil rechtsstaatliche Prinzipien dabei oft nicht gewährleistet werden konnten, stieß dieses Vorgehen auf Kritik. In einer Studie des Schweizer Instituts für Föderalismus zieht die Juristin Lea Tanner dennoch ein positives Fazit der strafrechtlichen Aufarbeitung (vgl. Adam o.J.). Wobei die Untersuchung von Jennie E. Burnet (2008) deutlich auch die Kritikpunkte an dem Vorgehen der lokalen Justice aufzeigt und von einer Ungerechtigkeit der lokalen Justiz spricht:

*„The findings indicate that how well Gacaca is functioning varies a great deal from community to community. The most important variable appears to be the character of the inyangamugayo („persons of integrity“) who serve as both judge and jury in the Gacaca system“ (Burnet 2008: 173). „Many Rwandans view this expansion of the Gacaca courts mandate as a source of continued instability and of „opportunistic“ accusations and prosecutions. Gacaca has not only deepened the cleavages between Hutu and Tutsi but also made some Tutsi genocide survivors increasingly mistrustful of the current government and of the RPF“ (ebd.).*

Insgesamt geht die juristische Aufarbeitung durch den Internationalen Gerichtshof weiter. Ende September 2022 begann der Prozess gegen Félicien Kabuga vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag. Er wurde wegen Verbrechen begangen 1994 im Zuge des Genozids in Ruanda angeklagt.

Und es bleibt die Frage, wie werden die verurteilten Täter (Mörder/Vergewaltiger etc.) wieder in die Gesellschaft integriert.

*„Genocide perpetrators are a large subgroup of the Rwandan population, and their reintegration is considered crucial for social cohesion. An ethnographic study demonstrated that ex-prisoners who return home feel lost, carry the label of genocidaire, and are in an awkward position since they cannot become a part of the social world.“ (Londos et. al 2021: 113).*

Die Projekte, die sich im Zuge von Forschungsprojekten mit der Lebenssituation der Bevölkerung in Ruanda auseinandersetzen bearbeiten unterschiedliche Themenbereiche. Es sind Aussagen zur „psychosozialen und wirtschaftlichen Situation von Frauen, die durch den Genozid ihre Männer und meist auch ihre Kinder verloren haben. Es gibt Aussagen zur psychischen Gesundheit, sozialen Zusammenhalt und den Lebensgrundlagen. Im Rahmen dieser Untersuchung beleuchten die Autor\*innen die Lebenssituation Opfer und Täter, Wiederherstellung von Resilienz, Umgang mit Tätergruppen und leiten aus ihren Forschungen Vorschläge ab, wie ein anpassbarer (skalierbarer) öffentliches Gesundheitswesen für seelische Gesundheit, sozialen Zusammenhalt und nachhaltigen Lebensbedingungen aussehen könnte.

In eine ähnliche Richtung geht das Projekt über die „Significance of Indigenous Knowledge in Social Work Responses to Collective Recovery: a Rwandan Case Study“ (King/Bokore/Dudziak 2017: 37). Im Rahmen eines Forschungsprojektes „that sought to understand social helping and healing practices that have arisen in the post-genocide contexts that could inform social work education and practice in Rwanda. A research team from Canadian and Rwandan researchers used a community-based and collaborative practice to invite local partners to share their knowledge through 4 different annual workshops (vgl. (King/Bokore/Dudziak 2017: 37). The finding indicated, that the focus of helping in Rwanda is focused on community or collective practices“ (....) These practices are supported by the Rwandan government policies that encourage the revitalization of traditional ways of solving socio-economic policies and rebuilding social relations. Locally produced materials as social work become professionalized in Rwanda. Implications for social work education and practice becomes professionalized in Rwanda. Implications for social work education and practice in post-colonial post-conflict societies are discussed“ (ebd.).

Marianne Pundt berichtet im Forum Sozial 3/2010 über „politische Jugendbildung als eine Brücke zum Frieden“. Sie benennt die Schwierigkeit der Regierung einerseits die „Mörder zur Rechenschaft“ zu ziehen und andererseits die beiden Bevölkerungsgruppen miteinander auszusöhnen. Die Autorin sieht als einen Baustein der Friedensstabilisierung die politische Jugendbildung. Diese muss jedoch eingebunden sein in die gerichtliche Aufarbeitung, die Förderung einer stabilen Regierung die Etablierung einer unabhängigen Staatsanwaltschaft und Polizei, Infrastruktur, Kindergärten und Schulen müssen realisiert werden, Nahrungsmittel und Gesundheitsvorsorge sollten gewährleistet sein (vgl. Pundt 2010: 37–39).

### Fazit: Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte

Die Literaturfülle zum Thema »Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte/Soziale Arbeit und Krieg« ist gering. Die Aufgaben Sozialer Arbeit im Wiederaufbau nach Kriegen und die Arbeit mit Flüchtlingen sind erst im letzten Jahrzehnt in den Fokus der Sozialen Arbeit gerückt. Die internationale Orientierung Sozialer Arbeit – und die damit einhergehende Beschäftigung mit kriegerischen Auseinandersetzungen und den Folgen – ist in der eher national orientierten Alltagsarbeit im Hintergrund geblieben. Dies wurde auch so von Wissenschaftlerinnen außerhalb von Deutschland wahrgenommen:

*„However, professional literature in social work has not paid much attention to this issue. The role of social work in armed conflict was made a topic of a few publications (Lorentz 1993, Staub-Bernasconi 2004; Cox & Pawar 2006). Necessity to theorize displacement as a social work problem and social work interventions in times of conflict and post-conflict became more evident in 2000s, especially after wars in countries of former Yugoslavia, violence between Israel and Palestine, and war between Russia and Georgia“ (Semigina/Gusak 2015: 2f).*

*But Social Work as profession „should be responsive to the societal changes, including armed, military conflicts, ‘modern wars’ or ‘hybrid wars’ as devastating outbreak of mass violence. Actually, such conflicts and wars are regarded as ‘man-made disasters’ (Mahdi 2007 cited Semigina/Gusak 2015: 2) as they deprive people of the homes, families, schools, places of worship etc., while humanitarian organizations increase their importance in crisis areas. These developments greatly spill into social work practice internationally (Seifert 2015 cited Semigina/Gusak 2015: 2) Cox and Pawar (2013: 294) stated, that the number of civil wars has increased tremendously. Due to this changes there are quite a number of social worker and others involved directly and indirectly in conflict zones. There is also an increasing number of social worker working with humanitarian agencies in both conflict and*

*postconflict situation. Some of them are also engaged in reconstruction devastating destruction. Many other workers are working with war-victims, who have been displaced by war or fled the scene, „engaging with asylum seekers across a range of countries, working in displaced-person-center, an assisting the many victims of torture and sufferers from other traumatic war-related experiences, wherever they may be.“ (ebenda: 294). Social work could play a part to intensify its capacities in areas of practice such as reconciliation between previously warring parties, „the strengthening of community relations and social cohesion, the rebuilding of communities, and the building of stronger and more harmonious multicultural societies.“ Could be a part of the social worker work (ebend: 295). According to the Global Definition of Social work (IFSW) „ Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing“.*

Im Rahmen verschiedener Konflikte sind Sozialarbeiter\*innen nach „Angaben der amerikanischen National Association of Social Workers primär bei der Rückführung von Flüchtlingen, beim Wiederaufbau sozialer Infrastrukturen und in internationalen Hilfsorganisationen wie der United Nations High Commission for Refugees und bei der UNICEF anzutreffen. Die Association verzeichnet, was den Anteil von SozialarbeiterInnen in diesen Bereichen betrifft, eine steigende Tendenz. So sind derzeit bereits über 40% des vom Amerikanischen Roten Kreuz in der internationalen Krisenarbeit eingesetzten Personals Sozialarbeiterinnen und die Tendenz ist steigend (NASW 2003) (vgl. Seifert 2004: 32).

Im Rückblick auf die Anfänge der Sozialen Arbeit verweist Silvia Staub-Bernasconi auf friedenspolitischen und diplomatischen Initiativen der Theorie- und Praxispionierinnen, die zur Beendigung des ersten Weltkrieges beitrugen, die Gründung der internationalen Liga für Frieden und Freiheit und der Einsatz von Sozialarbeiterinnen bei der UNO nach dem zweiten Weltkrieg (vgl. Staub-Bernasconi 2004: 10). Die Entschiedenheit in der Jane Addams (1860–1935) gegen den Krieg und für den Frieden eingetreten ist, ist heute nicht mehr selbstverständlich. Jane Addams besuchte im Rahmen des ersten internationalen Friedenskongresses der Frauen in Den Haag (1915) die Minister von England, Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich und Belgien und unterbreitete dort den schlichten, für damaliges Denken allerdings absurden Vorschlag, den Krieg mittels Verhandlungen, anstatt durch den Sieg der einen und die Niederlage der anderen zu beenden (vgl. Staub-Bernasconi 2007: 91). Auch ihre klaren Worte, dass Soldaten durch Alkohol dazu gebracht werden, ihre Hemmungen hinsichtlich Kriegshandlungen zu verlieren, d.h. „dass in allen Ländern vor einem Bajonettangriff Alkohol als Betäubungsmittel verteilt werden musste.

In England würden sie Rum, in Frankreich Absinth verabreichen – kurz, überall müssten die Soldaten in einen „Dusel“ versetzt werden, um den Bajonettangriff möglich zu machen: Gibt das nicht zu denken?“ (Jane Addams zitiert nach Staub-Bernasconi 2007: 92). Diese klare Aussage hat ihr sehr viel Ärger eingebracht. Für die nächsten zehn Jahre war Jane Addams zusammen mit Emily Balch, Florence Kelley, Judith Abbott, Mary McDowell ein Symbol für radikale, un-amerikanische, sozialistische Umtriebe und eine Bedrohung für die nationale Sicherheit (vgl. ebd.: 94). Als Haupthindernis für den Frieden sieht Jane Addams die generell hohe Akzeptanz des Krieges und seiner moralischen Rechtfertigung in der Gesellschaft. Die moralische Rechtfertigung des Kriegs beinhaltet, dass der Krieg als eine wohltätige Aktivität gesehen wird, um die Zivilisation voranzutreiben. Das dahinterstehende Bild ist, dass immer der Stärkere siegen sollte (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck 2014: 200; Staub-Bernasconi 2007: 84f).

Die »neue soziale Ethik« bedeute jedoch soziale Empathie und Einfühlsamkeit. Grundlegendste Bedürfnisse armer Menschen können nur durch alltagsnahes Wissen und stabile Gefährtschaften (fellowship) entstehen und aufrechterhalten werden. Destruktive Kriegsarbeit wie Ausbeuten und Erobern solle abgelöst werden durch spontane brüderliche Aktivitäten. Nach Addams sollten alle Nationen dieser Welt sich anstrengen gegen Armut, Krankheit und geistige Armut zu kämpfen, wofür auch nationale Grenzen zu durchbrechen wären.

*„Die Ideale der Kriegsführung verführen junge Männer dazu, sich nicht sozial zu entwickeln, sondern andere Menschen auszubeuten. Die aus der Kriegsführung entstammenden Tugenden mit dem Ziel der Eroberung sollten nach Addams neuen Tugenden weichen, die von kraftvoller, spontaner und brüderlicher Aktivität geprägt sind“ (Engelke; Borrmann; Spatscheck 2018: 187).*

Die bisherigen Versuche, eine Ächtung des Krieges zu erreichen sind nach Addams' Auffassung gescheitert. Dafür macht sie auch unzulängliche, weil „taubenähnlich-sanfte“ Friedensideale mitverantwortlich. An die Stelle dieser alten Friedensideale sollten neue, aktive und streitbare treten (vgl. Addams zitiert nach Engelke, Borrmann/Spatscheck 2014: 200).

*„Frieden als Ziel ist ein gesellschaftlicher Zustand der Bedürfniserfüllung für alle Menschen ohne Ausgrenzung. Dazu gehören soziale Strukturen, neue Rollenmuster, die solches ermöglichen und normativ vorschreiben. Sie sind nicht ein Werk der Natur, sondern von Menschen konstruierte Gebilde.“ (Staub-Bernasconi 2007: 88).*

*Addams schreibt: „Ein universeller und bleibender Friede dürfte... eine Illusion sein. Dennoch kann man einen möglichen historischen Prozess postulieren, der die Entwicklung*

*internationaler Gesetze und Moral fördert und dank eines internationalen Gerichtshofes auf der Basis des Rechts die freiwillige Vermittlung zwischen Konfliktparteien ermöglicht. ... Internationale Gesetze sollten ein Äquivalent nationaler Gesetze sein – das heißt eine Formalisierung von Regeln der Interaktion sowie der gegenseitigen Begrenzung, die als notwendig betrachtet werden, um die Menschen sowie das Gemeinwohl („the common good“) zu schützen“. Es brauche ein Schutzsystem, „das auch den schwächsten BürgerInnen und Menschen („weakest citizen and human being“) Würde zuspricht („dignifies) (Addams zitiert nach Staub-Bernasconi 2019: 26f).*

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges luden international engagierte Frauen zu einem zweiten Friedenskongress nach Zürich ein. Jane Addams wurde dort zur Präsidentin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit gewählt. Die Liga ist heute noch als Organisation (NGO) bei der UNO akkreditiert und hat ihren Sitz in Genf (vgl. ebenda: 94).

Silvia Staub-Bernasconi stellt fest, dass in Europa nur wenige Schriften von Jane Addams bekannt sind. Und „noch weniger bekannt sind ihre öffentlichen, politischen Einflussnahmen u. a. durch ihre Bücher über Prostitution oder streitbare Friedensideale“ (Staub-Bernasconi 2016: 405). Diese „zeigen, wie Jane Addams den Zusammenhang zwischen Gesellschafts- bzw. Machtstruktur und Kultur aufzudecken versuchte, was sie zu einer Begründerin „kritischer Professionalität“ macht.“ (ebenda). „Es braucht dazu seitens der Profession allerdings Bewusstseinsbildung auf der Basis von empirischem „Gegen-Wissen“, Schriften als Artikulationsplattformen; die Aufgabe der „Seligkeit des Nichtwissens über die Unterscheidung zwischen legitimer und illegitimer Macht“ (Gil 2006); der faire Einsatz von Machtquellen wie Definitions-, Positions- und Organisationsmacht – und überdies die Überzeugung, dass sich Beharrlichkeit trotz voraussehbaren Rückschlägen und Durststrecken lohnt“ (Staub-Bernasconi 2016: 417).

Zusätzlich dazu – und im Diskurs der Sozialen Arbeit bisher völlig untergegangen – ist die Beschäftigung von Sozialarbeiter\*innen durch die Armee in der USA, im geringeren Ausmaß in UK aber auch im kontinentalen Europa (vgl. Seifert 2018: 182).

*„While there is no military social work programme in Germany, military social work is among the largest social work training programmes in the USA and the army is the largest employer of M.A.-level social workers. There are six Master's programmes offering certificates in military social work and 21 Master's programmes offering a concentration in the area of military social work (Marquez et al 2014: 260 cited by Seifert Ruth 2018: 182).*

Ruth Seifert diskutiert diese Beschäftigung sehr kritisch und Jane Addams würde sicher zustimmen:

„While military social work as practiced now occupies a clear political position supporting the nations's wars for better or for worse, postwar reconstruction and refugee work are caught up in conflicting demands and have to toe the line between the self-understanding of social work as a „human rights profession“ expressed by associations such as the International Federation of Social Workers and the International Association of Schools of Social Work and political demands and pressures that more often than not run counter to this self-definition“ (Seifert 2018: 191).

An dieser Stelle ziehe ich eine Verbindung zwischen der Tätigkeit von Sozialarbeiter\*innen in der Armee (USA/UK etc.) und der Mitarbeit deutscher Sozialarbeiterinnen im Nationalsozialismus und ihre Unterstützung des Hitler-Regimes. Damit greife ich die Tatsache auf, dass die Ausbildung und Tätigkeit als Sozialarbeiterin nicht automatisch alle Berufsangehörige dazu bringt für den Frieden und gegen den Krieg einzutreten. Die von mir benannte Gruppe von Sozialarbeiterinnen hat sich für den Krieg und gegen die Unterstützung von Frieden etc. entschieden. Dazu gehört auch Marta von Harpe, damals Oberfürsorgerin in Kiel, die ihre Kolleginnen auf den Dienst an der Heimatfront ein schwört. Sie ist der Meinung: „Auch die Fürsorgerin wurde zur Erfüllung einer politischen Aufgabe berufen“ (Harpe 1940: 2). „Die Fürsorgerin ist und bleibt sozialer Frontsoldat (Hervorhebung – d. V.) (ebd.: 3). D. h., es braucht auch immer eine Entscheidung von den Sozialarbeiter\*innen für den Frieden und gegen den Krieg – es bedarf einer Haltung zum Frieden!

Silvia Staub-Bernasconi hat, was die Beschäftigung von Sozialarbeiter\*innen beim Militär betrifft, eine klare Position. Sie bezieht sich in ihrer Argumentation u. a. auf Gore (1968: 60ff). Ihr geht es darum, „ob Soziale Arbeit als Profession über diejenigen Kompetenzen verfügt, die einen Beitrag zur Milderung oder Lösung lokaler, nationaler oder transnationaler sozialer Probleme liefern können“ (Staub-Bernasconi 2004: 10). D. h. als eine wissenschafts- und berufsethisches begründete Fachpolitik, die sich auf das 1994 herausgegebene Dokument „Social Work and Human Rights“ von IFSW und IASSW und der UNO bezieht.

Soziale Arbeit ist gefordert, als Fachpolitik zu handeln und zur Versöhnung beizutragen – und – sie muss, sofern sie ihrem Berufskodex „gerecht“ werden will, von der Vorstellung ausgehen, dass alle Menschen gleiche zivile, politische und soziale Rechte haben bzw. haben sollten (vgl. Staub-Bernasconi 2004: 17).

Mit diesen Aussagen lässt sich leichter eine Verbindung zum Thema „Peacebuilding als politische und pädagogische Dimension Sozialer Arbeit“ ziehen, obwohl Peacebuilding in der Sozialen Arbeit bisher wenig Gewicht hat und in der Ausbildung der Sozialen Arbeit in Deutschland fast keine Rolle spielt (vgl. Sachau 2018: 78). Imkje Sachau verweist auf die Globale Definition der Sozialen Arbeit und stellt fest:

„Soziale Arbeit und Peacebuilding verfolgen beide das Ziel, ungerechte Strukturen der Gesellschaft abzubauen und humane Entwicklung zu fördern, sie setzen sich für die Verwirklichung der Menschenrechte, Gewaltfreiheit und eine konstruktive Lösung von Konflikten auf allen Ebenen, individual, gesellschaftlich und global ein“ (Sachau 2018: 76)<sup>48</sup>.

Christine Schweitzer beschreibt „die Förderung sozialer Beziehungen, Empowerment benachteiligter Gruppen und Arbeit mit traumatisierten Menschen als Einsatzbereiche Sozialer Arbeit im Peacebuilding.“ (Schweitzer 2009 zitiert in Sachau 2018: 76).

Die Bundeszentrale für politische Bildung definiert in einem Glossar Friedenskonsolidierung als Maßnahmen, „die nach der Beendigung eines Konflikts bzw. Kriegs darauf gerichtet sind, eine nachhaltige friedliche Ordnung in der Post-Konfliktgesellschaft zu fördern. Dazu gehören die Reintegration früherer Rebellen, der (Wieder-)Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen, die Achtung der Menschenrechte, die wirtschaftliche Entwicklung, die Zulassung und Förderung freier Medien sowie die Einrichtung einer Übergangsjustiz und die gesellschaftliche Aufarbeitung der Vergangenheit“ (bpb).

Daraus lassen sich dann konkrete Schritte für die Arbeit ableiten.

Nicola Busse setzt sich am Beispiel der ehemaligen Länder von Jugoslawien mit der Situation in Nach-Kriegszeiten und den Möglichkeiten von Sozialer Arbeit, Frieden als Ziel zu unterstützen, auseinander. Dazu entwickelt sie Bausteine, die fundamentale Aspekte umfassen, generell gelten und generell und nicht nur in Nachkriegszeiten gültig sein sollten. Insgesamt wird in der Literatur (Busse 2011, Kurschat 2004, Klotz 2004) betont, dass „gemeinwesenorientierte oder gruppenbezogene Ansätze aufgrund der kriegsbedingten Spaltung der Gesellschaft geeigneter sind als einzelfallbezogene Ansätze und das fachpolitische Mandat der Profession von großer Bedeutung ist.“ (Busse 2011: 242).

Der erste Grundbaustein ist Soziale Gerechtigkeit. Dazu bezieht Nicole Busse sich auf Aussagen von Jane Addams und Johann Galtung. Jane Addams formuliert klar, dass Frieden auf soziale Gerechtigkeit aufbaut, und für Galtung ist umfassende soziale Gerechtigkeit positiver Friede.<sup>49</sup>

Für Soziale Arbeit bedeutet dies, dass sie fachpolitisch für soziale Gerechtigkeit eintritt, ohne auf eine vorhandene funktionstüchtige Sozialpolitik zurückgreifen zu können (vgl. Busse 2011: 161f).

<sup>48</sup> Der Begriff „Peacebuilding“ geht auf Johann Galtung zurück, der dies als „Zugänge zu Frieden“ finden definierte (vgl. Sachau 2018: 66)



Als zweiten Baustein benennt Nicola Busse Menschenrechtsarbeit. Dies stellt ein wichtiges Gegengewicht gegen die Absicht der Kriegsparteien dar den Gegner zu demütigen sowie die Zivilbevölkerung zu terrorisieren, zu vertreiben oder sogar zu töten. Der dritte Baustein umfasst International Sensitivity, Awareness and Interference (internationale Empfindsamkeit/Aufmerksamkeit/Bewusstheit/Wahrnehmung/Beeinflussung/Wahrnehmung). Soziale Arbeit hat die Möglichkeit/Fähigkeit ihr Wissen zu zeigen und auf der Grundlage ihres Wissens auf Veränderungen bzw. Entwicklungen aufmerksam zu machen. Bei den Kriegen ab den 1990er Jahre in Kroatien, Bosnien und Herzegowina hat die internationale Gemeinschaft die fatale Entwicklung zu spät zur Kenntnis genommen.

Auf die bisher genannten Bausteine bauen Humanitäre Hilfe, Friedens- und Versöhnungsarbeit, sowie Unterstützung zur Bewältigung von Traumata auf, um das Ziel »Sozialen Frieden« zu erreichen (vgl. Busse 2011: 242). Im Rahmen des Buches wird die mögliche Unterstützung bei der Bewältigung der individuellen Traumata einschließlich der bekannten Therapiemethoden genauer vorgestellt; einen besonderen Wert legt die Autorin dabei auf die »Ressourcenaktivierung« als übergreifenden Faktor. »Ressourcenaktivierung ist einer der bedeutendsten Wirkfaktoren in der Traumarbeit.« (Busse 2011: 175). Hierher gehören u.a. auch Imaginationsübungen wie das Aufsuchen eines sicheren Ortes oder auch Unterstützung in Form von Psychoedukation (vgl. Wittmann 2015: 150–158). Zur Bewältigung kollektiver Traumata können verschiedene Formen beitragen, die von Erzählwerkstätten, kulturspezifischer Umgang mit Traumata über Gemeindeorientierte Heilung, und gemeinwesenorientierte Traumaarbeit bis Zeugnis geben (Testimonio) über die erfahrenen Gräueltaten reichen. Der Abbau von Vorurteilen und Feindbildern, die Förderung moralischer Kompetenz sowie Konfliktfähigkeit stellen wichtige Punkte für einen neuen »menschenwürdigen« Umgang untereinander dar. Die Bearbeitung der Kriegsereignisse und Traumata sind sowohl individuell als auch politisch von großer Bedeutung (vgl. Seifert 2004: 37).

Die Zunahme der weltweiten Konflikte – vor allem innerstaatliche Konflikte – haben sehr konkrete Auswirkungen auf die Flüchtlingsströme. Die Form der neuen Kriege hat massive

<sup>49</sup> »Der Begriff des »positiven Friedens« geht auf den norwegischen Mathematiker und Mitbegründer der Friedens- und Konfliktforschung Johan Galtung zurück. Er unterscheidet »negativen Frieden« als Abwesenheit physischer Gewalt und »positiven Frieden« als gerechten und in jeder Hinsicht wünschenswerten Zustand (Galtung 1971a). Daraus ergibt sich die Unterscheidung zwischen Frieden als Ziel und als Prozess: Während »negativer Frieden« einem Zustand des »Nicht-Krieges« entspricht, wird »positiver Frieden« als dynamischer Prozess im Sinne einer produktiven Schaffung gerechterer sozioökonomischer und politischer Verhältnisse verstanden – oder umgekehrt als Beseitigung der Ursachen für diesen potenziellen Gewaltausbruch durch eine »positive« Gestaltung und Regulierung der Beziehungen.« (Wuchold o.J.: o.S.)

Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung. Letztendlich sind Sozialarbeiter\*innen gefordert sich mit der Lebenssituation von Geflüchteten und deren Gründe für die Flucht auseinanderzusetzen<sup>50</sup>.

Ein weiteres Beispiel ist im Forschungsprojekt »Übergänge im Leben junger Geflüchteter« entstanden und lautet: Arbeiten mit unbegleiteten und begleiteten jungen Geflüchteten – ein Methodenbuch (Grönheim et.al 2021). Hier sind konkrete Handlungsempfehlungen zur Begleitung von ausgewählten Übergangsphasen in der Arbeit mit jungen geflüchteten Menschen für die Praxis zusammengefasst. Fachkräften werden dort in den Bereichen Wissen, Können und Haltung Ideen für die gelingende Unterstützung junger geflüchteter Menschen an die Hand gegeben. Es umfasst Biografiearbeit, Bewältigungsstrategien sowie Bewusstsein und Reflexion der Fachkräfte.

Soziale Arbeit in Kriegen und kriegerischen Konflikten beinhaltet ebenso die Unterstützung vor Ort beim Wiederaufbau des Landes. D. h. Soziale Arbeit muss sich im Bereich der Flüchtlings- und Migrationsarbeit in den Aufnahmeländern engagieren und zum anderen in der psychosozialen Unterstützung, Menschenrechtsarbeit und Friedensarbeit in der vom Krieg und Gewalt zerrütteten Gesellschaften (vgl. Seifert 2004: 30f).

Arbeitsfelder in den Aufnahmeländern, in denen Soziale Arbeit geflüchteten Menschen begegnet, können u.a. sein: Erstaufnahmeeinrichtungen und/oder Gemeinschaftsunterkünften – Arbeiten mit erwachsenen Geflüchteten (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2018). Faktisch kommen alle Handlungsfelder der Sozialen Arbeit, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben wie Schulsozialarbeit, Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendarbeit etc. in Betracht. Natürlich gehören ebenso Handlungsfelder dazu, die mit erwachsenen Geflüchteten arbeiten. Sozialarbeiter\*innen können im Aufnahmeland mit geflüchteten Menschen arbeiten als auch vor Ort in den ehemaligen Kriegsgebieten oder in Flüchtlingslagern bei einer weltweit tätigen NGO. Sie werden dabei immer wieder auf Menschen treffen, die aufgrund von verschiedensten Gewalterlebnissen stark traumatisiert sind. Deshalb ist es wichtig für Sozialarbeiter\*innen über Wissen in Bezug auf Traumata etc. zu verfügen und gleichzeitig ihre Selbstsorge nicht zu vernachlässigen (vgl. Zito/Martin 2016).

<sup>50</sup> Dies beinhaltet die Arbeiten und Unterstützung mit traumatisierten Frauen, Kindern und Männern, denn es ist davon auszugehen, dass ca. die Hälfte aller Geflüchteten eine dauerhafte Stressverarbeitungsstörung (»posttraumatische Belastungsstörung«) entwickelt.

Faktisch führen erlebte Ausgrenzung und soziale Benachteiligung von Geflüchteten zu sozialen Problemen und begründet damit einen Bedarf an Beratung seitens der Sozialen Arbeit. Wenn sich Soziale Arbeit in ihrem Selbstverständnis in Anlehnung an Staub-Bernasconi als Menschenrechtsprofession versteht, dann beinhaltet dies die Förderung gesellschaftlicher Veränderungen, soziale Entwicklungen und Förderung des sozialen Zusammenhalts. Ebenso gehört dazu als Profession zur Lösung sozialer Probleme beizutragen. Konkrete Handlungsfelder sind u.a. die Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) und der Jugendmigrationsdienst des Familienministeriums (gefördert vom Bund) sowie die Flüchtlingssozialarbeit, die vielfach von Wohlfahrtsverbänden und kleinen NGO angeboten werden. Die Aufgaben reichen von der Vermittlung von Orientierungshilfen im Alltagsleben über die Öffentlichkeitsarbeit und Gemeinwesenarbeit bis zur Förderung der interkulturellen Öffnung der Regeldienste der Jugendsozialarbeit (vgl. Schirilla 2016: 154 zitiert nach Ebert Jürgen 2017: 7). Insgesamt geht der Auftrag Sozialer Arbeit aber weiter. Soziale Arbeit kann nicht bei der Unterstützung von Geflüchteten als Einzelpersonen stehen bleiben, sondern muss aufgrund ihrer Arbeitserfahrungen weitergehende Forderungen z.B. auch im politischen Bereich formulieren. Beispielhaft für den Bereich der unbegleiteten minderjährig Geflüchteten verweise ich dazu auf die Aktivitäten des „Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“ und seinen Stellungnahmen. D.h. wichtig für Sozialarbeiter\*innen ist es sich nicht in der „Alltagsarbeit“ zu verlieren, sondern immer wieder den „Kopf“ freizubekommen, um zu formulieren, was in unserer Gesellschaft geändert werden muss, um allen Menschen ein lebenswertes Leben zu ermöglichen.

## LITERATUR

- **Adam, Hubertus (2009):**  
Adoleszenz und Flucht. Wie jugendliche Flüchtlinge traumatisierende Erfahrungen bewältigen. In: King, V./Koller, H.-C. (Hrsg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. VS. 139–153.
- **Adam, J. (o.J.):**  
Analysen zu Rwanda. Im Internet unter:  
»<https://afterdictatorship.org/kontinente/afrika/ruandaanalysen.html>«.
- **Adelmann Howard/Suhrke Astri with contributions by Jones Bruce (1996):**  
The International Response to Conflict and Genocide: Lessons from the Rwanda Experience.  
Im Internet unter: »<https://www.oecd.org/derec/unitedstates/50189764.pdf>«.
- **Allison Simon, ISS Consultant (2020):**  
Conflict is still Africa's biggest challenge in 2020, Im Internet unter:  
»<https://reliefweb.int/report/world/conflict-still-africa-s-biggest-challenge-2020>«.
- **Armstrong, Martin (2016):**  
Refugees and forced displacement in focus, June 21, 2016. Im Internet unter:  
»<https://www.statista.com/chart/5073/forced-displacement-in-focus/>«.
- **Bakken, Ingrid Vik/Rustad, Siri Aas (2018):**  
Conflict Trends in Africa, 1989–2017. Peace Research Institute Oslo. 1–4.
- **Bar-On, Dan (1997):**  
Furcht und Hoffnung. Von den Überlebenden zu den Enkeln – Drei Generationen des Holocaust. EV.
- **Bayisenge, Ernestine (2016):**  
Psychosocial Wellbeing of Genocide Widows in Rwanda through Their Associations: A Case Study of Avega in Rwimboogo Sector, In: International Journal of Social Work, 2016, Vol. 3, No. 2, Macrothink Institute. 1–7.
- **Beck, Teresa Koloma (2012):**  
The Normality of Civil War, Armed Groups and Everyday Life in Angola, Campus Verlag
- **Biedermann Steve (14.9.2021):**  
Der Konflikt in Afghanistan und die UN, In: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V.. Im Internet unter: »<https://dgvn.de/>«.
- **Bohleber Werner (2008):**  
Wege und Inhalte transgenerationaler Weitergabe.  
In Radebold H, Bohleber W, Zinnecker J. (Hrsg.): Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Beltz. 107–118.

- **Bundesagentur für Arbeit (2023):**  
Unterstützung für Geflüchtete aus der Ukraine,  
Im Internet unter: »<https://www.arbeitsagentur.de/ukraine>«.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit UNICEF (2018):**  
Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften. Im Internet unter: »<https://www.gewaltschutz-gu.de/publikationen/mindeststandards/>«.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2023):**  
Hilfe für ukrainische Geflüchtete, Ankommen und Teilhaben in Deutschland.  
Im Internet unter: »<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/ukraine/ankommen-und-teilhaben-in-deutschland>«, Download 21.2.2023
- **Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Afghanistan Erscheinungsdatum: 15.10.2018.**  
Im Internet unter: »<https://www.bpb.de/themen/migration-integration/laenderprofile/277554/afghanistan>«, Download am 23.12.2022
- **Burnet, Jennie E. (2008):**  
“The Injustice of Local Justice: Truth, Reconciliation, and Revenge in Rwanda,”  
Genocide Studies and Prevention: An International Journal: Vol. 3: Iss. 2.  
Article 4, Available at: <https://scholarcommons.usf.edu/gsp/vol3/iss2/4>,  
Download 23.12.2022
- **Busse Nicola (2011):**  
„.....das hat halt Narben hinterlassen“ der Frage nach Kriegsfolgen für Kindheit und Gesellschaft Soziale Arbeit in (Nach-)Kriegszeiten,  
Westkreuz Verlag GmbH
- **Busse Nikolas (2022):**  
Der Balkan bleibt ein Pulverfass Ein Kommentar aktualisiert 28.12.2022,  
Im Internet: »<https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/konflikt-im-kosovo-europa-muss-spannungen-ernst-nehmen-18564192.html>«. Download 29.12.2022
- **Calic, Marie-Janine (2005):**  
Der erste „neue Krieg“? Staatszerfall und Radikalisierung der Gewalt im ehemaligen Jugoslawien, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 2 (2005), H. 1, URL: »<https://zeithistorische-forschungen.de/1-2005/4431>«.DOI: <https://doi.org/10.14765/zzf.dok-2028>.  
Druckausgabe: S. 71–87. Download 16.12.2022
- **Calic, Marie-Janine (2019):**  
A History of Yugoslavia, Translated by Dona Geyer, Copyright 2019 by Purdue University, Printed in the United States of America, Purdue University Press,  
West Lafayette, Indiana

- **Cox Michel (2022) (Edit):**  
Afghanistan Long War, Forgotten Peace. ISE Press, London
- **De Vries, Henning (2021):**  
Die Kontingenz im Aufarbeitungsprozess innerstaatlicher Gewaltkonflikte:  
Das Beispiel Ruanda, In: N. Leonhard und O. Dimbath (Hrsg.): Gewaltgedächtnisse,  
Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen – Memory Studies, S. 151–175
- **Detemple, Katherina (2013):**  
Zwischen Autonomiebestreben und Hilfebedarf, Unbegleitete minderjährige  
Flüchtlinge in der Jugendhilfe, Baltmannsweiler.
- **Deutscher Bundestag (2020):**  
19. Wahlperiode Drucksache 19/17810 vom 05.03.2020: Unterrichtung durch  
die Bundesregierung, Bericht der Bundesregierung zur Situation unbegleiteter  
Minderjähriger in Deutschland, zugeleitet mit Schreiben des Bundesministeriums  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom 4. März 2020 gemäß § 42e des  
Achten Buches Sozialgesetzbuch
- **Doughty, Kristin C. (2011):**  
Contesting Community: Legalized Reconciliation Efforts in the Aftermath of  
Genocide in Rwanda. Publicly Accessible Penn Dissertation. 333.  
»<http://repository.upenn.edu/edissertations/333>«
- **Satjukow Elisa (2020):**  
Die andere Seite der Intervention, Eine serbische Erfahrungsgeschichte der  
NATO-Bombardierung 1999, Transcript-Verlag Bielefeld
- **Engelke Ernst/Borrmann Stefan/Spatscheck Christian (2014):**  
Frieden und Soziale Gerechtigkeit herstellen – Jane Addams (1860–1935):  
In: Theorien der Sozialen Arbeit, Eine Einführung 6. Auflage, S. 189.205, Lambertus
- **Fischer Gottfried/Riedesser Peter (2009):**  
Lehrbuch der Psychotraumatologie, 4. aktualisierte und erweiterte Auflage,  
Rheinhardt UTB
- **Flüchtlingsrat Niedersachsen (2021) (Hrsg.):**  
Übergänge gestalten! Antworten für junge begleitete und unbegleitete Geflüchtete,  
Autorinnen: Hannah von Grönheim, Christa Paulini, Jelena Seeberg unter  
Mitarbeit von Gadir Choumar, Hildesheim
- **Gebrande Julia (2021):**  
Soziale Arbeit nach traumatischen Erfahrungen, Grundkenntnisse für den  
Umgang mit traumatisierten Menschen, Nomos
- **HAWK Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit Hildesheim (2017):**  
Dezentrales Eigenständiges Wohnen versus zentrale Unterbringung in Sammel-  
unterkünften, Eine empirische Studie zu den Arbeitsverhältnissen in der Flüchtlings-  
sozialarbeit, HAWK Nr. 10 Wissenschaftliche Begleitung: Dr. Jürgen Ebert

- **Girish L. etm. Al (2014):**  
Messages of Hope: Using Positive Stories of Survival to Assist Recovery in Rwanda, In: Journal of Social and Political Psychology, Vol. 2 (1), 450–468, doi: 10.5964/jsp.2014.290
- **Gravelmann Reinhold (2016):**  
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe, Orientierung für die praktische Arbeit, Ernst Reinhardt-Verlag
- **Griebel, Wilfried/Niesel, Renate (2011):**  
Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern, Cornelsen
- **Groenheim/Paulini/Choumar/Seeberg (2021):**  
Arbeiten mit unbegleiteten und begleiteten jungen Geflüchteten, ein Methodenbuch, Beltz-Juventa
- **Grönheim/Paulini/Seeberg (2021):**  
Gib nicht auf, irgendwann erreichst Du deine Ziele!“ Übergänge begleiten, junge geflüchtete Stärken, HAWK Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit Hildesheim Nr. 20
- **Hargasser, Brigitte (2014):**  
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Sequentielle Traumatisierungsprozesse und die Aufgaben der Jugendhilfe, Brandes & Apsel
- **Harpe von, Martha (1940):**  
Einsatz der außenfürsorgerischen Kräfte im Krieg, In: Nachrichtendienst deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, S.2–3
- **Hering Sabine/Münchmeier Richard (2012):**  
Restauration und Reform – Die Soziale Arbeit nach 1945, S. 109–130, VS
- **Petersohn Susanne/Molchanova Varvara (2023):**  
„Sexuelle Gewalt ist zur Epidemie geworden.“  
Im Internet: »<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/vergewaltigungen-krieg-ukraine-101.html>«.
- **Hughes Donna M./Mladjenovic Lepa/Mrsevic Zorica (1995):**  
Feminist Restance in Serbia, In: European Journal of Women’s Studies, SAGE Publications (London, Thousand Oaks and New Dehli), Vol. 2, 1995: 509–532
- **Husic, Sead (2007):**  
Psychopathologie der Macht, Die Zerstörung Jugoslawiens im Spiegel der Biografien von Slobodan Milošević, Tudjman und Izerbegovic, Verlag Hans Schiler
- **Ilić Angela (2019):**  
Zwischen verordneter Amnesie und verweigerter Aufarbeitung der Vergangenheit, Perspektiven der Versöhnung in den jugoslawischen Nachfolgestaaten, In: Pekala Urszula: Das Ringen um Versöhnung II, Versöhnungsprozesse zwischen Religion, Politik und Gesellschaft, S. 111–128, Vandenhoeck & Ruprecht

- **Imm-Bazlen Ulrike/Schmiege Anne-Kathrin (2017):**  
Begleitung von Flüchtlingen mit traumatischen Erfahrungen, Springer
- **Jäger Uli, Afghanistan kontrovers, Herausgeberin:**  
Bundeszentrale für politische Bildung/bpb Adenauerallee 86, 53113 Bonn, [www.bpb.de](http://www.bpb.de), S. 1–12, Themenblätter im Unterricht/Nr. 84, erste Auflage Oktober 2010, im Internet: »<https://www.bpb.de/shop/materialien/themenblaetter/36509/afghanistan-kontrovers/>«.
- **Jones Adam/CC BY-SA**  
Analysen zu Ruanda, Im Internet: »<https://afterdictatorship.org/kontinente/afrika/ruanda/analysen.html>«. Download 20.12.2022
- **Jost Isabelle IAMANEH**  
Schweiz/, Im Internet: »<https://www.swisspeace.ch/apropos/bosnien-und-herzegowina-ueber-traumaaarbeit-zur-versoehnung/?lang=de/>«. Download am 16.12.2022
- **Julija Bogoeva, Caroline Fetscher (2002):**  
Srebrenica. Ein Prozeß, Dokumente aus dem Verfahren gegen General Radislav Krstic vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag, Suhrkamp
- **Karčić Hikmet (2022):**  
Torture, Humiliate, Kill, Inside the Bosnian Serb Camp System  
Published in the United States of America by the University of Michigan Press, Manufactured in the United States of America, Printed on acid-free paper
- **King Uwibereyeho Regine/Bokore Nimo/Dudziak Suzanne (2017):**  
The Significance of Indigenous Knowledge in Social Work Responses to Collective Recovery: A Rwandan Case Study, Journal of INDIGENOUS SOCIAL DEVELOPMENT, Volume 6, Issue 1 (2017); »[http://umanitoba.ca/faculties/social\\_work/research/jisd/E-ISSN\\_2164-9170 pp.37-63](http://umanitoba.ca/faculties/social_work/research/jisd/E-ISSN_2164-9170_pp.37-63)«.
- **Klotz Sabine (2004):**  
Friedensförderung und Soziale Arbeit in Krisenregionen: Die Rolle externer ziviler Organisationen in Bosnien-Herzegowina, In: Seifert Ruth; Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte, S. 95–114. Lit-Verlag
- **Landräte vor Flüchtlingsgipfel**  
„Brauche mich sonst nicht sehen lassen, In: Tagesschau vom 15.02.2023“, Im Internet: »<https://www.tagesschau.de/inland/kommunen-fluechtlingsgipfel-101.html>«
- **Korac, M. (2006):**  
‘Gender, Conflict and Peace-Building: Lessons from the conflict in the former Yugoslavia’, Women’s Studies International Forum 29 (5) 510–520

- **Korac, M. (2006):**  
‘Gender, conflict and peace-building: Lessons from the conflict in the former Yugoslavia’, *Women’s Studies International Forum* 29 (5) 510–520, Link to published version: »<http://dx.doi.org/10.1016/j.wsif.2006.07.008>  
DOI: 10.1016/j.wsif.2006.07.008/«
- **Maja Korac (2018):**  
Feminists against Sexual Violence in War: The Question of Perpetrators and Victims Revisited, Department of Social Sciences, Cass School of Education and Communities, University of East London, London E16 2RD, UK; [m.korac@uel.ac.uk](mailto:m.korac@uel.ac.uk)
- **Kovač Monika Magić (2011):**  
Kriegsverbrechen und deren Aufarbeitung im ehemaligen Jugoslawien, Vukovar 1991 und 2010, Im Internet: »<https://zeitgeschichte-online.de/themen/kriegsverbrechen-und-deren-aufarbeitung-im-ehemaligen-jugoslawien/>« Download 16.12.2022
- **Krüger Ilse (1984):**  
In: Hering Sabine/Kramer Edith (Hrsg.): Aus der Pionierzeit der Sozialarbeit, *Elf Frauen berichten*, S. 122-135, Beltz
- **Kümmel Gerhard (2021):**  
Von der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen. Individuelles, kollektives und transnationales Erinnern von sexualisierter Gewalt im Bosnien-Krieg, In: N. Leonhard und O. Dimbath (Hrsg.): *Gewaltgedächtnisse, Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen – Memory Studies*, S. 177-202
- **Kurschat Ruben (2004):**  
„Multikollektive Sozialarbeit“ – Möglichkeiten der Sozialen Arbeit in Nachkriegsgebieten, In: Seifert Ruth (2004): *Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte*, S. 141–154, Lit-Verlag
- **Lachenicht Susanne:**  
Aus *Politik und Zeitgeschichte*/bpb.de, »<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/229815/religion-und-flucht-im-spaetmittelalterlichen-und-fruehneuzeitlichen-europa/>«, Download 10.3.2023
- **Lennertz Ilka (2011):**  
Trauma und Bindung bei Flüchtlingskindern, Erfahrungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland, Vandenhoeck & Ruprecht
- **Lordos, Alexandros/loannou, Myria/Rutembesa, Eugene/Christoforou, Stefani/Anastasiou, Eleni/Björgvinsson, Thröstur (2021):**  
*Societal Healing in Rwanda*, In: *Health and Human Rights Journal*, Jun; 23 (1): 105–118, PMID: PMC8233024, PMID: 34194205
- **Lüders Christian (2016):**  
Kinder und Jugendliche nach der Flucht, In: *DJI Impulse, Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts* 3/2016, Nr. 114, S. 4–6

- **Mehler, D. (2015):**  
*Serbische Vergangenheitsaufarbeitung: Normwandel und Deutungskämpfe im Umgang mit Kriegsverbrechen, 1991–2012.* (Global Studies) Transcript-Verlag Bielefeld
- **Meißner Andreas (2003):**  
Zur besonderen Situation unbegleiteter junger Flüchtlinge, In: Balluseck von, H: *Minderjährige Flüchtlinge, Sozialisationsbedingungen, Akkulturationsstrategien*, Leske + Budrich
- **Möntnich Ute (2018):**  
Konflikte in Transitional-Justice-Prozessen: Die Aufarbeitung von Vergangenheit im Fall Bosnien und Herzegowina, In: Mihr A. et.al. (Hrsg.): *Handbuch Transitional Justice*, S. 313–333
- **Nießer Jacqueline (2020):**  
Die Wahrheit der Anderen, *Transnationale Vergangenheitsaufarbeitung in Post-Jugoslawien am Beispiel der REKOM Initiative*, Vandenhoeck & Ruprecht
- **Palmberger Monika (2016):**  
*How Generations Remember, Conflicting Histories and Shared Memories in Post-war Bosnia and Herzegovina*, University of Vienna, Austria, University of Leuven, Belgium
- **Peucker, Christian (2018):**  
*Kinder, Jugendliche und Familien mit Fluchthintergrund – Ausgangslage und Potenziale der Kinder- und Jugendhilfe.* In: Bröse, J./Faas, S./Stauber, B. (Hrsg.): *Flucht, Herausforderungen für Soziale Arbeit.* Wiesbaden, S.125–138.
- **Peucker, Christian/Seckinger, Mike (2014):**  
*Flüchtlingskinder: eine vergessene Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe.* In: *DJI [Hrsg.]: Impulse. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts*, 1/2014. München, S. 12–14.
- **Pothmann, Jens (2013):**  
*Flüchtlingshilfe und Kinderschutz – aktuelle Tendenzen bei den Inobhutnahmen.* In: *Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe (KomDat, Heft 3, 16. Jg., S.13–14)*
- **Pries, Ludgar (2001):**  
*Internationale Migration*, Bielefeld
- **Pries, Ludgar (2010):**  
*Transnationalisierung, Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung*
- **Pundt Marianne (2010):**  
*Politische Jugendbildung in Ruanda als eine Brücke zum Frieden,* In: *FORUM Sozial* 3/2010, die Berufliche Soziale Arbeit, S. 37–39



- **Pundt Marianne (2015/2016):**  
„Manchmal ist es einfach Glückssache“  
In: FORUM Sozial, die Berufliche Soziale Arbeit, 4/2015/1/2016, S. 20-24
- **Rehklau Christine/Lutz Ronald (2018):**  
Migration und Flucht,  
In: Wagner Leonie/Lutz Ronald/Rehklau Christine/Ross Frisco (Hrsg.):  
Handbuch Internationale Soziale Arbeit, Dimensionen – Konflikte – Positionen,  
S. 240–255, Beltz-Juventa
- **Research and Documentation Center of Sarajevo:**  
Im Internet: »<https://everycasualty.org/about/>«
- **RICHTLINIE 2001/55/EG DES RATES vom 20. Juli 2001**  
über Mindestnormen für die Gewährung vorübergehenden Schutzes im Falle  
eines Massenzustroms von Vertriebenen und Maßnahmen zur Förderung  
einer ausgewogenen Verteilung der Belastungen, die mit der Aufnahme dieser  
Personen und den Folgen dieser Aufnahme verbunden sind, auf die Mitglied-  
staaten veröffentlicht im Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften 7.8.2001 L  
212/12 ... , Im Internet: »<https://eurlex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2001:212:0012:00>«.  
Download 21.2.2023
- **Rieger, Uta (2015):**  
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – Woher kommen sie, wer sind sie,  
was bringen sie mit?, In: Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe im  
Deutschen Institut für Urbanistik (2015): Ankommen in Deutschland. Und nun?,  
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der Kinder- und Jugendhilfe, S. 33–46
- **Rodriguez Irene Mateos/Dobler Veronika (2021):**  
Survivors of Hell: Amongst Unaccompanied Minor Refugees and Implications  
for Treatment – a Narrativ Review, In: Journal of Child & Adolescent  
Trauma 14: 559–569
- **Sachau Inkje (2018):**  
Peacebuilding als politische und pädagogische Dimension Sozialer Arbeit,  
In: Wagner Leonie Lutz Ronald/Rehklau Christine/Ross Frisco (Hrsg.): Handbuch  
Internationale Soziale Arbeit, Dimensionen – Konflikte – Positionen,  
S. 64–79, Beltz-Juventa
- **Sandig Andreas MDR AKTUELL, Stand: 08. November 2022, vgl.**  
**RICHTLINIE 2001/55/EG DES RATES vom 20. Juli 2001**  
über Mindestnormen für die Gewährung vorübergehenden Schutzes im Falle  
eines Massenzustroms von Vertriebenen...), Im Internet: »<https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/politik/ukraine-fluechtlinge-hartz-vier-geld-faktencheck-102.html>« Download am 21. 2.2023

- **Schmitt Caroline (2016):**  
Flucht als Handlungsfeld transnationaler Sozialer Arbeit – das Konzept trans-  
nationale Biografiearbeit, In: Graßhoff Gunther/Homfeldt Hans Günther/  
Schröer Wolfgang (2016): Internationale Soziale Arbeit, Grenzüberschreitende  
Verflechtungen, globale Herausforderungen und transnationale Perspektiven,  
S. 79–86, Beltz-Juventa
- **Scholz, Olaf (2022):**  
Bundeskanzler Scholz in seiner Regierungserklärung am 27. Februar 2022  
(Reden zur Zeitenwende Bundeskanzler Olaf Scholz, Herausgeber: Presse und  
Informationsamt der Bundesregierung, 10117 Berlin  
Stand: Oktober 2022, ergänzte 2. Auflage, S. 7–19
- **Schönherr Markus (3.9.2022):**  
Die aktuellen Konfliktherde und ihre Ursachen, Kapstadt, Im Internet:  
»<https://www.luzernerzeitung.ch/international/endlich-frieden-in-darfur-doch-diese-6-kriege-toben-in-afrika-einfach-weiter-ld.1253053/>«,  
Download 10.12.2022
- **Sedlak, Björn (2017) [Hrsg.]:**  
Und schon bist Du fremd – junge Menschen mit und ohne Fluchterfahrung  
in transifferenter Aufnahme. Fruehwerk.
- **Seifert Ruth (2004):**  
Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte: Eine Skizzierung der Problemlage,  
S. 20–49, In: Seifert Ruth (Hg): Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte,  
Lit-Verlag
- **Seifert Ruth (2018):**  
Armed Conflict and Social Work, In: In: Wagner Leonie/Lutz Ronald/  
Rehklau Christine/Ross Frisco (Hrsg.): Handbuch Internationale Soziale Arbeit,  
Dimensionen – Konflikte – Positionen, S. 181–193, Beltz-Juventa
- **Semigina, Tetyana/Gusak, Natalia (2015):**  
Armed Conflict in Ukraine and Social Work Response to it:  
What strategies should be used for internally displaced persons?,  
In: Social, Health, and Communication Studies Journal, Conflict and the  
Social Body, Vol 2 (1), December 2015, pp 1–24
- **Servicestelle Friedensbildung Baden-Württemberg,**  
Im Internet: »<https://www.friedensbildung-bw.de/>« Download 20.2.2023
- **Stahmann Hella (2014):**  
Transgenerationale Weitergabe von Kriegstraumata – Verarbeitungsmuster  
bei der zweiten Folgegeneration - Enkel berichten am Beispiel des  
Hamburger Feuersturms von 1943,  
Im Internet: »<https://ediss.sub.uni-hamburg.de/handle/ediss/5950/>«

- **Staub-Bernasconi Silvia (2019):**  
Textfragmente von Jane Addams, die (in)direkt Menschenrechte ansprechen,  
In: Staub-Bernasconi Silvia: Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit,  
Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen, S. 23–27,  
Verlag Barbara Budrich
- **Staub-Bernasconi Silvia:**  
Das sanfte Entschwinden einer Nobelpreisträgerin Sozialer Theorie und Arbeit:  
die Gesellschafts- bzw. Friedenstheorie und -praxis von Jane Addams (2007),  
In: Staub-Bernasconi Silvia: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft,  
S. 83–99, Haupt UTB
- **Staub-Bernasconi, Silvia (2016):**  
Jane Addams (1860–1935) als Begründerin einer „kritischen Sozialen Arbeit“.  
In: Soz. Passagen (2016) 8. VS. 405–418
- **Staub-Bernasconi, Silvia (1998):**  
Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession.  
In: Wöhrle, A. (Hrsg.): Profession und Wissenschaft Sozialer Arbeit.  
Positionen in einer Phase der generellen Neuverortung und Spezifika in den  
neuen Bundesländern. Pfaffenweiler, S. 305–332.
- **Staub-Bernasconi Silvia: Jane Addams (2007) (1860–1935):**  
Systemtheoretikerin der ersten Stunde, In: Staub-Bernasconi Silvia,  
In: Staub-Bernasconi Silvia: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft,  
S. 39–82, Haupt UTB
- **Staub-Bernasconi, Silvia (2004):**  
Kriegerische Konflikte und Soziale Arbeit – ein altes und neues Thema  
der Sozialarbeit, In: Seifert Ruth (Hg.): Soziale Arbeit und kriegerische Konflikte,  
S. 9–19, Beltz-Juventa
- **Sundhaussen, Holm: (2012):**  
Zwanzig Jahre nach dem Kriegsbeginn in Bosnien. Kriegsfolgen und ihre  
Aufarbeitung, in: Zeitgeschichte-online, April 2012, URL: [https://zeitgeschichte-  
online.de/kommentar/zwanzig-jahre-nach-dem-kriegsbeginn-bosnien](https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/zwanzig-jahre-nach-dem-kriegsbeginn-bosnien),  
Download 16.12.2022
- **The Angolan Civil War (1975-2002):**  
A Brief History, Im Internet: »[https://www.sahistory.org.za/article/angolan-  
civil-war-1975-2002-brief-history](https://www.sahistory.org.za/article/angolan-civil-war-1975-2002-brief-history)«, Download 4.3.2023)
- **Unicef (2022):**  
25 Jahre Kinder und bewaffnete Konflikte.  
Im Internet unter:»[https://www.unicef.de/nformieren/aktuelles/presse/-/  
erschuetterndes-ausmass-schwerer-kinderrechtsverletzungen/305410](https://www.unicef.de/nformieren/aktuelles/presse/-/erschuetterndes-ausmass-schwerer-kinderrechtsverletzungen/305410)«.

- **United Nations High-Commissioner for Refugees (2017):**  
Global Trends Forced Displacement in 2016, Im Internet: »[https://www.unhcr.org/  
statistics/unhcrstats/5943e8a34/global-trends-forced-displacement-2016.html](https://www.unhcr.org/statistics/unhcrstats/5943e8a34/global-trends-forced-displacement-2016.html)«
- **United Nations High-Commissioner for Refugees (2022):**  
Global Trends Forced Displacement in 2021,  
Im Internet: »<https://www.unhcr.org/globaltrends.html>«
- **United Nations Security Council: Resolution 1820, UN-Dok. S/RES/1820 vom 19.6.2008:**  
Im Internet: »[https://www.securitycouncilreport.org/atf/cf/%7B65BFCF9B-6D27-  
4E9C-8CD3-CF6E4FF96FF9%7D/CAC%20S%20RES%201820.pdf](https://www.securitycouncilreport.org/atf/cf/%7B65BFCF9B-6D27-4E9C-8CD3-CF6E4FF96FF9%7D/CAC%20S%20RES%201820.pdf)«
- **Uvin, Peter (2001):**  
Difficult choices in the new post-conflict agenda: the international community  
in Rwanda after the genocide, In: Third World Quarterly, Vol 22, PP 177–189
- **Waldorf Lars (2009):**  
Transitional Justice and DDR: The Case of Rwanda, Research Unit, International  
Center for Transitional Justice 1-35, Im Internet: »[https://www.ictj.org/sites/default/  
files/ICTJ-DDR-Rwanda-ResearchBrief-2009-English\\_o.pdf](https://www.ictj.org/sites/default/files/ICTJ-DDR-Rwanda-ResearchBrief-2009-English_o.pdf) «
- **Weeber, Vera Maria/Gögercin, Süleyman (2014):**  
Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe,  
Centaurus-Verlag & Media UG
- **Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages (2007):**  
Entstehung und Entwicklung des Genozids in Ruanda 1994 unter besonderer Berück-  
sichtigung der Rolle der internationalen Gemeinschaft vor dem Hintergrund der  
Nicht-Intervention 1-23, Im Internet: »[https://www.bundestag.de/resource/blob/  
414630/362cbc411de2b6127babe102503fd96d/wd-2-029-07-pdf-data.pdf](https://www.bundestag.de/resource/blob/414630/362cbc411de2b6127babe102503fd96d/wd-2-029-07-pdf-data.pdf)«
- **Wittmann Anna Julia (2015):**  
Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen stabilisieren, Handlungssicherheit  
für den pädagogischen Alltag, Ernst Reinhardt Verlag
- **Zavirsek Darja (2008):**  
Engendering Social Work Education under State Socialism in Yugoslavia,  
In: British Journal of Social Work, April 2008, pp 1–22
- **Zimmermann, David (2015):**  
Migration und Trauma, Pädagogisches Verstehen und Handeln in der Arbeit  
mit jungen Flüchtlingen, 2. Auflage, Psychosozial-Verlag
- **Zito Dima/Martin Ernest (2016):**  
Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen, Ein Leitfaden für Fachkräfte und  
Ehrenamtlich, Beltz-Juventa


### **III. RETROSPEKTIVEN – SCHAUFENSTER DER VERGANGENHEIT <sup>1</sup>**

<sup>1</sup> Die Beiträge in diesem Kapitel (III.) wurden mir zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Die Namen der Originalautor\*innen wurden auf Wunsch anonymisiert; sämtlich jedoch auf Vorname und Anfangsbuchstabe des Nachnamens reduziert.



Lutz Finkeldey

## ZWEI BRÜDER – 2. WELTKRIEG – EIN VERWUNDETER (1923–1974) – EIN TOTER (1925–1944) <sup>1</sup>



Krieg bedeutete für die jungen Männer Elend, Verrohung, Töten und Tod. Der ältere Bruder kämpfte im Osten, der jüngere im Westen. Für besondere Heldentaten gab es Orden, für das Halten der „Stellung“ oft den „Heldentod“.

Der ältere Bruder kämpfte an der Ostfront im extrem Kalten und extrem Warmen: Erfrorene Zehen, unzureichende Kleidung im Winter, Ungeziefer im Sommer mit überdimensionierter Kleidung, „Spiegeleier bieten wir auf dem Panzer“, mehrfach von Granatsplittern und Kugeln getroffen, dafür Orden bekommen. Der jüngere wurde von der Heeresführung wie so viele „verheizt“. Der D-Day (6. Juni 1944 – Landung der Alliierten in der Normandie) wendete endgültig das Kriegsgeschehen gegen das faschistische Deutschland. Was für die Welt positiv war, bedeutete für die Angehörigen aller Kriegstoten ein Drama. Der Heldentod kann auf Dauer kein Trost sein. Die beiden Brüder waren – wie wohl die meisten Soldaten – durch den Nationalsozialismus, dem sie sicherlich auch huldigten, um ihre Jugend gebracht, traumatisiert oder tot. So, wie Sozialisation für propagandistische Kriegsgelüste missbraucht werden kann, gibt es Kriege – wie den in der Ukraine – die selbst Pazifisten zum Zweifeln bringen.

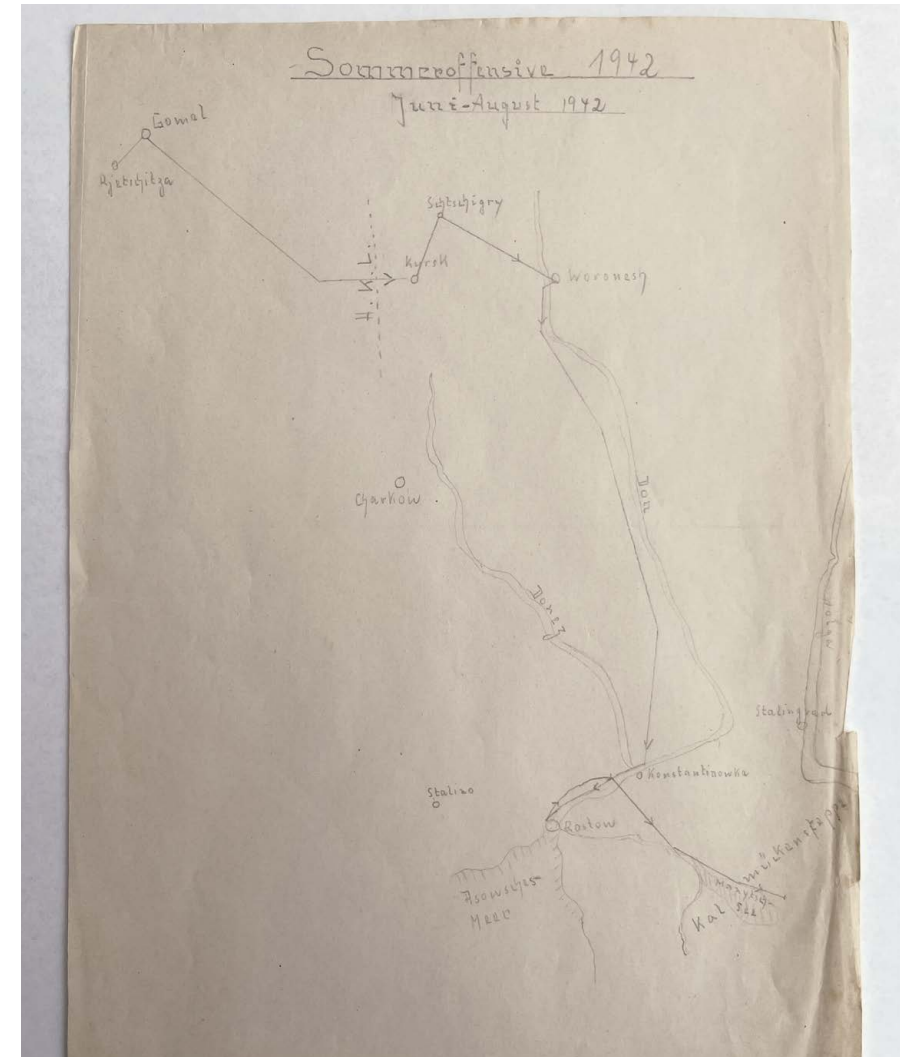
Seit Jahren existieren Kartenspiele, Quartette mit dem Titel „Tyrannen“. Josef Stalin, dessen Mordlust nicht nur an der eigenen Bevölkerung ungeheuerlich war, bekommt in Russland Anfang Februar 2023 ein neues Denkmal. Der russische Präsident Putin weihte es ein. <sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Originalmaterialien wurden dem Autor aus einem Familienarchiv zur Verfügung gestellt. Namen und Adressen wurden aus Datenschutzgründen bewusst geschwärzt.

Menschen als Material, das Kollektiv steht über dem Individuum. Vermeintliche nationale Interessen gipfeln im Nationalismus, im Rassismus. Eine unglaubliche „Arroganz der Macht“ (William Fulbright) mordet nicht nur im Kriegsgebiet, sondern weltweit. Ressourcenverschleuderung oder -vernichtung tragen neben Hungersnöten zur Klimakatastrophe bei.

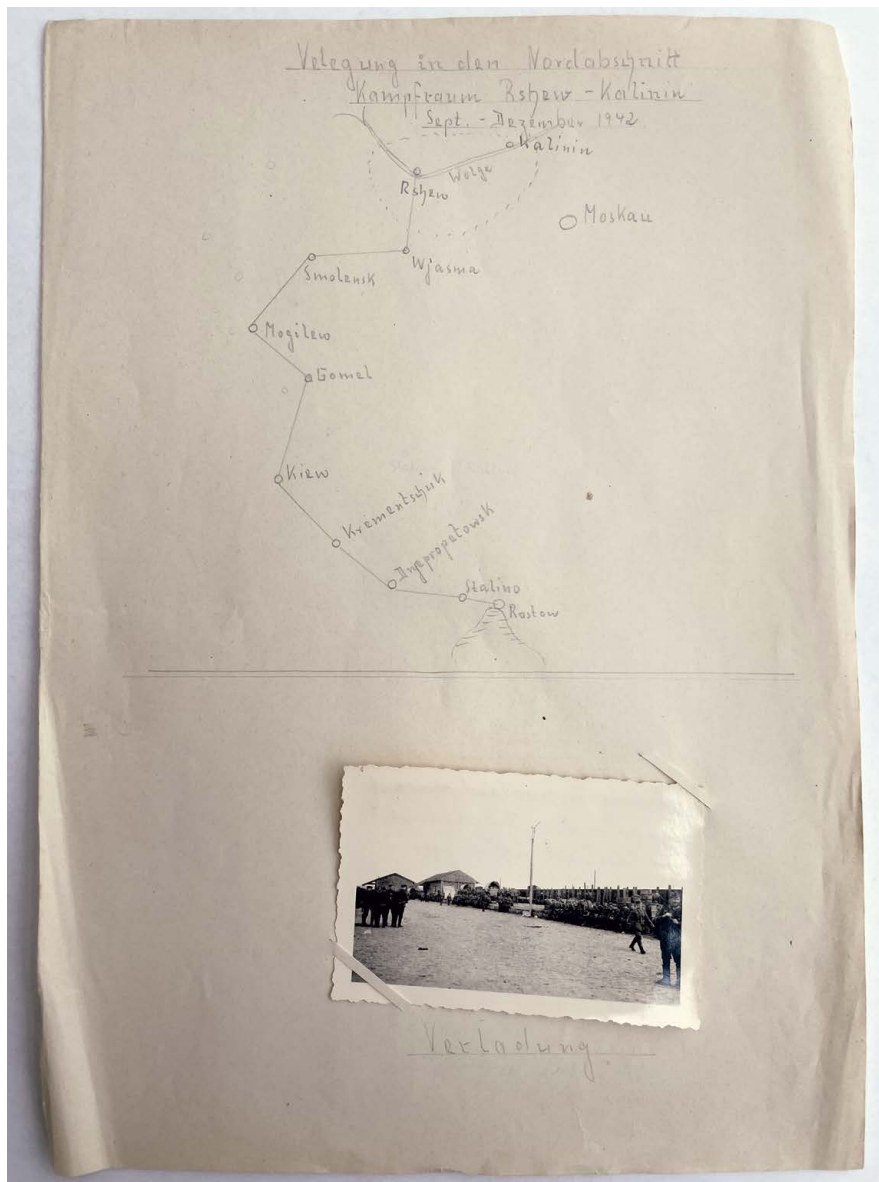
Die Dokumente, die im Folgenden abgedruckt sind, zeigen einerseits eine Spur der Vernichtung, andererseits die durchschnittliche Konsequenz: den Tod. Der den Krieg Überlebende hinterließ Skizzen zum Krieg in der Sowjetunion und heutigen Ukraine, der Getötete oder dessen Überreste bleiben in Frankreich verschollen: Er ist „gefallen“. Ein Ehrenmal für den „Unbekannten Soldaten“ mag es geben.

## 2. Weltkrieg: Sommeroffensive 1942 der Deutschen Armee in der Sowjetunion/in der Ukraine



<sup>2</sup> „Anlässlich des 80. Jahrestags der Schlacht von Stalingrad ist im heutigen Wolgograd eine neue Büste zu Ehren des früheren sowjetischen Diktators Josef Stalin enthüllt worden.“ (Deutschlandfunk, 2.2.23)





2. Weltkrieg – Juli 1944 – Westfront – Tod

Abschrift.

Jm Felde, den 3. August 1944.

Sehr geehrter Herr [REDACTED]

Seit den schweren Kämpfen südwestlich C a e n vom 20.7. bis 23.7.1944 wird Ihr Sohn Günter vermisst. Unser Bataillon wurde nach harten und schweren Kämpfen eingeschlossen, hielt aber noch drei Tage die Stellung, bis es sich in der 3. Nacht befehlsgemäss vom Gegner löste und in 3 Kampfgruppen sich durch die feindlichen Linien schlug. Seit dieser Zeit wird Ihr Sohn vermisst.

Über sein Schicksal konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. Es besteht aber die Möglichkeit, dass er als am letzten Tage der Gegner in unsere Stellung eindrang, von dem zahlenmässig weit überlegenen Feind gefangen genommen wurde. In diesem Falle werden Sie in absehbarer Zeit durch das Internationale Rote Kreuz über das Schicksal Ihres Sohnes Nachricht erhalten.

Die Gewissheit, dass Ihr Sohn für die Grösse und Zukunft unseres ewigen Deutschen Volkes in treuer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenfeld für Führer, Volk und Vaterland bis zum letzten gekämpft hat und evtl. das Los der Gefangenschaft auf sich nehmen musste, möge Ihnen Kraft geben und zugleich Trost sein in Ihrem Schmerz und in dem Ertragen der Ungewissheit.

Zugleich in Namen seiner Kameraden spreche ich Ihnen meine wärmste Anteilnahme aus.

In aufrichtigem Mitgefühl grüsse ich Sie mit H. Hitler

gez. Unterschrift.  
Oberleutnant und Kp. Chef.

Ministère de la Guerre  
Direction des P.G. de l'Axe  
51 bis, Bd. de la Tour Maubourg  
Paris (7<sup>e</sup>)

Terministen- u. Flechtlingensmeldedienst  
für die franz. Besatzungszone  
Rastatt / Baden

MINISTÈRE DE LA GUERRE  
Direction Générale des  
P.G. de l'Axe

REPUBLIQUE FRANÇAISE

PARIS, le 26 JUIL 1944

51bis, Bd. de la Tour Maubourg  
PARIS (7<sup>e</sup>)

INV. 85-00 à 85-04 Poste 151  
N° 41604 - DPG/2/F

LE GENERAL DE CORPS D'ARMÉE BUISSON  
Directeur Général des P.G. de l'Axe  
à Monsieur [REDACTED]

(20) H A M E L I N  
[REDACTED]  
Zone anglaise

OBJET/  
- Recherches  
de P.G.A.

Monsieur

En réponse à votre lettre en date du 1.7.44. j'ai l'honneur de vous faire connaître, que les recherches approfondies, effectuées dans les Dérôts de P.G.A. en mains françaises, n'ont pas permis de trouver trace du nommé: [REDACTED]

que vous recherchez.

Toutefois, vous pouvez envisager les mêmes recherches en vous adressant à:

HEADQUARTERS European Command  
Office of the Theater Provost Marshal  
P.W.I.B. A.P.O. 757

organisme chargé des P.G. en mains américaines,

et à THE CONTROLLER P.W.I.B.  
Hotel Victoria  
Northumberland Ave. - LONDON W.O. 2

organisme chargé des P.G. en mains anglaises.

Veuillez agréer, Monsieur, mes salutations distinguées.

Übermittelt durch:  
Vermissten- u. Hülftungssuchdienst  
für die franz. Besatzungszone  
(Suchdienst - Zonenzentrale)  
Rastatt/Baden

P.G.-Leutnant Colonel [REDACTED]  
Stabschef d'Etat-Major,  
[REDACTED]  
SIN



Ernst [REDACTED] (20a) Hameln/Weser  
[REDACTED]  
29 September, 1947

Subject: POW - Günter [REDACTED]

To: The Controller P.W.I.B.  
Hotel Victoria  
Nurthumberland Ave.  
London W.C. 2

Sirs,

I owe your address to the General de Corps d' Armée Buisson, Directeur Général des P.G. de l' Axe and should like to ask your assistance in the following matter:

So far I have been unable to trace the whereabouts of my son  
Günter [REDACTED]  
born 19 [REDACTED]  
Feldpostnummer 19 698 E.

His last home address was: No 13, Rutenstrasse, Hameln on Weser. His last letter was dated [REDACTED] On the 3rd of August 1944 his Unit, Feldpostnummer 19 698 E, informed me that my son Günter was missing since the 23rd of July, 1944, viz. in the area south-west to Caen, between St. Martin and St. André.

Since then I have not heard anything again. You will, no doubt, understand the grieves and worries my family is having and you would greatly oblige me if you could do anything from your level to trace our son Günter.

I trust to hear from you soon and remain,

Most sincerely Yours,  
*Ernst* [REDACTED]

Superintendent [REDACTED] Hameln, den 29.7.49  
Safenfr. 4

Verehrter Herr Amtsbruder!

In meiner Gemeinde wohnt eine Familie [REDACTED], Hameln, [REDACTED] Sie vermisst seit 5 Jahren ihren Sohn Günter [REDACTED] geboren am [REDACTED] 25 in Wiensen bei Oslar. Wir müssen annehmen, dass er bei den Kriegshandlungen am 23. 7. 1944 gefallen ist. Ich würde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie mir Nachricht geben könnten ob auf dem Friedhof Ihrer Gemeinde Günter [REDACTED] bestattet ist. Seine Erkennungsmärke trug ausser der Nummer die Bezeichnung Unteroffiziersschule Potsdam.

Haben Sie im Voraus recht herzlichen Dank für Ihre Bemühungen.

Mit freundlichem Gruss  
bin ich Ihr  
[REDACTED]

F/0264



Der ältere Bruder – wie alle Soldaten an der Front – entkam häufiger knapp dem Tod. Ein Granatsplitter blieb in seinem Kopf. Seine Skizzen und Fotos wirken für Außenstehende fast wie ein Pfadfinderspiel. Ob er heute den Krieg Russlands gegen die Ukraine überlebt hätte, wäre kaum wahrscheinlicher, denn die Tötungsmaschinerie fällt immer perfider aus. Die Fragen um die Durchschlagskraft der zu liefernden Waffen verdeutlicht der Krieg aufgrund des Überfalls Russlands auf die Ukraine. Nicht aber nur die Präzision und Ablösung der Schlacht zum Videokrieg wird bedeutender, sondern ebenso „Kollateralschäden“ der Digitalisierung. Dating-Apps werden – wie anderweitig nicht gesicherte Smartphones – als Ortungsmethode genutzt. Amusement und Tod waren nie so nahe beisammen. Krieg bleibt Vernichtung, nur die Tötungsmaschinerie kennt grenzenlose Phantasie.

Annemarie H.

1968



Damals... Erinnerungen an Kriegsgespräche aus meiner Kinderzeit: Diese Art Gespräche fanden in unserer Familie sehr selten statt – und – meist nur in Abwesenheit von uns Kindern. Als Jüngste von 4 Kindern und einem Altersunterschied von 11 Jahren kann ich eigentlich nur Bruchstücke von aufgeschnappten Gesprächen aus meiner Erinnerung wiedergeben. Das Thema Krieg klammerten meine Eltern aus.

Der Verlust der Heimat und hier in Bayern als Flüchtling zwangsuntergebracht zu sein – also eigentlich nicht willkommen – trotz deutscher Staatsbürgerschaft – war besonders für meine Mutter sehr schwer. Der Wunsch, die eigene Heimat wiederzusehen, war allgegenwärtig. Dies konnte erstmals nach der Aussiedlung (1945/46) im August 1968 stattfinden. Bei diesem Besuch war ich 11 Jahre alt und lernte erstmals die Großeltern väterlicherseits kennen und damit verbundene Bruchstücke von Kriegserzählungen.

Mein Vater entstammt einer »Mischehe« – mein Opa ist Tscheche und meine Oma Deutsche. Sie hatten 5 Kinder [3 Mädchen, 2 Jungs]. Mein Opa war während des Krieges bei der tschechischen Polizei/Armee beschäftigt. Mein Vater war bei der deutschen Marine und dort »Mensch 3. Klasse« [was auch immer das bedeuten sollte, ich interpretierte es als zurückgesetzt]. Sein Bruder war bei der deutschen Infanterie. Heimatbesuche waren nur ohne Uniform möglich und das unter höchsten Vorsichtsmaßnahmen: im Dunkeln kommen oder gehen, niemand Anderem begegnen, nicht gesehen werden, Keinem – auch keinem ehemaligen Freund – vertrauen... all das, weil der eigene Vater ja auf »Feindeseite« tätig war...



Dieser war eigentlich dienstlich dazu verpflichtet, seine Söhne festzunehmen – und – bei Flucht zu erschießen: die emotionale Belastung muss gigantisch gewesen sein. Die Angst, entdeckt und an die Wand gestellt zu werden, war für alle Beteiligten ständig gegeben. Von diesen Ängsten sprach vor allem die Mutter meines Vaters.

Der innerfamiliäre politische Gegensatz war auch nach dem Tod des jüngeren Bruders (gefallen 45) vorhanden und spaltete in gewisser Weise die Familie; meine Eltern und auch Großeltern mütterlicherseits wurden Zwangsausgewiesen. Meine Großeltern väterlicherseits verblieben in Tschechien. Die Kontakte untereinander waren durch den »eisernen Vorhang« erschwert. Auf Fragen meinerseits zu diesen Themen wurde leider mit: „...das ist nichts für Kinder“ geantwortet.

Ich kann mich heute noch an die Tränen und Wiedersehensfreude von 1968 erinnern.

Und doch trübte sich die Freude ein. Es war der 20. August. In der Nacht unserer Ausreise okkupierte die Arme der UdSSR die CSSR – Russland marschierte in die Tschechoslowakei ein. Panzer in Prag. Gewaltsame Niederschlagung des Prager Frühlings.

Nur ein Jahr später: Gitarren in Woodstock. Love, Peace and Music.

**Sd. Z.** *hi 362/WZ*

**Rundfunkdurchsage**

**ß3. Ref. VI** / S-31509

Datum: 23.7.46

Nach einer hier vorliegenden dienstlichen Meldung ist  
Ihr Angehöriger **Edmund** [REDACTED]  
geb. 1.1.26 <sup>März</sup> ~~Schönberg~~ am 15.1.45 gefallen – ~~verstorben~~.  
Todesort: bei Mojoza  
Grablage: unbekannt

Die Sterbefallanzeige ist heute dem für den letzten Wohnsitz zuständigen  
Standesamt in **Hernsdorf** [REDACTED] über-  
sandt worden, dem die Aufstellung der Sterbetrakunde obliegt.  
Weitere Nachrichten liegen hier nicht vor. *Cepina*

*Le Capitaine Armand E. KLEIN*  
*Délégué de la Div. Personnes Déplacées*

*11.10.56*





Serxhio-Alex, H.

## ΦΑΝΤΑΡΟΣ ΣΤΟΝ ΕΒΡΟ – SOLDAT IN EVROS

Η στρατιωτική υπηρεσία της πατρίδας, στην Ελλάδα, όχι μόνο είναι υποχρεωτική, αλλά και με την πάροδο του χρόνου γίνεται και μεγαλύτερη σε διάρκεια λόγω των παρατεταμένων Τουρκικών προκλήσεων και απειλών. Έτσι τουλάχιστον μας πληροφορούν τα κυρίαρχα Μέσα Ενημέρωσης στην Ελλάδα και οι πολιτικοί μας.

Με αφορμή λοιπόν τις γειτονικές «απειλές» (?), η στρατιωτική θητεία επεκτάθηκε στους 12 μήνες (από τους 9 μήνες), αλλά μόνο για την ενδοχώρα. Στη παραμεθόριο (Έβρος, Νησιά Ανατολικού Αιγαίου, Δωδεκάνησα), παρέμεινε στους 9 μήνες θητείας. Ο σκοπός είναι να δοθεί μια αφορμή στους φαντάρους να υπηρετήσουν τα σύνορα της χώρας, τα οποία είναι υποστελεχωμένα καθώς τα «κονέ» (γνωριμίες με στελέχη του στρατού, τα οποία παρέχουν φιλικές μεταθέσεις σε στρατόπεδα πλησίον του τόπου κατοικίας, συν τις πολλές άλλες ανέσεις που συνεπάγεται αυτό, π.χ. διανυκτέρευση στο σπίτι σου, απεριόριστες άδειες, ευελιξία στην είσοδο στη στρατιωτική μονάδα), αποτελούν θεσμό για τον τρόπο λειτουργίας των ενόπλων δυνάμεων. Ωστόσο, οι στρατιώτες με τις γνωριμίες και πάλι θα προτιμήσουν την ενδοχώρα γιατί στην ουσία, παρόλο την επέκταση της θητείας, οι στρατιώτες δεν εμφανίζονται σχεδόν ποτέ στο στρατόπεδο. Με την απόφαση δηλαδή αυτή, «φωτογραφίζονται» οι νέοι με απουσία γνωριμιών (συνήθως μετανάστες ή άτομα προερχόμενα από χαμηλά κοινωνικά στρώματα), οι οποίοι περιέρχονται στο δίλλημα 9 μήνες στα σύνορα ή 12 μήνες στο εσωτερικό της χώρας. Προφανώς θα επιλέξουν το πρώτο, καθώς θα γλιτώσουν 3 μήνες δουλειάς, παρόλο το κρίο που θα υποστούν.

Όντας πρόσφατα φαντάρος στον Νομό Έβρου (πριν 1 χρόνο ακριβώς βρισκόμουν στα μισά της στρατιωτικής μου θητείας), και συγκεκριμένα στον Προβατώνα, περίπου 10 χιλιόμετρα από τα ελληνο-τουρκικά σύνορα, ήρθα σε επαφή με τον σύγχρονο αυτό τρόπο



εκμετάλλευσης των νέων και την κατανόηση του σαθρού συστήματος που είχε εδραιώσει το σύμπλεγμα κυβέρνηση-μέσα ενημέρωσης-στρατός. Η στρατιωτική εκπαίδευση, η οποία ήταν παντελώς προσχηματική, διήρκεσε 5 εβδομάδες. Η στρατιωτική μου θτεία περιλάμβανε ως επί το πλείστον «αγγαρείες». Ο ρόλος μας ως στρατιώτες ήταν να πραγματοποιούμε το μεγαλύτερο μέρος των εργασιών των στελεχών του στρατού, να κουβαλάμε ό,τι κουβαλιόταν, και να στελεχώνουμε θέσεις που δε καλυπτόταν από το τακτικό προσωπικό του στρατού. Οι στρατιώτες που γνώριζαν χειρωνακτικές εργασίες, αποτελούσαν τους εργολάβους ανακαίνισης, συντήρησης και οικοδόμησης έργων. Όσοι δε τυγχάναν «μάστορες» περιορίζονταν πολλές φορές στο να σκάβουν «θέσεις μάχης» παράλληλα με τα τουρκικά σύνορα ή να καθαρίζουν. Το πιο ψυχοφθόρο όμως ήταν οι περιπολίες κατά μήκος των συνόρων. Οι στρατιώτες, έρχονται σε καθημερινή επαφή με πρόσφυγες που υποχρεούνται να τους ακινητοποιούν, και να έρχονται συχνά αντιμέτωποι με σκηνές παράνομων επαναπροωθήσεων από την ελληνική αστυνομία. Η επαναπροώθηση πέρα του ότι είναι παράνομη ως πράξη de facto, λάμβανε απάνθρωπες διαστάσεις με την ξεγύμνωση των προσφύγων, ακόμα γυναικών και παιδιών, τα ρούχα των οποίων καίγονταν σε βαρέλια για την απόκρυψη αποδεικτικών στοιχείων, και όλα αυτά μέσα στο βαρύ χειμώνα του Έβρου. Βέβαια, η αμοιβή μας για όλη αυτή την συνεισφορά ήταν τα 8,7 ευρώ το μήνα, γεύματα 3 φορές τη μέρα, ένα κρεβάτι που έπρεπε να ψεκάζεται κάθε μέρα για να μη μας φάνε οι κοριοί και βέβαια η τιμή μας να βοηθάμε την πατρίδα.

Παράλληλα, η σπάνια αλληλεπίδραση μας με τους Τούρκους συναδέλφους, περιλάμβανε χαιρετισμούς και σφυρίγματα. Το κλίμα δεν ήταν ποτέ εχθρικό. Γιατί στη τελική δεν έχουμε κανέναν απολύτως λόγος να ήμαστε τσακωμένοι. Και οι δύο πλευρές απλώς εξυπηρετούν τις ανάγκες των στρατών τους. Η στρατιωτική εμπειρία μου δίδαξε ότι ο στρατός αποτελεί μια επιχείρηση, με αυστηρά ιεραρχική δομή, η οποία λειτουργεί χάρη στην απλήρωτη αέναη εργασία των προσωρινών στρατιωτών. Και η λειτουργία αυτή θα διαιωνίζεται όσο τα μέσα θα μας βομβαρδίζουν με δήθεν εξωτερικές απειλές και οι κυβερνήσεις με την ανάγκη βοήθειας της Πατρίδας.

### **Military duty on Evros**

Military service in my homeland, Greece, is not only obligatory, but over time it becomes longer and longer due to the prolonged Turkish provocations and threats. At least that is what we are informed by the mainstream media in Greece and our politicians.

With the excuse of the neighboring „threats“ (?), the military service was extended to 12 months (from the previous 9 months), but only for the mainland. On the border (Evros, East Aegean Islands, Dodecanese), it remained 9 months of service. The purpose is to



give soldiers an excuse to serve the country's borders, which are understaffed due to the „conne“ („connections“) (acquaintanceships with military officers, which provide friendly transfers to camps close to home, plus the many other comforts this entails, e.g. overnight stay at your home, unlimited leave, flexibility in joining the military unit), a form of institution in the way the armed forces operate. However, soldiers with contacts would still prefer the mainland because, in fact, despite the extension of the service, soldiers hardly ever appear in the camp. This decision thus „photographs“ young people with no contacts (usually immigrants or people from low social layers), who are faced with the dilemma of 9 months at the border or 12 months in the interior. Obviously they will choose the former, as they will be spared 3 months of slavery, despite the cold weather they will have to endure.

Having recently been a soldier in the Evros region (exactly one year ago I was halfway through my military service), and specifically in Provatonas, about 10 kilometres from the Greek-Turkish border, I came into contact with this modern way of exploiting young people and understanding the flawed system that the government-media-military complex had established. The military training, which was completely bogus, lasted 5 weeks. My military service involved mostly „chores“. Our role as soldiers was to do most of the army staff's work, carry what had to be carried and staff positions that were not covered by the regular army personnel. The soldiers who knew manual labor were the renovation, maintenance, and construction contractors. Those who did not happen to be ‚craftsmen‘ were often demoted to digging ‚battlefields‘ alongside the Turkish border or simply cleaning up. But the most soul-sapping part was the patrols along the border. The soldiers, coming into daily contact with refugees and be forced to stop them, often confronted with scenes of illegal refoulement (push-backs) by the Greek police. Besides being illegal as a de facto act, the refoulement took an inhuman form with the stripping of refugees, even women and children, whose clothes were burned in barrels to hide evidence, and all that, during the harsh Evros winter. Of course, our reward for all this contribution was 8.7 euros per month, meals three times a day, a bed that had to be sprayed every day so that the bugs wouldn't bite us, and of course the honor of helping our country.

At the same time, our rare interaction with Turkish soldiers included greetings and whistles. The atmosphere was never hostile. Because at the end of the day, we have absolutely no reason to be at odds. Both sides are simply serving the needs of their armies. Military experience has taught me that the army is an operation, with a strictly hierarchical structure, which operates thanks to the unpaid perpetual labour of the temporary soldiers. And this operation will be perpetuated as long as we are being bombarded by the media with supposed external threats and governments with the need to help the homeland.



Army Ground. January, 2022



Looking for refugees footprints in the borders. December, 2021



The north gate of the army ground during guard duty. February, 2022





«Spying» the turkish territory. January, 2022



Refugees sinked boat. November, 2021





Evros river. January, 2022



Anatol S.

## DURCH MEINE AUGEN: EINE UNGEWÖNLICH GEWÖHNLICHE PERSPEKTIVE

### **Nur mit geschlossenen Beinen**

Wer vom sinkenden Zerstörer in die spiegelglatte See springt, der zerschellt wie auf Beton, dem zieht es die Füße auseinander, den zerreißt es förmlich in der Mitte. Viele kamen so ums Leben. Es sind diese Kindheitserinnerungen an die verarbeitenden Erzählungen des Großvaters zur See, die dafür sorgen, dass ich auch heute noch und ausschließlich mit kraftvoll geschlossenen Beinen vom 10er ins Becken springe – wenn überhaupt.

### **Verabscheuter Krieg**

Karl sprach nie über den Krieg. Dabei war er doch dabei gewesen, als Soldat der deutschen Wehrmacht. In Polen. Und weiter im Osten. Stolz war er, als ich ihm meinen Zivildienstausweis zeigte, doch gesprochen darüber hat er nie. Nach seinem Tod sprach seine Frau. Sie erzählte davon, wie er desertierte, von seiner Flucht in die Heimat, seinem Weg. Sie erzählte von seiner Schmach, seiner Scham, seiner Angst und seiner Wut. Karl verabscheute den Krieg, doch darüber gesprochen hat er nie.

### **Der Baum als Kriegsverbrechen**

Ein Baum, eine schön groß und weit gewachsene Kastanie. Stolz und mächtig stand sie einsam auf dem Hügel. Daran vorbei führte der Ausweg, der Fluchtweg. Heinz erzählte es mir unter Tränen. Er, damals acht, zusammen mit seiner Schwester und seiner Mutter auf der Flucht. Vertriebene. Heimatlose. Der Baum, immer wieder dieser Baum. Daran vorbei führte das eigene Schicksal... An einem Ast aufgeknüpft, an Stricken im Wind baumelnd – zwei Körper. Zwei leblose Menschen in vom Wind und Vögeln zerfledderter Uniform der deutschen Armee. Zwei Soldaten, desertiert von der Front, geflohen vor dem sicheren Tod – oder doch nicht.

### Demarkationslinie des Lebens

Zwei Brüder. Der eine dort, der andere hier. Dazwischen eine Linie, eine Landesgrenze. Über allem: der tobende Krieg. Zwei Soldaten. Der eine dort, der andere hier. An der gleichen Linie, eine Frontlinie. Inmitten von Allem: die Angst vor dem Schuss. Zwei Brüder, der eine stirbt, der andere überlebt. Beide schossen sie. Unterschiedlich blasse Linien, Lebenslinien. Nach Allem: die unerträgliche Stille des eigenen Glücks: ein Luftschlag, nicht der eigene Schuss. Und doch, was bleibt? Zwei Brüder, der eine noch hier, der andere gefallen. Eine lebenslange Linie, eine Bruchlinie. In Allem: ein Gefühl von Schuld.

### Bewegte Bilder, Bilder die bewegten

Der Soldat James Ryan, Platoon, Im Westen nichts Neues (2. Verfilmung), Schindlers Liste, Apocalypse Now, Full Metal Jacket, Das Boot, The Killing Fields, Coming Home, Flags of Our Fathers, Stalingrad, Good Morning Vietnam, Die Brücke von Arnheim.

- Konstantin Wecker: Vaterland
- Konstantin Wecker: Willy
- Konstantin Wecker: Willy 2
- Bettina Wegener: Sind so kleine Hände
- Reinhard Mey: Nein, meine Söhne geb' ich nicht
- Reinhard Mey: Alle Soldaten woll'n nach Haus
- Rage against the machine: Killing in the name of
- Rage against the machine: Bulls on parade
- Bob Dylan: Masters of War
- Konstantin Wecker: Der Krieg
- System Of A Down: BYOB [Bring your own bombs]
- Metallica: One
- Alice In Chains: Rooster
- Jimi Hendrix: Castles Made of Sand
- Anti-Flag: Hymn for the Dead
- Bob Marley: Buffalo Soldier
- Cat Stevens: Peace Train
- Bob Dylan: Blowin' in the Wind
- The Ramones: Commando
- Bad Religion: American Jesus
- Bad Religion: Recipe for Hate
- Tocotronic: Nie wieder Krieg
- Konstantin Wecker: Sage Nein!

Kreiswehrrersatzamt Bayreuth  
II 1

95444 Bayreuth  
Wilhelminenstr. 7  
0921/515782-84

den 06.11.1997

**WICHTIG! Bitte genau beachten!**

MUSTERUNG  
Personenkennziffer  
[REDACTED] 015  
Personenkennziffer bei An-  
fragen und Eingaben bitte  
angeben.

Herrn  
[REDACTED]

Bei Reisen in oder durch Gebiete außerhalb der Bundesrepublik  
Deutschland darf dieser Bescheid nicht mitgenommen werden.  
Dieser Bescheid ist sorgfältig aufzubewahren!

Die Sie betreffenden Feststellungen sind angekreuzt! Bitte Hinweise auf der Rückseite beachten!

MUSTERUNGSBESCHIED  BESCHIED

Sehr geehrter Herr!

Aufgrund  des Ergebnisses Ihrer Musterung am 06.11.1997  
 Ihres Antrags vom 30.01.96 und vom 06.11.97 (KDV)  
 Ihres Widerspruchs vom \_\_\_\_\_  
 Ihrer nochmaligen ärztlichen Untersuchung am \_\_\_\_\_  
 vorliegender Unterlagen

ergeht folgende

**Entscheidung**

Sie sind von der Pflicht zur persönlichen Vorstellung nach  § 3 Abs. 1 Nr. \_\_\_\_ der Musterungsverordnung  § 43 Abs. 2 Satz 1 WPIFG befreit.

**Tauglichkeitsgrad**  
Aufgrund  des Ergebnisses der ärztlichen Untersuchung  der vorliegenden Unterlagen wird festgesetzt, daß Sie gem. § 8a Abs. 1 Satz 1 WPIFG  
 wehrdienstfähig und nach Maßgabe des ärztlichen Urteils gem. § 8a Abs. 2 WPIFG  
 voll verwendungsfähig sind.  
 verwendungsfähig mit Einschränkung für bestimmte Tätigkeiten sind.  
 verwendungsfähig mit Einschränkung in der Grundausbildung und für bestimmte Tätigkeiten sind.  
 verwendungsfähig für bestimmte Tätigkeiten des Grundwehrdienstes unter Freistellung von der Grundausbildung sind.  
 vorübergehend nicht wehrdienstfähig sind.  
 nicht wehrdienstfähig sind.  
 Eine Durchschrift des ärztlichen Untersuchungsergebnisses / Verwendungsausweises ist beigelegt.

**Wehrdienstunfähigkeit**  
Sie werden gem. § 9 WPIFG nicht zum Wehrdienst herangezogen.

**Ausschluß vom Wehrdienst**  
Sie sind gem. § 10 Abs. 1 Nr. \_\_\_\_ WPIFG vom Wehrdienst  dauernd  bis einschließlich \_\_\_\_\_ ausgeschlossen.

**Befreiung vom Wehrdienst**  
Sie sind gem. § 11 Abs. \_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_ WPIFG vom Wehrdienst befreit.

/Weh007275/N - 07.93

**Zurückstellung vom Wehrdienst**  
 Sie werden  gem. § 12 Abs. 1 Nr. 1 WPIIG  
 gem. § 12 Abs. 1 Nr. 2 WPIIG  
 gem. § 12 Abs. 2 WPIIG  gem. § 12 Abs. 3 Satz 1 WPIIG  
 gem. § 12 Abs. 4 Satz 2 Nr. 3 Buchst. a WPIIG  i. V. mit § 12 Abs. 6 Satz 2 WPIIG  
 bis einschließlich 22.07.1998 vom Wehrdienst zurückgestellt.  
 Nach Ablauf der vorgenannten Frist werden Sie nochmals  gemustert  ärztlich untersucht.  
 Die Zurückstellung kann widerrufen werden, wenn der Zurückstellungsgrund entfällt.  
 Im Verteidigungsfall treten Zurückstellungen nach § 12 Abs. 2 und 4 WPIIG gem. § 48 Abs. 2 Nr. 3 WPIIG außer Kraft.  
 Zurückstellungen nach § 12 Abs. 2 und 4 WPIIG können gem. § 48 Abs. 1 Nr. 1 WPIIG im Bereitschaftsfall vom Kreiswehersatzamt widerrufen werden.

**Verfügbarkeit**  
 Sie stehen  nach Ablauf der Zurückstellungsfrist  
 für ~~wehrdienstfähige~~ **einen aufgrund der Wehrpflicht zu leistenden Dienst**  
 gem. § 5 Abs. 2 WPIIG in \_\_\_\_\_ zeitlich getrennten Abschnitten von \_\_\_\_\_ Monaten Dauer, die jeweils im Monat \_\_\_\_\_ beginnen, zur Verfügung.

**Wehrüberwachung** bis zu Ihrer unanfechtbaren Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer  
 Sie unterliegen gem. § 24 Abs. 1 WPIIG der Wehrüberwachung.  
 Sie unterliegen gem. § 24 Abs. 3 WPIIG nicht der Wehrüberwachung.  
 Gem. § 24 Abs. 7 Nr. 4 WPIIG sind Sie verpflichtet,  den Wegfall der Voraussetzungen für eine Heranziehung zum Grundwehrdienst in zeitlich getrennten Abschnitten (§ 5 Abs. 2 WPIIG)  den vorzeitigen Wegfall der Voraussetzungen für eine Zurückstellung dem Kreiswehersatzamt unverzüglich schriftlich oder mündlich zu melden.  
 Sie werden gebeten,  zum \_\_\_\_\_ jeden Jahres  zu Beginn eines jeden Semesters dem Kreiswehersatzamt den Fortbestand der Voraussetzungen für die Zurückstellung durch Vorlage \_\_\_\_\_ nachzuweisen.


**Weitere Entscheidung**  **Entscheidung**  **Auflagen**  
 Ob Sie zum Wehr- oder Zivildienst herangezogen werden, hängt von der Entscheidung über Ihren Antrag auf Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer ab.

**Begründung:**

Verfügbare Wehrpflichtige müssen grundsätzlich mit Ihrer Einberufung zum nächstnächsten Termin rechnen.

**Rechtsbehelfsbelehrung**  
 Gegen diesen Bescheid kann binnen zwei Wochen nach Zustellung schriftlich oder zur Niederschrift beim Kreiswehersatzamt Bayreuth Widerspruch erhoben werden.  
 Die Frist wird jedoch nur gewahrt, wenn der Widerspruch vor Ablauf der Frist eingeht.

Zugestellt gegen Empfangsbekanntnis am 06. Nov. 1997  
 Beachtungspflicht im Auftrag  
 \_\_\_\_\_ Reg. Ammann



**Ärztliches Untersuchungsergebnis / Verwendungsausweis** Verteiler: 1. Ausf. (grün) KWEA/PersAkte  
 2. Ausf. (blau) Wehrpflichtiger  
 3. Ausf. (schwarz) G-Karte  
 Zutreffendes ankreuzen

H **MUSTERUNG** Personenkennziffer \_\_\_\_\_ DNI / PZ / KWEA \_\_\_\_\_ 609 023195  
 Name, Vorname \_\_\_\_\_

**Ärztliches Untersuchungsergebnis**  
 bei der Musterung nach § 17 Abs. 5 des Wehrpflichtgesetzes  bei Annahmuntersuchung  bei der Überprüfunguntersuchung nach § 15 a MustV-Ersatzreservisten  bei der Überprüfunguntersuchung nach § 15 a MustV-Reservisten

**Tauglichkeitsgrad**  
 wehrdienstfähig  vorübergehend nicht wehrdienstfähig vorausichtlich bis \_\_\_\_\_  nicht wehrdienstfähig  
 Nur für staatliche Zwecke 

1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Verwendungsausweis** für wehrdienstfähige Wehrpflichtige / Freiwillige  
**Teil A Musterungsuntersuchung / Annahmuntersuchung / Überprüfunguntersuchung**  
**1. Verwendungs Ausschlüsse bei Einschränkung der Verwendungsfähigkeit für bestimmte Tätigkeiten.**  
 Erläuterungen siehe Rückseite  
 Sonderanforderung "Auge"  Sonderanforderung "Gehör"  Panzerfahrzeugbesatzung  Pionerdienst  ABC-Abwehrdienst  
 Feldpferdienst  Gebirgsgruppe  Fallschirmsprungdienst  Flugsicherungsdienst  Flugabfertigungsdienst  
 Elektronische Anordnungs-dienst  Seemannischer Dienst  Nautischer Dienst  Mil. Kraftfahr-dienst (nur Vorposten)  
 Protokoll-reicher Dienst (Wachdienst)  San D

**2.a) Verwendungs Ausschlüsse bei Einschränkung der Verwendungsfähigkeit in der Grundausbildung und für bestimmte Tätigkeiten.**  
 **2.b) Verwendungs Ausschlüsse bei Freistellung von der Grundausbildung.**  
 Erläuterungen siehe Rückseite. Alle hier nicht vorgeprägten Anforderungssymbole (siehe Rückseite) sowie die nachstehend angekreuzten sind ausgeschlossen.

F 2	3	4	6	7	8	9	G 6	7	9				
H 1	3	4	6	10	1	2	4	5	7	8	9		
L 0	1	3	4	M 0	5	N 0	1	2	3	4	7	8	
P 0	1	3	4	5	6	7	8	R 0	1	3			
S 0	1	2	3	5	6	7	8	9	T 0	U 0	2	4	6
W 1	2	3	4	5	6	X 0							

**Ausschluss von Tätigkeiten bei Lärmeinwirkung mit einem Beurteilungspegel L<sub>R</sub> über 85 dB (A).**

Stempel der Dienststelle: Kreiswehersatzamt - Ärztlicher Dienst - Wilhelmstr. 7 - 95444 Bayreuth - Tel. 09 34 74 4 22  
 Ort, Datum: Bayreuth, 06.11.97  
 Unterschrift, Namensstempel des Arztes: [Signature] **Krauß** Med.Rz. A.

**Teil B Einstellungsuntersuchung**  
**3. Ergebnis**  
 Keine Änderung von Teil A  Teil A neu erstellt (BA 90/5)

Stempel der Dienststelle \_\_\_\_\_ Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift, Namensstempel des Truppenarztes \_\_\_\_\_





A0654

**BUNDESAMT FÜR DEN ZIVILDienst**

Geschäftszeichen: III 5.50 - PK: [REDACTED]

Tel. (0221) 3673-3673-0 Datum 05.02.98

Postanschrift: Bundesamt für den Zivildienst - 50964 Köln

Herrn [REDACTED]

Dieser Bescheid wurde mit Hilfe einer Datenverarbeitungsanlage erstellt und bedarf keiner Unterschrift.

Betr.: Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer  
Bezug: Ihr Antrag vom 06.11.97  
Anlg.: - 1 - (Wichtige Hinweise für anerkannte Kriegsdienstverweigerer)

Sehr geehrter Herr [REDACTED]


auf Ihren Antrag vom 06.11.97, festzustellen, daß Sie zur Verweigerung des Kriegsdienstes mit der Waffe berechtigt sind, ergeht folgender

**Bescheid:**

Sie sind berechtigt, den Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern.  
Dieser Bescheid ist unanfechtbar.

Hochachtungsvoll

**K r e p**  
Präsident



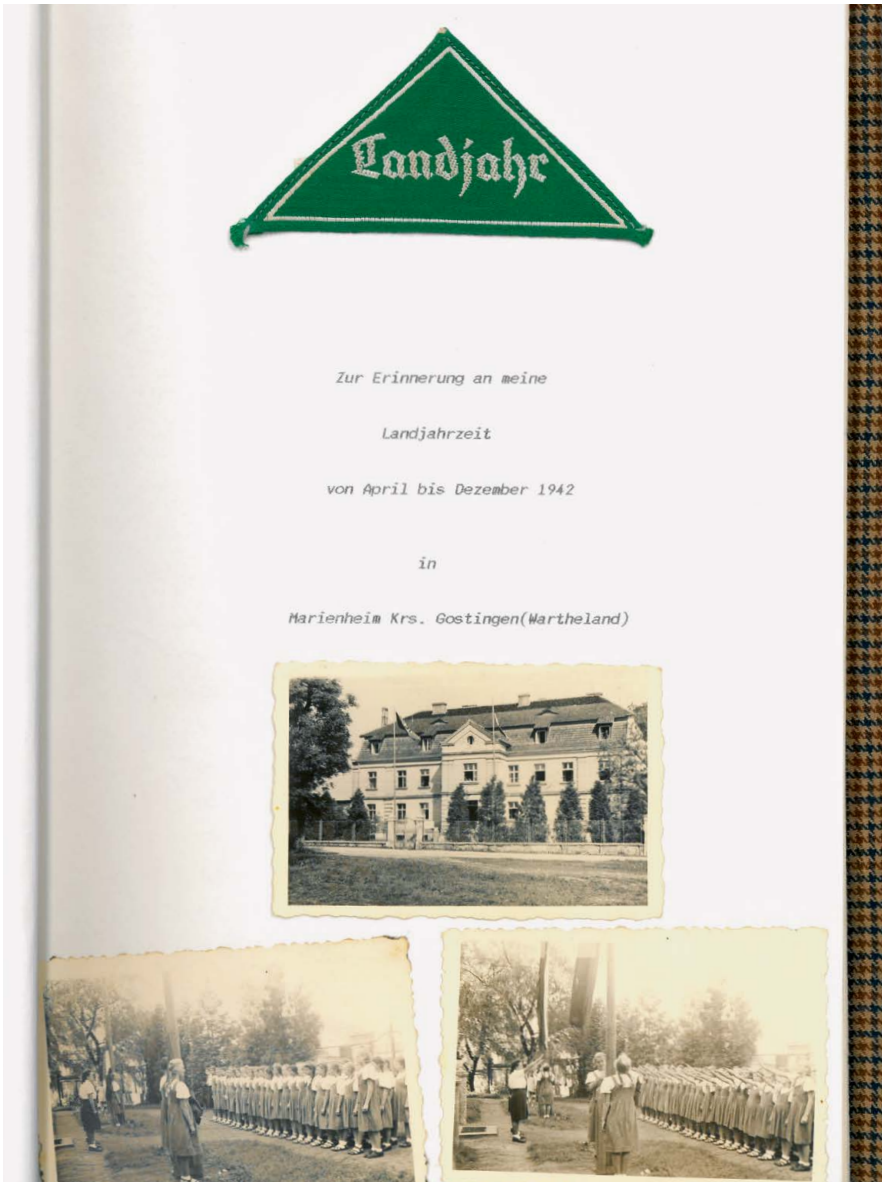
BAZ - III 1 - 36/98K - 0497 - 103.000

Telefon (0221) 3673-0 Konten der Bundeskasse Bonn (zugunsten BAZ): Besucheranschrift: Bundesamt für den Zivildienst  
Telefax (0221) 3673-661/662 Konto 11 900-505, Postbank Zweigstelle Köln (BLZ 370 100 50) Köln-Zollstock Besucherzeit: 8.30-12.00 Uhr  
Telex 8-883511 Konto 380 010 80, Landeszentralbank Bonn (BLZ 380 000 00) Stille-Harriem-Str. 2-8

Anneliese N., 95 Jahre, ehem. Chefsekretär\*in

## AUFGEWACHSEN IN KRIEG UND PROPAGANDA: VERSATZSTÜCKE EINER BIOGRAPHIE (1927-2022)







Unser Lager

Ganz zu Anfang der Landjahrzeit erzählte uns unser Ortsbauernführer von der polnischen Zeit des Warthegaues. Er selbst mußte den Feldzug gegen Polen als polnischer Soldat mitmachen. Vielen deutschen Männern, die im ehemaligen Polen lebten, ist es so ergangen und trotz der großen Not hat keiner von ihnen den Glauben an den Führer und an die Kraft des Reiches aufgegeben. Durch persönliches Leid noch gläubiger und härter geworden durften sie alle die Wiedervereinigung mit dem Großdeutschen Reiche erleben.

Und so sind auch wir heute in diesem Gebiet, das einmal von einem fremden Staate regiert wurde.

Unsere Lagerführerin erzählte uns von der Zeit als sie nach Marienheim gekommen ist. Wir gehören schon zum dritten Landjahr das im Reichsgau Wartheland durchgeführt wird.

Überall im ganzen Deutschen Reich arbeitet man für den Sieg und an den Fronten stehen unsere Soldaten und kämpfen dafür.

Auch unser Warthegau war noch vor knapp 3 Jahren heiß umstritten. Die Deutschen wurden gepeinigt und geknechtet und 60 000 Volksdeutsche sind bestialisch ermordet worden. 18 Tage dauerte der Feldzug gegen Polen und dann hatte es aufgehört zu bestehen. Jetzt dürfen auch wir uns an der Aufbauarbeit beteiligen. Das Augenmerk des Reiches richtet sich gen Osten und wir alle hoffen, daß das Wartheland einmal das Herzstück des Großdeutschen Reiches werden wird. Und bald kamen aus allen Teilen Osteuropas viele deutsche Volkstumsgruppen, die vor Jahrzehnten, ja Jahrhunderten nach dorthin ausgewandert sind weil sie eine neue Heimat suchen mußten oder weil sie dem Rufe eines fremden Herrschers gefolgt sind um deutsche Pionierarbeit zu leisten. Nun hatte sie der Führer gerufen und sie kamen alle. Aus dem Baltikum kamen sie, aus Rumänien, aus dem großen Russischen Reich und aus vielen anderen Ländern.

So waren in den beiden letzten Landjahren auch schon Mädels, die ihre Kindheit in Estland, Lettland, im Cholmerland, in Galizien, Wolynien, im Buchenland, in Bessarabien verlebt haben und nicht zuletzt die volksdeutschen Mädels aus dem Gau.

Hätte sich dieses Haus einmal träumen lassen, als es kurz nach der Jahrhundertwende erbaut wurde, und dann als Gutsschloß diente, daß einmal 70 Landjahrmädels in ihm wohnen würden!

Oder als nach Weltkriegsende der Polnische Staat bzw. die Polnische Kirche es sich aneignete, einen Stock aufbaute und aus dem Gutshaus eine katholische, polnische, philosophische Lehranstalt des Ordens der Oblaten machte und junge Missionare ausbildete. Hätten sich diese Patres je ausgedacht daß sie nur 20 Jahre darin hausen könnten.

Wir aber wollen hier arbeiten daß unser Bestand nicht von kurzer Dauer ist, sondern daß das polnische Gesicht, das die Städte und Dörfer teilweise tragen, recht bald wieder ein deutsches ist.

Wir wollen dazu beitragen, daß in die Familien, die soviel Leid erfahren mußten, recht bald wieder der Frohsinn einkehrt, daß nur noch deutsch gesungen wird und daß das Lachen deutscher Kinder auch dem Land das Gepräge gibt.

Auch für uns stehen unsere Soldaten an der gewaltigen Front gegen den Bolschewismus, und so haben wir die doppelte Verpflichtung durch unsere ganze Lebenshaltung zu zeigen, daß wir den festen Willen haben für das einzustehen, was unsere Soldaten mit ihrem Leben erkämpft haben.



#### Unser erster Flaggengruß

Schon einige Tage vorher erzählte uns die Lagerführerin daß am 4. Mai unser erster Flaggengruß stattfinden werde. Es sollte ein ganz feierlicher Akt werden. Wir hatten dazu auch viele Gäste eingeladen. Und so waren wir alle sehr gespannt darauf. Manche Mädels wußten noch garnicht was ein Fahngengruß war. Endlich kam die Zeit heran und erwartungsvoll standen wir am Nachmittag auf dem Flaggenplatz. Nach der Meldung begrüßte die Lagerführerin die Gäste und sprach ein paar Worte zu uns. Über unseren Einsatz im Reichsgau Wartheland. Sie endete mit dem Losungspruch für das Landjahr 1942.

Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen,  
das stark ist, zuverlässig,  
treu, gehorsam und anständig,  
sodaß wir uns unseres Volkes  
vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.  
Adolf Hitler

Daraufhin kam das Kommando zur Flaggenhissung.

Jetzt sprachen einige Mädels Flaggensprüche, die sich wie folgt zusammen setzten:

Spruch: Die Fahnen haltet rein,  
der Fetzen Tuch zerfällt wie ihr.  
Unsterblich aber lebt,  
was sie in eure Hände gab.

Lied: Wir Jungen tragen die Fahne....

Spruch: Steig in den Tag hinein,  
dem Lichte entgegen!  
Wir wollen Morgen sein,  
uns rastlos regen.  
Wollen beladen sein  
mit Mühn und Gefahr,  
wollen Kameraden sein  
immerdar.  
Hand hat die Hand gefaßt,  
Herzen schauen stolz hinauf  
wehe du hoch am Mast,  
Fahne, steig auf!

Spruch: Eine große Straße geht durch das Land,  
und tausend marschieren im gleichen Schritt.  
Die Fahne führt einer in hoher Hand,  
und alle reißt seine Fahne mit.  
Tausend marschieren -  
Zehntausend Mann -  
Hunderttausend führt einer an!  
Und die Fahne lodert,  
die Fahne brennt -  
Keiner mehr, der die Fahne nicht kennt.

Hans Baumann





Der Gruppenführer Fritz hatte uns sehr viel zu erzählen, denn er war selbst einmal Landjahrpflichtiger gewesen und so konnten wir ihm lange zu hören, wenn er uns erzählte.

Als er sich am Dienstag von uns verabschiedete, tat es uns allen leid, daß er schon fort mußte. Zum Abschied hatten wir ihm noch einen Strauß Rosen geschenkt, und ihm versprochen, täglich zu schreiben. Damit er aber gleich von uns mit einem Gruß in seiner Heimat begrüßt werden sollte, schickten wir ihm ein Brieftelegramm:

Lieber Fritz wir wünschen Dir  
einen schönen Urlaub hier!  
Ruh'Dich aus und tu fest essen  
und die Sorgen all vergessen,  
leg Dich abends früh ins Bett  
sei recht artig, hübsch und nett.  
pflege Deine Schönheit gut!  
Bewahre immer frohen Mut!  
Tu die Sache recht schön drehen  
daß wir Dich bald wiedersehen.

Und dann hat jeden Tag das M.v.D. geschrieben und er hat uns auch geantwortet.

Da mußte er plötzlich seinen Urlaub abbrechen und den Marsch nach Rußland antreten. Die Post von draußen kam spärlich und dann blieb sie ganz aus. Unsere Briefe kamen wieder zurück und eines Tages erhielten wir von seinen Eltern die Nachricht daß er bei einem Stoßtruppunternehmen vor Leningrad gefallen ist und dort sein Heldengrab hat.

Wir konnten es zuerst garnicht begreifen. Er war so ein froher Mensch, der voller Glauben und Idealismus den Soldatenrock trug und für sein Vaterland kämpfte.



Die Beerdigung von Herrn [REDACTED]

Ende Mai erhielten wir die Nachricht, daß der S.A.-Sturmführer Max [REDACTED] innerhalb von drei Tagen an Gehirnhautentzündung gestorben ist. Herr [REDACTED] war Leiter der Sparkasse in [REDACTED] und hatte einen großen S.A.-Sturm aufgebaut. Er lebte seit April 1940 in [REDACTED] und war aus dem Werden und Wachsen der deutschen Volksgemeinschaft unserer Ortsgruppe garnicht wegzudenken. Wir nahmen deshalb auch an seiner Beerdigung teil.

Nach einer Trauerfeier im Parteihaus bewegte sich ein ganz langer Zug zum Friedhof hinaus. Alle Formationen marschierten ordentlich ausgerichtet und so bot das ganze ein Bild deutscher Ordnung, deutscher Einigkeit und man hatte das sichere Gefühl eines unverrückbaren Zusammenstehens aller Deutschen hier. Es war beinah sinnbildlich und zeigte auch dem Polentum gegenüber wie stark wir Deutschen sind, wenn wir zusammenstehen.

Am offenen Grabe wurde seiner noch einmal gedacht in kurzen Reden und Kranzniederlegungen. Mit dem Lied: "Ich hat einen Kameraden" schloß die feierliche Beisetzung. Kränze, darunter auch der Unsrige gaben seinem Grabhügel den letzten Schmuck.



Verpflegungsrechnung für Montag, den 16. November 1942

Belegschaftsstärke: 63 Personen

Erstes Frühstück:

Mehlsuppe,	Mehl	2,0 kg	RM	0,80
1 Marmeladenschnitte	Milch, Brot	3 Stück	"	1,50
	Salz,			
	Marmelade			

Zweites Frühstück:

Butterschnitte	Brot	3 Stück	"	1,50
	Butter	0,5 kg	"	1,60

Mittagessen:

Kohlgemüse und Kartoffeln	Kohl	25,0 kg	"	4,--
	Kartoffeln	50,0 kg	"	3,25
	Mehl	1,0 kg	"	0,40
	Butter	0,5 kg	"	1,60
	Salz, Gewürze		"	0,50

Vesper:

Wurstschnitte	Brot	5 Stück	"	2,50
	Wurst	5,0 kg	"	10,--
	Butter	0,5 kg	"	1,60

Abendbrot:

Nudelsuppe mit Huhn 1 Schnitte	Nudeln	4,0 kg	"	4,--
	Huhn	10 Stück	"	25,--
	Gemüse	2,0 kg	"	0,80
	Salz, Gewürze		"	0,50
	Brot	2 Stück	"	1,--

Gesamtkosten: RM 55,80

Durchschnittspreis für den Kopf der  
Gesamtbelegschaft: RM 1,04

Unterschrift: E. [REDACTED]  
(Wirtschaftsführerin)

Tischsprüche

Gott gab uns das Volk, das Volk gibt uns Brot  
Wir dienen dem Volk, so dienen wir Gott.

Schwert wird Sichel, Sichel wird Schwert,  
beider Ernten die Heimat ernährt.

Führt den Pflug neben dem Schwert,  
Ernten kann nur der, der sich wehrt.

Der eine hat Hunger und hat kein Brot,  
der andere hat Brot und mag nicht essen  
wir haben Hunger und haben Brot  
drum laßt den Dank uns nicht vergessen.

Hast Heimat und Brot,  
bist nimmer in Not.

Es glänzt der Pflug, der immer geht,  
es rostet der, der immer steht.

Schwarzbrot und Freiheit ist besser  
als Braten haben und gefangen sein.

Es geht der Sämann übers Land,  
es fallen Körner aus seiner Hand  
wie goldener fruchtbarer Regen.  
Und jedes Korn ist Anfang, ist Beginn,  
Nimm Muttererde es gütig hin  
und gib du Herr Deinen Segen.

Wer gut Maß hält an Speis und Trank,  
der wird alt und selten krank.

Freude, Mäßigkeit und Ruh  
schließt dem Arzt die Türe zu.

Herr laß mich hungern dann und wann,  
sattsein macht stumpf und träge.  
Und schick mir Feinde Mann um Mann  
Kampf hält die Kräfte rege.  
Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,  
Flugkraft in weite Ferne.  
Und häng den Kranz, den goldenen Kranz  
mir höher in die Sterne.



F l a g g e n s p r ü c h e

Wir wollen zu denen gehören, die ein  
wenig für sich leben, ein wenig für ihre  
Freunde, in der Hauptsache aber für sein Volk.

Groß ist die Zeit und gewaltig, doch wehe  
wenn unsere Herzen nicht bereit sind,  
wie sollten wir im riesigen Kampfe bestehen!

Entweder lebt Deutschland und damit alle,  
oder es stirbt, und damit jeder einzelne  
für sich, wo er auch steht, wieviel er  
besitzt oder welchen Beruf er hat.

Was wir heute besitzen ist ganz belanglos,  
wichtig ist nur eines, daß Deutschland siegt.

Deutschland - es fängt nirgends an und hört  
nirgends auf - man hat es im Herzen, oder  
man findet es nirgends und nie.

Die Härte gegen sich selbst steht am Anfang  
allen Soldatentums und nur der kann den Sieg  
erringen, der den Willen zum Sieg hat und die  
Zähigkeit zum Durchhalten.

Alles was die Front opfert kann durch nichts  
vergolten werden; aber auch das was die Heimat  
leistet muß dereinst vor der Geschichte bestehen können.




Wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn wacht,  
wenn einer von uns zweifeln sollt, der andere gläubig  
lacht,  
wenn einer von uns fallen sollt, der andere steht für  
zwei,  
denn jedem Kämpfer gibt ein Gott, den Kameraden bei.

Nichts was groß ist auf dieser Welt  
ist den Menschen geschenkt worden,  
alles muß schwer errungen werden.

Wenn man tapfer die Dinge anpackt,  
sind sie nur halb so schwer.



Evakuierung und Flucht: Verlust der Heimat (1945)

Home Raaben Breslau FAMO Kriegszeit Hanke Flucht Festung Panzerzug  
Kapitulation Wroclaw Hambach Links Literatur Rezepte Autor Gastebuch

**Die Evakuierung der Breslauer Zivilisten**  
**Breslau, im Januar 1945:**

Da dem Gauleiter Hanke die Evakuierung der Zivilisten zu langsam vorstatten ging, und Breslau unmittelbar vor der Einschliessung durch die Rote Armee stand, gab Hanke aufgrund der sich nun ueberstuerzenden Ereignisse folgenden Tagesbefehl:

**Schlesische Tageszeitung**  
AMTliches Blatt der NSDAP und sämtlicher BEHörden

16. Jahrgang / Nr. 18     Breslau, Montag, den 22. Januar 1945

**Männer von Breslau!**

Unsere Gauhauptstadt ist zur Festung erklärt worden. Die Evakuierung der Stadt von Frauen und Kindern läuft und wird in Kürze abgeschlossen sein. Ich habe den Gauamteiler für Volkswohlfahrt mit der Durchführung dieser Aktion beauftragt. Für die Betreuung der Frauen und Kinder wird gesorgt, was möglich ist.

Unsere Aufgabe als Männer ist es, alles zu tun, was die Unterstützung der kämpfenden Truppe erfordert. Ich rufe die Männer Breslaus auf, sich in die Verteidigungsfront unserer Festung Breslau einzureihen! Die Festung wird bis zum Außersten verteidigt.

Wer die Waffe nicht führen kann, hat in den Versorgungsbetrieben, im Nachschub, bei der Aufrechterhaltung der Ordnung mit allen Kräften zu helfen.

Niederschlesische Volksturmänner, die an der Grenze unseres Gaues bolschewistische Panzer mit Erfolg bereits bekämpft haben, bewiesen, daß sie unsere Heimat bis zum letzten zu verteidigen bereit sind. Wir werden ihnen nicht nachsehen.

Breslau, den 21. Januar 1945.

**HANKE**  
Gauleiter und Reichverteidigungskommissar

Nachdem am Sonnabend, den 20.01.1945 die ersten Lautsprecherdurchsagen in der Stadt zu hoeren waren, sind nun am Sonntag, den 21. Januar 1945 ueberall Plakate mit einer offiziellen Anordnung des Gauleiters Hanke zu lesen.

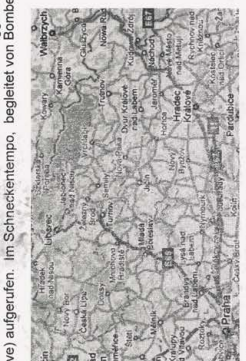
Was das fuer die Zivilisten bedeutete, kann man heute wohl nur noch erahnen.

2011: Erinnerungen an die Flucht '45.

Wohin die Reise gehen sollte war uns nicht bekannt.

Endlich kam ein Zug, angeblich bestimmt für den Sudetengau (das heutige Tschechien). Dort sollten wir bis zur Rückkehr nach Breslau bleiben. Nun ging es ab ins Ungewisse und zwar über Landeshut nach Trautau und weiter nach Königgrätz. Hier war Zwischenstation und wir wurden in einer Arbeitslosenbaracke übernachten und uns für den Weitertransport bereitstellen.

Am 26. Februar 1945 wurde dann zur Weiterfahrt ab Königgrätz (Hradec Králové) aufgerufen. Im Schnecken tempo, begleitet von Bomben und

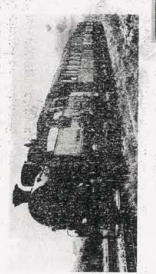


Karte 3  
Wohlnetz (Weidenburg) [Polen] - Praha (Prag) [Tschechien]

In einem Waldstück, außerhalb von Prag, hielt der Zug und wartete den Lufangriff ab. Gott sei Dank wurde unser Zug nicht angegriffen. Nach langer Zeit bzw. nach Entwarnung konnte der Zug wieder in den Hauptbahnhof von Prag einfahren und die Familien waren endlich wieder

mit Soldaten vollbesetzter Zug. Die Soldaten hatten mit uns Mitleid und wollten uns mitnehmen, aber es war ja kein Platz. Kurzentschieden konnten die Mütter mit ihren Kleinkindern in die Abteile und wir größeren und auch einige Soldaten kletterten auf das Dach des Zuges. Wir legten uns auf das gewölbte Dach und hielten uns gegenseitig fest. Obwohl sich der Zug im Schnecken tempo vorwärts bewegte dachten wir bei jeder Kurve vom Dach zu rutschen.

Als wir in Bolkenhain ankamen, waren wir Eisklumpen.



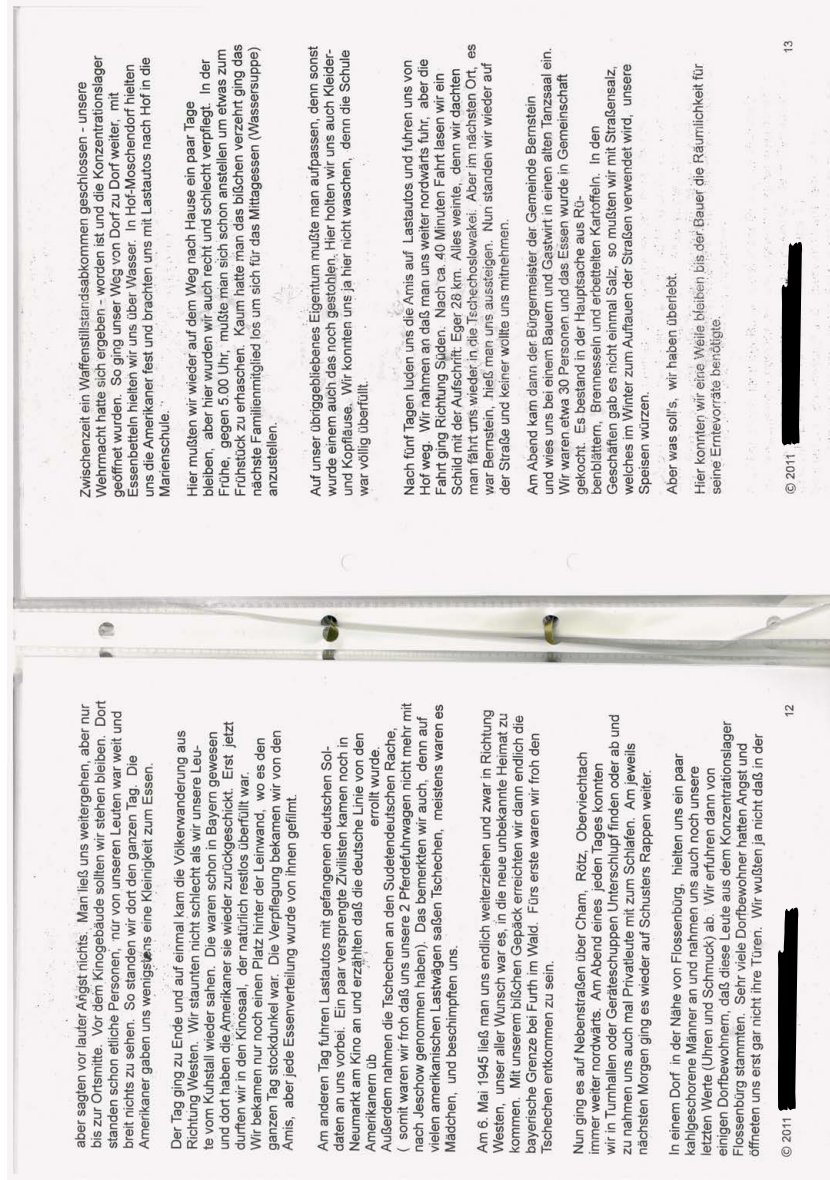
Wir wollten unbedingt wieder nach Breslau zurück um noch Sachen zu holen, denn wir besaßen ja nur das was wir tragen konnten. (hätte man doch in Breslau durch den Rundfunk bekommen) gab wir in drei Wochen wieder in unsere Wohnungen zurück können. Wir sollten nur Geduld für diese Zeit mitbringen. Aber wir dürsten und konnten nicht mehr zurück, denn die russischen Soldaten kamen immer näher. Wir hatten sich in ein Kanonenbatter und merkten es an den Lufangriffen. Man erzählte uns auch, daß Breslau eingeschlossen war.

Am 24. Februar 1945 mußten wir von Ober-Baumgärten wieder weg, da die Front näher rückte. Frau Hudusch ist mit ihren Verwandten weitergezogen. Ein Pferdewagen fuhr uns und Frau Stiller nach Langwasser zum Bahnhof. Dort mußten wir lange auf einen Zug warten.

© 2011 [Redacted] 5

© 2011 [Redacted] 4





aber sagten vor lauter Angst nichts. Man ließ uns weitergehen, aber nur bis zur Ortsmitte. Vor dem Kinogebäude sollten wir stehen bleiben. Dort standen schon etliche Personen, nur von unseren Leuten war weit und breit nichts zu sehen. So standen wir dort den ganzen Tag. Die Amerikaner gaben uns wenigstens eine Kleinigkeit zum Essen.

Der Tag ging zu Ende und auf einmal kam die Völkerwanderung aus Richtung Westen. Wir staunten nicht schlecht als wir unsere Leute vom Kühltal wieder sahen. Die waren schon in Bayern gewesen und dort haben die Amerikaner sie wieder zurückgeschickt. Erst jetzt durften wir in den Kinosaal, der natürlich restlos überfüllt war. Wir bekamen nur noch einen Platz hinter der Leinwand, wo es den ganzen Tag stockdunkel war. Die Verpflegung bekamen wir von den Amis, aber jede Essenverteilung wurde von ihnen gefilmt.

Am anderen Tag fuhren Lastautos mit gefangenen deutschen Soldaten an uns vorbei. Ein paar versprengte Zivilisten kamen noch in Neumarkt am Kino an und erzählten daß die deutsche Linie von den Amerikanern über errollt wurde. Außerdem nahmen die Tschechen an den Sudetendeutschen Rechte, (somit waren wir froh daß uns unsere 2 Pferdewagen nicht mehr mit nach Jeschow genommen haben). Das bemerkten wir auch, denn auf vielen amerikanischen Lastwagen saßen Tschechen, meistens waren es Mädchen, und beschimpften uns.

Am 6. Mai, 1945 ließ man uns endlich weiterziehen und zwar in Richtung Westen, unser aller Wunsch war es, in die neue unbekannte Heimat zu kommen. Mit unserem blühen Gepäck erreichten wir dann endlich die bayerische Grenze bei Furth im Wald. Fürs erste waren wir froh den Tschechen entkommen zu sein.

Nun ging es auf Nebenstraßen über Cham, Rötz, Oberviechtach immer weiter nordwärts. Am Abend eines jeden Tages konnten wir in Turmhallen oder Geräteschuppen Unterschlupf finden oder ab und zu nehmen uns auch mal Privatleute mit zum Schlafen. Am jeweils nächsten Morgen ging es wieder auf Schusters Rappen weiter.

In einem Dorf in der Nähe von Flossenbürg, hielten uns ein paar kahlgeschorene Männer an und nahmen uns auch noch unsere letzten Werte (Uhren und Schmuck) ab. Wir erfuhren dann von einigen Dorfbewohnern, daß diese Leute aus dem Konzentrationslager Flossenbürg stammten. Sehr viele Dorfbewohner hatten Angst und öffneten uns erst gar nicht ihre Türen. Wir wußten ja nicht daß in der

© 2011

12

Zwischenzeit ein Waffenstillstandsabkommen geschlossen - unsere Wehrmacht hatte sich ergeben - worden ist und die Konzentrationslager geöffnet wurden. So ging unser Weg von Dorf zu Dorf weiter, mit Essenbrot hielten wir uns über Wasser. In Hof-Moschendorf hielten uns die Amerikaner fest und brachten uns mit Lastautos nach Hof in die Marienschule.

Hier mußten wir wieder auf dem Weg nach Hause ein paar Tage bleiben, aber hier wurden wir auch recht und schlecht verpflegt. In der Frühe, gegen 5.00 Uhr, mußte man sich schon anstellen um etwas zum Frühstück zu erhalten. Kaum hatte man das blüchen verzehrt ging das nächste Familienmitglied los um sich für das Mittagessen (Wassereuppe) anzustellen.

Auf unser übriggebliebenes Eigentum mußte man aufpassen, denn sonst wurde einem auch das noch geschliffen. Hier noten wir uns auch Gelder- und Kopfläuse. Wir konnten uns ja hier nicht waschen, denn die Schule war völlig überfüllt.

Nach fünf Tagen luden uns die Amis auf Lastautos und fuhren uns von Hof weg. Wir nahmen an daß man uns weiter nordwärts fuhr, aber die Fahrt ging Richtung Süden. Nach ca. 20 Kilometern hatten wir ein Schild mit der Aufschrift Eger 20 km. Alles in allem dann wir dachten man fährt uns wieder in die Tschechoslowakei, aber im nächsten Ort war Barmsteden, hier mußte man uns aussteigen. Nun standen wir wieder auf der Straße und keiner wollte uns mitnehmen.

Am Abend kam dann der Bürgermeister der Gemeinde Barmsteden und wies uns bei einem Bauern und Gastwirt in einen alten Tanzsaal ein. Wir waren etwa 30 Personen und das Essen wurde in Gemeinschaft gekocht. Es bestand in der Hauptsache aus Rüb-

gekochten, Brennnesseln und erbeitelten Kartoffeln. In den Geschäften gab es nicht einmal Salz, so mußten wir mit Straßensalz, welches im Winter zum Auftauen der Straßen verwendet wird, unsere Speisen würzen.

Aber was soll's, wir haben überlebt.

Hier konnten wir eine Weile bleiben bis der Bauer die Räumlichkeit für seine Erneuvorräte benötigte.

© 2011

13



Christa Z., 83 Jahre, Nürnberg, ehem. Altenpfleger\*in

## FLUCHT AUS DEM GARTEN – PASSAGEN DES [ÜBER]LEBENS

### Flucht aus der Heimat aus Angst vor dem Russen!

Heute habe ich mich aufgegrafft, um unsere Geschichte aufzuschreiben.

Eigentlich bin ich eine schlechte Schreiberin oder besser gesagt, ich mache das nicht gerne. Aber da ich die letzte Überlebende von unserer damaligen Familie bin, möchte ich sie gerne erzählen. Es ist eine Geschichte, die viele erlebt haben: die Vertreibung aus unserer Heimat. Ich muss aber dazu sagen, dass ich auch viel aus Erzählungen von meiner Mutter habe.

Ich bin am 15. 10. 1939 in Neustadt Oberschlesien (heute Prutnik) geboren. Mein Vater Georg ist am 01.09.1939 in den Krieg abkommandiert worden. Ich habe ihn leider nur zweimal in meinen Leben gesehen. Er war immer ein fremder Mann für mich. Bis ich mich an ihn gewöhnt habe, war er wieder weg. Er ist auch 1944 bei der Invasion in Frankreich erschossen worden, aber das haben wir erst 1959 amtlich bekommen. Mein Vater und Onkel Viktor wurden 1944 als vermisst gemeldet. Die Frauen mussten ihre Männer als tot erklären lassen, sonst bekamen sie keine Rente und auch kein Waisengeld. [...]

Meine Mutter Magda und mein Vater hatten einen Blumenladen, den meine Mutter bis 1943 allein weiterführte. Dann musste sie schließen. Es gab keine Blumen mehr. Beide waren vom Fach – meine Mutter war Blumenbinderin und mein Vater war Gärtner – sie haben sich beim Manöverball kennen gelernt.

<sup>1</sup> Gekürzte und leicht lektorierte Fassung.

Also hat mich meine Oma behütet und natürlich verwöhnt, wie das so mit den Omas ist. [...] In den Kindergarten bin ich nicht gegangen – sie haben es probiert, aber nachdem ich 3 Tage am Zaun gestanden bin und nur geflennt habe, durfte ich daheimbleiben [...]. Daheim war auch der Dieter, mein Spielgefährte. Wir haben so manches angestellt. [...] Meine Oma hat uns manchmal ein 10erle in Papier gewickelt aus dem Fenster geworfen und so sind wir zum Bäcker gezogen und haben uns eine Schnecke gekauft. Dieter hatte auch zuerst die Übermacht über mich, bis ich ihn einmal eine Schaufel über den Kopf zog, ab da hatte ich das Sagen. Einmal war Fliegerangriff und wir gingen seelenruhig die Schau-fenster ansehen. Unsere Mütter haben eine Todesangst ausgestanden. Es wurde uns auch eingetrichtert, nichts von der Straße aufheben. Sie haben z.B. Puppen oder anderes Spielzeug mit Sprengsätzen gefüllt.  
[...]

Meine Oma wäre bald ins KZ gekommen. Das war der Tag, an dem ein Abgeordneter die Nachricht brachte, dass ihr Sohn Felix im Krieg gefallen ist (als Kind dachte ich immer warum steht er nicht auf). Daraufhin nahm sie das Hitlerbild von der Wand und trampelte darauf rum, bis es total zerstört war. Zum Glück war der Mann allein, sodass ihn meine Mutter beruhigen konnte oder er hatte einfach Verständnis. Onkel Felix war erst 22 Jahre alt.  
[...]

Eigentlich sollten Mütter mit Kindern die Heimat verlassen [...] aber wer geht da freiwillig von der Heimat weg. Noch dazu, wo immer propagiert wurde: der Sieg ist unser. Man wusste zwar, dass es schlecht stand, aber man hatte doch Hoffnung. Als die Front immer nähert kam, haben sie im Haus meiner Großeltern beschlossen, die Wertsachen einzumauern. Den Mörtel haben sie mit Dreck vermischt, sodass es alt aus-sah. Aber ein Mieter hat später das Versteck den Russen verraten. Es hat ihm nichts ge-nützt – sie haben ihn auch erschossen. Im Haus wohnte auch eine alte Frau, sie war schon über 80zig, die haben die Russen auch noch vergewaltigt. Meine Mutter musste dann in einer Munitionsherstellung arbeiten. Sie hat sich dort mit einer Kriegsgefangenen angefreundet. Die hatte eine Karte und zeigte ihr, wie weit der Russe gehen wird. So wusste sie, dass wenn wir flüchten müssen, der einzige Weg für uns Bayern wäre.

Am 16. März 1945 etwa 17 Uhr (der Russe war schon in der Obervorstadt) saßen wir im Keller und warteten auf den Russen, nur meine Mutter fehlte. Die kam zur Tür rein und rief: „raus, raus... wir bleiben nicht hier“. Oma, Tante und ich sind dann mitgegangen. Das war unser Glück.

Frau xxx gab uns den Dieter mit, sie wollte ihre alte Mutter noch holen, Treffpunkt war das Ausflugsziel Eichhäusel im Altvatergebirge. Wir sind den einzigen Weg den es gab, durch

den Stadtpark gelaufen. Es war ein schlechtes Wetter. Es war nasskalt, es regnete und schneite.

Wir sind einen Berg hinauf und sind auch beschossen worden. Es war für uns Kinder schön zum Anschauen, weil die Geschosse grün und rot waren und wir die Gefahr nicht kannten. [...] Meine Oma hatte uns rechts und links an den Händen und wir mussten uns immer wieder hinlegen. Für uns war es ein Spiel. Gott sei Dank wurde niemand getroffen. Meine Mutter hat unser ganzes Hab und Gut in einen Kinderwagen geschoben und meine Tante war hochschwanger. Endlich erreichten wir Eichhäusel, wie lange wir gebraucht haben, weiß ich nicht mehr.

[...] In der Zwischenzeit kam Frau xxx mit ihrer Mutter, die war damals 76 Jahre alt. Sie hat sie im Leiterwagen gezogen. [...] Am nächsten Tag sind wir dann über Ziegenhals ins Su-detenland. [...] Jeden Tag war die Frage, wo schlafen wir und gibt es etwas zum Essen. Ich meine: Geld hatte man ja, aber es gab nichts zu kaufen. Also wurde gebettelt oder aber etwas mitgenommen. Geschlafen haben wir in Schulen, Turnhallen und Scheunen. Einmal bei einem tschechischen Metzger, der hat uns mit Wurst versorgt. Meiner Mutter hat er ein Messer geschenkt, das habe ich heute noch. Je weiter wir ins Land kamen, um so feindlicher wurden die Leute. Etliche Kontrollen mus-sen wir passieren und immer wurde uns was abgenommen, in der Hauptsache Schmuck.  
[...]

An einen wunderschönen Frühlingstag landeten wir in Prag. Die Bäume blühten schon. Wir trafen eine Freundin von meiner Tante, die war mit ihrem 16jährigen Sohn in ein Hotel eingezogen. Beim Raufgehen der Treppe hatte der Sohn einen Revolver und Koffer in der Hand – es löste sich ein Schuss, er war auf der Stelle tot. Wir gingen mit auf die Beer-digung, es war sehr dramatisch. Ihr Mann war gefallen und nun ihr einziges Kind und bei der Bei-setzung kamen auch noch Tiefflieger [...].

Es ging weiter Richtung Pilsen. Unterwegs lag alles Mögliche im Graben: tote Tiere und was kaputtging oder die Leute nicht mehr tragen konnten. Ja und immer wieder Hinlegen – wegen der Tiefflieger-Angriffe. Irgendwo erwischten wir einen Zug, der fuhr nach Pilsen. [...] Beim nächsten Angriff waren wir vor dem Bahnhof. Dort war ein Oberst, der schrie: „alles hinlegen – wer nicht, den erschieße ich persönlich“. Meine Mutter legte sich auf mich, es war eine Totenstille und wir hatten fürchterliche Angst und nach jedem Angriff die Frage: leben die Anderen noch? Zum Glück hatte Sie einen langen, großen und dicken Mantel; es waren 11 Bombensplitter darin. An einen Tag kam ein Zug mit lauter Offizieren. Die holten uns Kinder und gaben uns zu Essen. Plötzlich ging der Zug weiter und sie konnten uns schnell rausreichen, aber mein einziger Mantel fuhr mit. [...]



Die ganzen Angriffe sind vor und nach Hitlers Geburtstag (20.04.45) noch mal ganz schlimm geworden.

Da kein Weiterkommen mit dem Zug war, gingen wir zu Fuß weiter. In einer kleineren Stadt haben wir in einer Schule übernachtet und weil meine Oma ihre Schuhe total durchgelaufen hatte, wollte sie ein Paar Neue kaufen, aber das war nicht möglich. Und wie wir zurück in unser Quartier kamen, waren ein Paar nagelneue Schuhe auf unseren Platz und sie passten der Oma wie angegossen [...].

Wieder in einer kleinen Stadt wurden wir von Tschechen aufgehalten und sortiert. Zum Ausrauben gab es nichts mehr. Die einen rechts, die anderen links – wir hatten wieder mal Glück, weil der Sohn von dem besagten Metzger dabei war und er uns auf die rechte Seite ordnete, die andere Seite wurde erschossen oder abtransportiert.

Irgendwo hat meine Mutter ein Sack mit Zucker aufgetrieben, es waren bestimmt so 20Kg. Das war für die nächste Zeit unsere Hauptmahlzeit. Dann am 07. Mai hieß es, der Krieg ist zu Ende.

Die schlimmste schicksalhafte Nacht haben wir dann noch erlebt; in einen Saal wurden wir hineingetrieben und die Erwachsenen untersucht, ob sie Waffen dabei haben. Ja, meine Mutter hatte einen Revolver im Stiefel, den hat sie von ihrem Vater bekommen. Der sagte: wenn sich das rächt, was unsere Soldaten anstellen, dann erschießt euch lieber. Wie die Reihe an meine Mutter kam, sagte sie, sie muss auf den Abort. Mit zwei Männern mit Gewehr wurde sie begleitet – erst auf Aufforderung drehten sie sich um und sie warf den Revolver ins Klo. Gott sei Dank war es ein Plumpsklo.

Den ganzen Tag und die ganze Nacht mussten sie mit Händehoch stehen. Meine Mutter stand am Fenster – zum Morgengrauen bewegten sich Gestalten vom Wald her. Die Frage war: kommen jetzt die Russen? Es waren schwarze Amerikaner, unser Glück. Die Tschechen hatten natürlich auf die Russen gewartet. Das hätten wir sicher nicht überlebt.

Der Ami zog rein und wir im Straßengraben raus. Wir landeten im Bayrischen Wald. Von dort aus mussten uns die Bauern von Dorf zu Dorf mit dem Ochsenkarren fahren, das heißt die Alten und Kinder durften fahren [...]. Ich glaube es war in Cham – da ist ein junger Zivilist mit einem Fahrrad einen steilen Berg runtergefahren und ein Amerikaner vor der Kaserne schrie „Stopp“, aber er konnte nicht halten und da hat er ihn einfach erschossen. Das war dramatisch, wenn man so etwas erlebt, dem Toten ist noch ein Stück Wurst rausgefallen. [...]

In der Zwischenzeit ist es Juli geworden. Langsam aber sicher kamen wir nach XY und wollten weiter nach XY und zurück in die Heimat. Aber ein amerikanischer General, der das Oberkommando hatte, sagte: „No, no – du musst bleiben hier, du wirst mir einmal dankbar sein“. Und so wurden wir in der Turnhalle untergebracht. Der riesige Saal und Strohsack an Strohsack. Es gab nur dürftige Waschgelegenheiten und gekocht wurde im

Freien. Da waren ein paar selber gebastelte Öfen und man musste sich natürlich anstellen. [...] Auf der Galerie war die Krankenstation, sie war mit einem Vorhang von der Halle abgetrennt. Wer krank wurde, ist da behandelt worden. Ich hatte da die Masern und durfte dann in einem Bett schlafen. Eine Kinderbetreuung gab es auch – die wurde nur im Freien gehalten, wo anders war keine Möglichkeit. Theater wurde auch gespielt [...] es war auch ein schöner Sommer und mir hat es da gefallen. Aber der Krieg war noch gegenwärtig, wenn nur ein Fahrrad mir entgegenkam, habe ich vor Angst gezittert und mich an die Hauswand gedrückt.

Gegessen hat man, was man finden konnte: Beeren und Pilze, manche haben sogar Fliegenpilze verzerrt, aber sie haben die Pilze erst vorher ausgekocht.

Opa kam im August vom Straflager zurück. [...] Bevor es richtig kalt wurde sind wir in das ARD Lager transportiert worden. Das war vorher ein Arbeitslager für Kriegsgefangene, es waren Holzbaracken. 30 Personen in einem Raum mit Stockbetten. Ich sollte in die Schule, es ging aber nicht, keine Schuhe und keinen Mantel und von einer Schultasche ganz zu schweigen.

Das erste Weihnachten war sehr traurig, sie hatten einen kleinen Baum organisiert, ohne Kerzen. [...] Es wurde gebetet und ein paar Lieder gesungen. Es war alles sehr traurig und ein jeder dachte an seine verlorene Heimat. Aber immer die Hoffnung, dass man wieder Heim kann.

Es hat bestimmt zwanzig Jahre gedauert, bis man die Hoffnung aufgegeben hat und manche gar nicht.

[...]

Wenn ich das noch mal so durchlese, muss ich mich wundern, was ein Mensch so alles aushalten kann. Aber sicher auch von der Angst getrieben, immer vorwärts zu gehen. Und ich muss sagen, während des Schreibens ist bei mir wieder die ganze Angst aufgetaucht. Meine Oma, die fast den ganzen Weg gelaufen ist. Sie war damals schon über 50zig. Meine Tante die schwanger war und ihr Kind verloren hat. Meine Mutter die alles organisierte und für unser Überleben sorgte. Frau yyy, die ihre alte Mutter im Leiterwagen bis nach Bayern gezogen hat.

Ja, das ist die Geschichte, die Abertausende erlebt und überlebt haben.

### III. AKTUELLE SCHAUFENSTER ZUM KRIEG<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die Beiträge in diesem Kapitel (IV) wurden mir zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Die Namen der Originalautor\*innen wurden auf Wunsch auf Vorname und Alter reduziert. Bei Nennung des vollen Klarnamens oder bei Auslassung des Alters geschieht dies auf ausdrücklichen Wunsch der Autor\*innen.

**Hoffnung**  
**Mathilda, 9 Jahre**



**Wenn ich an Krieg denke**  
**Mieke, 23 Jahre**

Wenn ich an Krieg denke, prallen mehrere Gefühle aufeinander. Verdrängung, Ohnmacht, Machtlosigkeit und ein Stück Hoffnung, dass doch alles besser wird.

Die Verdrängung setzt sich wie eine Scheibe Milchglas vor meine Sicht. Ein Schaufenster aus Milchglas. Alles trüb, alles weniger sichtbar. Es passiert, aber ich sehe es nicht, ich schaue nicht hin. An manchen Tagen wird das Milchglas kurz klarer, z. B. wenn das Fahrgastfernsehen in der Üstra mir unfreiwillig zeigt, wie die aktuelle Lage in der Ukraine ist, oder wenn im Radio im Bad gerade die Nachrichten laufen. Sie drängen sich mir auf. Haben nicht gefragt, ob es in Ordnung ist. Und dann weiter zur Arbeit, in die Uni, ins Café. Alltag geht weiter.

Es gibt Tage, wo der Pessimismus überhandnimmt und ich mich frage, wann der Tag kommt, an dem die Welt untergeht.

Und auf der anderen Seite sehe ich viel Solidarität aus der Gesamtbevölkerung. Aber reicht Solidarität als Waffe, wenn es letztlich die Staaten sind, die in diesem Krieg die Entscheidungen treffen und ausführen, und nicht die Bevölkerung? Ich bin mir nicht sicher, ob Solidarität einer Atombombe Stand hält. Sieht eher schlecht aus.

Dabei ist das alles viel zu komplex, als dass einfache Solidarität ausreichen würde. Denn schließlich geht es hier um Nationalismus und Patriotismus in seiner tödlichsten Konsequenz, der tausende Opfer fordert, Menschen ihr Zuhause nimmt, Familien zerrüttet, Lebensgrundlagen zerstört. Und trotzdem geht der Alltag weiter.

Ich kann das Radio ausschalten, ich kann mich wochenlang den Nachrichten entziehen, die Tagesschau auf Instagram stummschalten. Ich kann mein ganzes Schaufenster verbarrikadieren und es mir gemütlich machen zwischen witzigen Hunde-Memes und Self-care. Alltag geht weiter.

Und es ist ja nicht so, wie es oft erscheint, dass dies der erste Krieg ist, der seit dem Zweiten Weltkrieg geführt wird. Nur betrifft er auf einmal die Staaten der Nato, betrifft er indirekt Deutschland und findet in Europa statt. Vergessen werden dabei die Kriege der letzten Jahrzehnte, die um uns herum passiert sind und immer noch passieren. Sei es der aktuelle türkische Angriffskrieg auf kurdische Gebiete durch Giftgasattacken oder der Bosnienkrieg von 1992 bis 1995.

Es fehlt die Sichtbarkeit für Kriege, wie dem in Kurdistan, denen eben nicht die gleiche Aufmerksamkeit gilt, wie beispielsweise dem Krieg gegen die Ukraine. Und dass, obwohl den Menschen in diesen Gebieten ebenso die Lebensgrundlage genommen, Familien auseinandergerissen, Menschen ermordet oder Opfer von Angriffen werden.

Und trotz alledem geht der Alltag weiter.

Ich kann nur hoffen, dass es besser wird, aber um ehrlich zu sein, bin ich nicht sicher, ob das realistisch ist.

## тато на війні – Vater im Krieg

Jonas, 26 Jahre



## Krieg verletzt die Seele

Isabella Lubig, 36 Jahre

Reibungen, Auseinandersetzungen, Konflikte und Macht gehören zum menschlichen Miteinander. Sie sind sogar wichtig, damit wir in den Austausch gehen, uns gemeinsam weiterentwickeln können.

Aber was lässt Macht und Konflikte zu Gewalt und Krieg werden? Was bringt das scheinbare Selbstverständnis von Frieden ins Wanken? Wie gehen wir, jeder einzelne von uns, mit Konflikten und mit Macht um, was verstehen wir darunter?

Was ist unser Menschenbild, dass wir in uns tragen? Ist der Mensch im Grunde böseartig? Sollten wir einander misstrauen, vielleicht aus Angst unseren Besitz, unser komfortables Leben zu verlieren? Bedeutet Macht dann: Mich fortwährend mit eigenem Interesse durchzusetzen, um möglichst viel Profit einzustreichen, um meine eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen, mich machtvoll und überlegen zu fühlen ohne Rücksicht auf Verluste, ja ohne Rücksicht darauf, was das mit anderen macht, ohne Rücksicht auf die Menge und Verteilung der vorhandenen Ressourcen? Daraus entsteht eine Macht, welche mit Hierarchien und Ungleichheit einher geht. Um Macht aufrechtzuerhalten, müssen Hierarchien und Ungleichheit folglich Legitimation erfahren.

Oder ist der Mensch im Grunde gut? Kann ich uns Menschen und die Natur als gleich viel wert ansehen, mich selbst und andere als würdevoll? Fühle ich mich mit Menschen und der Natur verbunden, habe ich Vertrauen in mich und andere? Können Konflikte dann vielleicht auch dazu beitragen, menschliche Begegnungen und Zusammenarbeit zu vertiefen, anstatt sie zu zerstören? Kann ich Humor, sowie das Denken in viele Richtungen nutzen, um neue Wege und Lösungen zu finden und so Distanz zum Problem/Konflikt herstellen? Kann ich erkennen, wann eine Ausnahme einer Regel wichtig ist? Bin ich kompromissbereit, kann ich mit Grenzen und Verzicht leben? Nehme ich die Grenzen meiner Freiheit an der Stelle wahr, wo ich die Grenzen der Freiheit anderer oder der Natur verletze? Sehe ich Macht vielleicht sogar als gemeinsames Handeln, mit dem Wille und dem gemeinsamen Ziel, dass es allen möglichst gut gehe?

Wir werden zu unseren Zuschreibungen, wie in einer selbst erfüllenden Prophezeiung. Die Frage welches Menschenbild wir einander zuschreiben ist womöglich eine Entscheidung, welche einer gefühlten inneren Haltung entspringt.

Nach welcher Zuschreibung funktioniert unser Denken? Neigen wir allzu schnell dazu, über das zu urteilen oder gar verurteilen, was von unserem eigenen Blick auf die Welt abweicht? Es gibt unendlich viele Grautöne und viel weniger Schwarz und Weiß, als wir es der Einfachheit halber gerne hätten. Denken wir im einfachen Dualismus von Gut und



Böse, wir und die anderen? Wenn ja ist dies nicht verwerflich, denn unsere Sprache, das wie wir die Welt beschreiben entsteht durch Unterschiedsbildung. Aber können Unterschiede und Gemeinsamkeiten nicht auch gleichermaßen sein? Und vielleicht liegt es auch an mir, situativ Teile des anderen in mir selbst zu entdecken und anzunehmen? Wie gehen wir mit Komplexität um? Können wir Ambivalenzen und Ambiguität aushalten, können wir innehalten und beobachten, ohne gleich bewerten und reagieren zu müssen?

Wie gehe ich mit meinen eigenen Gedanken, Gefühlen und Bedürfnissen um, mit mir selbst um, und was hat das für Auswirkungen auf meinen Umgang mit anderen? Wie und wann drücke ich meine Gefühle und Bedürfnisse aus und was macht das mit meinem Gegenüber? Wie gehe ich mit dessen Gefühlen und Bedürfnissen um?

Nehmen wir uns die Zeit, miteinander in Kontakt zu treten, uns zu begegnen? Was öffnet unsere Kommunikation für eine Begegnung, für ein Gefühl von Verbundenheit, Vertrauen, Zusammenhalt und was verschließt und verhärtet sie, lässt uns gegenseitig als getrennt voneinander erfahren? Wie trete ich mit anderen in Kontakt? Wieviel Raum lasse ich für andere und bekomme ich selbst? Kann ich auch zuhören? Wem wird warum und wann zugehört, wem nicht? Kann ich um Verzeihung bitten, mir vorher selbst verzeihen? Mir und anderen Mitgefühl entgegenbringen? Suche ich nicht nur die Fehler bei anderen? Und kann ich mich auch in meiner Fehlerhaftigkeit, meinem Menschsein zeigen dürfen, ohne Angst? Wie gehen wir individuell und gesellschaftlich mit Angst um? Welche Verantwortung und Macht haben dabei Wort und Ton, auch der Medien? Wie werden Räume für gesellschaftliche Diskurse über welche Themen geschaffen? Wie formuliere ich konstruktiv Kritik bei gleichzeitiger Wertschätzung? Sehe ich die Ganzheit in meinem Gegenüber? Vielleicht auch das, was ich von diesem Menschen lernen kann? Kann ich demütig gegenüber dem Lebensweg/der Lebensbewältigung eines anderen Menschen sein? Was denke ich von der Person? Rede ich über sie, vielleicht sogar ohne mit ihr selbst darüber zu sprechen?

Wir sind nicht unabhängig voneinander, nicht allein auf dieser Welt, sondern wir leben natürlicherweise verbunden mit allem was uns auf dieser Welt umgibt. Wenn ich andere verletzte, ausbeute, töte oder auch die Natur, dann verletzte ich mich selbst. Wenn ich mich selbst verletzte, dann verletze ich auch andere! Viele indigene Völker leben schon lange im Bewusstsein dieses Wissens. So hat Krieg zwischen Ländern Auswirkungen auf das Miteinander im Kleinen und umgekehrt: Das Miteinander im Kleinen hat Auswirkungen auf gesellschaftlicher Ebene. Innerer Krieg, durch innere Konflikte hat Auswirkungen auf unser Miteinander, unser Miteinander Auswirkungen auf unser Innerstes.

Krieg verletzt die Seele!

Kriegserlebnisse, verschleppte und verschwundene Angehörige, Foltererfahrungen, gewaltsamer Tod wichtiger Bezugspersonen, Vergewaltigungen; dies sind häufige Beglei-

terfahrungen in Kriegsgebieten. Das Maß an individuellem Schmerz für jeden Menschen, der solche Erfahrungen machen muss, lässt sich nicht messen, doch die weitreichenden Folgen. Jeder Krieg geht einher mit dem Ausnutzen von Machtpositionen und (gegenseitigen) Grenzüberschreitungen der „Mächtigen“ in Form von Gewalt, auch oder vor allem gegenüber den Menschen, die keinen Krieg wollen. Krieg hinterlässt Verletzungen der Seele, die den einzelnen daran hindern können, sich als Mensch mit all ihm innewohnenden Fähigkeiten frei zu entfalten und dies hat langfristig wieder Folgen auf das Miteinander aller Menschen. Menschliche Grundbedürfnisse (z.B. das Bedürfnis nach Nahrung, Wärme, Sicherheit, Angstfreiheit, Zugehörigkeit), weit unter dem Luxusbedürfnis der Selbstverwirklichung, bleiben häufig bereits unerfüllt im Krieg. Es geht ums „nackte“ Überleben.

Im Krieg verlieren alle, es gibt keinen Gewinner! Was können wir also tun? Schon vorher tun, um einem Krieg im Kleinen, wie im Großen entgegenzuwirken? Wie können wir Ethik jenseits von Regeln erfahrbar machen, das Verbunden-Sein immer wieder fühlbar werden lassen, um es so in unser Verhalten zu übersetzen?

Wir bleiben immer Entscheidungs- und Handlungsträger unseres Lebens, haben individuell und gemeinschaftlich die Macht zu handeln oder Handeln zu unterlassen, so dass auch in unserem Alltag ein Miteinander statt eines Gegeneinanders entsteht, so zu handeln oder nicht zu handeln, dass der Frieden erhalten bleibt!

**Heal the world; why children are future****Laura Hofmann, 30 Jahre****Movement.****Rachael, 30 Jahre**

I stood on a muddy field, surrounded by a mass of people looking for a peer group to trust in. As thousands and thousands of people from all over Germany and even Europe began to arrive and move through Keyenberg, we too began our path. We were going out there with a goal: to try and slow down the eviction of Lützerath, by any and all means we were comfortable in doing. That included being prepared for the possible legal consequences. A foreseeable result of civil disobedience. But it was more than that... The fierce solidarity and appreciation for each and every person who had made the decision to show up and in doing so march and make a stand against an, albeit it be political and lawful, decision made by people who are supposed to represent our interests, but it wasn't in our interest. At least not for the nearly 35 000 people who showed up.

So much happened that day and it pained me to watch and read the news and media reports in the days and weeks that followed, because the attempt to simplify such a complex situation does no justice to the personal experience of all the individuals who experienced and witnessed the reality of what happened.

I spend eight hours in the rain and wind on the fields around Lützerath. I witnessed and experience the sheer force of police brutality. I saw people laugh, I saw them cry, I saw some full of hope and others drowning in despair. And through it all we danced. Not all the time, but when there seemed a moment to breathe, to take the time, to ground ourselves and be mindful in the moment. We danced within view of the massive machinery that was slowly moving closer to the homes of Lützerath, we danced in the no-mans land between the police chain and the people, we danced with the anti riot water cannon spewing water in the background, we danced in the wind, the rain and into the night.

On my home a few days later, I could feel the fear. I did not know what to expect when I had spontaneously decided to pack my gear and follow the call for support. But I most certainly had not expected to witness that scale of violence. And although I had spent the weekend in action, demonstrating against decisions made by the government, in conflict with the police and exercising my moral right to civil disobedience and now sat exhausted in the train I felt an immense appreciation for the fact that I had a safe home to return to. I would have a bath that evening and head to work the next day and by all means continue on with my life. But how many people in how many countries do not have the luxury of a steady routine and safe normality? How many people in how many countries would not even have been allowed to act as I did or perhaps do so but with the fear and risk of being unjustly persecuted or severely injured? How many people in how many countries wouldn't even dream of fighting for climate justice, because they have very different wars to fight?

Schatten  
Mathilda, 9 Jahre



Frieden macht Schule  
Simone, 40 Jahre



### Aufnahme Maricel, 22 Jahre

Zu Beginn des Krieges nahm die Familie meines Freundes drei Ukrainerinnen auf. Ich habe kurz nach ihrer Ankunft vor allem den Stress mit den Behörden in Deutschland mitbekommen. So benötigte eine Ukrainerin beispielsweise dringlichst einen Zahnarzttermin, den bekam sie aber nicht, da ihr eine Krankenkassenkarte fehlte. Um eine Krankenkassenkarte beantragen zu können, war jedoch ein ärztliches Check-up nötig, welches erst beim mehrmaligen Nachfragen bewilligt wurde.

Auch kamen Briefe und Formulare haufenweise doppelt oder es fehlten welche. Das stressete uns sehr, da nach nahezu jedem Brief eine Kontaktaufnahme zu den Behörden von Nöten war. Manchmal kamen Briefe ausschließlich auf Deutsch, manchmal war aber auch eine ukrainische Version angefügt.

Die Überforderung in den Behörden ging sogar so weit, dass die Kommunikation zwischen Ukrainerinnen und Beamten nur über einen Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes, dessen Job die Sicherung des Gebäudes war, möglich war. Er war zum Zeitpunkt die einzige anwesende Person, die in der Lage war, den Sachverhalt, welcher auf Englisch geschildert wurde, zu verstehen und den Mitarbeitern der Behörde zu übersetzen.

Nachdem die Ukrainerinnen wieder zurück zu sich nach Hause geflogen waren, kamen weitere Briefe, welche wir stets mit der Anmerkung, dass die Ukrainerinnen nicht mehr in Deutschland seien, zurück an den Absender schickten.

Allerdings wurde das Versenden der Briefe nicht eingestellt, sodass bis heute (6 Monate später) noch immer Briefe, adressiert an die Geflüchteten, bei uns im Briefkasten landen und scheinbar niemand bemerkt hat, dass diese immer zurückkommen und keine Reaktion nach sich ziehen.

In meinen Augen waren die Behörden sichtlich überfordert und konnten nicht mit den ihnen gelieferten Situationen umgehen.



### Als ich Kind war... Nesrin Issa





**Mein Schaufenster!****Freya, 20 Jahre**

Manch Eine\*r interessiert sich nicht für die Geschehnisse in anderen Ländern und verschließt die Augen vor dem, was mittlerweile auch hier ein großes Thema ist. Andere wiederum können kaum ruhig schlafen, aus Angst vor den nächsten unvorhersehbaren Entwicklungen. Dass Krieg nicht ausschließlich für Betroffene relevant ist, sollte spätestens im letzten Jahr klar geworden sein. Es ist grausam, jeden Tag in den Nachrichten mitzubekommen, dass der Krieg weiterhin unzählige Leben opfert. Leben, die von einem auf den anderen Tag ihr Zuhause verlassen müssen und sich darum kümmern müssen, wie sie schnellstmöglich ihr Heimatland verlassen können, um überleben zu können. Es ist kaum vorstellbar, wie es sich anfühlen mag, aus seinem Zuhause gerissen zu werden und sich plötzlich in einem fremden Land wiederzufinden, ohne Wissen darüber, wie es weitergeht und wo die nächsten Nächte verbracht werden.

Es ist schwierig zu erklären, wie sich Krieg auf Außenstehende wie mich auswirkt. Ich bekomme zwar täglich durch die Nachrichten eine neue Zusammenfassung der aktuellen Lage in den Kriegsgebieten, aber ob ich dadurch eine gute Vorstellung der dortigen Vorkommnisse erlangen kann? Ich glaube nicht. Auch wenn ich Berichte lese und Nachrichten höre, ist das genaue Ausmaß dessen nicht begreifbar. Es wird so nah dokumentiert, wie es den Menschen in den Kriegsgebieten geht und welche unfassbaren Ereignisse sie durchleben müssen und trotzdem ist es schwer vorstellbar, wie es sich wohl anfühlen mag, von einem Tag auf den anderen aus einem „sicheren“ Leben gerissen zu werden. Für mich, und vielleicht auch für andere Nichtbetroffene, ist die Vorstellung von Krieg im Heimatland so fern, dass vielleicht noch nie darüber nachgedacht wurde, dass es in der Zukunft dazukommen könnte.

Mein Schaufenster auf den Krieg mag vielleicht offen sein, damit ich einen informierten Blick auf die Geschehnisse bekommen kann, und trotzdem habe ich die Möglichkeit, das Fenster zu schließen und die Gardinen vorzuziehen, wenn es mir zu viel wird. Aber darf es für mich zu viel werden? Darf ich das Fenster schließen und für einen Moment wegschauen? Darf ich es mir so „einfach“ machen? Oder ist es egoistisch, wenn ich meinen Blick abende?

**Im Dienst****Ranja Oso, 39 Jahre**

Mein Name ist Ranya Oso, ich stamme aus Syrien und bin Ende 2015 nach Deutschland gekommen und bin Schwergelähmte seit meinem ersten Lebensjahr. Leider war eine Impfung gegen Kinderlähmung nicht ausreichend, sodass ich seitdem auf Gehhilfen angewiesen bin.

In meiner Heimat habe ich mich stets für gemeinnützige Arbeiten engagiert, die ich hier exemplarisch erwähnen möchte. Während des Krieges habe ich mit einer Frauengruppe ein Waisenheim in Afrin eröffnet. Wir haben den Waisenkinder eine Unterkunft und passende Bildung trotz aller Schwierigkeiten geboten.

Wieso dreht sich die Welt einfach weiter?  
Saskia



**AUSBLICK**

Zur Interpretation  
Mathilda Escher, 9 Jahre





## **Impressum**

HAWK  
Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst  
Hildesheim/Holzminde/Göttingen  
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit  
Brühl 20 | 31134 Hildesheim

## **Zeitung**

Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch  
Nr. 29/2023 | ISSN 2510-1722  
Redaktion: Dr. Andreas W. Hohmann

## **Herausgeber**

Björn Sedlak, Verw.-Prof.

## **Autor\*innen**

Björn Sedlak | Kristin Escher | Lutz Finkeldey | Andreas W. Hohmann |  
Christa Paulini | Annemarie H. | Serxhio-Alex, H. | Anatol S. | Anneliese N. |  
Christa Z. | Mieke | Jonas | Isabella | Laura Hofmann | Rachael | Simone |  
Maricell | Freya | Ranya | Saskia | Mathilda Escher

## **Bild Cover**

Mathilda Escher

## **Gestaltung**

CI/CD Team der HAWK

## **Stand**

August 2023

## **Druck**

Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

## **Vorschlag zur Zitierweise**

Sedlak, Björn (2023) [Hrsg.]: Krieg im Schaufenster – Versatzstücke im Bild.  
Soziale Arbeit zwischen Wollen, Können, Dürfen, Sollen, Müssen. HAWK –  
Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/  
Göttingen. Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch. Band 29/2023. Hildesheim.